

Karl Bleibtreu.

Dramatische Werke

Dritter Band.



Leipzig.

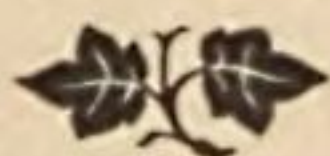
Verlag von Wilhelm Friedrich,
K. K. Hofbuchhändler.

[1889]

Dramatische Werke

von

Karl Bleibtreu.



Dritter Band.



Leipzig.

Verlag von Wilhelm Friedrich,

K. K. Hofbuchhändler.

Alle Rechte der Aufführung und Uebersetzung
vorbehalten.

Inhalt:

Schicksal. Schauspiel in 5 Akten.
Weltgericht. Tragödie in 5 Akten.

Schicksal.

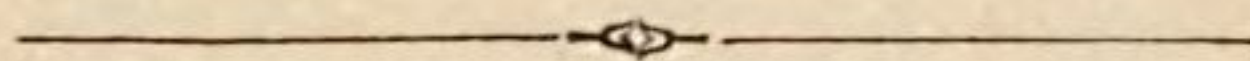
/2. Fassung



Schauspiel in fünf Akten

von

Karl Bleibtreu.



Personen.

Für die ersten drei Akte.

Barras, Präsident des Convents und Haupt der Directorial-Regierung.
Carnot, Kriegsminister u. Mitglied des Directoriums der fünf Männer.
Menou, Commandant von Paris, Divisionär.
Talleyrand, Convents-Mitglied, später Minister des Auswärtigen.
Gasparin, Volks-Repräsentant.
Napoleon Bonaparte, Brigade-General a. D.
Joachim Murat, Hauptmann der Reiterei, Adjutant.
Duroc, Hauptmann der Artillerie.
Junot, Lieutenant der Infanterie.
Talma, Schauspieler.
Josefine de Beauharnais.
Eugen, ihr Sohn, 15 Jahre alt.
Madame Tallien.
Ein Diener.
Convents-Mitglieder. Offiziere. Muscadins. Sansculotten. Volk.

Ort der Handlung: Paris. Zeit: 1796.

Für den vierten und fünften Akt.

Napoleon, Kaiser der Franzosen und König von Italien.
Cätitia, seine Mutter.
Josefine, Kaiserin-Königin.
Joachim Murat, König von Neapel.
Duroc, Herzog von Friaul, Großmarschall des Palastes.
Talleyrand, Fürst von Benevent, Minister des Auswärtigen.
Junot, Herzog von Abrantes.
Menou, Präfect des Seine-Departements.
Talma.
Carnot.
Der Gesandte von Oesterreich.
Der Gesandte von Rußland.
Der Militärattaché von Preußen.
Generale und Höflinge. Hofdamen.

Zeit und Ort: Paris 1809 und Malmajon 1815.

Trachten.

Für die ersten drei Akte.

Barras, Carnot, Tallenrand, Talma: Modetracht der „Thermidoristen“. — Ebenso die Damen.

Murat: Grüner Dolman mit Schnüren, rothe Hosen, schwarze Stiefeletten, Szako mit gelbem Tuchumband und rother Feder.

Duroc: Dunkelblauer Rock, Weste, Hosen, schwarze Stiefeletten, rother Kragen mit Messingschild, Dreimaßter mit Kokarde, Degen.

Junot: Blauer Rock, weiße Aufschläge, rother Kragen, Hut mit Kokarde, Degen.

Menou: Blauer Rock mit reicher Goldstickerei; goldgestickte Trikolorenschärpe, weiße Stulphandschuhe, goldbordirter Hut mit trifolorer Feder, weiße Lederhosen, Lederstiefel mit braunem Oberstück. — Tracht eines Divisions-Generals.

Gasparin: Polnische Mütze, Trikolorenschärpe, dunkle Toga und Mäntelchen. — Tracht eines Volks-Repräsentanten.

Bonaparte: Im ersten und zweiten Akt: Schwarzblaue enge Beinkleider mit schwarzen Stiefeletten, schwarze Stulphandschuhe, schwarze Halsbinde, schwarzer Hut ohne Feder, Degen. Enger, bis oben zugeknöpfter schwarzblauer Rock mit sehr schmaler Goldstickerei. Im dritten und vierten Akt: Dieselbe Tracht, nur mit der Trikolorenschärpe. Im fünften Akt: Tracht eines Divisions-Generals.

Bonaparte's äußere Erscheinung: Unter Mittelgröße. Schwarze Haare, unterhalb der Ohren viereckig geschnitten, fallen ihm bis auf die Schultern herab.

Für die letzten Akte.

Tracht des Empire. — **Murat** in der bekannten Komödianten-Staffage: Grüner Sammtrock, carmoisinrothe Hosen und Stiefeletten, krummer Damascener. — **Napoleon** im fünften Akt in der historischen Tracht: Grüner Chasseurfrack, grauer Ueberrock, Dreispitz u. s. w. Seine äußere Erscheinung muß entsprechend gegen die ersten Akte geändert werden: Dort hager, hier dick. Natürlich bleibt dies dem Takt des Schauspielers überlassen.

Erster Akt.

Saal in den Tuilerien, Amtswohnung des Directors Barras. Prachtvolle Ausstattung im Styl jener Zeit. — Man sieht rechts in Nebensäle, wo bunte Gruppen von Gästen ab- und zugehn. Ballmusik hinter der Scene. — Links eine Thür. Im Hintergrunde links ein Erkerfenster mit einer Nische, wo ein Fauteuil placirt ist. — vorn links ein kleiner Secretär, an welchem Carnot und Barras beim Aufgehn des Vorhangs sitzen, einige Papiere vor sich.

1. Scene.

Barras. Carnot.

Barras. Ja, man kann nicht sagen, daß unsere Angelegenheiten glänzend stehen.

Carnot. Die Oestreicher schlagen uns überall. Moreau ist über den Rhein geworfen. — Die trostlosesten Nachrichten erhalte ich fortwährend über die Armee von Italien. Die Truppen sind in kläglichem Zustande, halb verhungert, in Lumpen, ohne Schuh und Strümpfe.

Barras (gähnt). Die alte Geschichte!

Carnot. Die Offiziere haben seit Jahren nur ein Zehntel von ihrem Monatssold erhalten.

Barras (steht auf, gelangweilt). Traurig! Aber das Directorium kann nicht an alles denken.

Carnot (ebenfalls aufstehend, unmuthig). Weil es nur an sich selber denkt.

Barras. Weil es an sich denken muß. Dich als Kriegs-

minister mögen diese fernern Sorgen kümmern. Ich aber als Präsident des Convents und Haupt des Directoriums Sorge in erster Linie, daß die Republik nicht im Innern am heimischen Heerd Schaden erleide.

Carnot. Ja, es steht schlecht. Die gesammte Bourgoisie ist mit dem Plebs der Vorstädte gegen die Regierung verbündet. Die reichsten und wohlhabendsten Stadtviertel von Paris haben ihre Nationalgardenbataillone definitiv eingezogen, um uns mit offenem Widerstand zu trotzen. Sie haben diesen Nachmittag eine Art souveräner Centralversammlung aller Urwähler-Sectionen constituirt.

Barras (auffahrend). Das darf nie und nimmer geduldet werden. Der Convent muß sich in Permanenz erklären.

Carnot. Bah, das Reden wird viel helfen. Ich habe statt dessen an unsern Stadtcommandanten Menou heimliche Ordre gesandt, sämtliche Truppen in den Kasernen marschbereit zu halten.

Barras. Dank, Dank! (Klingelt.) Daraufhin wag' ich's. (Schreibt hastig am Secretär.)

2. Scene.

Junot (von links hereintretend). **Vorige.**

Junot. Sie befehlen, Bürger Director?

Barras (couvertirend). Hier, Lieutenant Junot. Lassen Sie das sofort in die Straße Vivienne befördern. „An den sogenannten Centralausschuß der Sectionen“.

Junot. Zu Befehl. (Ab.)

Carnot. Du hast doch nicht —

Barras. Ja wohl, ich habe sofortige Auflösung bis morgen früh gefordert. Wo nicht, werde man mit Waffengewalt vorgehn.

Carnot. Hm, hm, Barras. So zaghaft und dann wieder so kühn!

Barras (hochfahrend). Zaghaft, ich? Erlaube, mein Bester! (Citel.) Ich habe den Robespierre gestürzt und die Schreckensmänner zermalmt — die waren wohl etwas gefährlicher als die behäbige Nationalgarde.

Carnot (den Kopf schüttelnd). Die stehn nicht allein. Die ganze royalistische Partei hat Hoffnungen geschöpft. — Nies diese Briefe, hier und hier! Nicht nur die alten Constitutionellen, sondern auch die Ultra-Feudalisten, die Kämpfer der Vendée, sind in großer Zahl nach Paris geströmt. Was hilft da meine Ueberwachung!

Barras (in ängstlicher Wuth). Und Du hast nicht sofort Verhaftungen in Masse vorgenommen? Nach Cayenne damit!

Carnot. Nach Cayenne!! Alle Wetter! Früher hatte man die ehrliche Guillotine, heut die heuchlerische Deportation in die Gistsümpfe. Das ist menschlicher! Ja, lieber College, täuschen wir uns darüber nicht: Ihr Thermidoristen gebt den Terroristen nichts nach und die Tyrannei des Convents ist heut so arg wie unter der Herrschaft Robespierres.

Barras. Das sagst Du, einer der Unsern? (Warnend.) Carnot, Carnot!

Carnot (trocken). Auch ich gehör am Ende nach Cayenne, meinst Du? O nein, ich tröste mich. Ihr habt mich nöthig. Ihr braucht einen — anständigen Namen.

Barras (auffahrend). Kriegsminister!

Carnot (zuckt die Achseln). Mäßigung thut noth, sage ich Dir. Hüten wir uns vor neuen gewaltsamen Erschütterungen. Denn die Regierung kann sie heut nur durch eins überwinden, durch Militärgewalt. Ich fürchte die Pöbelherrschaft, aber die Säbelherrschaft noch mehr.

Barras (ängstlich). O wie wahr! Diese Generale — ich mißtraue allen. Da ist Hoche, da ist Kleber, da ist Moreau —

Carnot. Aufrichtige Patrioten! Möge kein Schlimmerer über uns kommen!

Barras. Festigkeit ist jetzt die Hauptsache. Darum hab' ich auch für heute Abend dies Fest veranstaltet. Man soll die Regierungsräume der Tuilerien erleuchtet sehn, man soll nicht ahnen, daß wir —

Carnot (gelassen). Uns fürchten. Sicher die bequemste Probe von Furchtlosigkeit. (In die Nebensäle blickend.) Haha, wahrhaftig, ein Absal für alle Freunde der Republik! Wenn heut das Gespenst Robespierre's umginge, er würde sich am Hof Marie Antoinettens glauben. Wie belustigend das klingt, wenn das demokratische „Bürger“ und „Bürgerin“ sich dem verpönten aristokratischen „Herr“ und „Madame“ ungezwungen mischt! Präsident der Republik, Dein Salon hat einen byzantinischen Odeur.

Barras. Du schmeichelst mir. — Entschuldige mich jetzt, ich darf meine Pflichten als Wirth nicht länger vernachlässigen.

Carnot. Man vermißt Dich nicht. Deine Ehrendame, sozusagen Deine Hofmarschallin des Palastes, unsere reizende Wittwe, Frau Josefine de Beauharnais, macht die Honneurs für sich allein mit der Grazie einer Fürstin. Wahrhaftig, als wäre sie dazu geboren! Sieh doch, wie huldvoll sie unserm lieben General Menou die Hand zum Kusse reicht!

Barras (ärgerlich). Und wie feurig er sie küßt! Diese Vertraulichkeit! — Erlaube mir, ich muß —

Carnot (lacht). Mich lächerlich machen. Diese Eifersucht auf Dein ~~officielles~~ Verhältniß ist wirklich grotesk.

Barras (hastig und verwirrt). Ich habe nie gesagt —

Carnot. Was geht's mich an! Vor der Welt ist sie Deine Geliebte und damit gut.

3. Scene.

Madame Tallien. Josefine Beauharnais. General Menou (treten aus dem Nebensaal herein). **Vorige.**

Madame Tallien (imposante Figur, pomphaft im Auftreten). Also hier muß man die Väter des Vaterlandes suchen!

Barras (ihr die Hand küßend). Um sie zu den Füßen der Mütter des Vaterlandes zu finden!

Joseline (lacht). Diese Mütter sind etwas jung als römische Matronen. Nicht wahr, General Menou?

Menou (stattlicher Mann, affectirtes Benehmen). Göttliche Josefine, hätten die römischen Matronen, die zu Coriolan pilgerten, sich mit solchem Lächeln bewaffnet, — er wäre zur Heimath zurückgekehrt.

Barras (eifersüchtig, ihr vertraulich nahetretend). Theure Freundin, wie reizend schmiegt sich doch da die Rose an Ihre Brust! Man beneidet sie um diesen Platz.

Joseline (nachlässig, kokett). Wie doch schöne Seelen sympathisiren! Dasselbe sagten auch Sie vorhin, nicht wahr, Marquis? (Zu Menou.)

Menou. O, Madame, diese rothe Rose wäre ein Ordensband, das selbst ein so hartgesottener Republikaner wie ich mit Wonne empfinge.

Barras. Aus der Hand der schönsten Königin.

Carnot (zu Barras). Ach ich vergaß, Dir noch zu sagen, daß ich auf eigene Faust Jemanden hierher geladen habe.

Barras. Du weißt, wir sind ganz unter uns.

Carnot. Keine Sorge! Eine ganz gleichgültige Persönlichkeit. Ein junger Mensch, der mir seit einem vollen Jahre die Thüren einläuft. Heut ließ ich ihm sagen, er solle sich

hier auf dem Fest bei mir melden, um ein für allemal meine Entscheidung zu hören. Ein gewisser Napoleon Bonaparte.

Barras. Ach, den kenn' ich! Ein überlästiger Burſche! Mir zuwider. Ich haſſe die Streber.

Carnot (halblaut). Welche Selbſterkenntniß! (Laut.) Wurde wegen grober Disciplinarvergehen ohne Abſchied entlaſſen. — Seitdem bombardirt er mich mit Denſchriften; beſonders über einen Feldzug in Italien.

Barras. Steckt denn was dahinter?

Carnot. Das Narrenhaus. — Jetzt hat er nun wieder einen tollen Einfall. Er bietet ſich an, nach der Türkei zu gehn und die dortige Artillerie unſeres Verbündeten, des Sultans, zu reorganifiren.

Barras. Hm, es wäre angenehm, der Türkei ein Lebenszeichen vom Directorium zu geben.

Carnot. Ich werde ihn prüfen. Er ſoll dann nur gleich morgen abreiſen, dieſer kleine Brigant, der mir meine Zeit ſtieht.

Barras. Ein Projektmacher! Wird nie was Ordentliches. Uebrigens iſt's doch zu gemüthlich, daß wir uns mit dem gleichgültigen Schickſal eines gewiſſen Napoleon Bonaparte beſchäftigen, während ſo viel wichtigere Interereſſen in nächſter Nähe drängen! — Nun, General Menou, Paris iſt in voller Gährung.

Menou (ſelbſtgefällig). Paris hat einen Commandanten.

Barras. Wir zählen auf ihn.

4. Scene.

Talleyrand (mit) **mehreren anderen Gäſten** (in der bekannten Tracht von Muſcadins: Hoher Cylinder, ungeheure Halsbinden 2c.).

Vorige.

Talleyrand (ein Spiel Karten in der Hand). Ein Königreich für einen Whiſtſpieler!

Mad. Tallien. Königreiche sind heute wohlfeil, aber für das Whist, das Sie aus England importirten, werden Sie noch wenig Proselitcn finden, Herr von Talleyrand. — Doch ich vergaß, liebe Beauharnais, Sie sind ja in englischer Nähe, auf den Westindischen Colonien, aufgewachsen und daher des Whistspiels kundig.

Josefine. Nicht daher. Aber mein seliger Gatte hatte in Nordamerika mit Lafayette gekochten. Es gehörte damals zum guten Ton, alles Englische mitzumachen.

Talleyrand (lächelnd). Frau von Beauharnais, eigentlich ist es gegen mein Prinzip, ein Spiel mit schönen Damen aufzunehmen. Die behalten immer den letzten Trumpf, nämlich das Coeur aß. (Ihr den Arm bietend.) Darf ich also bitten —

Josefine. Ach nein, entschuldigen Sie mich! Ich fühle mich nicht ganz wohl. Meine Nerven sind angegriffen . . . ich weiß selbst nicht warum. (Zu Barras.) Könnte ich mich vielleicht einen Augenblick zurückziehen? (Weist nach links auf die Fensternische.) Es wird rasch vorübergehn.

Barras. Jeder Ihrer Wünsche ist mir Befehl, theure Freundin, das wissen Sie ja. — Meine Herren und Damen — Pardon, Bürger und Bürgerinnen! — die Spieltische sind im Nebenzimmer aufgestellt. Ich bitte, sich für's erste dorthin zu begeben. Vor dem Souper wird uns hier im Salon noch ein Kunstgenuß erwarten.

Alle (durcheinander). Ah, eine Ueberraschung. (Alle ab außer Josefine.)

5. Scene.

Josefine (allein. — Dann) **Bonaparte.**

Josefine (setzt sich in der Nische, das Fenster öffnend. Wie schwül es ist! Ein Gewitter scheint im Anzug. (Pauze.) Wer

kommt denn da? (Sie zieht sich halb hinter die Fenstergardine zurück.)

Bonaparte (tritt auf. Er trägt den Hut unter dem Arm; seine Kleidung ist alt und schäbig. Er ist in tiefes Nachdenken versunken. Aus der Rocktasche zieht eine Papierrolle hervor. Er gestikulirt lebhaft vor sich hin und spricht laut in abgerissenen Sätzen). Man muß in Masse vorbrechen. Das ist mein Grundsatz. Aus diesem ergiebt sich Alles. Meine Prinzipien sind klar wie Rechenexempel. Wenn man eine Festung belagert, muß man sein Feuer gegen einen Punkt vereinigen. Ist die Bresche gemacht, so ist das Gleichgewicht gebrochen, alles Uebrige fällt in sich zusammen. Raum kann man wieder gewinnen; verlorene Zeit nicht. Die Kraft einer Armee wird ausgedrückt durch die Masse, multipliziert mit der Schnelligkeit. — Man soll eine Schlacht nicht liefern, um sie zu gewinnen, sondern um die Vernichtung des Feindes zu erzielen.

Josefine (für sich). Ein Ueberspannter wie es scheint.

6. Scene.

Junot. — Vorige.

Junot (von links her eilig durch's Zimmer gehend, stutzt beim Anblick Bonapartes. Grüßt militairisch, Hand an der Stirn). Alle guten Geister! Mein alter Chef!

Bonaparte (wie aus einem Traume auffahrend, mit der Hand über die Stirn fahrend). Was giebt's? (Ruhig.) Ei, Sergeant Junot? Rührt euch! (Winkt ab.) Ah, ich sehe, Lieutenant geworden? Brav! Von der Picke auf.

Junot. Zu Befehl, Chef. Ich wurde Lieutenant auf Deine damalige Verwendung hin, Du erinnerst Dich.

Bonaparte (kneift ihn in's Ohr läppchen). Nun, mein braver Junot, daß ich Dich zur Beförderung empfahl, war

der letzte Dienst, den ich dem Staat erwies. Du weißt, ich bin abgesetzt.

Junot. Leider hört ich's, Chef. Bin nämlich als persönliche Ordonnanz des Conventspräsidenten herberufen. Suchte Dich überall. Paris ist aber groß.

Bonaparte. Besuch mich, wenn Du Dich nicht Deines alten Kameraden schämst. Straße Chantereine, Eckhaus, vier Treppen — wie's einem kaltgestellten Soldaten ziemt.

Junot (nach rechts). Entschuldige, Chef. Ich muß hinein, um Barras zu melden, daß seine Botschaft an den Centralausschuß der Sectionen ausgeführt ist und daß dieser ihm antwortet, er möge . . .

Bonaparte. Nun?

Junot (lacht). Er möge ihm — gewogen bleiben.

Bonaparte. Haha, Barras! Diese schillernde Seidenraupe, diese am eigenen Schleim hinaufgekrochene Schnecke!

Josefine (für sich). Ah, das scheint ein Uebelgesinnter! Welch respectloser Ton!

Bonaparte (in den Nebenjaal blickend). Alles griechisch — bis auf die Seelen. Besonders die Dämchen — die reine Antike! Wer ist denn dort dies lebende Bild, diese Plastik à la Greque, um die sich die Kunstliebhaber drängen?

Junot. Das ist Madame Tallien, die große Modetöwin. (Halblaut Bonaparte in's Ohr.) Die Hauptherrin dieser Räume ist aber Frau Josefine de Beauharnais.

Bonaparte (gleichgültig). Die Geliebte von Barras, nicht?

Junot. Man sagt so.

Bonaparte. Die Sündfluth verlief sich, der Schlamm bleibt. (Josefine erhebt sich und hört aufmerksam zu.) Diese Unmänner da, an denen nichts groß ist als ihr Knochengeriüst, nichts schön als ihre Larve — diese parfümirten Nichtse, Wachs

in der Hand der Weiber, sie sollen Frankreich repräsentiren, das einen Riesenkampf mit allen bestehenden Mächten zu durchfechten hat? — O diese Weiber! Wer war es denn, der Mirabeau in ein frühes Grab stürzte, der den Danton entnervte, der die Girondisten zu Phrasenschmachtern umformte? Das Weib. Die Unmänner Barras und Tallien hätten nie den Robespierre zu fällen gewagt, wenn nicht der Fuß der Madame Tallien sie dazu geseit hätte! Wo das Weib herrscht, kommt stets und überall das Triviale, das Gemeine, das Flitterhafte zur Herrschaft. Wie Simson und Herkules, werden Arbeit und Geist geschwächt und verrathen von Dalila und Omphale. Ah bah! — Doch ich halte Dich auf, mein Braver. (Sunot, militairisch salutirend ab.)

Josefine (laut). Armer Simson!

Bonaparte (sich umwendend). He? — Ah! (Verbeugt sich.) Verzeihung, Bürgerin, ich glaubte mich allein.

Josefine (mit einem Blick auf seine Kleidung). Gehören Sie zu . . . wünschen Sie, dort in die Gesellschaft . . .

Bonaparte. Ah, ich verstehe. Sie meinen, mein Sonntagsrock sei etwas fadenscheinig? Ja, Madame, ein Schelm giebt mehr als er hat. Ich muß den Rock wohl tragen, weil ich keinen andern habe.

Josefine. Sie sind, der Uniform nach zu schließen —

Bonaparte. Außer Diensten. Das sagt Alles. Ich bin sehr arm, Madame. Da drückt uns die Sorge um den Spiegel nicht mehr. Ja, das sind Leiden, die den schönen Frauen nicht zu nahen wagen.

Josefine (lächelnd). Sie scheinen ein enragirter Frauenfeind, mein Herr.

Bonaparte. Durchaus nicht. Ich gehe z. B. jetzt nach der Türkei. Da führen die Frauen ein angemessenes Dasein, das ihre Bedürfnisse befriedigt. Man gebe ihnen Knackmandeln

und einen Spiegel — das ist das wahre Glück. Ich hasse nur die Frauen, die in Alles ihr Händchen stecken und Herrschaft beanspruchen. Nie werde ich mich vor einer Frau bücken. Aber sanfte unterwürfige Frauen — ja, die mag ich gern.

Josefine. Sie sind zu gütig. Man schätzt besonders die Tugenden, die man selber nicht hat.

Bonaparte (für sich). Die ist klug, die! (Laut.) Das haben Sie freilich geschickt errathen, Madame. Ich will Ihnen nicht verheimlichen, daß ein Verbrecher vor Ihnen steht, der wegen groben Ungehorsams ohne Abschied von der Armee entfernt ist.

Josefine (lacht). Sehen Sie wohl! — Ueberhaupt, seien Sie nicht so streng! Wenn Sie eine hübsche Frau wären, würden Sie auch in den Spiegel gucken. Ihr Aeußeres ist ja am Ende die einzige Waffe, womit die Schwäche der armen Frauen sich durch die Welt hilft. All ihr bißchen Macht beruht nur auf der Neigung der Männer.

Bonaparte. Die Beschränktheit des Weibes zeigt sich eben in der Wahl seiner Neigung.

Josefine. Glauben Sie? Hätten Sie so viel schlimme Erfahrungen gemacht?

Bonaparte (verächtlich). Ich nicht. Ich hab' auch was Besseres zu thun.

Josefine. Ei! Nun, die Frauen doch wohl auch. Ich zum Beispiel, mein Herr, bin Wittwe und habe für die Erziehung meiner Kinder zu sorgen.

Bonaparte. Meine Hochachtung, Bürgerin. Eine sehr junge Wittwe! Doch in den Bürgerkriegen sterben die Männer schnell.

Josefine (sich abwendend). Sie sagen es, mein Herr. — Mein Mann war Militair und starb — nicht auf dem Felde der Ehre — (Sie bricht ab.)

Bonaparte (ruhig). Sondern auf dem Schaffot? — O diese Zungendreher — was haben sie uns Männer des Schwertes leiden lassen! Ich sah mir am 10. August von einem Café aus mit an, wie der Pöbel die Tuilerien stürmte! Wie konnte man nur dies Gesindel hereinlassen! Man mußte fünfhundert mit Kanonen wegblasen, der Rest würde noch heut laufen!

Josefine (lächelt). Ei, ei, wenn man das hörte! Wie bald flöge Ihnen selbst das Donnerwort an den Kopf: (mit komischem Pathos.) „Sie sind verdächtig.“ (Ihr Taschentuch entfällt ihr.)

Bonaparte (bückt sich und hebt es auf; dabei fällt ihm ein Buch aus der Tasche. Giebt ihr das Tuch zurück.)

Josefine (lacht). Sehn Sie, jetzt haben Sie sich doch vor einer Frau gebückt! Aber der erste Schritt ist immer gefährlich. Sie haben sogar etwas dabei verloren. (Weist auf das Buch.)

Bonaparte (hebt es auf). Das Buch da? Ach so. Ja, das trag' ich immer bei mir. Ist meine Lieblingslectüre. (Giebt es ihr.)

Josefine (liest). Eine Uebersetzung aus dem Deutschen? „Die Leiden des jungen Werther“. Ach ja, Frau von Staël sprach mir einmal davon. Behandelt es nicht die Geschichte eines armen jungen Mannes, der sich um die Geliebte eines Andern todtschoß? — Nun, das kann Ihnen doch nicht sympathisch sein?

Bonaparte. Hm, nein, könnte mir nicht passiren. Gleichwohl, die Leidenschaft darin — das berauscht mich, reißt mich fort. Und dann kommt bei Werther auch noch die Qual unbefriedigter Existenz, gekränkter Ehrgeiz hinzu.

Josefine (schalkhaft). Und das berührt zartere Saiten Ihres Innern, nicht wahr?

Bonaparte. Glauben Sie denn überhaupt, Werther

schießt sich um Lotte tod? Ich kann mir vorstellen, daß es Leute giebt, die sich künstlich in eine unglückliche Liebe hineinbohren, nur um irgend etwas zu haben, das sie über die Leere des Daseins wegtäuscht. Denn eigentlich ist ja Alles werthlos und nichtig, das Leben ist nur ein flüchtiger Traum.

Josefine (für sich). Merkwürdiger Ranz! (Laut.) Verzeihen Sie eine Frage, Bürger. Ihre militairische Carrière scheinen Sie für abgeschlossen zu erachten. Warum widmen Sie sich bei so lebhaftem Interesse dafür nicht der Literatur?

Bonaparte. Hab' ich gethan. Als Lieutenant hab' ich viel geschmiert.

Josefine. Unter Ihrem Namen? (Für sich.) So erfahr' ich doch wenigstens, wie er heißt.

Bonaparte (gleichgültig). Ja, Brutus Bonaparte.

7. Scene.

Madame Tallien. Vorige. (Später) Junot.

Madame Tallien (zu Josefine). Nun, ist Dir jetzt besser?
— Wen hast Du denn da bei Dir?

Josefine. Erlauben Sie, Bürger Bonaparte, daß ich Ihnen einige der abscheulichen Damen vorstelle, die Ihrem türkischen Geschmack so wenig zusagen. Machen Sie uns den Hof und wir werden Ihnen unsre Protection schenken! Dies ist Frau Tallien und ich bin Josefine Beauharnais.

Bonaparte (auffahrend). Ah!

Josefine. Was haben Sie?

Bonaparte (für sich). Die Maitresse dieses Barras! Und ich Thor hielt sie — (laut.) Zu viel Güte. Ich verzichte auf jede Damenprotection. (Geht mit steifem Gruß an ihnen vorüber.)

Junot (von rechts, Bonaparte salutirend). Ah, Chef! (Bonaparte winkt ab und geht rechts in's Nebenzimmer.)

Madame Tallien (empört). Was bedeutet dieser Auftritt? Das ist ja unerhört! Dieser häßliche kleine Mensch mit den giftigen Augen — das ist ja der reine — was soll ich sagen! — der reine Republikaner!!

Josefine (lacht). Das ist uns in der Republik freilich ein Gräuel. (Ruft.) Bitte, Lieutenant Junot, ein Wort!

Junot (der eben durch die Thür links im Abgehen war, zurückkehrend). Zu Befehl, Bürgerin — gnädige Frau — gnädige Bürgerin.

Josefine. Sagen Sie, warum nannten Sie den kleinen Herrn, der soeben wegging, Chef?

Junot. Nun, weil er mein Chef war — vor Toulon. Wir hatten den Artilleriecommandanten verloren und Keiner war zur Stelle. Da hielt man eine Munitionscolonne an, die zur Armee von Italien auf dem Marsche war und die ein junger Hauptmann führte. Der wurde nun zur Belagerung von Toulon gepreßt. Als er ankam, warf er nur einen Blick auf die Karte und schlug mit der Faust auf einen Punkt: „Da ist Toulon.“ Dann baute er die große Batterie, erstürmte die Rhede und sagte zum Obergeneral: „Gehen Sie schlafen. Uebermorgen werden Sie in Toulon schlafen.“ Im Rauch einer Batterie tauchte er plötzlich auf und Jeder erkannte, wer er war.

Josefine. Sie scheinen ja sehr begeistert von Ihrem „Chef“.

Junot. Ich war Sergeant. Er hatte mich als Schreiber in einen Laufgraben beordert, weil er an Ort und Stelle dictiren mußte. Als wir mitten im Zuge waren, schlug eine Kugel zwischen uns ein und bedeckte uns mit Erde. Er blieb ruhig stehn und sah mich an. Ich blieb sitzen und wagte den Scherz: „So brauche ich keinen Strenjand“. Und er schlug mich zum Lieutenant vor.

8. Scene.

Vorige. (Von rechts) **Carnot.** **Menou** (und) **Murat.**
Gäste (gehen ab und zu). (Von links) **Duroc.**

Carnot (durch den Saal gehend, winkt Junot).

Junot (salutirend). Verzeihung, gnädige Bürgerinnen, der Dienst ruft. (Geht zu Carnot.)

Menou (tritt zu den Damen, Murat präsentirend). Gestatten Sie, meine Damen, Ihnen meinen Adjutanten vorzustellen: Hauptmann Joachim Murat von den Jägern zu Pferde. (Verbeugungen. Sprechen leise weiter.)

Carnot (zu Junot). Also scharf patrouilliren und unverzüglich Rapport erstatten! (Junot ab.)

Duroc (der auf Carnot stößt, sich vorstellend). Hauptmann Duroc — vom 2. Regiment der Fußartillerie.

Carnot (freundlich). Name bekannt. Vor Toulon avancirt, nicht?

Duroc (verbeugt sich). Ihr Gedächtniß, Bürger Kriegsminister —

Carnot. Hm, da fällt mir bei, der stand ja auch vor Toulon. Kennen Sie vielleicht einen gewissen General außer Diensten Bonaparte?

Duroc. Das ist mein Meister!

Carnot. Nun, nun! Also Sie waren mit ihm vor Toulon?

Duroc. Er war ja mein Commandeur. Ich gehörte zur sogenannten „Batterie der Furchtlosen“, mit der unser Bonaparte die große Redoute der Engländer zusammenschloß. Sie müssen wissen, Bürger Carnot, daß ich seit einem Jahre hier in Paris mit ihm zusammenlebe. Er ist ohne Abschied entlassen und hat keinen Sou. Um ganz offen zu sein, der

edle Schauspieler Talma und ich, Bonaparte's Schüler und Jünger, wir — (zögert).

Carnot. Ich verstehe: Ihr unterhaltet ihn. Um, melden Sie ihrem Freund, er solle sich mir nachher mal vorstellen. (Geht in den Hintergrund.)

9. Scene.

Vorige. Barras (aus dem Nebenzimmer, im Gespräch mit)
Bonaparte.

Barras. Ja, mein Bester, man wirft Ihnen viel vor. Besonders Arroganz. Schon damals vor Toulon sollen Sie als junger Bataillonschef im Kriegsrath Ihre Ansicht mit einer Sicherheit und von oben herab befundet haben, als wären Sie einer der ältesten und anerkanntesten Generale. — Doch sprechen wir später von Ihrem Project! (Tritt zu den Damen.)

Duroc (Bonaparte begrüßend). Wie, Meister, Du hier? Soeben sprach man von Dir. Auf ein Wort! (Spricht leise mit ihm.)

Murat (Bonaparte betrachtend). Ein Kaltgestellter? Na, wir wollen mal nobel sein. (Stellt sich Bonaparte verbindlich vor.) Kamerad, — Hauptmann Murat von der Leichten Cavallerie.

Bonaparte (herablassend). Ah, eine sehr schöne Waffe. Man versteht sie nur noch nicht. Der Aufklärungsdienst muß reformirt werden. Ich interessire mich dafür.

Murat (brummig für sich). Schuster, bleib' bei Deinen Kanonen! Was verstehst denn Du von Pferden?

Bonaparte (docirend). Was die Schwere Reiterei anbelangt, so muß man lernen Massen zu bilden. Das bisherige System taugt nichts. — Massenformation, geschlossener Anritt. Die Franzosen haben noch keine Reiterführer gehabt. Man wird sie entdecken.

Murat (lebhaft). Erlauben Sie, erlauben Sie! Massen-
attacken — das ist vorzüglich! Dies Wort zündet in mir.
(Zieht Bonaparte am Arm bei Seite und redet eifrig auf ihn ein.)

10. Scene.

Vorige. Talma.

Barras (ihm entgegen). Ah, unser gefeierter Tragöde!
(Stellt vor). Der Bürger Talma, der Ihnen allen seinem Ruhme
nach bekannt ist.

Madame Tallien (sich ihm nähernd). Bisher hatte man
nur die Ehre, Sie im Theater Français auf dem antiken
Cothurn bewundern zu dürfen.

Talma (verbeugt sich). Bürgerin Tallien, heute fällt uns
die Schauspielkunst leicht. Man copirt nur die Wirklichkeit,
welche uns heut Muster der Antike bietet — sei es in Rednern
und Helden, sei es in der Schönheit einer Aspasia.

Madame Tallien (zu Josefine). Er ist von feinstem
Ton, dieser Schauspieler.

Talma (zu dem an ihm vorübergehenden Bonaparte). Ich
grüße Dich, mein Alter! Du hier?

Bonaparte (herzlich). Mein braver Junge! Verzeih' —
ich sehe, Du bist engagirt. (Mit einem kalten Blick an den Damen
vorüber auf Carnot zugehend.)

Josefine (für sich). Es ist, als wollte er mich beleidigen.
(Laut zu Talma.) Sagen Sie, Bürger Talma, kennen Sie
diesen Herrn näher? (Sie reden lebhaft weiter.)

Bonaparte (militärisch Carnot grüßend). Bürger Kriegs-
minister, ich stelle mich Dir vor: Brigadegeneral Bonaparte
von der Artillerie.

Carnot (mißt ihn, kühl). Außer Diensten. Ich weiß.
(Für sich.) Unvortheilhafte Erscheinung. — — Sie haben mir

etliche Denkschriften geliefert, besonders über die Armee von Italien. Der commandirende General Scherer hat sie geprüft.

Bonaparte (lebhaft). Und was sagt er?

Carnot (trocken). Der die Pläne gemacht hätte, möchte sie auch ausführen.

Bonaparte (stolz). Das war unbewußt sehr treffend gesagt. Das will ich, man stelle mich auf die Probe!

Carnot (ihn von oben bis unten messend). Das glaub ich schon. Räme Ihnen wohl gelegen. Das geht nicht so himmelstürmend, mein Lieber. — Sie haben mir da auch kürzlich eine Eingabe gemacht, man solle Sie nach der Türkei senden, um in diesem befreundeten Staat als Artillerist Versuche zu machen. Etwas abenteuerlich.

Bonaparte (nachlässig). Was wäre da so Sonderbares, wenn ein kleiner Korse König von Jerusalem würde? !

Carnot. König von —?! Hören Sie, Sie verfügen über eine zügellose Einbildungskraft, junger Mann. Das taugt nicht zum Militär. Ungehorsam und widersetzlich sind Sie auch. Wer nicht zu gehorchen weiß, kann auch nicht befehlen.

Bonaparte. Das bestreite ich durchaus.

Carnot. Ja, daß Sie im Bestreiten groß sind, wissen wir. Kurz und gut, die Republik hat keine Zeit zu Experimenten. Uebrigens geht mich das nichts an. Dieses türkische Project ist mehr eine politische Mission. Wenden Sie sich an Director Barras! (Er dreht ihm den Rücken, und tritt zu Barras, mit dem er flüstert.)

Salma (der mit den beiden Damen sprechend die Scene beobachtet hat). Sehen Sie, meine Bürgerinnen, jetzt soll offenbar die Affaire, von der ich Ihnen sprach, erledigt werden. — Wenn Sie, Frau von Beauharnais, dem armen Türken-Driller in spe ein wenig Ihren Schutz gönnen wollten!

Josefine (betroffen). Ich?!

Talma (lächelnd, sie verneigend). Ein Wort von Ihnen an den Allmächtigen ist allmächtig.

Josefine. Ah so! — Es hat mich in der That lebhaft ergriffen, was Sie von dem andauernden Unglück dieses armen jungen Mannes erzählten. Und, sagen Sie, Sie halten ihn wirklich für einen bedeutenden Menschen?

Talma. O, Madame, wir Schauspieler täuschen uns selten in Physiognomieen. Diese scharf ausgeprägten Züge, diese tief liegenden forschenden Augen verrathen eine Feuerseele und die breite, gedankenschwere Stirn einen Denker. (Josefine tritt zu Bonaparte, der in sich gefehrt bei Seite steht.)

Josefine. General, ich weiß, worum es sich für Sie handelt. Sie dauern mich. Soll ich vielleicht bei dem Director Barras ein gutes Wort für Sie einlegen?

Bonaparte (bitter). Bei Barras — Sie? Nein.

Josefine. Warum nicht ich? Sie betonen das „Sie“ so sonderbar.

Bonaparte (barsch). Ich sagte schon, ich liebe keine Damenprotection.

Josefine (für sich). Bär! Aber er dauert mich wirklich... Nun, General, ich brauche gar nicht zu bitten. Das hängt ja Alles von Gunst und Laune ab —

Bonaparte (bitter). Das weiß ich.

Josefine. Nun ja. Sehen Sie diese Rose! (Sie nimmt die Rose von ihrer Brust, kokett.) Sehen Sie, Bürger Bonaparte, wenn ich diese Blume, um die er mich bat, Barras reichte —

Bonaparte. Aha! Ein sinnreiches Blumenzeichen! Eine neue Art, mein Schicksal zu befragen. — Ich verzichte, Madame. (Geht in den Hintergrund.)

Josefine. Der Ungezogene! — Ah, ich verstehe, er hält

mich für — — (nachahmend.) „Ich liebe keine Damenprotection.“
Wie stolz das klingt! Aber, mein Gott, das gefällt mir. —
(Tändelt mit der Rose.)

Barras (sich ihr von links nähernd.) O Josefina, diese Rose —

Menou (fast zugleich von rechts.) Ah, Madame, wer wird
der Glückliche sein —

Josefine (die Rose vor's Gesicht haltend, für sich.) Ich werde
sie doch Barras geben. Ja, ich will gütig sein. Er hat mich
sehr beleidigt, aber — ich will nicht seine Carrière vernichten.
Carrière — hm! Da hinten in der Türkei? Auch in Paris
ist Platz, um — (Rasch.) Nein, ich will ihn strafen. Abscheulich!
Er hält mich für — Und wenn ich dem Barras die Rose
schenke, wird er erst recht glauben — Und Barras wird so
zudringlich — Ja, man muß den Uebermuth dieses kleinen
Korjen strafen. (Plötzlich mit strahlendem Lächeln.) Hier, General
Menou!

Menou. O, Sie beseligen mich! (Barras wendet sich
wüthend um.)

Bonaparte (im Hintergrund.) Aha, Mars und Venus!
Ein neues Verhältniß! Und nun frag' ich die Seidenraupe
erst recht. (Nähert sich Barras.) Bürger Director, ich erlaube mir
jetzt meine bekannte Bitte —

Barras (ärgerlich.) Was wollen Sie? Ach so! Ja, mein
Lieber, das geht nie und nimmermehr. Warten Sie mit mehr
Geduld! Man wird Sie mal anstellen — (Läßt ihn stehen.)

Bonaparte (ruhig.) Schicksal, — Sie hat's verdorben.
Das ist mein böser Engel. — Also 's ist entschieden, ich bleib
in Paris. — Hm, so werd' ich sie also doch wiedersehen.

Duroc (traurig zu ihm hin.) Ach, lieber Meister, kommt
denn nie der ersehnte Augenblick?

Bonaparte. Der Augenblick ist da, wenn man ihn
braucht und wenn er kommen soll. 's ist Alles Fatum.

Talma (seine Hand ergreifend). Mein armer Freund! Schon wieder geheitert!

Bonaparte (heiter). Armer Talma! So muß ich wieder bei Dir auf meine sogenannte Zukunft Schulden machen.

Talma (heiter). Mit Freuden. Ich bin so wie so Dein Schuldner — heut Abend.

Bonaparte. Wie das?

Talma. Nun, ich spiele heut den Leuten ein Stück aus meiner neuen Rolle vor — „Der Tod Cäsar's“ von Voltaire.

Bonaparte (eifrig). Ah, Cäsar! Gut. Die Bühne sollte die Schule der Könige und der Völker sein. Das ist das Höchste, was der Dichter erreichen kann. Ja, Cäsar! Als ich zuerst sein Bild vor meinem Geiste sah, wie er, Sieger bei Pharsalus, in einem Augenblick sich der ganzen Welt offenbarte, da war mir, als ob der Vorhang des Allerheiligsten zerrisse und ich die Götter leibhaft wandeln sähe.

Talma (der ihn beobachtet hat). Bravo, Cäsar! Und darum bin ich eben Dein Schuldner: Ich hab' Dich studirt — für meine Rolle. (Man sieht ihn rechts im Nebenzimmer verschwinden.)

Bonaparte (für sich). Cäsar?! — Hm, wenn ich dies gemästete seidene Geschmeiß dort sehe, wird mir, als könnt' ich besser ein Catilina sein.

Barras. Meine Damen und Herren — ah, Pardon, Bürger und Bürgerinnen — ein seltener Kunstgenuß steht uns bevor. Unser Talma wird eine Stelle seiner neuesten Rolle, die er demnächst im Theatre Français creiren wird, sogleich vortragen: „Der Tod Cäsar's.“

Alle. O, wie charmant!

Talleyrand (eine Priße nehmend). Ein schönes löbliches Sujet.

Barras (salbungsvoll). Möge die Freiheit stets einen Brutus finden!

Madame Tallien (schmeichelnd). Wie der greuliche Robespierre ihn in Barras fand.

Joséphine (in der Nähe Bonaparte's Platz nehmend, halblaut). „Brutus Bonaparte“ so hieß es ja wohl?

Bonaparte (verbeugt sich stumm. Für sich). Auch eine Rolle. — Nun, ich wollt' daß ich, die Nachwelt vorempfindend, mitanhören könnte, wie ein Dichter, der groß sein müßte wie Corneille, mich dereinst empfinden, denken und sprechen lassen wird. (Alle haben sich im Halbkreis gesetzt. Er bleibt allein aufrecht links im Hintergrund am Fenster stehen. — Es wird künstliche Dunkelheit erzeugt, so daß alles Licht auf Talma fällt, der in einer umgeworfenen Purpurtoga und einen Lorbeerkranz auf dem Haupt von rechts aus dem Nebenzimmer tritt.)

Alle. Ah!

Talma (declamirend).

Den Sulla ehrte des Dictators Name,
Marius war Consul, und Pompejus hieß
• Euch Imperator. Den besiegte ich
Und darum muß ein neuer Name nun
Das neue Herrscherrecht gebührend zieren:
Ein größrer Name, einst gehaßt in Rom,
Doch von dem ganzen Erdfreis nun begehrt.
Durch alle Lande fliegt ein dumpf Gerücht
Der Prophezeiung, daß die Feinde Roms
Nur ein Monarch besiegen kann. Ich Cäsar,
Ich kann's und will's, doch heiße nicht Monarch.

(Er versinkt in Nachdenken.)

Bonaparte (halblaut). Ich Cäsar, ich kann's und will's.

Joséphine (sich lebhaft umwendend). Wie sagen Sie?

Bonaparte (ruhig). Ich spiele die Rolle mit.

Joséphine (verächtlich die Achseln zuckend, halblaut). Komödiante!

Bonaparte (hat es gehört; verbeugt sich, kalt). Tragödiante!

Valma.

Rom fordert einen Herrn. Es ändern sich
Die Sitten und Gesetze. Freiheit, Freiheit
Ist nur das Recht, sich aufrecht zu erhalten.
Rom, das die Welt zerstört, zerstört sich selbst.
Dieser Coloss, den Erdball niederwuchtend,
Stürzt selber um; mein Arm allein vermag
Ihn noch zu stützen. Eure Tugenden
Sind Namen nur. In tief verderbter Zeit
Sprecht ihr, als wäret ihr noch alte Römer.
So unterwerft euch denn dem großen Mann,
Den euch das Schicksal hat als Herrn bestimmt!

(Er streckt den Arm unwillkürlich auf Bonaparte zu aus. Im selben Moment ein greller Blitzstrahl, der diesen vom Fenster aus beleuchtet. Donner. — Alle wenden sich instinktiv dieser Richtung zu. Leises Gelächter.)

Josefine (zusammenfahrend, indem sie Bonaparte betrachtet, der mit leuchtendem Auge, den Kopf in den Nacken geworfen, in die Höhe blickt). Wahrhaftig — Cäsar! (Dumpfes, donnerähnliches Geräusch, ununterbrochen fortdauernd.)

Barras. Brillant, magnifique! Ein Knalleffekt mit Feuerwerk! Bravo, Cäsar! . . . Aber welch lang anhaltendes Donnerconcert!

Bonaparte (jäh auffahrend, lauschend, mit weitgeöffnetem Auge). Ha! Kanonen, Kanonen, Kanonen! (Visionär.) Der Stern von Toulon!

(Das donnerähnliche Geräusch dauert fort.)

Talleyrand (lauschend.) Sapristi, welch' seltsamer Donner!

Carnot (sich erhebend, halblaut). Bei Gott, das klingt wie —

Barras. Zum Henker, dies Concert wird unangenehm. Das donnert ja wie ein Erdbeben. — Die Fenster klirren —

Bonaparte (scharf und bestimmt). Das ist kein Donner, das sind Kanonen. (Heftige Erregung.)

Carnot (sich heftig umwendend). Wer hat Sie gefragt?
Wie wissen Sie —

Bonaparte (ihn groß anschauend.) Ich kenne das — von
Toulon.

Carnot (von seinem Blick betroffen, vor sich hin). Der Mensch
hat den bösen Blick. — Aber ich glaube, er hat Recht.

Alle (durcheinander). Kanonen! Was geht denn vor?

11. Scene.

Junot (hereinstürzend). **Vorige.**

Junot (athemlos). Wo ist der Director Barras?

Barras (hastig). Hier. Was soll's?

Junot. Bürger, zu den Waffen, sag' ich Dir. Der
Aufstand tobt in den Straßen. Man ist handgemein! (Heftige
Bewegung). Alle Sectionen sind unter den Waffen. Ein ein-
ziger Schrei geht von den Vorstädten aus durch ganz Paris:
„Nieder mit dem Convent!“

Barras. Ha, Verräther! (Heftige Kanonenschläge hinter
der Scene.)

Die Gäste (durcheinander). Nach Hause! — Zu Hülfe! —
Rette sich wer kann!

Barras. General Menou, Sie zögern noch?

Menou (in großer Verwirrung, sich den früher abgelegten Degen
verkehrt umschnallend). O, ich — ich zögere nie, — wenn die
Stimme der Ehre — Das Vaterland ist in Gefahr — man
wird mich auf der Höhe der Situation — (Sucht seinen Hut.)

Bonaparte (findet ihn auf dem Kaminsims, mit ernsthaftem
Ton). Erlauben Sie, mein General! (Stülpt den ungeheuren
Dreimaster mit der riesigen Feder dem Menou auf den Kopf. Für
sich mit sardonischem Lachen.) So wächst er doch wenigstens in
die Höhe hinein.

Josefine (auflachend.) Der Riese Goliath und der kleine David. (Von ihren Worten betroffen, auf Bonaparte blickend, für sich.) David?! Der Gesalbte des Herrn?

Menou (mit gewaltigen Schritten auf- und abgehend.) Adjutant Murat, man — man lasse zum Angriff blasen! Ich — ich werde — man stimme die Marseillaise an — (sein Degen kommt ihm zwischen die Beine).

Bonaparte (ernsthast, ihn beim Arme fassend). Erlauben Sie, mein General, Ihr Degen ist verkehrt umgeschnallt.

Menou (verwirrt, daran nestelnd). Thut nichts, Bonapartchen, thut nichts. Die Stunde der Gefahr, der Ehre, der Entscheidung — Hauptmann Murat!

Murat (wüthend). Ja, was denn eigentlich?

Talleyrand (reibt sich die Hände). Er weiß es selber nicht.

Josefine (für sich, Menou betrachtend). Mein Gott, der ist ja eigentlich lächerlich.

Barras (auf- und abtrippelnd). Meine Damen, fürchten Sie nichts! Die Macht des Convents wird sie vernichten, diese Emeute —

Bonaparte (scharf). Das ist keine Emeute, das ist eine Revolution!

Barras (wüthend, sich umdrehend). Krächzender Unglücksrabe!

Josefine (verächtlich, für sich). An überflüssigem Muth scheint mein schöner Freund auch gerade nicht zu leiden.

Menou. Nein, man fürchte nichts! Man vertraue meinem Schwert! Es lebe die Republik! — Mein Adjutant!

Murat (wüthend). Ja, ich warte schon.

Menou (groß). Man — man führe mein Streitroß vor!

Murat (barsch zu Junot). Lieutenant Junot, man führe dem General sein Streitroß vor! (Junot ab. — Wüthend auf- und abrennend). Einen Esel wäre besser! Bei der Schlafmütze meiner Urgroßmutter, giebt's denn hier nirgends Generale?!

(Er prallt an Bonaparte an, der ihn, die Hände auf dem Rücken, betrachtet). Um, ja — Bürger Bonaparte, was sagen Sie denn dazu? (Josefine wendet sich lebhaft horchend um.)

Bonaparte. Ich? Ich bin gar kein Militär. Ich bin außer Diensten. Aber Sie, Joachim Murat, was wollen Sie denn?

Murat. Ich — ich — pah, ich bin nicht zum Oberbefehl geboren. Ich bin ein Handegen, basta. Aber ein guter Hieb haut jeden Knoten durch. Ich commandirte „*March, march!*“ und machte eine schöne Attaque und ritte selbst die Barrikaden um, wenn's nicht anders ginge.

(Hinter der Scene Trommelwirbel und Trompetensignale.)

Bonaparte (freundlich). Kamerad, das Pulver hast Du nicht erfunden.

Murat (grob). Ich gehöre auch nicht zur Artillerie, wie andre Leute.

Bonaparte (gemüthlich). Nun, Theilung der Arbeit. Du bist aus dem Holz, woraus man die Reitergenerale schnitzt. (Geht in den Hintergrund.)

Menou (zu den ihn umringenden Herren und Damen). Hier gilt es große Entschlüsse, hier gilt es — Sie verstehn —

Murat (wüthend.) Hat der immer noch sein Streitroß nicht?! — Ei was, der Kleine da mit dem imperatorischen Wesen wäre mir lieber, das weiß ich.

Carnot (der im Hintergrunde Befehle gab, barsch). Damit Sie endlich zu Ihrem großen Entschlusse kommen, empfehle ich Ihnen hiermit, nach der Straße Vivienne direct in das empörte Stadtviertel an den Heerd des Aufruhrs zu marschiren und vor allem das Waffenarsenal der Nationalgarde zu schließen.

Menou (großartig). Verstehst dich. Ich entwaffne ganz Paris.

Bonaparte (höhnisch, halblaut). Entwaffnen Sie gütigst!

Carnot. Nun also denn vorwärts in drei Teufels Namen!
— Wir aber, Barras, in den Convent, um außerordentliche Maßregeln zu decretiren.

Barras (verwirrt). Ja, ja, decretiren — berathen — das ist die Hauptsache! (Alle drängen dem Ausgang zu.)

Bonaparte (allein zurückbleibend, lacht heiser und häßlich auf).

Josefine (sich nach ihm umwendend). Worüber lachen Sie, mein Herr?

Bonaparte (ergreift ihre Hand und führt sie an's Fenster. Mit feierlichem Ernst). Sehen Sie dort den Stern, Madame?

Josefine. Nun, wohl, ich sehe ihn!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

Die Bühne stellt rechts die Gallerie-Tribüne des Conventsaals dar, zu welcher man ganz rechts einen Treppenabsatz aus dem Conventsaal hinanführen sieht. Die Gallerie ist mit Säulen abgetheilt. In der Mitte eine kleine halbvergitterte Loge mit dem Wappen der Republik.*) — Auf der linken Seite der Bühne sieht man die erste Reihe des Conventsaals. Davor eine breite Schranke, hinter welcher Tisch und Stuhl des Präsidenten, etwa in der Mitte der Bühne. Beim Aufgehen des Vorhanges sieht man Barras auf dem Präsidentenstuhl in nachdenklicher Stellung. Auf der wenig besetzten ersten Reihe des Convents sieht man Talleyrand; daneben Carnot, Papiere in der Hand, eifrig lesend. — An der Schranke Junot als Wachthabender. — Auf der Gallerie nur wenige Personen.**)
Von links her, wo der Convent zu denken ist und von woher die Stimmen in der Debatte laut werden, monotoner Gemurmels wie von halblaut Durcheinanderredenden.***)

*) Man betritt die Gallerie von rechts her aus den Couliſſen.

**) Die Füllung der Gallerie sowie der sichtbaren ersten Conventreihe mit Personen geschieht natürlich je nach Können und Bedarf der Bühne. Meininger Massen sind jedenfalls unnöthig; auch das geringste Statisten-Personal genügt.

***). Ist es der betreffenden Bühne unmöglich, einen Galleriekau herzustellen, so können auch bloß Logen zu ebener Erde angenommen werden. Uebrigens würde Rücksprache mit dem Autor über jede Abänderung dieses Scenariums entscheiden können.

1. Scene.

Barras. Carnot. Junot. (Gleich darauf) **Josefine**
(und) **Madame Tallien.**

Barras (zu Carnot hinübergebeugt, halblaut). Noch nichts?

Carnot. Noch nichts. *Die Tasse mußte lausf auf Madame sein.*

Barras. Unerträgliche Ungewißheit! (Laut.) Also, die heutige Geschäftsordnung — (reden halblaut weiter).

Madame Tallien (oben auf dem Gallerietreppen-Abjaz erscheinend, zurücksprechend). Komm nur, mein Schatz! Die Loge ist leer und die Gallerie schwach besetzt.

Josefine (erscheint hinter Madame Tallien). Ach, ich fürchte mich.

Madame Tallien. Und warum? Wo könnten wir sicherer sein, als hier am Sitz der Gewalt? (Oeffnet die Logenthür.)

Josefine. Wer weiß, ob dieser Aufstand — (beide setzen sich in die Loge).

Madame Tallien. Bah, der ist längst niedergeschlagen. Man hört ja seit lange kein Schießen mehr. Unser Freund Menou wird bald lorbeergetrönt vor den Schranken des Convents erscheinen

Josefine. Meinst Du? Er schien mir doch sehr unentschlossen. (Sich über die Brüstung lehrend.) Welch' eine dumpfe Stille im Convent! Ein seltsames Schauspiel!

Madame Tallien (lorgnettirend). Recht interessant. War ein reizender Einfall von mir, aus dem Theater nebenan, wo wir uns langweilten, hier in's politische Puppentheater überzusiedeln. Sind wir doch auf die Minister-Loge abonniert, hahaha!

Josefine. Sag' mal, ist's Dir nicht auch so vorgekommen, als ob uns Jemand hier gefolgt wäre?

Madame Tallien. Ja, richtig, fiel mir auch auf. Als

ich unten den Dienern zu warten befahl, blieb eine dunkle Gestalt in der Ferne stehen und beobachtete uns.

Josefine. Und im Theater hatte ich ein unbehagliches Gefühl, als ob mich Jemand fortwährend anstarre. Aber ich suchte umsonst.

Madame Tallien. Was wird's gewesen sein? Ein Neugieriger.

Barras. Lieutenant Junot, wenn ich bitten darf! (Bei Seite zu ihm.) Gehen Sie an's Thor und bringen Sie mir Kunde, ob denn nicht irgend eine Nachricht von Menou angekommen ist. Ich vergehe vor Ungeduld.

Junot (im Abgehen). Schlotterichter Civiliste! Das ängstigt sich eine Gänsehaut über den Advocatenrücken. (Ab.)

2. Scene.

Bonaparte (erscheint auf der Gallerie. — Die Gallerie hat sich zusehends mit Leuten gefüllt: Muscadins, Sansculotten, Bürger, unter denen später auch) **Calma** (auftritt).

Bonaparte (rasch sich umsehend). Hier muß sie sein. Ah da, die Loge! (Er lehnt sich rechts ganz vorn an die Säule am Treppenabsatz, die ihn halb verbirgt.) Mir ist, als trüge ich das Messushemd, und dort lächelt meine Dejanira. O Liebe, schmutziger Selbstbetrug, abscheuliche Narrethei! Ich hasse dich, indem ich dich liebe. Die Geliebte eines Barras — pfui! Alles ist gegen mich. Mein Stern war ein Irrlicht. Ich glaube nicht mehr an mich.

3. Scene.

Borige. Duroc. (Gleich darauf) **Gasparin.**

Duroc (auf der Gallerie erscheinend). Wie, alles still? Ahnen sie nicht den nahen Sturm? Wissen sie noch nicht —

(stößt auf Bonaparte.) Wie, Du hier? Ich glaubte Dich im Theater.

Bonaparte (wie abwesend). Da war ich auch. Da war sie.

Duroc. Sie? Wer? — Weißt Du auch, was vorgeht? Ich eile hierher, um den Convent zu warnen. Unsere Truppen —

Bonaparte (gleichgültig). So? Warne ihn!

Duroc (verwundert). Was ist Dir?

Gasparin (erscheint auf der Gallerie im Costüm eines Volksrepräsentanten).

Madame Tallien. Schau', ein Volksrepräsentant!

(Hinter der Scene dumpfe Kanonenschläge.)

Bonaparte (wie aus einem Traum erwachend). Kanonen? — Toulon!

Gasparin (der in seine Nähe gekommen ist, überrascht). Toulon? Wer spricht da von Toulon? — Was seh' ich, mein kleiner Bonaparte?

Bonaparte (ihm herzlich die Hand schüttelnd). Gasparin! Hier?

Gasparin. Direct von der Rheinarmee. Muß gleich in den Saal, um Rapport abzustatten.

Bonaparte (mit majestätischer Pose, zu Duroc). Dies ist der gute Bürger Gasparin, der vor Toulon Unsere Rathschläge unterstützte und dadurch den Grundstein Unserer Carrière legte. Wir werden ihm das nie vergessen.

Gasparin (gutmüthig). Ja, ja, das ist sehr nett von Dir, kleiner Mann — unbeschadet des pluralis majestatis. Aber der liebe Gott scheint Dich gar sehr „vergessen“ zu haben. Carrière — na, bei dem Grundstein ist's geblieben! Armer Teufel, ich weiß Alles. Doch getrost, kommt Zeit, kommt Rath.

Barras (unten, auf die Kanonenschläge lauschend). Kanonenschläge? Sie sind handgemein.

Gasparin. Da sitzen die Duckmäuser ganz seelenver-

gnügt, wie's scheint, und draußen zieh'n sich unsere Truppen auf allen Straßen zurück.

Bonaparte (auffahrend, in kurzem, herrischen Ton). Was, zurück? Französisches Militär wendet dem Pöbel den Rücken? O dieser Menou, dieser stattliche Hanswurst! (Mit einem Blick nach der Loge hinüber). Das sind sie, diese Herren von Mars, diese Besieger der Venus, die mit den Weibern Krieg führen! Wenn das nur stramme Beine hat, so ist für den Plebs der Generalissimus fertig.

Gasparin (ihm auf die Schulter klopfend). Ja, wenn Er das Commando hätte?! — Auf Wiedersehen! Ich muß in den Saal. (Ab. Er erscheint gleich darauf in der ersten Conventsreihe.)

Duroc (betroffen, auf Bonaparte blickend). Ja, wenn Er das Commando hätte?!

Bonaparte (aufmerksam). Wenn ich —? (Er versinkt in Nachdenken.)

4. Scene.

Vorige. Junot (tritt unten hastig von links her auf. Gleich darauf) **Murat**.

Junot. Adjutant Murat verlangt stürmisch Einlaß.

Barras. Ah, der kommt aus dem Gefecht. Sofort herein!
(Pauze.)

Murat (erscheint von links vor der Schranke).

Barras. Sie sind athemlos. Fassen Sie sich!

Talleyrand. Sie sind der Adjutant des Commandanten?

Murat (losbrechend). Der Teufel sei sein Adjutant —
ich nicht.

Rufe. Was geht denn vor?

Murat. Verrätherei und Felonie!

(Große Bewegung hinter der Scene.)

Barras. Ruhe! Hören wir ihn. Reden Sie!

Murat. Mit gewohnter Langsamkeit war Menou endlich bis in das empörte Stadtviertel vorgedrungen. Da trafen wir auf der großen Straße Vivienne Barrikaden und Ketten-sperrung und dichte Insurgentenmassen. Statt aber das Gewehr rechts zur Attacke fällen zu lassen, ließ Menou Gewehr bei Fuß nehmen und unterhandelte. Nicht genug damit, er geht nach fruchtlosem Hin- und Hergeschwätz auf einen Waffenstillstand ein und zieht sich mit allen Truppen hierher zurück.

(Bewegung.)

Barras. Schändlich! — Aber diese Schüsse, die wir hörten —

Murat (bitter lachend). Ja wohl! Blinder Lärm! Das sind friedliche Böller. Um unserm Rückzug einen letzten Hohn nachzuschicken, schießen die Rebellen Victoria.

Viele Stimmen. Das Vaterland ist in Gefahr.

Carnot (erhebt sich). Ich beantrage sofortige Absetzung.

Barras. Decret! Ist's angenommen?

Stimmen. Einstimmig.

Talleyrand. Man stelle den Glenden vor ein Kriegsgericht!

Barras. Murat, Sie haben sich um das Vaterland wohlverdient gemacht. Schaffen Sie uns jetzt Ihren General zur Stelle — sofort, hier vor die Schranken des Hauses!

Murat. Er folgt mir auf dem Fuß, um sich persönlich zu vertheidigen.

Stimmen (hinter der Scene). Einlaß für den Commandanten.

(Bewegung.)

Barras. Ruhe und Würde, meine Bürger! Empfange ihn mit unheildrohendem Schweigen. (Ruft.) Man lasse ihn passiren!

Bonaparte (sich rasch zu Duroc umwendend). Sagtest Du etwas?

Duroc (ihn fest ansehend). Ich nicht. — Aber ich dachte etwas.

Bonaparte. Wie stellst Du Dich zur Sache des Convents?

Duroc. Ich habe geschworen, die Republik zu vertheidigen, Ich gehöre zur bewaffneten Macht und werde meinen Vorgesetzten gehorchen. Uebrigens bin ich ein Feind aller Aufriührer, sowohl derjenigen, welche die Maske der Revolution nur vornehmen, um den Thron wieder aufzurichten, als derjenigen, welche die Schreckenszeit zurückführen wollen.

Bonaparte. Gut. — Kann ich auf Dich zählen?

Duroc. Du weißt es, Meister. (Bonaparte versinkt in Nachdenken.)

5. Scene.

Menou (vor den Schranken erscheinend). **Vorige.**

Menou (verwirrt). Hochweise Bürger des Convents, glaubet mir —

Gasparin. Keine schönen Redensarten!

Talleyrand. Seht, Freunde! So sehen Verräther aus.

Menou (eifrig). Nein, bei Gott, Ihr thut mir Unrecht. Keiner Falschheit kann man mich zeihen.

Carnot. General, Sie haben unser Vertrauen mißbraucht.

Menou. Ich protestire gegen solche Verdächtigung. O Bürger, die Aufriührer sind stark, sehr stark.

Rufe. Feigling!

Menou (würdevoll). Man fränke nicht meine soldatische Ehre!

Murat (höhnisch). Man rufe sein Streitroß!

Menou. Bürgerkrieg — ein schweres Wort! Das Blut der Mitbürger vergießen — ach, das erweckt moralische Bedenken!
(Gelächter.)

Barras (spöttisch). Wir ehren Ihr Zartgefühl, General. Aber solche Leute kann man im Staat nicht brauchen. Ihre Sentiments sind ein gefährlicher Luxus. — Sie sind abgesetzt, mein Bester.

Talleyrand. Das ist nicht genug, man stelle ihn unter Bewachung. Man verklage ihn auf Leben und Tod. Er ist verdächtig.

Viele Stimmen. Er ist verdächtig.

Menou (gebrochen). O Bürger, nein, verdächtig bin ich nicht. (Gelächter.)

Carnot! Er sei also in Anklagezustand versetzt? (Bejahungen und Beifall.) Gut. (Läutet.) Lieutenant Junot, nehmen Sie den General bis auf Weiteres in Gewahrsam.

Junot. Zu Befehl. — Ihren Degen, Bürger Menou.

Menou (ihn übergebend). Ich bin verloren. (Er bleibt im Hintergrund an der Schranke, neben Junot.)

Madame Tallien (zu Josefine). Abscheulich! Das schmeckt nach Guillotine — wie bei Deinem armen Beauharnais.

Talleyrand. Präsident, das Wort!

Barras. Bürger Talleyrand hat das Wort.

Talleyrand (an die Schranken tretend). Liebe Brüder, den Unwürdigen haben wir jetzt des Commandos enthoben. Wer aber ist der Würdige, der an seine Stelle tritt? Mögen die Consuln zusehen, daß der Staat nicht Schaden erleide! Ich schlage vor, provisorisch unserm hochverehrten Freund Barras den Stab des Befehls zu überreichen.

Rufe. Ja, ja! Zugestimmt!

Barras (für sich.) Immer perfide, dieser Erzpfaffe! (Laut.) Ich nehme mit Dank die hohe Ehre entgegen, aber muß bemerken, daß ich Civilist bin. Ich ersuche, mir einen militärischen Beirath zu geben.

Talleyrand. Vielleicht wird unser verehrter Kriegsminister —

Carnot. Ich resignire. Mir liegt ob, hier auf meinem Posten zu verharren und die Organisation der Streitkräfte zu leiten. Außerdem war ich nie activ. Ich taue nicht dafür.

Talleyrand. Ja, wen haben wir denn sonst noch? Etwa den General Berruyer?

Barras. Der morsche Greis? — Carnot?

Carnot. Ich bin dagegen. Unbrauchbar.

Talleyrand. Oder Carteaux?

Carnot. Der Faselhans? Hat sich vor Toulon genug blamirt.

Talleyrand. Gut, gut. Weiß denn Jemand sonst irgend Einen? (Paus. Schweigen.) Natürlich nicht. Die zwei Genannten sind die Einzigen in Paris. Unsere Generale steh'n ja alle vor dem Feind. (Betretene Paus.)

Murat (der bisher an den Schranken lehnte, für sich). Während die Schwäzger erwägen, was sie nicht thun wollen, und beschließen, was sie nicht thun sollen, will ich wenigstens nachseh'n, was draußen wirklich geschieht. (Ab.)

6. Scene.

Vorige. (Ohne) Murat.

Talleyrand. Wer bleibt uns denn also in dieser Gefahr?

Bonaparte (sich plötzlich erhebend und an die Brüstung tretend). Ich! (Großer Tumult hinter der Scene. Ruf: „Wer, was?“)

Josefine (auffahrend). Mein Gott, der kleine Korse! (Man hört die Glocke des Präsidenten.)

Barras. Zur Ordnung! Ruhe! Wer hat da gerufen?

Bonaparte (aufrecht stehen bleibend). Ich, der General

Bonaparte. (Im Convent, vor und hinter der Scene Rufe durch-
einander: „Bonaparte?“ „Wer ist das?“ „Ein ganz obscurer
Mensch!“ Eine Stimme: „Kann man ihm vertrauen?“)

Duroc (begeistert). Ha, das ist der Augenblick! Das ist
der Wendepunkt! Ich sehe alles. (Der Lärm dauert fort.)

Josefine. Wie sie alle hinaufstarren! Und er steht un-
beweglich.

Barras. Männer des Convents, ich bitte um Ruhe. —
Uns ist soeben ein Vorschlag gemacht. Prüfen wir ihn! Mir
ist der Bürger Bonaparte wohl bekannt. Er bekleidet den
Grad eines Brigadegenerals von der Artillerie. (Für sich.)
Wenigstens ist der ungefährlich.

Talleyrand. Warum ist er denn nicht bei der Armee?

Barras. Er — ja, hm — er ist des Commandos ent-
setzt, wegen — ja, wegen Vergehen gegen die Subordination.

Stimmen. Man höre den Kriegsminister!

Carnot. Wegen groben Ungehorsams und Widerseßlichkeit.

(Das Durcheinanderreden beginnt wieder.)

Talleyrand. Das sind sehr schlechte Antecedentien für
ein Commando im Bürgerkrieg.

Carnot. Der Bürger Talleyrand hat Recht.

Talleyrand. Man sehe ihn an! Der junge Mann
sieht sehr unmilitärisch aus.

Viele Stimmen (durcheinander). Gar kein Schneid. Un-
militärisch!

Madame Tallien. Unmanierlich, ohne alle soldatische
Grazie. Sieh ihn Dir an, Josefine!

Josefine (mit eigener Betonung). Ja, ich sehe ihn mir an.

Bonaparte (für sich, wüthend mit dem Fuß stampfend). Die
Seifensieder! Ich werd' Euch das Militärische in die Rippen
fuchteln, daß Ihr's spüren sollt. (Laut, mit großer Würde und
Ruhe.) Bürger, ich bin noch jung. Ein hartes Schicksal hat

mich seit lange meinem Berufe entzogen. In herber Dürstigkeit lebe ich meinen Studien. Die einfache Schlichtheit eines Republikaners war stets mein Ideal, strenge Pflichterfüllung mein höchstes Ziel. Nicht unbescheiden will ich mein geringes Verdienst Euch aufdrängen. Nur heilige Liebe zum Vaterlande und Begeisterung für Freiheit und Menschheit lebt in meiner Seele. — Mitglieder des Convents, Ihr werdet in mir jene Entschlossenheit finden, welche mit Aufopferung des eigenen Ichs Eurer patriotischen Bürgergröße zu dienen weiß. Wählet mich zu einem solchen Diener und Ihr werdet Euch nicht getäuscht haben. Ich habe gesprochen.

(Pause. Dann lautes „Hört ihn!“ „Bravo!“ und Händeklatschen.)

Carnot. Diese Rede macht einen sehr guten Eindruck.

Stimmen. Ein antiker Geist! Ein junger Römer!

Talleyrand (salbungsvoll). Die treffliche Rede dieses ausgezeichneten jungen Mannes —

Barras (dazwischen.) Bürger Talleyrand, Sie haben nicht immer das Wort. — Ja, liebe Collegen und Männer des Convents, diese männliche Erklärung hat mit Recht Beifall gefunden. Die Frage ist nur immer noch, ob ein so hohes wichtiges Amt so jungen unerfahrenen Händen anzuvertrauen ist.

Gasparin. Präsident, ich bitte um's Wort.

Barras. Der Volkspräsident Gasparin hat das Wort.

Gasparin (an die Schranken vortretend). Liebe Brüder und Bürger! Ich stelle mich Euch als gültigster Zeuge für die Begabung des jungen Generals vor. Denn auf meinen Bericht hin ist er vom Bataillonschef zum Brigadegeneral befördert worden. Verschwindet denn im Tumult unsrer Kriege jede Einzelheit so rasch, daß man völlig vergessen hat, wie der Name Bonaparte schon einmal im Convent genannt wurde?

(Stimmen durcheinander: „Ja wohl!“ „Erinnere mich!“ „Toulon! Toulon!“)

Duroc (zu Bonaparte). Welch' ein Zufall! Gasparin gerade heute hier!

Bonaparte (ruhig). Es giebt keinen Zufall.

Gasparin. Ja, Toulon. Allein der Energie und den Rathschlägen dieses jungen Artilleriehauptmanns haben wir die Eroberung der furchtbaren Festung zu verdanken. Die Generale waren feig und dumm und taugten nichts. Ich kann beschwören, daß der Bürger Bonaparte glänzende Proben von Einsicht und persönlichem Muth gegeben hat.

Carnot. Also gut denn! Wählen wir ihn!

Barras (läutet). Ruhe! . . Wünscht der Convent, daß zu sofortiger Abstimmung geschritten werde?

Viele Stimmen. Ja, ja!

Barras (läutet). Zur Abstimmung! (Lärm hinter der Scene.)

Josefine (erhebt sich und winkt Bonaparte mit dem Taschentuch zu). Wir gratuliren, Bürger Commandant.

Bonaparte (zusammensuckend). Sie hat Fortunas Stimme.

7. Scene.

Talleyrand (der sich plötzlich links entfernt hat, erscheint rechts aus den Couliissen auf der Gallerie und eilt stürmisch auf Bonaparte los). Ah, da ist er, unser Held, unser Heiland! — Gestatten Sie, edler Bürger, daß ich der Erste bin, der Ihnen warm die Hand drückt und sich Ihrer Freundschaft empfiehlt! Kennen Sie mich?

Bonaparte (trocken). Wie sollte ich nicht! Der Herzog und Bischof Talleyrand —

Talleyrand. Kränken Sie nicht unverdient einen Mann, dessen Herz so innig der Freiheit schlägt! Erkennen Sie in mir den Bürger Talleyrand, den Verehrer aller guten Patrioten, welche Ihnen ähnlich sehen.

Bonaparte (immer trocken und überlegen). Welche mir ähnlich sehen — gut.

Talleyrand. Wie einfach, kurz und männlich all' Ihre Worte! Sie erinnern mich an unsern armen Lafayette. Ihre Rede war eines Cincinnatus würdig. Sie enthüllte Ihr ganzes Heldengemüth. Sie verbarg keinen Ihrer Gedanken. Mein theurer, mein geehrter General, ich ahne in Ihnen eine verwandte Seele!!

Bonaparte (mit einem kurzen Blick). Ich auch.

Talleyrand (begeistert, indem er Bonaparte's Hand an's Herz drückt). Sie sind der französische Washington.

Bonaparte. Und Sie der dazu gehörige Franklin.
(Hinter der Scene lebhaftes Durcheinanderrufen: „Gewählt, gewählt!“)

Josefine (sich plötzlich aus ihrer Loge beugend). Bürger Bonaparte, darf ich um ein Wort bitten?

Bonaparte (rasch zu ihr herantretend). Was befehlen Sie, Bürgerin Beauharnais?

Josefine (über die Brüstung gebeugt, ihm zuflüsternd). In dieser Stunde des Glücks, wo Sie über Nacht zu Ansehen gelangt sind, seien Sie milde gegen die Gefallenen! Sehen Sie dort den armen General Menou! Unfähig mag er sein; schuldig ist er nicht. Wenn Sie ein gutes Wort für ihn einlegten!

Bonaparte (ruhig). Sie haben befohlen.

Barras (läutet mit der Präsidentenglocke). Ich bitte um Ruhe. — Der Bürger Bonaparte ist mit überwiegender Majorität gewählt.

Stimmen. Bravo, bravo!

Carnot. Man rufe ihn. Vor die Schranken des Hauses!

Viele Stimmen. Vor die Schranken!

Bonaparte. Ich komme.

Josefine (halblaut ihm zurufend). Vergessen Sie nicht!

Bonaparte. Ich vergeße nichts und Niemanden. (Er steigt die kurze Treppe zum Convent hinab.)

Duroc (begeistert). Ich folge dem Meister nach. (Folgt Bonaparte. Talleyrand bleibt beobachtend auf der Gallerie. Rufe hinter der Scene: „Was bringen Sie wieder?“ „Laßt ihn durch!“ „Es ist Murat!“)

8. Scene.

Murat (stürzt von links vor den Präsidententisch. Im selben Augenblick erscheint) **Bonaparte** (von rechts).

Viele Stimmen (durcheinander). Reden, reden!

Barras. Reden Sie!

Murat. Die Aufrührer, offenbar durch das lange Zögern des Convents ermuthigt, gehen zum directen Angriff auf die Tuilerien über. Von allen Seiten strömen die Heerhaufen der Empörer heran. Man schätzt sie auf 40,000. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß sie den Convent selbst in den Tuilerien aufheben wollen.

(Großer Tumult hinter der Scene und auf den Gallerien.)

Viele Stimmen (durcheinander). Verrath! Wer rettet uns?

Gasparin. Bonaparte.

Bonaparte (mit starker Stimme, um den Präsidententisch herumtretend). Hier ist er. — Zur That! Bürger Präsident, wieviel Geschütz?

Barras. Wir haben 5000 Mann und —

Bonaparte (barsch). Ich frage nicht, was ich schon weiß. Antworten Sie! Wieviel Kanonen? — Ah, Sie wissen nicht!

Barras. Die Truppen des Convents —

Bonaparte. Dummes Zeug! Eine Revolte wirft man nicht mit Flinten nieder, sondern mit Kartätschen. (Sich umschauend.) . . . Joachim Murat, ich rufe Dich.

Murat (salutirend). Hier, mein General.

Bonaparte. Komm her. (Bei Seite zu ihm.) Kennst Du den kürzesten Weg nach der Ebene von Sablon?

Murat. Gewiß, was soll ich dort?

Bonaparte. Vierzig Kanonen, die man den Terroristen beim letzten Kampfe abnahm, stehen dort parkirt. Man scheint sie vergessen zu haben. Sie sind unsere sicherste Waffe.

Murat (bewundernd). Du denkst an Alles.

Bonaparte (schreibt auf ein Blatt seines Notizbuches). Nimm drei Schwadronen und bringe die Geschütze so geheim wie möglich hierher. (Man hört die Glocke Zwölf schlagen). Ah, Mitternacht! Wir haben noch sechs Stunden bis Tagesanbruch. Also fort!

Murat. Ich fliege.

Bonaparte. Halt, noch eins! (Mit feierlichem Ernst.) Joachim Murat, ich habe ein Auge auf Dich. Sei versichert, daß mein Schicksal auch das Deine sein soll. Deine Carrière beginnt — bringst Du die Kanonen?

Murat (fest). Ich bringe sie. (Eilig ab.)

Barras (der wie die Uebrigen Bonaparte gespannt beobachtete). Erlaube mir, Bürger General, welchen Auftrag gabst Du —

Bonaparte (barsch). Das geht Dich nichts an. — Ordonnanz her! Rasch, rasch! Wird's bald? (Man hört den Ruf im Hintergrund sich fortpflanzen „Ordonnanz“.) Hauptmann Duroc!

Duroc (salutirend). Meister!

Bonaparte. Ich übergebe Dir das Commando der Artillerie im Hof der Tuilerien. Du stellst sofort eine Batterie gegenüber der Kirche St. Roche auf. Hier Ordre an die dort stehenden Infanterie-Offiziere. (Schreibt.) „Der Cul de Sac Dauphine, wo die Straße St. Honoré mündet, ist stark mit Scharfschützen zu besetzen.“

(Mehrere Ordonnanz-Offiziere erscheinen an den Schranken.)

Carnot (dem eine Ordonnanz einen Zettel überreicht hat, erhebt sich). Bürger, eine schlimme Nachricht. Die ganze Masse der Insurgenten hat die Quais auf dem linken Ufer der Seine besetzt. Andere Massen wälzen sich auf dem anderen Ufer durch die Straße l'Échelle heran. Sie wollen direct den Conventsjaal attafiren.

(Allgemeiner Tumult im Hintergrunde: „Rette sich, wer kann!“)

Eine Stimme. Heben wir die Sitzung auf!

Eine andere. Die Waffen niederlegen!

Eine dritte. Der Convent ziehe sich nach St. Cloud zurück!

(Barras läutet umsonst mit der Glocke.)

Bonaparte (mit dem Fuß aufstampfend). Eine Memme, wer das sagt! — Lieutenant Junot!

Junot (salutirend.) Chef!

Bonaparte (schreibt). Hier Ordre an den Vorsteher des Zeughauses! Man schaffe achthundert Gewehre in den Convent, um ihn zu bewaffnen. Will ein Franzose seine Ehre wahren, so vertheidigt er sie. Lieber sterben als den Tod fürchten.

(Junot ab. Pause.)

Josefine (halblaut, begeistert). Beim Himmel, dieser Mann ist schön.

Gasparin. Bravo, Korje!

(Allgemeines Bravo und Händeklatschen.)

Carnot (erhebt sich, streng). Aber Commandant, Du überschreitest Deine Befugnisse! Lieutenant Junot ist von mir, dem Kriegsminister, zur Bewachung General Menou's bestimmt.

Bonaparte (mit lauter Stimme). General Menou, Sie übernehmen das Commando der Reserve!

Menou (verwirrt). Ich?

Barras und Carnot (auffahrend). Sind Sie toll, Bonaparte?

Bonaparte. Bin ich Commandant oder nicht?! (Zum Convent gewandt). Bürger, der Unfall des General Menou ist leicht erklärlich. Er durchschaute nur nicht die Situation. Man muß überlegene Rebellenhaufen nicht angreifen, sondern sie selbst zum Angriff verlocken, dann zerschellen sie an der disciplinirten Ruhe des Militärs. — Menou ist ein tüchtiger Offizier, den ich nicht entbehren kann. Ich büрге für ihn. Bürger des Convents, erfüllt Ihr meine Bitte?

(Pauze.)

Talma (auf der Gallerie). Welcher Edelmuth!

Talleyrand (von der Gallerie aus). Das ist echter Helden-sinn! (Für sich.) Welch' ein Gaukler! Der wird's weit bringen.

Viele Stimmen. Man lasse ihn frei!

Barras (zu Carnot). Was ist zu machen? (Laut.) Es sei.

Menou (auf Bonaparte losstürzend und ihn umarmend). Edler Heroß, von jetzt ab gehöre ich Dir!

Talma (auf der Gallerie). Ergreifendes Schauspiel! Er bittet für seinen Feind.

Viele Stimmen. Es lebe Bonaparte!

(Bonaparte blickt langsam nach oben.)

Josefine (von oben, mit dem Taschentuch wehend). Er lebe!

Bonaparte (für sich). Es lebe mein Stern — sie! Ihr verdank' ich diesen sublimen Einfall. Ohne sie wär' ich ja gar nicht einmal hierhergekommen. Sie hat mich ihr nachgezogen — in mein Schicksal.

Bunot (erscheint vor der Schranke). Präsident, ein Parlamentär der Sectionen erschien am Thor und übergab dies Schreiben. Sie drohen mit ihrer enormen Uebermacht und verlangen unbedingte Waffenstreckung.

Barras (will das Schreiben nehmen). Ich — ich —

Bonaparte (es ihm vor der Nase wegnehmend und in Stücke reißend). Das die Antwort. Man jage den Parlamentär mit

Flintenschüssen davon. — Vorwärts, es wird Ernst. Eine Karte von Paris her! Nein, nicht nöthig. Hab' sie im Kopf. — Ordonnanzen! (Dictirt). An den General Carteaux. Schreiben Sie! „Sie werden die neue Brücke stark besetzen. Sie erhalten vierhundert Mann mit vier Geschützen. Die gleiche Stärke werden Sie an der Brücke Tournant versammeln und den Rest Ihrer Bataillone sowie alles verfügbare Geschütz an dem Eingang der Avenuen vertheilen.“ Fort! — „An den General Berruyer. Sie werden an der Königsbrücke zwanzig Kanonen aufpflanzen und mit drei Bataillonen Posto fassen. Ebenso an der Brücke Ludwig's XV.“ Fort! (Wie erklärend, zum Convent hingewandt). Ich habe Truppen genug, um den ganzen Umfang der Tuilerien zu vertheidigen, wenn ich nur meine Mittel zu vertheilen und aufzusparen weiß. — General Menou, Sie werden eine Reserve bilden und dieselbe auf dem Revolutionsplatz disponiren.

Menou (sich verbeugend). Zu Befehl.

Bonaparte (fortwährend heimliche Ordres dictirend). Verstanden? Gut. Fort. — Sämmtliche Gitter zu schließen. Kein Mann verläßt ohne Ordre den Tuilerienhof. — Sofort antreten. Man schlage den Sturmmarsch. — Strengster Befehl: Kein Schuß wird abgefeuert, bis die Empörer in dichten Massen vorrücken und bis auf wirksamste Nähe herangekommen. Dann Generalsalven von allen Seiten. — Haha, nicht umsonst hab' ich am 10. August den Tuileriensturm gesehen. Das war auch Schicksal. Ich will Euch!

Barras (erstarrt). Welch ein Mensch!

Convent und Gallerie. Es lebe der Retter des Vaterlandes!

Talleyrand (sich oben zur Tallien hinüberbeugend). Retter — ja wohl! Und wer rettet uns vor ihm?

Josefine (für sich). Wer rettet uns vor ihm?

Madame Tallien. Er scheint gefährlich, dieser kleine Mann.

Josefine (für sich, über die Brüstung gelehnt). Er ist gefährlich, dieser kleine Mann. (Bonaparte blickt plötzlich nach oben.) Welch ein Blick! Hat er mich angeschaut? (Allgemeiner Aufbruch. Hinter der Scene Musik der Marseillaise.)

Bonaparte (mit verschränkten Armen, unbeweglich stehend, während ringsum Alles in lebhafter Bewegung). Ich sehe Dich wohl, mein Stern. „Der Tag des Ruhmes ist gekommen.“

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

(Zimmer Bonaparte's. Sehr ärmliche Einrichtung. Ein Schreibtisch mit Schreibzeug. Zwei Stühle, ein altersschwaches Canapé. — Ein Buchgestell mit vielen Büchern. — Bonaparte tritt hastig ein, schnallt den Degen ab und wirft sich auf das Sopha. Pause.)

1. Scene.

Bonaparte (allein). (Dann) **Duroc**.

Bonaparte. Der Rubikon ist überschritten. — Was für ein winziger Rubikon! Wieviel reißende Ströme gilt es zu durchschwimmen, eh' ich das Ziel erreiche! Das Ziel? Was für ein Ziel? Washington oder Cromwell — bah, gleichviel! Wenigstens aus der Verborgenheit heraus und das Andere wird nachfolgen. Man muß Va Banque spielen. Nur so kann man Großes erringen. Man wage viel, man wage rechtzeitig, und wenn die Umstände mir nicht fehlen, so werde ich gewiß den Umständen nicht fehlen. (Es wird etwas durch's Fenster geschoben.) Was haben wir denn da? Aha! (Entfaltet ein Schreiben.) Das 99. von der Sorte! (Liest.) „Zittre, Kar-tätschenmann!“ Ich zittre schon. „Der Dolch des Brutus ist für Dich geschliffen. Schämst Du Dich nicht, als Handlanger einer Horde Spitzbuben zu dienen? Du Bluthund des Feig-

lings Barras! Nimm den Fluch aller Patrioten!“ (Das Schreiben wegwerfend). Bah, wenn die Götter auf alle Flüche hören wollten, so müßten sie nicht Götter sein.

Duroc (vor der Thür). Meldung, General!

Bonaparte. Herein, mein Adjutant! (Duroc tritt ein.) Ein Schreiben vom Convent? Noch nicht? Bisher noch keine offizielle Anerkennung meines Sieges!

Duroc. Nein. Ich melde Dir einen eigenthümlichen Besuch. Ein Knabe von vierzehn Jahren bittet dringend um Audienz. — Wenn nur nicht etwas dahinter steckt! Man hat schon Attentate auf diese Art —

Bonaparte. Bah, die Kugel für mich ist noch nicht gegossen. Herein mit ihm! (Duroc geht hinaus und kehrt gleich mit Eugen Beauharnais zurück.)

2. Scene.

Vorige. Eugen.

Eugen (in der Jugendtracht der Zeit, offene Jacke, sammetne Weste, Cylinderhut; grüßt militärisch, Hand an der Stirn). Guten Morgen, Bürger General.

Bonaparte (ihn betrachtend). Ein intelligenter Bursch'. — Wie heißt Du?

Eugen. Eugen Beauharnais.

Bonaparte (erregt). Wie? Bist Du vielleicht der Sohn —

Eugen. Ja, meine Mutter schickt mich her.

Bonaparte. Ei was?

Eugen. Ja, Bürger General, ich habe an Dich eine große Bitte.

Bonaparte. Bitte nur zu, mein Junge. — Komm, setz' Dich!

Eugen. Das schickt sich nicht, Commandant. Man muß stramm stehen vor dem Vorgesetzten.

Bonaparte (belustigt). Aber wenn der Vorgesetzte Dir nun befiehlt, Dich zu setzen?

Eugen (setzt sich). Dann muß ich gehorchen. (Sie setzen sich. Duroc auch.) Ist das Dein Adjutant?

Bonaparte. Jawohl, mein kleiner Mann.

Eugen. Er hat eine hübsche Uniform. Ich möchte auch Dein Adjutant werden.

Bonaparte. Möchtest Du? Das ist kein so angenehmes Amt. — Warum meinst Du denn, daß ich Dein Vorgesetzter bin?

Eugen. Du bist doch Commandant von Paris, und so müssen Dir alle Militärpersonen gehorchen.

Bonaparte (lacht). Bist Du denn eine Militärperson?

Eugen. Papa war General en chef und ich bin sein Sohn und ich bin auf der Kriegsschule.

Bonaparte. Gut, mein kleiner Soldat. Was willst Du denn von mir?

Eugen. Hast Du Papa gekannt? Den haben die Civilisten umgebracht.

Bonaparte (lacht). Respect vor dieser Militärperson! Der hat den Instinkt der Uniform, der! — Ja, Dein Vater, der Marquis Beauharnais hat sein Vaterland brav vertheidigt. Die Schwächer, die Advocaten des Parlaments, haben ihn schändlich verläumdete. Die Maulhelden können niemals dulden, daß ein Mann mehr Mann sei wie sie. Sei ruhig, mein Sohn, die Geschichte wird Deinen Vater rechtfertigen, wenn man ihn jetzt auch noch Verräther schilt.

Eugen (steht auf und küßt ihm die Hand). Ich danke Dir, Bürger General.

Bonaparte (küßt ihn). Laß das, mein kleiner Freund! Man soll nie Männern die Hand küssen.

Eugen. Aber Mama darf man die Hand küssen, nicht wahr?

Bonaparte (vor sich hin). Man darf.

Eugen. Das thue ich auch, ich möchte ihr immer die Hände küssen. Denn sie ist so gut. Als wir Papa verloren, da waren wir ganz allein. Die Mutter hat ganz allein für uns sorgen müssen, für mich und Hortense. Kennst Du Hortense?

Bonaparte. Ist das Deine Schwester?

Eugen. Ja. Die ist sehr lustig und sehr hübsch. Sie will immer „Königin“ spielen. Dann prügle ich sie aber. Denn ich bin Republikaner, ich!

Bonaparte (lachend). Diese „Militärperson“ athmet eine Größe der Gesinnung —! Sei versichert, Kamerad, wenn ich mal König werde, wirst Du mindestens Vizekönig. Der Bürger Bonaparte wartet nun auf Dein Anliegen.

Eugen. Ja so! Du hast die allgemeine Entwaffnung von Paris befohlen. Da haben sie nun auch Vaters Degen geholt, der mein Eigenthum war. Den Degen sollte ich später führen, wenn ich ein Mann würde — hat mein Vater geschrieben in seinem letzten Brief, eh' sie ihn auf den Richtplatz geführt haben. Ich möchte lieber meinen linken Arm verlieren als den Degen. Du sollst sehen, wie gut ich damit fechten kann. Und dann ist's das letzte Andenken von Papa. Da hat nun meine Mutter gesagt, ich sollte selbst den Bürger Commandanten bitten, daß er mir den Degen zurückgeben läßt, denn der General Bonaparte ist gut, hat Mama gesagt.

Bonaparte (nachdenklich). So, hat sie das gesagt? (Er geht an den Schreibtisch und schreibt.)

Eugen. Ja, sagt sie, der General Bonaparte ist ein Held und ehrt die Helden.

Bonaparte. Kleine Plaudertasche! Deine Mutter scheint mich sehr gut zu kennen. (Giebt ihm ein Blatt.) Da! Nun geh' selbst damit zum Commandanten des Zeughauses, wie sich's für einen jungen Soldaten ziemt, und laß Dir den Degen zurückgeben. Hier ist der Befehl dazu.

Eugen (militärisch grüßend). Zu Befehl, Bürger Commandant. Aber erst renn' ich zu Mama, um ihr zu sagen, wie gut Du zu mir gewesen bist. (Pathetisch, die Hand auf's Herz legend.) Ich schwöre Dir ewige Dankbarkeit.

Bonaparte. Schon gut, kleiner Kamerad. Besuch' mich 'mal wieder und erzähle mir von Dir und Hortense und Papa!

Eugen. Und auch von Mama?

Bonaparte. Und auch von . . . Adieu, und sage Deiner Mutter einen schönen Gruß vom General Bonaparte: Die Helden ehrten sich selbst, wenn sie solche Söhne hinterließen.

Eugen. Zu Befehl, mein General. (Ab.)

3. Scene.

Bonaparte. Duroc.

Bonaparte (Eugen mit den Augen folgend, halblaut). Und die Mütter der Helden auch.

Duroc. Denk' ich auch. Diese Frau von Beauharnais, die man nur als frivole Salonlöwin kennt, muß doch brillante Eigenschaften besitzen. Man beurtheilt eine Wittwe recht gut nach ihren Kindern.

Bonaparte (nachdenklich). Hm, so, meinst Du?

Duroc. Ich möchte Dir rathen, diese Gelegenheit zu benutzen, um Dich ihrer Gunst zu empfehlen. Du weißt, sie hat großen Einfluß als Geliebte von Barras.

Bonaparte (auffahrend). Ha! (Geht mit großen Schritten auf und ab.) Horch, ein Wagen hält unten! Sieh nach, was

es giebt! (Duroc ab.) Nachdem ich ihrem morschen Staatsschiff als Pilot gedient, wollen sie mich über Bord werfen. Aber sie sollen sich verrechnet haben.

Duroc (hastig zurückkehrend). Hoher Besuch. Der neue Minister des Auswärtigen, Talleyrand, —

Bonaparte. Führ' mir den Biedermann vor! (Duroc ab.) Diejem aalglatten Ränkeschmied zerreiß ich seine Netze am besten mit einem Tazenhieb gradaus. (Er schnallt sich den Degen um.)

4. Scene.

Bonaparte. Talleyrand.

Bonaparte (ihm entgegengehend). Was verschafft mir die Ehre, Herr Minister?

Talleyrand (verbindlich). Vor allem der Wunsch, Ihnen meine Sympathie auszudrücken.

Bonaparte. Natürlich! — Darf ich bitten —? (Weist auf das Canapee. Er selbst ergreift einen Stuhl, auf den er sich lehnt.)

Talleyrand (sich setzend, daß das Canapee kracht). Ah! — (Die Einrichtung musternd.) Hm, mein theurer General, wie bewundere ich Ihre spartanische Einfachheit! — Ja, ja, ja! Man fühlt sich ganz lasterhaft sybaritisch neben Ihnen. — Offen heraus, Liebster — Sie wissen, meine Offenheit ist berühmt: — Ist Ihnen nie der Gedanke gekommen, daß diese erhabene Einfachheit bei übelwollenden Leuten Argwohn erregen muß?

Bonaparte. In wie fern? (Setzt sich.)

Talleyrand. Hm, man könnte vermuthen, daß Sie durch den Gegensatz die luxuriösen Gewohnheiten anderer Autoritäten, z. B. unsres allverehrten Barras in ein unerfreuliches Licht setzen möchten.

Bonaparte (achselzuckend.) Was wollen Sie? Ich bin arm. Ein Brigadegeneral —

Talleyrand (ein Schreiben hervorziehend.) Nicht länger. Ich bin glücklich, Ihnen diesen Beweis höchster Anerkennung überreichen zu dürfen.

Bonaparte (liest.) Meine Ernennung zum Divisionsgeneral. Ich danke.

Talleyrand. O, man war Ihnen das schuldig —, um so mehr, als Sie in Vertheidigung der Regierung eine Energie entwickelten, die — die — ich finde das Wort nicht — ach ja, die kleinliche Auffassung des Spießbürgers möchte am Ende gar das Wort „brutal“ —

Bonaparte (trocken.) Nennen wir es brutal!

Talleyrand. Ach sehen Sie, mein theurer General, das ist es grade, was ich an Ihnen so schätze: Diese ehrliche Deutlichkeit, mit welcher Sie allen Dingen in's Auge sehen! . . . Ah ja, schwer ist das Loos soldatischer Pflichterfüllung. Wenn ich bedenke, daß Ihr distinguirtes Verhalten nur dazu gedient hat, Sie zur unpopulärsten Person in Paris zu machen, so — so ergreift mich inniges Beileid.

Bonaparte. Die Minister sind immer so zartfühlend. Lassen Sie mich allein die Last meiner Unpopularität tragen!

Talleyrand. Mannhaft gesprochen! Aber allein — doch nicht so ganz allein! Auch die Regierung, verehrter Bürger Commandant, trägt mit Ihnen diese schwere Bürde. Ach, der Zorn des Volkes — es ist furchtbar.

Bonaparte. Furchtbar für die Furchtsamen! (Steht auf.) Minister, Sie haben mir etwas Besonderes zu sagen. Drücken Sie los! Es pflegt nicht Sitte zu sein, daß der Minister des Auswärtigen einem Offizier sein Beförderungspatent persönlich überbringt. Zugleich ertheilten Sie mir leise Rügen und aus Ihren Andeutungen geht hervor, daß ich die Regierung compromittire.

Talleyrand. Die Delicatesse verbietet mir — (Steht auf.)

Bonaparte. Mir nicht. — Skrupellos wie Ihr seid, konntet Ihr mich ja einfach fallen lassen. Ihr warft mir aber wenigstens eine Art Entschädigung hin. Ich scheine Euch also nicht ganz entbehrlich. Aus dem Allem verstehe ich: Ihr wollt mich auf gütliche Weise von Paris weg haben.

Talleyrand (bewundernd). Wie Sie das Alles combiniren, mein General! An Ihnen ist ein Diplomat verloren.

Bonaparte. Zu schmeichelhaft. — Nun denn, meine Würde fühlt sich verletzt, meine soldatische Ehre. Seht zu, wie Ihr ohne mich fertig werdet. Wenn man mich chikanirt, gebe ich meine Entlassung. (Schlägt mit der Faust auf den Schreibtisch.)

Talleyrand (gelassen, eine Feder eintunkend und ihm präsentirend). Unterzeichnen Sie sie doch!

Bonaparte. Nachdem ich Euch die Kastanien aus dem Feuer geholt! Man liebt die That und haßt den Thäter. Was denkt Ihr Euch denn eigentlich!

Talleyrand. Ich finde nicht das Wort —

Bonaparte. Aber ich finde es: Das ist eine Gemeinheit. (Auf Talleyrand losgehend, mit geballten Fäusten, schnaubend.) Was will denn Ihre Regierung?

Talleyrand (gemessen). Sie will, daß Sie ihren Minister respectiren.

Bonaparte. So respectiren Sie auch mich. Ich, ich bin eine Soldatennatur, offen, gradaus, bieder. Ich respectire nichts als die Wahrheit. Was habt Ihr mir vorzuwerfen?

Talleyrand. Ich verkenne nicht die Schwierigkeit Ihrer Aufgabe. Aber Sie haben dieselbe denn doch zu schroff aufgefaßt. Sie sind mit einer Rücksichtslosigkeit vorgegangen —

Bonaparte (ironisch). Das gebot mir die Rücksicht auf den Bürger Talleyrand, der durch meine Rücksichtslosigkeit in's Ministerium des Auswärtigen flog.

Talleyrand. O, mein theurer General, ich darf wohl sagen, ich gehöre ja zu Ihren wärmsten Vertheidigern. Ich war es auch, der Ihre Ernennung zum Divisionär empfahl. Ja, sagte ich, die Energie dieses kühnen Kriegergeistes paßt nicht für bürgerliche Zwistigkeiten. Er muß hinaus in die Ferne, in's Feld, wo die Drommeten schmettern zu Frankreichs Ruhm —

Bonaparte. Der Herr Herzog von Talleyrand-Perigord hat die erste Stufe der Staatskunst bereits erklimmen. Er ist beinah ein Staatsmann: Er lügt sehr gut.

Talleyrand (auffahrend). General!

Bonaparte. Bah, wir sind ja unter uns. (Auf- und abgehend.) Daraus wird nichts. Hier bin ich und hier bleibe ich. — Was habt Ihr mir vorzuwerfen?

Talleyrand. Man mußte mehr Würdigung der politischen Sachlage, mehr Schonung und Mäßigung von Ihnen erwarten. Sie haben die Plätze mit Kartätschen gefegt — mit dem Behagen eines Straßenkehrers. Dieser ungeheure Verlust an Menschen —

Bonaparte. Menschen? Bah! Das sind Zahlen. Nur so war völlige Niederwerfung der Revolte möglich. Ich habe als Militär meine Pflicht gethan.

Talleyrand. Sie mußten auch die Bürgerpflicht berücksichtigen. Sie haben Franzosen zusammenschießen lassen wie Schlachtvieh. Das war schlimmer wie ein Verbrechen, das war ein Fehler.

Bonaparte (wüthend). Herr, Sie sind nicht Soldat, sind nicht in Feldlagern aufgewachsen wie ich. Ich speie auf das Leben von ein paar tausend Menschen.

Talleyrand. Deffnen wir das Fenster, damit ganz Paris sie höre!

Bonaparte. Es soll noch mehr hören. Wer nicht monatlich so und so viel Menschen auszugeben hat, wird nichts

Großes herausrechnen. Was wollen Sie? (Reißt aus der Bibliothek einen Band heraus.) Da ist der Plutarch. Das sind große Menschen, das sind Römer. Ihr wollt Römer sein und seid bloß Bastarde des Alterthums. Kleine Menschen, kleinliche Rechner, niedrige Seelen. Mir ekelst. Pfui — bah! (Schmeißt Talleyrand das Buch vor die Füße.)

Talleyrand. General, Sie treten mit einer Sicherheit auf —

Bonaparte. Ja, ich trete auf und werde Alles zertreten, was mir hinterrücks ein Bein stellt. — Man behandelt mich unwürdig. In's Feld soll ich? Nein, mein Herr. Ich kenne die Pflichten, die ich meinem Vaterlande schulde. Hier, hier in Paris werde ich wachen mit dem Schwert des Gesetzes, daß nicht Ehrgeizige und Ideologen das Heil der Republik gefährden. Ich habe die Freiheit gerettet, die Freiheit bedarf meiner noch. Jeder meiner Blutstropfen ist der erhabenen Aufgabe gewidmet, das Recht hochzuhalten. Ich bin ein Enthusiast, ich hasse alle Phrasen, alle Bemäntelungen, alle Fuchsschliche. Auch meine Toga hat den historischen Zipfel: Krieg oder Frieden? Weil ich nicht schmeicheln und scherwenzeln kann, verleumdet man mich. Doch getrost, ich erhebe mich an den Helden des Plutarch. Ich bin Patriot vom Wirbel bis zur Zehe.

Talleyrand (hat seine Rede mit ironischen Gesten begleitet). Sie stellten vorhin eine originelle Theorie über die erste Stufe zur Staatskunst auf. Ich gebe das Compliment zurück.

Bonaparte (auffahrend). Ha! — Doch — wir sind ja unter uns. (Pause.)

Talleyrand (ihn beobachtend). Sie werden sich also den Wünschen der Regierung nicht fügen?

Bonaparte. Fällt mir nicht ein. Ich bin der geborene Stadtcommandant. Sie sollen nur wagen, mir das Commando

mit Gewalt zu nehmen, um zu erfahren, wer hier Herr ist. Die Truppen sind mir ergeben. — Adieu, Herr von Talleyrand! Ich bin Korsen und vergesse meine Feinde nie. Wir verstehen zu hassen, wir Korsen.

Talleyrand (mit veränderter Stimme). Mein General, darf ich es sagen? Ich habe Ihretwegen jene argwöhnische Unruhe empfunden, welche in einer jungen Republik stets über Alles entsteht, das die allgemeine Gleichheit zu bedrohen scheint. Aber ich habe mich getäuscht. Die persönliche Größe, weit entfernt die Gleichheit anzutasten, ist vielmehr ihr schönster Trumpf.

Bonaparte (trocken). Der Sinn dieser Tirade, aus dem . . . Talleyrand'schen in's . . . Bonaparte'sche übersetzt?

Talleyrand (lacht). Sie sind witzig. Es ist immer gefährlich, einen Korsen zum Feind zu haben. Die korsische Rache ist berühmt wie die korsische Treue. Da scheint es mir doch verständig, lieber um die korsische Freundschaft zu werben — zumal wenn man ein solches Prachtexemplar vor Augen hat, wie Denjenigen, mit dem zu verhandeln ich die Ehre habe,

Bonaparte. Sie thun wohl daran. Glaubt man, daß ich Begünstigung nöthig habe, um emporzukommen? Alle werden eines Tages nur zu glücklich sein, wenn ich ihnen die meinige zu Theil werden lasse. Mein Degen ist an meiner Seite und mit ihm werde ich weit kommen. — Also Adieu!

Talleyrand. Hm, ich werde dem Directorium melden, daß ich in Ihnen — sagen wir, einen aus Erz gegossenen Cato gefunden habe, dem nur ein Ideal vor Augen schwebt: die Pflicht.

Bonaparte (barsch). Man halte mich ja nicht für einen Dummkopf!

Talleyrand (sich verbeugend). General, vor meiner Berkennung sind Sie sicher. (In legerem Ton.) Was an mir ist,

Ihnen Beistand zu leisten — natürlich ganz discret, — soll geschehen. Sie werden sich wohl schon herauswickeln.

Bonaparte (hat den Blutarch aufgehoben und blättert darin; hochherab). Ich empfehle mich Ihnen.

Talleyrand (sich tief verbeugend, für sich). Der wird die Republik umbringen oder ihn die Republik. (Ab.)

5. Scene.

Bonaparte. (Später) **Duroc.**

Bonaparte (allein, wüthend auf- und abrennend, hinter Talleyrand mit der Faust drohend). So sind die Menschen. Diese stumpfsinnigen Bestien, ebenso aufgeblasen im Glück wie niederträchtig im Unglück. Mit Peitsche und Zuckerbrod muß man sie firren, mit Furcht und Eigennuz. Meine Hoffnungen waren Chimären. Was hilft dem Mann der That sein Genie, wenn das Glück ihm ewig zuruft: Du sollst nicht, ich mag dich nicht! Basta. Ich gebe meine Entlassung und segele ab mit günstigem Winde in ruhmvolle Verborgenheit. Wäre Homer weniger groß, wenn er seine Ilias verbrannt hätte? Lebe ich minder mit dem Bewußtsein, daß etwas Großes mit mir stirbt, wenn meine Kraft auch nie sich erproben darf? Ich bin und bleibe der Napoleon Bonaparte — für mich selber. (Duroc tritt auf.) Was giebt's, Adjutant?

Duroc. Ich gratulire Dir zu dem lebenswürdigen Besuch, dessen Herold ich bin. Frau von Beauharnais' Wagen hält draußen. Sie wünscht Dir persönlich zu danken —

Bonaparte (zusammenzuckend). Ich lasse bitten. (Duroc ab.) Auch das noch! — Sie hier — in diesem Augenblick, wo ich — — Ist das Schicksal? Seltsam!

6. Scene.

Josefine. Bonaparte.

Josefine (heiter). General, verzeihen Sie, wenn ich Sie in der Arbeit störe. Aber mein Herz drängt mich, Ihnen sofort für die Güte zu danken, die Sie meinem Eugen erwiesen. Sie waren so liebevoll gegen ihn. Mit Thränen in den Augen erzählte er mir — (Beide setzen sich.)

Bonaparte (kühl). Er wird den Namen seines Vaters wieder zu Ehren bringen.

Josefine. Ich habe Ihnen auch noch zu danken, daß Sie dem armen Marquis Menou Ihren Beistand liehen — auf meine Fürbitte hin.

Bonaparte (sarkastisch). Es wäre Schade gewesen, wenn ein Marquis, der uns mit seiner Generalschaft beehrt, den französischen Reihen entzogen wäre. Ich — sehen Sie — ich bin nur ein armer Teufel von Plebejer, den man für die Nothfälle aufspart. Ich bin die Klinge — solche Zierden der Gesellschaft sind der elegante goldene Griff. Das Eisen wirft man bei Seite, aber das Gold ist kostbar.

Josefine (erstaunt). Noch immer so bitter? Ihr Eisen wird doch wenigstens vom Lorbeer umwunden. Ich las soeben im Moniteur Ihr Avancement. — Eine Bitte, Bürger General! Sie wissen, in meinem Salon pflege ich die besten Kreise zu empfangen. Würden Sie denselben durch Ihre Gegenwart auszeichnen? Meine Freundin wünscht Sie kennen zu lernen, die geistreiche Frau von Staël.

Bonaparte. Entsetzen! Geistreiche Frauen sind mir ein Greuel.

Josefine (piquirt). Nehmen Sie also mit uns Geisteslosen vorlieb!

Bonaparte. Der Geist einer Frau ist ihr Herz. Da ist die Frau ein Genie, der Mann nur ein Talent.

Josefine. Ei? — Sie kommen also, nicht wahr?

Bonaparte. Nein, Madame.

Josefine. Wie, warum nicht?

Bonaparte (steht auf). Weil ich Frankreich demnächst verlasse.

Josefine. Was hör' ich! Da werden Ihre Freunde trauern.

Bonaparte. Freunde? Ich weiß von keinen. Der Mensch hat keine Freunde, nur das Glück hat welche.

Josefine. Das ist sehr ungerecht, Bürger Bonaparte. Ich z. B., als ich Sie kennen lernte, habe Sie gerade nicht im Glück gefunden. Und doch empfand ich für Sie etwas wie freundschaftliches Interesse. Hier muß ein Mißverständniß obwalten. Soll ich vielleicht mit Barras —

Bonaparte (auffahrend). Mag dieser Feigling — ah pardon, Madame! — sich nur selber seiner Haut wehren. Ich überlasse ihn seiner eigenen Erbärmlichkeit — ah pardon, Madame!

Josefine (gemessen). Der Director Barras ist mein Gönner und ich bitte Sie, etwas weniger unvorsichtig zu reden. Nicht immer werden Sie eine aufrichtige Freundin vor sich haben, General. — Und wirklich, so leicht wollen Sie das Spiel aufgeben? Noch sind Sie ja nicht abgesetzt. Das sieht Ihnen gar nicht ähnlich, so weit ich mir ein Urtheil über Sie erlauben darf. Mit ängstlichem Zurückweichen meistert man sein Schicksal nicht.

Bonaparte (heftig). Ja, besser ungestüm als vorsichtig! Denn das Glück ist ein Weib und liebt die Kalten und Bedenklichen nicht. Darum ist das Glück wie das Weib ein Freund der Jugend, weil diese ihm mit mehr Kühnheit gebietet.

Josefine (halblaut, lächelnd). Das scheint mir auch so.

Bonaparte. Fortuna ist ein Weib: Wer sie heut verfehlt, der hoffe nicht, sie morgen wiederzufinden. (Von seinen Worten betroffen, auf Josefine blickend, halblaut.) „Der hoffe nicht, sie morgen wiederzufinden?!“ — Hm. — Ah bah, ich gehe nach Corsika.

Josefine (ruhig). Wie genau Sie das Glück und — die Frauen kennen! — Aber je mehr ich Sie höre, desto mehr bewundere ich Ihre Resignation. Da ist wohl noch ein anderer Grund vorhanden, der Sie bewegt uns zu verlassen.

Bonaparte. Ein anderer Grund? Wollen Sie ihn wissen?

Josefine. Ich werde Ihnen rathen so gut ich vermag.

Bonaparte. Werden Sie? — Nun wohl, Madame, ich liebe Sie.

Josefine (aufstehend). Wie? Sie? Mich?

Bonaparte. Das scheint Ihnen lächerlich, nicht wahr? Aber ich kann es nicht ändern. Das kam über mich, wie ein Naturgesetz. Nicht wahr, es ist vermessen von mir, um die glänzendste Schönheit von Paris zu werben, als Rivale der Reichsten, der Schönsten und Vornehmsten des Landes? Nun wohl, Madame, ich dünke mich reicher, schöner und vornehmer als sie alle — denn ich liebe Sie mehr, als sie alle zusammen. Denn ich liebe nicht Ihre Schönheit, Ihre Anmuth, Ihre Liebenswürdigkeit, — ich liebe Sie selbst, Ihr eigenes Ich, Ihre Seele, ich weiß selber kaum was. Und kraft dieser allgewaltigen Leidenschaft meiner Liebe bezwinde ich sie und stampfe sie nieder und scheide von Dir und bringe das allverschlingende Weltmeer zwischen mich und meine Liebe. Denn ich liebe Dich so glühend, daß ich Dich verwerfe, selbst wenn Du mich lieben wolltest. Auf Cäsar's Gattin darf auch nicht der kleinste Makel haften. Die Josefine, die ich liebe, ist ein Weib ohne Flecken. Ein Weib, das in den Armen

eines Barras lag, kann Bonaparte nicht an seine Brust drücken. So scheide ich denn für immer. (Ruhig, in gewöhnlichem Tone.) Und nun, Madame, werden Sie begreifen, warum ich Paris verlasse. Leben Sie wohl! (Er will sich nach links entfernen.)

Josefine (in heftiger Bewegung). Einen Augenblick, mein Herr. — In Ihren Worten, die sehr ehrenvoll für mich waren, lag ein Irrthum und eine Beleidigung. Ein Wort für viele: Ich war nie die Geliebte des Herrn Barras.

Bonaparte. Was sagen Sie da? . . . Eine Sache, die alle Welt . . .

Josefine. Alle Welt! Wenn ich mich rein weiß, mag man reden was man will. — Ich schwöre Ihnen bei dem Haupt meines todten Gatten, daß ich nie die Geliebte dieses Mannes war.

Bonaparte (erregt). Und warum heftet sich dann die widerliche Intimität seines Namens an den Ihrigen? Warum sind Sie an ihn geschmiedet wie eine Galeerensclavin?

Josefine (setzt sich). Werden Sie mich ruhig anhören?

Bonaparte (nickt stumm bejahend).

Josefine. Ich war sehr jung, als ich aus dem Kloster weg mit dem Marquis Beauharnais vermählt wurde. Es war eine Heirath, so gewöhnlich in unserer alten Aristokratie — eine Sache der Convenienz. Die letzten Jahre unserer kurzen Ehe fielen in jene stürmische Zeit, wo ein Jahr ein Jahrhundert galt. Heut' schlägt der Puls der Revolution schon matter. Ich sah meinen Gatten anfangs wenig, später gar nicht mehr. Plötzlich fand ich ihn angeklagt, verurtheilt, enthauptet — und mich allein als Wittwe in der Welt mit zwei unmündigen Waisen. Man zog unser Vermögen als Nationaleigenthum ein, man entriß mir meine Kinder, man warf mich in's Carmelitergefängniß. Dort traf ich als Schicksalsgefährtin meine Freundin Madame Tallien. Wir verzehrten uns in Er-

innerungen, Ungeduld, Lebenssehnsucht. O, General, nie waren Jugend und Schönheit in einen solchen Blutrahmen eingefast!

Bonaparte (nachdenklich). Ich verstehe. Aus dieser Hölle rettete Sie Barras?

Josefine. Ja. Der Sturz der Schreckensmänner durch Barras und Tallien brach unsere Ketten. Noch denke ich der Stunde, wie Barras selbst das Thor unseres Kerkers öffnete. Als das plötzliche blendende Licht des Tages durch dies offene Thor unserer neuen Freiheit fiel, erschien er auf der Schwelle von diesem ungewohnten Glanz umflossen. Ich glaubte in meinem Retter gleichsam einen Engel des Lichts zu erblicken.

Bonaparte. Ich verstehe. Weiter!

Josefine. Ich war völlig mittellos, da mein Vermögen Nationaleigenthum blieb. Der Gedanke an meine Kinder machte mich halb wahnsinnig. Da nahte mir Barras, das neue Oberhaupt der Republik, mit dem Vorschlag, als eine Art Gesellschaftsdame in seinen Salons die Honneurs zu machen. Er sprach davon, die höfische Geselligkeit des Ancien Regime zu erneuern, den rüden Ton der Jakobiner ein für allemal zu verbannen. Da er aber unvermählt sei, bedürfe er einer Dame, um mit Tact die Gastfreundschaft der Tuilerien zu leiten. Ich sei als Aristokratin am besten geeignet, die Gegensätze zu versöhnen. Zugleich ließ er durchblicken, daß er um diesen Preis kein Opfer scheuen würde, um mir mein Vermögen zurückzuerstatten. — Dies entschied. Die Rücksicht auf meine Kinder ließ mir keine Wahl. Und so bin ich seit einem Jahr eine Art officiële Ceremonienmeisterin der Tuilerien. — Ich will mich nicht besser machen, als ich bin. Sie hielten mich für schlechter, aber glauben Sie auch nicht, ich sei ein Ideal. Ich leugne es nicht, ich liebe den Luxus, die Toiletten, die Feste. Und dennoch war ich oft versucht, das Alles im Stich zu lassen und Gott weiß wovon zu leben. Nur zu bald merkte

ich, daß Barras noch einen anderen Preis für seinen Schutz forderte. Und nun fühlen zu müssen, ja es in jedem Blicke zu lesen, daß man als selbstverständliche Thatsache betrachtet, was doch nur Erfindung! Ich habe Niemanden, der mich vertheidigt, als mich selbst. Wie schwer es fällt, unter diesen Umständen eine honnette Frau zu bleiben, können Sie sich kaum vorstellen. Aber die Liebe zu meinen Kindern hat mich in dieser Slaverei, wo jede Vertraulichkeit des Beschützers eine Beleidigung ist, siegreich aufrecht erhalten. Ich bekenne, es ist meine Schwäche, daß ich den Glanz und Luxus nicht dennoch von mir warf. Aber Barras würde mir ewig das Vermögen meiner Kinder vorenthalten. Ich muß labiren. Aber seine Geliebte war ich nie und werde es niemals sein. (Paus.)

Bonaparte. Sie haben viel gelitten — in anderer Art so viel wie ich.

Josefine. Wenig glückliche Stunden sind mir bis jetzt zugemessen und ich werde wohl nie glücklich werden — trotz der dummen Prophezeiung!

Bonaparte (aufmerksam). Was für eine Prophezeiung?

Josefine. O, eine Thorheit! Daheim in Westindien wurde mir einst geweissagt, ich würde vornehmer werden als Königinnen.

Bonaparte (in ungeheurer Bewegung). Was war das?

Josefine (verwundert). Ich sage, eine weise Frau prophezeite aus meiner Hand, ich würde vornehmer werden als Königinnen.

Bonaparte. Ah, Schicksal, Schicksal! Und ich zweifle noch? (Fest und stolz.) Ja, die Prophezeiung wird sich erfüllen.

Josefine (ungläubig). Wie sollt' ich je zu solcher Höhe steigen?

Bonaparte. Als mein Weib!

(Vorhang fällt.)

Verwandlung.

(Scenerie wie im ersten Akt. — Barras allein auf einem Sopha, in Gedanken versunken.)

7. Scene.

Barras. (Später ein) **Diener.**

Ein Diener (meldet). Madame Josefine Beauharnais.

Barras. Wie, zu so früher Stunde? — Ich bin sonst für Niemanden zu sprechen, hörst Du? (Diener ab.) Das bedeutet etwas. Will sie capituliren? Endlich! Endlich! (Tritt vor den Spiegel.) Ah, Du wärest doch die Erste, die dem Barras widerstände — (Eitel lächelnd.) dem Alkibiades der Revolution. Wie lange sie mich herumgezogen hat, diese tugendhafte Kokette! Bei unserer lieben Frau vom Thermidor, diese offenen und leichtlebigen Weiber sind die gefährlichsten. Sie panzern sich mit ihrer Ungezwungenheit sicherer, als die Bräute mit ihrer sogenannten Tugend.

8. Scene.

Josefine (in geschmackvoller Morgentoilette). **Barras.**

Josefine (kocett). Guten Morgen, lieber Freund.

Barras (ihr entgegen). Strahlend wie Aphrodite, da sie dem Meere entstieg! Oder noch treffender, wie die rosenfingerige Aurora!

Josefine (setzt sich, lachend). Eine boshafte Anspielung auf meinen frühzeitigen Ueberfall!

Barras. Ja, ausgerüstet mit allen Waffen der Schönheit, überfallen Sie mein armes Herz. (Vertraulich.) Was führt Sie zu mir?

Josefine (spielt die Verlegene). Ach, ich weiß selber kaum

wie beginnen . . . und doch muß es sein. Es giebt Fälle, wo eine Frau von Welt zuerst das Wort ergreift und nicht der Mann.

Barras. Und sollte ein solcher Fall zwischen uns Beiden vorliegen?

Josefine. Nun denn, ja. Ich spreche von unserem gegenseitigen Verhältniß. Lieber Freund, das kann nicht länger so fortgehn.

Barras. Aber erlauben Sie, das sag' ich auch. An wem liegt es, Grausame, daß . . .

Josefine. Ach, das ist es ja eben. Mein Ruf duldet es wirklich nicht länger, in einer solchen — wie soll ich sagen — officiellen Freundschaft vor der Welt mit Ihnen zu verkehren, während doch . . .

Barras. Ich leider am besten weiß, daß es bei dem Officiellen geblieben ist. — Die Welt, mein Gott, welch' überflüssige Scrupel! Sehn Sie doch Ihre Freundin, Madame Tallien! Jeder weiß doch . . .

Josefine (rasch). Ja, Die ist aber auch verheirathet.

Barras (aufstehend, rasch). Verstehe ich Sie?

Josefine. Nun ja. Ich will mich wenigstens verheirathen.

Barras. Gut, gut. Das ist klug bedacht. Aber wo einen solchen Mann finden?

Josefine (mit ihrem Fächer spielend, trällert). Tralala. — Das ist vielleicht nicht so schwer.

Barras. Ah, sollten Sie schon gefunden haben? (Argwöhnisch.) Oho, ich merke! Wohl gar der General Menou?

Josefine. O nein.

Barras. Spannen Sie mich nicht auf die Folter!

Josefine. Es hat Jemand aus freien Stücken um mich angehalten.

Barras. Wer denn in aller Welt?

Josefine. Einer, von dem ich es am wenigsten erwartet hätte: Der General Bonaparte.

Barras. Was, der? Drängt sich dieser Mensch denn überall ein? (Für sich.) Aber sonst — ich könnte keinen Besseren finden. Auf den bin ich nicht eifersüchtig, wahrhaftig. Ein schöner Frauenheld! (Beseht sich im Spiegel.)

Josefine (verächtlich für sich). Der schöne Mann!

Barras. Ich verstehe. Er will auf diese Art Carrière machen. Nun gut, meine Theuerste, heirathen Sie ihn! — Und dann werden Sie meine Wünsche —

Josefine (rasch). Ja, aber da ist noch etwas im Wege. Als Ihre Freundin nehme ich doch einen zu hohen Rang in der Gesellschaft ein, um bei der Wahl meiner Ehe tief herabsteigen zu dürfen. Außerdem — man muß leben. Wie ich jedoch höre, ist die momentane Stellung des Generals keineswegs günstig.

Barras (übermüthig). D daran soll es nicht fehlen — um diesen Preis! Man muß ihn doch entschädigen, den Glücklich-Unglücklichen! — Aber was sag ich da! Nein, Commandant von Paris darf er nicht bleiben.

Josefine. Vielleicht ein Commando im Felde —?

Barras. Im Felde? Keine Stelle ist vacant. Da sind diese großen Berühmtheiten, Kleber, Hoche, Moreau. Nirgends . . . halt, was fällt mir ein!

Josefine (für sich). Die Armee von Italien! Darauf rechnete ich.

Barras. Ach, das trifft sich ja herrlich! (Klingelt zweimal.)

9. Scene.

Junot. Borige.

Junot. Ordonnanz befohlen?

Barras. Eilen Sie spornstreichs zum Commandanten Bonaparte und bringen ihn todt oder lebendig!

Junot (brummt). Hoffentlich lebendig. (Für sich). Der treibt Politik mit seiner Maitresse.

Josefine. Einen Augenblick, Lieutenant. (Zu Barras.) Sie willigen also in meine Vermählung?

Barras. Mit tausend Freuden. Der ist mir grade recht.

Josefine (schreibt links am Secretär). Bitte dies sofort an Madame Tallien zu befördern. Sie wohnt ja hier gleich im Seitenflügel der Tuilerien. (Junot ab.) Ich hat sie unverzüglich hierherzukommen. Falls die Sache gleich officiell werden soll . . .

Barras. Ganz wohl. Nun, ich selbst eile in's Bureau meines Collegen Carnot. Der wird Augen machen. Dein Zukünftiger bekommt die Armee von Italien, deren greiser Chef gestern zur Disposition gestellt wurde. (Für sich.) Zwei Fliegen mit einer Klappe! So werd' ich ihn doppelt los — den Ehemann und den Streber.

Josefine. (in die Hände klatschend). Ach, das ist herrlich! — Also er geht nach Italien . . .

Barras. Und ich bleibe in Paris. — Göttliche Josefine! (Will sie umarmen.)

Josefine (ihn abwehrend, zweideutig). Ich bin noch nicht verheirathet.

Barras. Schelmin! — Nun, dieser kalte Kartätschenmensch, der nur in seine eigne Einbildung verliebt ist, wird sich trösten, wenn . . .

Josefine (graziös die Achseln zuckend). Liebe und Ehe sind zwei verschiedene Dinge.

Barras (entzückt). Deine große Seele hat eine ebenso freie Auffassung dieser himmlischen Gefühle, wie die meine. — Ist es nicht sublim, daß ich Dich so gleichsam als Brautvater

aussteuere? Haha, das nenn' ich christliche Entjagung. — Erwarte mich, ich fliege zu Carnot. (Geht trillernd ab.)

Josefine (allein). Triumph, das Spiel ist gewonnen. — Nun, mein Bonaparte, ist's immer so gefährlich, wenn die Frauen (ihn nachahmend) „ihr Händchen in Alles stecken?“ Manchmal treiben wir doch hohe Politik, daß es den Engeln im Himmel ein Wohlgefallen ist. (Nachdenkend.) Seine lächerliche Sicherheit nimmt mich so ein, daß sie mich alles für möglich halten läßt, was dieser sonderbare Mensch mir nur in den Kopf setzen würde.

10. Scene.

Bonaparte. Josefine. (Er tritt mit heftigen Schritten ein, den Hut tief auf die Stirn gedrückt, mit düsterm Blick.)

Josefine. Willkommen! (Er schweigt.) Ich erwartete Sie. (Er schweigt.) Sie sind vielleicht verwundert, mich zu so früher Stunde hier zu treffen?

Bonaparte (finster). Nein. Junot sagte mir, daß er Sie im Cabinet des Präsidenten getroffen habe. Sie sind hier zu Hause.

Josefine. Ah! (Rasch und fest.) Glauben Sie an mich, ich werde Sie nie hintergehen.

Bonaparte (nach einer Pause, sie fest anschauend). Ich glaube an Sie, Sie werden mich nie hintergehen.

Josefine. Ich danke Ihnen. (Schnell und energisch.) Sie haben mir die Erklärung gemacht, daß . . . daß Sie mich lieben. Und Sie haben mir Ihre Hand angeboten. Ich bringe Ihnen eine Mitgift mit. Deswegen sprach ich mit Barras.

Bonaparte. Und worin besteht diese Mitgift?

Josefine. Im Oberbefehl einer Armee.

Bonaparte (hastig). Einer Armee? An der Spitze einer Armee? Welcher Armee?

Josefine. Von Italien.

Bonaparte (außer sich). Von Italien, für die ich hundert Pläne entwarf? O mein Stern, mein Schicksal!

Josefine (zärtlich). Sage: Meine Freundin! (Neckisch.) Siehst Du, daß wir Frauen doch nicht so dumm sind, wie wir aussehen?

Bonaparte. O Du! — (Halblaut vor sich hin, in abgebrochenen Sätzen.) Der Einbruch in Italien muß durch den Paß am Meere geschehn. Man muß Piemontesen und Oesterreicher trennen. Erst Sardinien zum Frieden zwingen, dann die Lombardei erobern. So wird's ein Leichtes sein, nach dem Fall von Mantua bis an den Brenner vorzudringen. Dort kann man der Rheinarmee die Hand reichen und so, in's Herz der Habsburger Monarchie stoßend, den Frieden vorschreiben.

Josefine (lächelnd). Ei sieh, schon bin ich vergessen.

Bonaparte. Vergessen! Nein im Gegentheil: Indem ich meinen Ruhm liebe, liebe ich Dich. Liebe und Ruhm zur selben Stunde — man muß der Mann seines Schicksals sein.

Josefine. Und auch ein wenig der Mann seiner Frau.

11. Scene.

Barras. Carnot. Borige.

Barras. Ah, ich sehe, Alles in Ordnung. Meinen herzlichen Glückwunsch.

Bonaparte (kalt und trocken). In der That, Frau von Beauharnais machte mich soeben zum Glücklichsten der Sterblichen.

Barras (für sich). Stockfisch! (Laut.) Es hat Mühe genug gekostet, hier unsern gestrengen Carnot zu Ihren Gunsten zu stimmen. Doch es gelang mir. Mit einem Wort

(zieht ein Decret hervor), hier ist Ihre Ernennung. Unterzeichnen Sie, wenn's gefällig!

Bonaparte (unterzeichnend). „Napoleon Bonaparte.“

Carnot (verdrießlich). Zum Kriegsführen gehört bekanntlich dreierlei, erstens Geld, zweitens Geld und dann nochmal Geld. Wir sind aber nicht in der Lage, Sie irgendwie zu unterstützen.

Bonaparte (rasch). Die Armee von Italien wird sich selbst ernähren. (Halblaut, schnell vor sich hinsprechend, tritt ganz vorn an die Rampe.) „Soldaten, ihr seid nackt, ihr hungert. Die Regierung schuldet euch viel, sie kann euch nichts geben. Ich, ich will euch in die fruchtbarsten Ebenen der Welt führen. Reiche Provinzen, große Städte werden in eure Hände fallen, dort werdet ihr Ruhm und Reichthum finden. Soldaten von Italien, sollte es euch an Muth fehlen?“

Barras (der mit Josefine tändelte). Was murmeln Sie da, mein Bester?

Bonaparte. O, ich — ich berechne meine Hilfsquellen.

Carnot. Ja, mit weitaussiehenden Entwürfen wird es da wohl sein Bewenden haben. Sie werden die Praxis anders finden, als die Theorie Ihrer ausschweifenden Phantasie.

Bonaparte (für sich). Subalterner Kopf! (laut.) Ich werde mein Bestes thun. Sie werden mich unverzüglich auf dem Marsche finden. — Und damit Alles schnell erledigt werde, wünsche ich jetzt sofort den Heirathscontract zu unterzeichnen.

Josefine. Wie, schon heut'?

Bonaparte (fest zu ihr). Ich will es.

Barras (für sich). Um so schneller reißt er ab. (Laut.) Sie finden uns mit Vergnügen als Zeugen bereit.

11. Scene.

Madame Tallien. Vorige.

Barras (ihr entgegen). Ah, Madame, gut, daß Sie kommen!

Madame Tallien. Guten Morgen. Liebe Freundin, hier bin ich. Womit kann ich dienen? Ich bin gespannt.

Josefine. Dürfte ich Dich bitten, meine Brautzeugin vorzustellen?

Madame Tallien (umarmt sie). Ah, welche Ueberraschung! Natürlich steh' ich ganz zu Deiner Verfügung. Ich gratulire, meine Theuerste. — Aber wie soll ich verstehn — — (zu Barras.) Ah, ich darf wohl annehmen — (zu Josefine.) Hat Barras wirklich —

Josefine (wendet sich ab). Nicht doch.

Barras. Sie sind auf falscher Fährte, werthe Freundin. Nicht mich beglückt Frau von Beauharnais mit ihrer Gunst. Mein glücklicher Rivale steht vor Ihnen. (Weist auf Bonaparte.)

Madame Tallien (mit unverkennbarem Mißfallen). Ah! (Bonaparte bei Seite durch die Lorgnette mustern.) Das da?! (Zu Josefine halblaut.) Eine seltsame Wahl, das muß ich sagen. — Und wann, wenn ich fragen darf, wird dies schöne Bündniß geheiligt werden?

Josefine. Schon heut' — und zwar sofort.

Madame Tallien. Ah, welch' unschickliche Eile!

Josefine (mit einer schalkhaften Geste der Unterwürfigkeit). Mein Herr und Meister will es.

Bonaparte (ruhig). Ja. Denn morgen früh reise ich zur Armee ab.

Alle (mit verschiedenem Gesichtsausdruck). Schon morgen?!

Josefine (bekümmert). Aber das ist nicht galant.

Bonaparte (ruhig). Bürgerin Bonaparte, ich habe noch eine andre Geliebte, die ältere Rechte an mich hat.

Josefine Wie?

Bonaparte. Ja, sie heißt Fortuna. — Bürger Carnot, ich werde heute Nachmittag all' meine Dispositionen treffen. Morgen Vormittag bin ich auf dem Weg nach Nizza. Sobald ich im Feldlager angekommen, werden Sie weiteres hören. Ich verlange drei Leute zu meiner persönlichen Begleitung: Joachim Murat, Junot und Duroc. — Also, Bürger, ich bitte Sie nunmehr, beim Notar den Heirathscontract zu unterzeichnen.

Barras. Mit Wollust. (Für sich.) Hat man je einen so gefälligen Ehemann gesehen.

Bonaparte. Bürger Kriegsminister, meiner sofortigen Abreise steht doch nichts im Wege?

Carnot (mürrisch). Nicht das Geringste. (Halblaut, Bonaparte den Rücken kehrend.) Er will doch seine Erkenntlichkeit zeigen für die hohe Protection. Unterrocksdiplomat! Und solches Gefindel commandirt die Heere der Republik!

Madame Tallien (Barras beobachtend, für sich). Aha, eine Hochzeit auf Borg! (Laut.) Sagen Sie, Bürger General, wollen Sie denn jetzt gleich in diesem alten Rock sich trauen lassen?

Barras. Nein wirklich, mein Bester, ich muß Ihnen doch mal meinen Schneider schicken. Tatata, diese catonische Kuppigkeit à la Robespierre ist nicht mehr Mode. Kleider machen Leute.

Bonaparte (kalt). Möglich. Ich gehöre zu den Leuten, welche Kleider machen.

Barras. Was soll das heißen?

Bonaparte. Hm, ich bin auch ein Stück Schneider. Ich schneide die Kleider anderer Leute zu.

Josefine (die in sinnender Stellung am Tisch gelehnt und vor sich hingeblickt hat, sieht auf und lächelt. Halblaut). Bravo!

Barras (zu Carnot). Eitler Narr!

Carnot (beißend). Ach lassen Sie, lassen Sie unsern jungen Freund! Das gehört in sein System. Er liebt die abgetragenen Kleider — (halblaut, mit einem Blick auf Josefine) anderer Leute. (Barras und Madame Tallien wenden sich ab, um ihr Lachen zu verbeißen; Josefine zuckt zusammen.)

Bonaparte (unbeweglich, für sich). Sollte — sollte doch — (Er blickt auf Josefine.) Nein, nein. Schon morgen!! Von ihrer Seite fort! Und dieser Barras! Nein, ich will nicht. Aber ich hab's gesagt. Ich widerrufe nie. Wie, die Welt überwinden und nicht mal sich selbst? Der Würfel ist gefallen.

Madame Tallien (geht zu Josefine, die noch immer in ihrer sinnenden Stellung verharret). Liebe Freundin, ich bedaure Sie. Ein General — was ist das heut'! Heut' im Commando, morgen abgesetzt! Ein Soldat, der nichts hat als seinen Hut und seinen Degen!

Josefine (ruhig). Ich glaube an ihn. (Bonaparte hat Beides gehört. Er sieht sie fest an und tritt nach vorn. Sie folgt ihm.)

Bonaparte. Und ich glaube an Dich. (Feierlich, mit gedämpfter Stimme.) Wahrlich, ich sage Dir: Einst werde ich Deine Stirn mit einem Hute zieren, vor dem alle Kronen der Erde sich beugen sollen. Dann werde ich sprechen: Wohlan, hier ist der Hut und hier der Degen — (Halblaut für sich.) Karl's des Großen.

Josefine (scheu). Ich glaube an Dich.

Bonaparte. Auf denn, ich bin bereit. (Er wendet sich zum Gehen.)

Barras (mit den Uebrigen folgend, ironisch). Heil dem künftigen Sieger von Italien!

Bonaparte. Man muß der Mann seines Schicksals sein.

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

1. Scene.

(Festsaal in den Tuilerien. In der Mitte zwei Thronessel, auf welchen Napoleon und Josefine in kaiserlichem Ornat, die Krone auf dem Haupt. — Hinter dem Thron ein Sessel für Lätitia Bonaparte, eine ehrwürdige Matronengestalt, schlicht gekleidet. Höflinge aller Grade füllen stehend den Hintergrund. vorn ganz rechts in der Ecke stehn der russische Gesandte, der österreichische Gesandte und der preußische Militärattaché. — Links stehn in einer Reihe dem Thron gegenüber: Murat [im bekannten theatralischen Costüm des Königs von Neapel], Duroc in Marschallsuniform, Junot in rother Husarenuniform, den Pelz übergeworfen [sein Lieblingscostüm], Talleyrand [einen seidenen Federhut auf dem Kopf, weiße Tricotstrümpfe und Ballschuhe mit Rosetten, in prachtvoll gestickter Minister-Uniform] und Menou in der Galatracht eines Präfecten. — Links, mehr im Hintergrund, eine niedrige Estrade. Auf derselben Talma im Cäsar-Kostüm wie im 1. Akt, den Kaiser an-
deklamirend. Hinter der Scene stete Musik, wenn im Scenarium angegeben, ebenso Lärm und Bewegung wie von zahlreichem Publicum.*)

Talma (declamirt).

Volk der Franzosen, freue dich des Glücks!

Vor allem du, Lutetia, Stadt der Städte!

Bereinen wir die Lieder des Entzückens! (Harfen und Symbeln.)

Der stolzen Feinde Pläne scheiterten,

*) Natürlich kann die Scenerie sowie der Reichthum an Statisten-Staffage je nach Bedarf bereichert oder herabgemindert werden.

Im Staube liegen Festungen und Heere,
Und Albion erbebt vor Schreck und Staunen. (Harfen und Symbeln.)
Mit frischem Vorbeer seine Stirn gekrönt,
Gewährt Napoleon der Welt den Frieden.

(Fanfaren. Alle verneigen sich.)

O mein Vaterland, mein Frankreich,
Welcher Stolz muß dich durchglühen,
Uebertrifft doch all dein Hoffen
Wagram's neuer Siegesruhm!
Deine Mauern, von dem Muth
Deiner Söhne fromm behütet,
Schirmen deiner Felder Wohlstand
Und der Künste Heiligthum.
Mutter du der Weisen, Mutter
Du der Tapfern, du beherrschest
Durch Gesetze wie durch Schlachten
Das Geschick der ganzen Welt.

(Fanfaren, Zurufe.)

Du schönste aller Städte, o Paris,
Es thront in dir der größte aller Fürsten.
Dir schwor der Held, das Schwert zu ziehen nur
Als Mehrer unsers Ruhms. Er hielt den Schwur.
Daß zeugt Marengo, Austerlitz und Jena.
Die Brücke Lodis und die Brücke dann
Von Arkole er schmiedete zusammen
Zu einer einzig-großen Keresbrücke,
Auf der er weiter nun und weiter stürmte
Zum Ufer Afrikas. Die Pyramiden
Vor ihm sich neigten, wie die Donautannen.
Und jezo ward in Wagram's Völkerschlacht
Für immer eingelöst der Herrschereid.
Erneuern wir denn unsern Eid, Bürger

Den Schwur des Danks in alle Ewigkeit
Für solchen Herrscher, den uns Gott verlieh! (Harfen und Sym-
beln. Alle verneigen sich.)

Du, o Cäsar, dessen Rechte
Schrecklich stets den Blitz geschwungen
Für das Recht, o Gott des Krieges,
Herr der Heereschaaren Du!

Ja wir schwören alle, alle,
Könige, Fürsten, Feldherrn, Bürger,
Wie der Sieg Dir treu zu bleiben,
Wie das Schicksal unterthan! (Fanfaren. Kanonenschläge hinter
der Scene. Lauter Jubel „Es lebe der Kaiser!“ Alle
verneigen sich.)

Menou (vortretend). Sire! Wir müssen uns dem Natur-
gesetz unterwerfen, welches einen großen Mann nur dem ge-
samten Menschengeschlechte schenkt und will, daß alle Völker
Theil haben an seinem Genie. Beschränken wir Franzosen
also unsere Ansprüche. Mögen die Andern die Gesetze Ihrer
Gerechtigkeit annehmen, die Lehren der Weisheit gläubig
empfangen, welche jeder Tag Ihrer Regierung spendet, —
lassen sie uns nur unsre Liebe! Mögen ihre Hymnen dem
Wohlthäter emporsteigen, — uns bleibe das Recht allein, als
Kinder ihrem Vater Familienfeste zu weihen! (Er verneigt sich,
wie alle Anwesenden. Harfen und Symbeln.)

Napoleon. Ich danke meiner guten Stadt Paris. Wie
Alexander der Große an die Athener, denke ich oft an sie in den
Donnern der Schlacht. Sie ist meiner würdig und der großen
Nation, deren Spitze wir Beide bilden. — Mein lieber
Marquis Menou, seien Sie der Dolmetsch meiner Gefühle!
(Menou verbeugt sich und tritt zurück. Talleyrand tritt vor.)

Talleyrand. Sire! Der Herr Präfect des Departe-
ments der Seine hat gesprochen. Mir wurde das hohe Glück
zu Theil, einer anderen Aufgabe zu genügen. Gestatten Sie

mir, im Namen des gesetzgebenden Körpers und der Großwürdenträger Ihres Reiches die ehrerbietigen Glückwünsche derselben an den Stufen des Thrones niederzulegen. Ew. kaiserlich-königliche Majestät kehren in Ihre Hauptstadt zurück wie immer — als Triumphator. Das Jahr 1809 wurde wie jedes Jahr Ihres Erdenwallens für Sie ein Jahrhundert des Ruhms. (Er verbeugt sich und tritt zurück.)

Napoleon (sitzend). Mein Better, Herr Erzkämmerer Fürst von Benevent! Meine Herren Großwürdenträger und Großoffiziere des Reichs! Ich genehmige die Gesinnungen, welche mein Minister der Auswärtigen Angelegenheiten mir in Ihrem Namen ausdrückt. Mit Gottes Hilfe werde ich Alles unterwerfen, was sich meinen großen Zwecken widersetzt. (Kurze Pause.)

Der preußische Militärattaché (beiseit zum russischen Gesandten). Das geht auf uns.

Der russische Gesandte. St! (legt den Finger auf den Mund).

Napoleon (fortfahrend). Ich und meine Familie, wir werden stets selbst unsre theuersten Empfindungen zu opfern wissen, gilt es das Wohlfsein der großen Nation. (Pause.)

Der preußische Militärattaché (den russischen Gesandten ansehend, halblaut). Unsre theuersten Empfindungen? Was bedeutet das?

Der russische Gesandte (lächelnd). Das wissen Sie nicht? (Legt den Finger auf den Mund.) St!

Murat (tritt vor). Sire! Auch mir geruhen Sie das Wort zu gönnen. Im Namen meiner Herren Brüder, der Könige von Spanien, Holland, Westfalen, der Könige von Bayern, Sachsen und Württemberg und aller verbündeten Souveräne bringe ich unserem erhabenen Protector unsre Huldigung zu diesem neuen Siegesfeste dar.

Der preußische Militärattaché (beiseit zu dem russischen Gesandten). Wie kommt's, daß der Nächste am Thron, der Vicekönig von Italien, Prinz Eugen Beauharnais, bei dieser Siegesfeier fehlt, da er doch selbst so viel zum Sieg von Wagram beigetragen?

Der russische Gesandte. Ja, es fehlt . . . der Sohn Josefine's. Das befremdet Sie? (Den Finger auf den Mund legend.) St!

Napoleon. Ich danke Sr. Majestät dem König von Neapel, meinem erlauchten Schwager, für den Ausdruck der Vasallen- und Bundesgenossentreue. Die verbündeten und bundespflichtigen Herren Könige und Fürsten werden in Mir stets ihren wärmsten Freund und Vermittler finden. (Er erhebt sich. Fanfare. Pause. Bewegung.) Wir, Napoleon Kaiser der Franzosen, König von Italien, Vermittler der Schweiz, Protector des Rheinlands, entbieten Unjern Völkern Unjern Gruß. Wir unterwarfen Castilien und Aragon Unserem Schwert und hemmten Unfre Schritte nur, um auf den Wällen Wiens die Adler aufzupflanzen. Dieser vierte punische Krieg ist beendet und das Imperium des neuen Rom fester begründet denn je. Die Soldaten meiner deutschen Völker gaben mir besondere Beweise ihrer treuen Anhänglichkeit. Ich befand für gut, den Kirchenstaat wieder zurückzunehmen, welchen mein Vorgänger Karl der Große dem Papste verlieh. Es ziemt sich nicht, daß ein Fremder innerhalb meiner Staaten regiere. — Wie man hört, begehren auch einige andre Landstriche (Anschwemmungen unjrer altfranzösischen Ströme Rhein und Schelde) dem Empire anzugehören. Mehrere Küstenstriche der Nordsee halten ihre Annexion für nöthig, der Abrundung wegen. Desselben Zweckes halber hat unser hochherziger Freund und Allirter, der Kaiser von Oesterreich, bereits geruht, uns die Illyrischen Provinzen abzutreten. Wir ernannten daselbst zum Statt-

halter den Marschall Marmont, Herzog von Ragusa. — Auch Portugal, welches der Herzog von Abrantes (mit einer Handbewegung auf Junot, der sich verbeugt) schon früher von der schändlichen Fremdherrschaft Englands befreite, wird sich bald wohlbefinden. Schon hat der infame britische Leopard sich in's Meer gestürzt, um seiner Schande zu entgehen, sobald er meinen Tritt vernahm. Der Triumph meiner Waffen ist der Sieg des guten Genius über den bösen, der Moral über die Schlechtigkeit!! — Ja, die Wünsche jener edlen Völker werden nicht unerfüllt bleiben. Sie sind würdig durch die Milde und Güte ihres Charakters, dem Empire anzugehören. Mein Schutz wird allen Ländern des Occidents die Ordnung, die Sicherheit und die Freiheit gewähren.

Alle (enthusiastisch). Es lebe der Kaiser! (Zubel. Trompetentusch. Harfen und Cymbeln.)

Der preußische Militärattaché (vorn, allein, mit geballter Faust, vor sich hin). Ha, die Hand zuckt nach dem Säbel — — unermesslich freche Lüge! Wann, Welttyrann, wann schlägt dir die Stunde der Vergeltung?

Der österreichische Gesandte (tritt vor). Sire!

Napoleon (erhebt sich). Mein Herr Botschafter von Oesterreich! Ich erhebe mich von meinem Thron, um in Ihnen die ehrwürdige Gestalt des Kaiser Franz zu begrüßen, meines hohen Allirten, mir bald vielleicht unauflöslich verbunden. (Er setzt sich wieder. Pause, leichte Bewegung unter den Anwesenden.)

Josefine (auf dem Thron zusammenzuckend). Ah! (Lätitia Bonaparte erhebt sich, eilt zu ihr hin und spricht leise mit ihr.)

Talleyrand (für sich). Das war deutlich.

Junot (zu Murat). Verstanden?

Murat. Was Teufel! Die Erzherzogin Marie-Louise?

Duroc (nickt). So ist's.

Der preußische Militärattaché (zum russischen Ge-

sandten). Wer ist denn eigentlich diese schöne alte Dame, die da mit der Kaiserin spricht ganz wie mit ihresgleichen? Ist's eine Königin?

Der russische Gesandte. Man merkt, daß Sie ein Neuling auf diesem Parquet. Das ist Madame Mutter.

Der preußische Militärattaché. Madame — was?

Der russische Gesandte (ernsthaft). Madame Lätitia Bonaparte.

Der preußische Militärattaché (bitter). Ah so, Madonna! Die Mutter des weltlichen Heilands! (Tritt vor.) Sire! Ich — (verbeugt sich militärisch).

Napoleon (finster, hochherab). Mein Herr, wer sind Sie?

Der preußische Militärattaché. Sire, der Militärattaché der preußischen Gesandtschaft.

Napoleon. Ah ja, ich kenne diese Uniform. Wo steckt denn Ihr Gesandter? Ah ich weiß, wegen Unpäßlichkeit entschuldigt. Nun, was bringen Sie mir?

Der preußische Militärattaché. Sire, den Glückwunsch meines Herrn, des Königs.

Napoleon (kurzab.) Ich danke. (Halblaut zu Talleyrand, der jetzt neben dem Throne steht.) Auch wieder ein Glückwunsch, der seine Adresse verfehlt hat. (Laut, liebenswürdig zu dem russischen Gesandten, der sich nähert.) Ah, Herr Botschafter von Rußland! Was Sie mir bringen, weiß ich: Den aufrichtigen Gruß meines vieltheuren Freundes, des Zaren.

Der preußische Militärattaché (geht stumm nach vorn rechts und steht während des folgenden Auftritts ganz allein. Man weicht aus seiner Nähe. Der österreichische Gesandte, an den er sich im Vorübergehen wenden will, „schneidet“ ihn. Für sich). Aha, Oesterreich kennt uns nicht mehr. Im Bann der allerhöchsten Ungnade Sr. Majestät des Teufels!

Napoleon (dem sich der Russe unter drei Verbeugungen nähert).

Wie befindet sich mein Herr Bruder, der Czar? Oft weilen meine Gedanken bei ihm.

Der russische Gesandte. Mein erhabener Gebieter pflegt häufig jenen Vers Voltaire's zu citiren, den Er in Erfurt von Monsieur Talma declamiren hörte:

„Wohl als der Götter gütigstes Geschenk
Beglückt die Freundschaft eines großen Mannes.“

(Er verbeugt sich tief.)

Napoleon. Ihr illustrier Souverän geruhte, Finnland, Moldau und Walachei und einen Distrikt von Galizien Seinem weiten Reiche auf's neue einzuverleiben. Ich, mein Herr Botschafter, besitze keine Eifersucht, beneide keinen Vortheil, den das heilige Rußland erringen mag.

Der russische Gesandte. Sire! Der Czar mein Herr verehrt in Ew. Majestät nicht nur den größten, sondern auch den besten der Sterblichen.

Napoleon. Wir kennen Sein wohlwollendes Gemüth. (Er erhebt sich auf dem Thronseßel.) Und so dürfen Wir denn Unsern treuen Völkern bezeugen: Ueber den unterworfenen Erdfreis herrschen wir ohne Gewaltthat!!

Alle. Es lebe der Kaiser! (Erneuter Jubel. Trompetentusch, Harfen und Cymbeln.)

Der preußische Militärattaché (beiseit, zu dem russischen Gesandten). Frecher Hohn!

Der russische Gesandte (zuckt die Achseln und legt lächelnd den Finger auf den Mund). St!

Menou (sich verbeugend). Sire, Sie haben die Menschheit mit dem Krieg versöhnt und durchdachten Ihre Eroberungen mit der philosophischen Mäßigung eines Sokrates. — Geruhen Sie nunmehr, uns zu entlassen, um die Vorbereitungen zu

dem großen Siegesfest auf dem Rathhaus zu treffen. Ganz Paris illuminirt.

Napoleon. Gehn Sie und verkünden Sie: Ich will, daß man sich amüsire! Daß alle Welt sich mit mir freue über die Gloire der Großen Nation. Ich grüße das erste Volk der Welt, ich sein Souverän. (Jubelnde Bewegung.)

Menou. Vereinen wir uns in dem Rufe treuer Anhänglichkeit: Sr. Majestät, der Kaiser und König, er lebe hoch!

Alle. Hoch! (Menou, Talma, die Behörden ab nach links. Die drei Gesandten verabschieden sich.)

Junot (wüthend zu Duroc). Warum kein Hochruf für die Kaiserin?

Duroc (achselzuckend). Es ist verboten.

Der preußische Attaché (im Abgehen zu dem österreichischen Botschafter). Man darf wohl Glück wünschen zu der demnächstigen innigen Verbindung Oesterreichs mit seinem alten Feinde?

Der österreichische Gesandte (kalt). Ich habe den Vorzug, dies bejahen zu dürfen.

Der preußische Attaché. Wie unvermuthet doch die Dinge wechseln! Nach Aspern und Wagram!

Der österreichische Gesandte (steif). Der Kaiser, mein Herr, war und ist kein Freund des revolutionären Frankreich. Allein er verehrt in dem Kaiser der Franzosen den Mann, welcher die gemäßigten und staatserkhaltenden Elemente in inniger Solidarität sammelt, um dem Umsichgreifen einer verbrecherischen Demokratie zu steuern, jenem ideologischen Jakobinismus, dessen Schwärmerei man in andern Staaten geflissentlich nährt. (Ab nach links, mit kurzer Verbeugung.)

Der russische Gesandte (der zugehört hat). Das geht auf Sie, mein Vester. Heißt zu Deutsch: Habsburg haßt den

Jakobinerkaiser nach wie vor, aber das Preußen der Stein und Scharnhorst noch mehr. (Ab nach links.)

Der preussische Attaché (ganz vorn, halblaut). Ja, sie bewundern in ihm den Oberstultan. Doch noch lebt Friedrich der Große, noch lebt sein Volk. Herunter muß er doch! (Ab nach links.)

2. Scene.

Alle sind gegangen, außer **Napoleon, Josefine, Lätitia, Duroc, Gassenrand, Murat, Junot.**

Duroc (nach außen). Schließt die Thüren! (Längere Pause. Der Kaiser steht in der Mitte, neben ihm Josefine.)

Napoleon. Meine Frau Mutter! Mein Herr Schwager König von Neapel! Mein Better Fürst Erzkämmerer! Sie, Großmarschall des Palastes, und Sie, Herzog von Abrantes, meine Getreuesten! Es beruhigt mich, Euch um mich zu sehen! Ich habe Sie berufen, den Entschluß zu vernehmen, den ich und die Kaiserin, meine Gemahlin, ergriffen haben. (Kurze Pause.) Das Bedürfniß meiner Unterthanen, welches allein meine Handlungen bestimmt, gebietet, daß ich Erben hinterlasse, Erben meiner Liebe für mein Volk. Nach dreizehnjähriger Ehe verlor ich jedoch die Hoffnung auf Nachkommen von Seiten meiner vielgeliebten Gemahlin, der Kaiserin Josefine. Dies zwingt mich, nur das Wohl des Staates im Auge, unsre Ehe aufzulösen. (Pause. Tiefe Stille.) Wir vermissen in unsrer Mitte mit Leidwesen Unsern vielgeliebten Sohn, den Herrn Vicekönig von Italien, Marschall des Reichs, Prinz Eugen Napoleon, den früheren Adoptiv-Erben Unsres Throns. Doch weilt er im Geiste bei uns und billigt und theilt hochherzig unser Opfer. (Pause. Tiefe Stille.) Gott weiß, was dieser Entschluß mich gekostet hat. Aber mein Muth ist zu jedem Opfer bereit, das von mir Frankreich verlangt. — Ich fühle

das Bedürfniß hinzuzufügen, daß, weit entfernt mich beklagen zu können, ich nur die Tadellosigkeit meiner vielgeliebten Gemahlin zu rühmen habe. Sie wurde von meiner Hand gekrönt vor der ganzen Nation und so soll sie den Rang und Titel einer Kaiserin behalten bis an ihren Tod. Vor allem aber halte sie mich ewig für ihren besten Freund. (Wiederum Pause. Der Kaiser setzt, die Kaiserin erhebt sich.)

Josefine (mit zitternder Stimme). Mit der Erlaubniß meines erhabenen Gemahls, erkläre ich hiermit: Ich schulde Alles und Jedes seiner Gnade und auf dem Thron empfang ich nur Zeugnisse der Zuneigung des französischen Volkes. Diese Schuld gegen Kaiser und Reich trage ich ab, indem ich in die Auflösung einer Ehe willige, welche Frankreich des Glückes beraubt, dereinst beherrscht zu werden von den Nachkommen eines großen Mannes. — Aber Beide erhebt uns das Bewußtsein, daß wir unser Glück dem Wohl des Vaterlandes geopfert. (Sie setzt sich. Thränen ersticken ihre Stimme. Die Anwesenden geben Zeichen der Rührung.)

Napoleon. Mein Vetter, der Erzkämmerer Fürst von Benevent, wird den Senatsbeschluß verkünden. Ich ertheile ihm das Wort.

Talleyrand (sich vor Josefine aufpflanzend, mit feierlicher Salbung). Madame! Ew. kaiserliche und königliche Majestät geben heut' ein großes Beispiel. Die Geschichte wird ein ewiges Gedächtniß desselben bewahren. Die erhabene Gattin des größten aller Monarchen konnte sich seinem unsterblichen Ruhme durch keine heroischere Aufopferung anschließen. Seit lange, Madame, verehrt das französische Volk Ihre Tugend. Heut bewundert es Ihre Seelengröße und wird für ewig Ew. kaiserlich königlichen Majestät den Zoll der Ehrfurcht und Dankbarkeit votiren.

Lätita (die schwankende Josefine stützend). Muth, Muth!

Josefine (zu ihr halblaut). Steine für Brod!

Talleyrand. Der gesetzgebende Körper des Empire hat gemäß dem Willen Ihrer Majestäten die Auflösung der allerhöchsten Ehe zum Beschluß erhoben und in aller Form bestätigt. (Er überreicht Napoleon eine Papierrolle.)

Napoleon. Ich danke Ihnen, mein Vetter, für den bewiesenen Eifer. Empfangen Sie denn, als Vertreter des Reichs, dies Opfer, das größte, so ein Herrscher seinem Volke dargebracht!

Talleyrand. Sire! Vor den Augen des erstaunten Europa weicht Napoleon das heiligste seiner Gefühle dem Wohl seiner Unterthanen.

Napoleon. (hastig einfallend, andeutend). Und Josefine . . .

Talleyrand (geschmeidig). Und Josefine ihre Zärtlichkeit für den Besten der Gatten aus Ergebenheit für den Besten der Herrscher.

Napoleon. Und Beide . . . aus Liebe für das Beste der Völker.

Duroc (für sich). Die Gaukler!

Murat (für sich). Einer überwindet immer noch den Andern.

Josefine (will etwas sagen; schweigt. Sie verneigt sich stumm vor dem Kaiser und geht ab, nach rechts.)

Napoleon (verneigt sich; finster über die Anwesenden hin). Ich danke Ihnen. Sie sind entlassen. (Halblaut zu Duroc.) Duroc, ich habe mit Dir zu reden.

Lätitia (laut, herrisch). Napoleon, ich habe mit Dir zu reden.

Napoleon (verlegen). Sie befehlen, Frau Mutter — ? Ich wollte über Staatsaffairen . . .

Lätitia. O, Duroc kann ja hören, was ich Dir zu sagen habe.

Napoleon. Dein Wille geschehe. (Talleyrand und Junot ab, nach links. — Zu dem abgehenden Murat). Daß ich's nicht vergesse: — Es freut Uns, Sie einmal wieder persönlich zu begrüßen. Ew. Majestät sind zum Chef der gesamten Cavallerie für den nächsten großen Krieg in Aussicht genommen.

Murat (verlegen). Sire, ich . . . mein Reich Neapel . . .

Napoleon (barisch). Vergessen Sie nie, daß Sie ein König nur von Napoleon's Gnaden sind. Wonach sich zu richten.

Murat (verbeugt sich). Sire, ich bin nur ein Gewehr in der Hand des großen Mannes. (Für sich, im Abgehen.) Tyrann, ich zahl' dir's heim. (Ab nach links.)

3. Scene.

Napoleon. Lätitia. Duroc. (Pauze.)

Napoleon. Nun? Ich stehe zu Deiner Verfügung, Mutter.

Lätitia. „Der nächste große Krieg“ —? Du sinnst also schon wieder auf neuen Krieg?

Napoleon. Ja, mit Rußland. — Duroc, der Chef des Generalstabs hat mir heut' früh einen ganz neuen Organisationsplan unterbreitet. Wir werden 12 Armee-corps zugleich mobilisiren. Ein Heer soll langsam wie eine Lawine anschwellen und sich von Jahr zu Jahr der Weichsel entgegenwälzen, wie man es seit Xerxes nicht gesehn.

Duroc. Das erfordert lange Vorbereitung.

Napoleon. Ja. Sobald wir mit Spanien endgültig fertig geworden, heut' über's Jahr vielleicht . . . Beiläufig, gieb Acht auf Talleyrand! Ich laß' ihn durch Fouché überwachen. Ein Schuft verräth den Andern. Mein lieber Minister des Auswärtigen fungirt wieder mal als russischer Oberspion.

Duroc (zuckt die Achseln). Daher der Name Talleyrand.

Napoleon. Die Phrasen des Zaren täuschen mich eben-
sowenig, wie ihn die meinen. Wir rüsten uns Beide auf den
letzten Entscheidungskampf, wem die Welt gehören soll.

Lätitia. Die Welt? Du bist ein Narr.

Napoleon (auffahrend). Mutter!

Lätitia. Ah bah! Runzle mir nicht die Stirn, allmäch-
tiger Sohn! Mich schüchterst Du nicht ein.

Napoleon (gezwungen lachend). Das weiß ich.

Lätitia. Wenn Dir Niemand die Wahrheit sagt, so
wag' ich's drauf, ich, die ich Dich gebär, — da unten in Cor-
sika, weißt Du, im Gebirg auf der Flucht vor unsern Stammes-
feinden, die unser Haus verbrannt, — ja, ich, mit dem Ge-
wehr in der Hand, fechtend wie die Löwin für das Junge in
meinem Schooß.

Napoleon (zärtlich). Mutter der Helden! Ich bin Dein
Sohn.

Lätitia. Das bist Du. Mitten im Kriege gebär ich
Dich, auf einem Teppich . . . noch weiß ich's wie heut' . . . drauf
die Kämpfe der Griechen und Trojaner eingestickt.

Napoleon. Ja wohl. Ich habe der Wiege Ehre ge-
macht. Dichtete mir eine Iliade zurecht, mein eigener Homer
und Achill zugleich.

Lätitia. Schon recht. Aber die Achillesferse fehlt Dir
auch nicht. Auch Achilles muß einmal fallen.

Duroc (bitter). Ja und Patroklos vorher.

Napoleon (sieht ihn an). Was soll das heißen? (Duroc
schweigt.)

Lätitia. Er meint wohl, weil er Dein Patroklos ist . . .
Nun, mein Junge, was für neue Ungeheuer brütest Du aus?
Du glaubst Dich einem allmächtigen Geschick verbunden. Aber
wie soll das enden, wie seine Lösung finden? Wohin eilst Du?

Napoleon (die Achsel zuckend). Wohin? Die Lawine ist

im Rollen. „Mehr — weiter!“ wie Karl V. rief, ob auch am Thor eines Klosters sein Lauf geendet.

Lätitia. So. O Du Nimmersatt, Deine Augen sind größer wie Dein Magen. Die Welt verdaut sich nicht so leicht.

Napoleon (finster). Madame! Am Abend von Abukir rief mir mein Rivale Kleber zu: „Du bist groß wie die Welt!“ Und das war nur der General Bonaparte, der Sieger von Italien und Egypten. Heut', Madame, reden Sie mit . . . dem Kaiser Napoleon.

Lätitia (immer derb und markig). Aha, spielst Du mir wieder auf dieser Flöte vor? Du solltest doch wissen, Herr Sohn, daß Du mich damit nicht los wirst. Ich bin eine freie Corsin und scheere mich den Teufel um Deinen französischen Firtesanz, Sire. — Ich sage Dir, Du wirst uns noch alle zu Grunde richten. Nicht wahr, wenn Rußland überwunden, dann hast Du immer noch keine Ruhe?

Napoleon. Nein. Mir fehlt der Orient. (Visionär) Indien!

Lätitia (halblaut zu Duroc, mit Geste nachspottend). Das Irrenhaus!

Napoleon (auffahrend). Täuscht Euch nicht! Was ich bisher gethan, ist noch nichts. Ich bin der letzte Römer, ich gehöre zu dem wahren Geschlecht der Cäsaren, dem, welches schafft und gründet.

Lätitia. Schafft — was schaffst Du denn! Allerlei Unheil, soviel weiß ich. Von den Säulen des Herkules bis in die Polarkrei rauchen Dir als Brandopfer brennende Städte, und das Blut von Millionen Söhnen, Vätern und Gatten ist Dir ein lieblicher Geruch.

Napoleon. Ha! (gemessen.) Ich reiße nieder, aber ich baue auf. Ich kenne nur eine Parole, durch die ich der Menschheit neue Ziele weise: „Jede Laufbahn offen dem Talent!“

Duroc (trocken). Sofern das Talent Dir dienstbar wird. Denn neben Dir kannst Du nichts dulden.

Lätitia. Nicht einmal Gott. Die Priester müssen im neuen Katechismus lehren — ja, ich kann's auswendig: „Wie denn unser Kaiser das Abbild Gottes auf Erden, so verfallen alle die, so sich ihm widersetzen, nicht nur der irdischen Strafe, sondern auch der ewigen Verdammniß.“ Weißt Du, was das ist? Blasphemie.

Napoleon (die Achseln zuckend). Lehr Du mich die Menschen regieren, diese Hammelherde!

Lätitia. So. Nun, ich kümmere mich nicht um Politik. Sei Du Kaiser — mir ist's schon recht. Aber gestatte mir, zu bleiben was ich bin. Deine Brüder und Schwestern hast Du zu Königen und Königinnen gemacht, mir konntest Du mit solchem Zeug nicht kommen. Ich habe keinen Titel von Dir, ich, sondern bleibe bloß Deine alte Mutter.

Napoleon (sanft). Ließ ich es je an der schuldigen Ehrfurcht fehlen?

Lätitia. Das sag' ich nicht. Schlecht bist Du nicht, wie die Leute glauben, nur aus härterem Metall gegossen. Du bist ein guter Bruder, Sohn und Gatte. Das heißt . . . Gatte . . . bis heute warst Du das . . . und davon wollt' ich gerade mit Dir reden.

Napoleon (mürrisch). Aha!

Lätitia. Deine erste Braut, weißt Du, die Republik, hast Du ja schon lange verstoßen. Und wie Du die Freiheit umgebracht, so willst Du jetzt . . .

Napoleon (heftig). Republik von Straßenräubern! Freiheit! Ruhm brauchen die Franzosen, Befriedigung ihrer Eitelkeit. Man gebe ihnen Kinderklappern, das genügt.

Lätitia. Gut. Du bist ein großer Spieler. Reiche und Kronen sind Deine Einsätze. Spieler sind abergläubisch.

Nun, Dein Spieler-Glück stand ja neben Dir. Es legte die Hand auf Deine fiebernde Stirn — und alle guten Karten fielen Dir zu. Sie war's, Josefine.

Napoleon (bewegt). Wohl wahr. Ich nannte sie mein „Glück“. Sie hat mir Glück gebracht vom ersten Augenblicke an . . . und bis zum letzten Augenblick . . . bis heut' . . . (er wendet sich ab.)

Lätitia. So? Und scheidet sie nun von Dir, Dein Glück, was dann? Scheidet dann nicht Alles, was Dich über den Scheitel der Sterblichen erhob?

Napoleon (stolz). Ich selbst bin das Schicksal, das Alles bezwingt und beherrscht.

Lätitia. So? Warum glaubst Du dann noch an Glück und Stern?

Napoleon. An meinen Stern, ja.

Lätitia. So nanntest Du ja Josefine.

Napoleon. Die Sterne wechseln. Josefine's Stern war der meine. Er ist es nicht mehr.

Lätitia. O mein Sohn, versuche nicht das Glück! Das ist gottlos.

Napoleon. Pah, pah, man komme mir nicht mit dem Heil meiner armen Seele! Für mich besteht die Unsterblichkeit in der Spur, die ich auf Erden hinterlasse.

Lätitia. Ja wohl, die Unsterblichkeit Deiner Macht . . . davon träumst Du. Darum verlängnest Du Deine ganze Vergangenheit, brichst mit allen Traditionen. Josefine war ein Sinnbild des französischen Volkes, durch die Revolution emporgetragen gleich Dir. Dies kann Dir keine Andere ersetzen.

Napoleon (betroffen). Wohl wahr. Aber was Traditionen, was Revolution! Damit zu brechen ist gerade mein Wille. Meine Dynastie soll so legitim werden wie die älteste Europas.

Duroc. Und darum heirathest Du die Oesterreicherin!
(Warnend.) Marie-Antoinette!

Napoleon. Das ist ideologische Narrethei. — Ja, heut heißt mein Stern: Marie-Louise, die Tochter der Cäsaren. Die Geschehnisse sollen sich erfüllen. Was vermag der Einzelwille dawider! Josefine's Glück verknüpfte sich mit meinem Genius. Aber dasselbe Schicksal reißt uns auseinander.

Lätitia. Schicksal — ich denke, das bist Du ja selbst? Der Mann des Jahrhunderts verschanzt hinter einem Phantom seinen eignen Willen!

Napoleon. Hören wir auf! Klage die Natur an, die Josefinen den Sohn versagte, dessen ich bedarf! Ich kann nicht anders.

Lätitia (ruhig). So? Ich auch nicht, mein starrköpfiger Löwe: Heirathe Deine Oesterreicherin und zeuge mit ihr den kaiserlichen Erben. Aber seine Großmutter soll der nie sehn, auf daß er sich nicht der Plebejerin zu schämen brauche. Ich ziehe mit Josefine von dannen, Dein Hof sieht mich nie wieder. — Nein, still! Du kennst mich, ich bin Deine Mutter. Dein Wille hob die Welt aus den Angeln, aber Du hast ihn nur von mir geerbt. — Adieu, mein Sohn. (Sie geht majestätischen Schrittes ab, nach rechts.)

4. Scene.

Napoleon. Duroc.

Napoleon (erschüttert). Meine Mutter und meine Gattin verlassen mich. — Du mein Freund, was sagst Du dazu?

Duroc (fest). Ich sage, daß sie Recht hat.

Napoleon (mit einem bösen Blick). Hä? — Duroc, Du bist mein ältester Freund, Du theiltest mit mir alle Wechselfälle des Lebens. Als Zeltkamerad vor Toulon warst Du mir nicht näher, als heut', Großmarschall des Palastes.

Duroc (ruhig). Ich weiß es.

Napoleon. Das Wort fiel vorhin, Patroklos . . . ja, Du bist es mir. Und habe ich Dir nicht Treue gehalten, wie Du mir?

Duroc (ruhig). Du bist mein Schicksal gewesen, das ist gewiß. Und Du wirst mein Tod sein.

Napoleon. Dein Tod?

Duroc. Ja. In unsrer Sturmzeit fühlt man tiefer und klarer, als sonst wohl. Ich ahne, daß es mein Loos, für Dich zu sterben.

Napoleon. Sei kein Narr!

Duroc. Vielleicht wird das der Ruhm sein, der mir in der Geschichte bestimmt. Wenn ich als Opfer Deines Schicksals falle, so hab' ich mich um das Schicksal der Welt wohlverdient gemacht. (Bitter.) Nicht wahr, so verdank' ich Dir noch gar die Unsterblichkeit meines Namens? — Du verschenkst ja doch Deinen Marschällen soundsoviel bißchen Ruhm, je nach Deiner Laune.

Napoleon. Duroc, mein Freund, was that ich Dir?

Duroc (bitter und kalt). Ach lassen wir doch die Komödie! Die paßt für die Welt.

Napoleon. Wie, Du zweifelst an meiner Freundschaft?

Duroc. Du bist Niemandes Freund. Dein Ich läßt Dir keine Zeit, an Andere zu denken. Du beschäftigst Dich bloß noch mit der Betrachtung Deiner eignen Größe. Es sieht immer aus, als ob Du einsam zwischen Deinen Ruhmes- thaten spazieren gingest.

Napoleon (heftig). Herr Marschall! (Ruhig.) Bah, gönne mir doch diese kleine Allee von Siegen!

Duroc. Gönnen — davon ist grade die Rede! Man schweigt und gehorcht vor Dir. Solltest Du am Ende doch an die Möglichkeit Deines Todes glauben?

Napoleon (ruhig). Ich weiß, daß ich sterblich bin.

Duroc. Ein seltenes Zugeständniß eines Unsterblichen! — Gestatte, daß ich Dich verlasse. Es taugt für uns Beide nicht, wenn wir weiter als Duzbrüder miteinander plaudern. Du bist mein Kaiser, ich bin Dein Unterthan.

Napoleon. Duroc, das von Dir?!

Duroc. Verzeihe! Es mußte einmal heraus. Ich bin ja ein Nichts, ein Atom, ein Gehenk Deines Degens, ein Theilchen von Dir. Mannheit und Manneswürde, alles verloren! Ich bin ja kein Mann, ich bin ein Ding.

Napoleon. Hab' ich Dich je verletzt, Dich je den Gebieter spüren lassen?

Duroc. Nie. So ungeheuerlich ist Deine Persönlichkeit, daß Du willenlos wie durch Magie die Menschen mit Dir schleppst. Meine Frau und meine Kinder seh ich fast nie, ewig gefesselt an Deine geheiligte Person, die mich umherschleudert nach ihrem Wohlgefallen. — Nun, endlich, endlich einmal hat ja die Sache ein Ende.

Napoleon. Wie?

Duroc. Glaubst Du, daß diese ganze Tragikomödie mit Flötentönen und Vivattusch enden wird? Nein. Ich ahne eine Katastrophe, die uns alle verschlingt. Dann geh' ich Dir voraus, um Dir Quartier zu bestellen bei den unterirdischen Göttern — wie es dem Großmarschall des Palastes gebührt. (Mit verändertem Ton.) Sire, ich bin Ihr Diener. (Er geht ab, nach links.)

5. Scene.

Napoleon. (Dann) **Josefine.**

(Es ist Nacht geworden. Durch die Fenster im Hintergrunde fällt das Mondlicht.)

Napoleon (geht einige Schritte auf und ab. Dann setzt er

sich auf den Thron. Pause. Stummes Spiel. Dann spricht er langsam, tonlos vor sich hin). Zu spät! Ein Größerer denn ich ist über mir . . . wer sich von ihm gerufen fühlt, kann nicht widerstehn. (Nach einer Pause.) Bin ich der Halbgott, zu dem meine Anbeter mich machen?

Josefine (während der letzten Worte von rechts leise hereingetreten, laut). Nein, Du bist ein Mensch wie andre auch, ein Mensch voll menschlicher Schwäche . . . ein Mensch, der liebt und leidet. Nicht wahr, Napoleon . . . o sag' es mir . . . auch Du liebst und Du leidest? (Sie ist schluchzend vor ihm niedergesunken.)

Napoleon (ist emporgeschreckt; verwirrt). Du hier? Aber ich bitte Dich . . . keine Scene . . . steh doch auf! (Bemüht sich, sie aufzurichten.)

Josefine. Ich wollte Dich noch einmal sehn . . . nur noch einmal . . . morgen früh schon reis' ich ja ab . . . weit weg . . . o wie ich leide!

Napoleon. Aber so steh doch auf! Meine gute Josefine, sei doch vernünftiger! Vorwärts, Muth, Muth! Aber so stehn Sie doch auf, Madame! (Er setzt sie auf ihren Thronsitze neben sich.) Sie werden mich ernstlich böse machen.

Josefine. Verzeih mir, verzeih mir! O zürne mir nicht! Ich wollte nur noch einmal . . . ich wollte aus Deinem Munde hören, daß Du mich noch liebst, daß Du leidest . . .

Napoleon (hart, kalt). Daß ich leide? Ein frommer Wunsch! Wenn Dich das also tröstet . . . ja, ich leide.

Josefine. Ach, nicht das . . . verstehst Du mich denn nicht? Oder willst Du mich nicht verstehn? Nein, leide nicht, laß' mir alles Leid! Aber sage mir, daß Du mich noch liebst.

Napoleon (weicher). Nun, nun! — Du weißt, daß ich stets Dein bester Freund bleiben werde.

Josefine (sieht ihn an). Freund? Wie kalt das klingt!

O die Vergangenheit . . . Erinnerung eines Traumes! Hab' ich das Alles nur geträumt?

Napoleon (düster). Das Leben ist nur ein flüchtiger Traum.

Josefine. Hier in den Tuileries . . . hier war's, wo Du um mich warbst, wo unsere Ehe und Dein Commando der ‚Armee von Italien‘ durch Barras und Carnot besiegelt.

Napoleon (heftig auf und niedergehend). Hähä! Hier in Unfern Tuileries! Carnot, dieser steifleinene Pedant, der es verschmäht, meiner Tricolore zu folgen! Barras, dem ich in Cayenne die passende Amtswohnung miethete. Ganz recht. Er wollte ja wohl meine Abwesenheit benutzen, um bei Dir den Jupiter zu spielen. Und Du . . .

Josefine. Und ich? Ich gänzelte ihn hin, um daheim Deine Politik zu fördern. O diese Zeit! Deine ersten wunderbaren Siege . . . die Kanonen vor dem Pantheon Tag für Tag neue Thaten meines Gatten verkündend, als eherne Herolde seines Genies . . . und dann das Feldlager vor Mantua, wohin ich Dir folgte — denn Du konntest nicht ohne mich leben . . . damals . . .

Napoleon (sich abwendend). Es — es war eine schöne Zeit.

Josefine. Und dann die Wuth des schönen Barras, als er sich so getäuscht sah und von Deinem Gestirn verdunkelt . . .

Napoleon (hochherab schnarchend). Madame, Ihre Einbildungskraft färbt Ihr Gedächtniß. Es ist Uns nicht bewußt, daß ein Geschöpf, Namens Barras, je Unsere besondere Beachtung gefunden hätte. (Plötzlich, abgebrochen.) Vergiß mich!

Josefine (in Erinnerung verloren). O welch ein Märchen erster Liebe! Ja, Du redetest zu mir im Donner der Kanonen, im rauschenden Accord Deiner Siegesbulletins. Du sandtest mir Liebesbriefe in zahllosen Schlachtberichten; Du schworst

mir Treue, indem Du den Tod umarmtest, mit der Stimme der Weltgeschichte. Kann eine Frau das je vergessen?

Napoleon (vor sich hin). Und kann ich es je vergessen?

Josefine. Weißt Du noch, wie Du an mich schriebst: „Der Feind soll mir die Thränen theuer bezahlen, die er Dich vergießen macht“?

Napoleon (bewegt). Ja, die Angst, die Thränen der Vielgeliebten machten mich unwiderstehlich. Sie gaben meinem Genie einen Glanz, der mich über die Erde erhob. (Leidenschaftlich.) Warum verfolgst Du mich mit diesen Bildern, Frau? Warum schürst Du die verglimmende Asche? Auf's neu' fühl ich die Flammen nach meinem Herzen züngeln. — Ja, Josefine, Du warst meine erste Liebe und bist es geblieben, die einzige meines Lebens, trotz aller wechselnden Launen meiner Willkür. Diese Liebe ist eine Naturkraft mit der zerstörenden Gewalt der Elemente. Sie wird ein Theil der Seele, unsterblich wie die Seele, wenn es eine unsterbliche Seele giebt. — Ah, verdammt! Nichts Reines und Schönes hat ja Bestand. Wie die Harpyen das Mahl des Aeneas, so besudelt die Welt alle edeln Gefühle. — Josefine, leb' wohl, vergiß mich!

Josefine. Dich vergessen! Ich, die Dich zuerst erkannt und gekannt . . .

Napoleon (feierlich). Weil Du an mich geglaubt hast, sollst Du das Loos der Sterblichkeit überwinden: Meine Mitgift ist die Unsterblichkeit.

Josefine. Was ist mir die ohne Dich! Lieber der Tod mit Dir. Ich bin nur eine Sterbliche und nur ein Weib, das liebt.

Napoleon. Warum beklagst Du Dich? So lange an meiner Seite gelebt und so wenig Muth, so wenig Größe? Wenn uns das Leben auch trennt, wer wird in Leben und

Tod meine Genossin bleiben? Mag immer eine Andre Deinen Thron besteigen, Du allein wirst als die wahre Gattin Napoleon's gelten für und für, Du zuerst hast mich erkannt mit dem Ahnungsinstinkt des Weibes — drum sollst Du die unzertrennliche Braut meiner Seele sein.

Josefine. Ich danke Dir. So wagte auch ich zu hoffen und dieser Gedanke verlieh mir Kraft. (Nachsinnend.) Hier, hier war's! Als ich die Tuilerien betrat als Gattin des Ersten Consuls . . . noch erinnere ich mich, als wäre es gestern gewesen. Von der Höhe dieses Fensters dort (sie deutet nach dem Hintergrund) sah ich die schönsten Truppen der Welt vor Dir defiliren. Zu Deiner Rechten Murat, zu Deiner Linken Lannes.

Napoleon (zusammenzuckend). Lannes!

Josefine. Ja, Lannes, der bei Arcole Dich mit seinem Leibe deckte, Dein Paladin Roland . . . nun liegt er bei Aspern in kalter Erde . . . für Dich.

Napoleon (kalt). Der Marschall Lannes fiel inmitten seines Ruhmes, wie seine Pflicht gebot, für die Ehre der französischen Waffen.

Josefine. Wer weiß, ach! Noch strahlt König Murat von Siegeslust . . . und Du selbst, als wärest Du unverwundbar . . . und doch . . .

Napoleon. Madame, wünschen Sie mir vielleicht die Karten zu legen? Oder soll ich meinen türkischen Koch beordern, daß er meinen Kaffeesatz herbeihole? Vielleicht befragen Sie den als geprüfte Wahrsagerin.

Josefine (schluchzend). Napoleon, das mir?! — Nein, Sire, ich will lieber ein andres Zeichen befragen, an das Sie glauben: (Feierlich zum Himmel deutend.) Ihren Stern.

Napoleon (wie zusammenschauernd). Mein Stern! — Nein, nein. Mein Stern warst ja Du. (Er springt auf und geht erregt auf und ab.) Laß mich's nicht denken!

Josefine. War ich das? Warst Du der Mann, der an jenem Tage der ersten Revue zu mir sprach: „Hörst Du den Klang der Trompeten und der Jubelrufe? Sie ist mir so süß, die Stimme meiner Legionen, so süß wie die Stimme Josefine's.“ — Bist Du derselbe Mann? Ach, Du bist es nicht mehr. Der Kanonendonner der hundert Siege hat meine Stimme in Deinem Herzen erstickt . . . und bald . . . bald wirst Du sie nie mehr hören, meine arme Stimme! (Sie bricht schluchzend auf dem Thronsiß zusammen.)

Napoleon (düster). O Frau, wie hab' ich Dich geliebt! Du warst die Poesie meines Lebens. Mit Dir scheidet Alles, was mich an eine frohere Vergangenheit knüpft. Ach, ich bin nicht glücklich.

Josefine. Sag' das nicht, nur das nicht! Es macht mich wahnsinnig zu denken, daß mein Opfer vielleicht umsonst gewesen! Soll ich darum mein armes Herz zur Freude zwingen, wenn eine Andre meinen Platz an Deiner Seite erobert und Dir das Eine gewährt, was mir versagt blieb? — Nein, sei glücklich!

Napoleon. O Du Gute! Das Volk segnet Dich ja — das ist Glücks genug.

Josefine. Es ist wahr, ich durfte einiges Gute thun. Mein gutes, gutes Volk! (Steht auf.) Ja, Du hast Recht, ich sollte glücklich sein, Deiner Größe würdig. — Leb' wohl! (Sie reichen sich die Hand. Pause.)

Napoleon (düster). Um mich aus dem Dunkel zu reißen, in das mich die Trennung vor Dir verbannt, bedarf ich den unheilvollen Strahl der Blitze, die ich auf Europa schleudern will. (Grimmig, die Faust ballend.) Ich will Euch!

Josefine. Neue Pläne, neue Gefahren! O Napoleon, ich war so oft Dein Gewissen.

Napoleon (läßt ihre Hand los, den Kopf zurückwerfend).

Du warst mir ein guter Kamerad, das ist wahr. Aber eines Gewissens bedarf ich nicht. Denn ich habe einfach mein Schicksal zu erfüllen. Ist dies geschehen, so kann ein Atom mich fällen. Bis dahin aber vermag man nichts wider mich.

Josefine. Dein Schicksal? Aber kennst Du es denn im Voraus? Ich zittere für Dich, o mein Gatte. Stets schwebst Du am Rand eines Abgrunds, den im magischen Widerschein Deiner Siege Niemand sieht — Niemand außer dem Auge der Frau, die Dich liebt und geliebt hat und lieben wird, in Glück und Unglück, in Leben und Tod.

Napoleon (gemessen). Nochmals, Frau Kaiserin, bitte ich Ew. Majestät, sich müßiger Ahnungen zu ent schlagen. Der Kaiser liebt das nicht. Niemand kennt das Geheimniß seiner Pläne und die Pflicht der Andern ist nur gehorchen.

Josefine. Ach ja, ich gehorche schon. War ich nicht stets demüthig und geduldig? Denn ich liebe Dich ja so sehr. (Tritt an's große Erkerfenster.) Dort die lieben Sterne — — diese Inseln des Lichts ziehen meine Gedanken magisch zu den Inseln meiner Heimath. Solche Sterne leiteten einst Columbus an Westindiens Küste. Ach, Der glaubte an seinen Stern!

Napoleon. Und hat der Stern ihn getäuscht?

Josefine. Nein, er leitete ihn zur Erfüllung seiner Sendung, zu Sieg und Ruhm — aber auch — o Napoleon! — zu Schmach und Untergang, zu einsamer Kerkerhaft auf fremdem Schiff, zu gramvollem Tod in Ketten und Banden. O, wenn ich fürchten müßte, daß Du — ich ertrag' es nicht.

Napoleon (barsch). Ich sagte schon, Madame, daß ich keine fesselnde Hexe von Endor brauche. — Enden wir diese Scene. Wir ändern nichts. (Draußen Glockenläuten.) Das Fest auf dem Rathhaus beginnt. Ich muß mich dem Volke zeigen. — Leb' wohl!

Josefine (ihm nachsehend). Wenn ich's erleben müßte!

Ich, o wer als ich hat die Morgenröthe einer solchen Sonne so nahe begrüßt . . . wer hat dies ungeheure Gebäude entstehen sehen Stein für Stein?

Napoleon (visionär). Noch höher hinauf . . . vulkanischer Granit . . . bis in die Wolken!

Josefine (unwillkürlich). Thurmbau zu Babel!

Napoleon. Hähä! Ja doch! Bin ja der Völker-Nimrod!

Josefine. O mir ahnt . . . Nacht, Trümmer . . . mir bricht das Herz . . . ich kann Deinen Untergang nicht überleben . . . (Sie fällt in Ohnmacht.)

Napoleon (ohne sich um sie zu kümmern, tritt langsam noch vorn. Visionär). Es beweist die Schwäche des menschlichen Geistes, daß man zu glauben wagt, man könne Mir widerstehen.

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Akt.

(Park von Malmaison. — Eine Baumarkade. Links ein Gitterthor. Vor demselben ein Offizier der Alten Garde in Galauniform, den Degen in der Rechten, einen Adler mit Trikolore, halb von schwarzem Flor umwunden, in der Linken. — In der Mitte unter einem Baum ein Grabstein von Marmor mit einer Inschrift. Ueber denselben gebeugt in tiefem Sinnen Napoleon. Neben ihm Carnot in Generalsuniform mit goldner Laubstickerei und Lätitia in schwarzer Trauertracht. — Nach Aufgehen des Vorhanges kurze Pause. Hinter der Scene Glockengeläute, das sich bis zum Ende ab und zu wiederholt.)

Napoleon (sich umwendend). Es ist nun gut, Carnot. Verlassen Sie mich jetzt.

Carnot. Mit Schmerz, Sire.

Napoleon (kopfschüttelnd). So lange ich Herr der Welt, floh er aus meiner Nähe. Jetzt im Unglück hält er bei mir aus.

Carnot (ernst). Ich bin Ihnen ein Sinnbild, Sire. Die Liebe des Volkes, welche Sie verscherzten, ist zu Ihnen zurückgekehrt.

Napoleon. Ja, das Volk, das ich verachtete! Duroc, mein einziger Freund — ihn traf die deutsche Kugel, die mir galt. Und meine goldgemästeten Satrapen? Diese Lafaienseelen, selbst der parfümirte Seiltänzer Murat, dem ich eine Königskrone auf seinen Puppenkopf stülpte — sie alle verriethen mich.

Carnot. Nicht alle. Einer blieb treu.

Napoleon. Wen meinen Sie? Ach! Ihren Sohn? (Auf den Grabstein deutend.)

Carnot. Ja, ich meine den Vicekönig, Prinz Eugen, den edlen Ritter.

Napoleon (bewegt). Alles, was gut ist, kam mir von ihr. Mein Eugen war die schönste Mitgift, die sie mir brachte. Es ist der Geist seiner Mutter, der aus ihm sprach. Aber wo spräche Josefine hier nicht! Ich höre ihre Stimme überall — im Zwitschern der Vögel, im Rauschen der Bäume, im Klang der Vesporglocken, denen wir so oft gemeinsam gelauscht. Jeder dieser Laubengänge haucht Erinnerungen. Und hier in Malmaison, wo ich die Flitterwochen meiner Allmacht mit ihr genoß, hier wo mein kaiserlicher Stern sich über dem Betlehem meiner Größe erhob, — hier ist mein Stern, mein Schicksal auch erloschen, hier hat sie ihren letzten Odem ausgehaucht. So verbindet sich Alles in räthselhaftem Kreislauf, Anfang und Ende. — Und sie, sie mußte sterben, fern von mir, einsam wie ich, sterben an Kummer über meinen und Frankreichs Fall. Gute Frau, gute Patriotin! — Sie haben sie ja auch gekannt, Carnot.

Carnot (etwas bitter). Zu andern Zeiten, Sire.

Napoleon. Sie starrer Republikaner flohen das Glück Ihres Kaisers. Aber ich weiß, dem Unglück meiner Gattin machten Sie den Hof, wie jetzt dem meinen. Als ich ihren Tod auf Elba erfuhr, war mir, als ob mich selbst die Hand des Todes ergriffe. Mein Stern ging unter — ich folge. Lange, lange hab' ich da drin in jener Sterbekammer allein gesessen — einst war sie unser Ehegemach. In jenem Heiligthum der Liebe und des Schmerzes vernahm ich die unwiderstehliche innere Stimme meines Schicksals: „Fort, fort, dem Abgrund entgegen.“ (Hinter der Scene ein Hornsignal.) Ah, das Zeichen zur Abfahrt. Es muß geschieden sein. Mein Wagen erwartet mich, um mich an die Küste zu führen. Dort harret meiner die englische Fregatte. Möge sie den

Cäsar tragen und sein Unglück! Mögen sie mich wie Prometheus allein an einen Felsen schmieden, die Sündfluth um mich her, — wenn ich nur einsam bin! Ich brauche viel Einsamkeit, um über mich nachzudenken. Ich ersticke hier — Europa ist mir zu eng. Ich will endlich Luft schöpfen im Meereswind. Ich will Euch zeigen und mir selbst, daß der Mensch im eignen Innern Reiche erobern kann, ohne den entehrenden Ehrgeiz des gemeinen Weltgeräders.

Carnot. So nehme ich denn Abschied für immer. (Er küßt Napoleon's Hand.)

Napoleon. Eine Thräne — ? Ich habe Dich zu spät erkannt.

Carnot. Ich beuge mich der Majestät des Unglücks. Du bist nicht mehr der Kaiser Napoleon, Du bist wieder der General Bonaparte. (Ab.)

Napoleon (ihm nachschauend). Ein tiefes Wort. Ja, so ist's. Abgefallen sind die Purpurtoga und der goldne Lorbeerfranz und der ellenhohe Kothurn — die Rolle Cäsar's ist ausgespielt. Ich bin wieder, was ich war, in dem Ewigen Unveräußerlichen meiner Natur. Da ich auf Throne wie auf Schemel mich stützte, war ich kleiner als jetzt, wo ich einsam an diesem Grabstein meiner Größe lehne. (Zu dem Grabmal hingewandt.) Nicht wahr, Josefine, unsere Zeit ist um? Wir sind nicht mehr der König der Könige, — wir sind wieder allein wie in den Träumen der Jugend, ich und mein Genie. Josefine mein Schicksal, gedenkst Du noch der Stunde, wo man uns eine Siegesfahne entgegenschwankte, drauf die Schlachten der Armee von Italien eingeritzt? Heut' (er wendet sich an den Adlerträger) schwebt über meinem Haupte geisterhaft eine schwarze Trauerfahne, drauf die Schlachten der Großen Armee in blutigen Lettern eingegraben: Marengo, Austerlitz, Jena, Friedland, Wagram, Borodino, Dresden (seine immer stärker

anschwellende Stimme sinkt; matt und gebrochen:) Leipzig — Waterloo.

Der Offizier-Adlerträger (dumpf wiederholend). Waterloo! (Hält die Hand vor die Augen.)

Lätitia (die bisher still und unbeweglich gestanden). Und jetzt, mein Sohn, jetzt bist du Josefines würdig. Du warst es nicht auf Deinem Gözenthron. Sie war nie königlicher, als da man ihr die Krone nahm. Und dem Volke ist sie's geblieben: Die Kaiserin der Franzosen.

Napoleon. So ist's. — Und wie dem schicksallosesten Sterblichen doch ein Schicksal seines Herzens erscheint in Gestalt einer Frau, so ward auch meine Liebe mein Schicksal. In ihr lag alles Erhabene meiner Natur beschlossen.

Lätitia (schmerzlich). O mein Löwe! So ist denn Alles zu Ende. Unaufhaltsam riß Dein Dämon Dich dahin. Wohl hast Du die Welt umrüttelt wie ein Orkan, aber dieser Orkan durchtobte Dich selber und schleuderte Dich über zerstampfte Völkerleichen fort.

Napoleon (düster). Wie eine entfesselte Naturgewalt. Ja, ich war der grelle Blitz, der feurige Wetterstrahl, der die stickig dumpfe Atmosphäre des faulen morschen Europa von einem Ende zum andern durchzuckte, der durch den Gewitterhimmel der Revolution hinleuchtete, wie eines Racheengels Flammenschwert.

Lätitia (halb schauernd). Ja, Du warst wie ein blindes taubes Gesetz der Nothwendigkeit, abgesondert von der Menschlichkeit, ein Ausfluß übernatürlicher Mächte. Mein armer Sohn! Millionen fluchen Dir.

Napoleon. Wie, und ist nicht Millionen mein Name ein Talisman der Begeisterung? Von wannen man kommen mag, welches Vorgebirg des Feuereilands Sicilien man umkreise —

überall erblickt man dasselbe düstre Riesenhaupt des Aetna, von verderbenschwangerem flammenträchtigen Rauch umflort. So schaut man mich und meines Geistes Spuren in alle Ewigkeit von Moskau bis St. Jean d'Acre und bis an die Säulen des Herkules.

Lätitia. Ach, die blutige Spur!

Napoleon (nach einer Pause). Ja, es ist wahr: Ich habe die Sporen meiner Stiefel der trägen Menschheit eingebohrt, ich peitschte sie als Gottesgeißel aus ihrem Schlamme auf, ich fuhr über die Erde hin auf meinem fahlen Renner wie der Todesengel der Apokalypse, ich riß die Schollen auf, eine brennende Pflugchar, für den Samen der Zukunft. Ja, ich habe dem Heros den Charlatan, dem Löwenherz den Fallstaff, der unsterblichen Wahrheit die egoistische Lüge gepaart, — aber ich bereue nichts, nichts. Mag sein, ich war ein falscher Messias. Ich wurde zum Judas an mir selber. Aber mein Schicksal wollte es so. (Stärkeres Hornsignal hinter der Scene.) Splitterrichtert nur, ihr Zwerge, an der Riesenselbstsucht des großen Despoten! verklagt mich nur, ihr Ideologen, vor dem Richtstuhl der Geschichte! Ich, ich habe der Welt in Mir ein Ideal gegeben, in der übermenschlichen Symbolik meines Schicksals — das ist mehr als eure Ideologie.

Lätitia. Ach, mein Sohn, du Welterschütterer, überhebe Dich nicht! Wer weiß, ob in der Schale des höchsten Richters es nicht schwerer wiegt, eine Thräne zu trocknen, als Ströme Blutes der nichtigen Gloire zu opfern!

Napoleon (nach einer Pause). Mag sein. Tief fühle ich die Größe des moralischen Genies und bei dem Namen Jesus Christus beuge ich mein Haupt. Das ist ein Eroberer, der Alles überwältigt. Aber dies Etwas in mir stammt doch aus demselben ewigen Urquell, dem alles Hohe entspringt.

Lätitia (legt ihre Hand auf seine Schulter). Ja, mein Löwe,

ich verstehe Dich. Mag Dein Name zum Lösungswort ewigen Hasses werden, von der ewigen Liebe gesandt warst auch Du.

Napoleon. Ich danke Dir, meine Mutter. (Draußen ganz nah Hornsignal. Napoleon schreitet auf die Gitterthür zu.)

Der Offizier-Adlerträger (senkt vor ihm Degen und Adler). Präsentirt das Gewehr! (Hinter der Scene Trommelwirbel.)

Napoleon (erhebt die Hand. Pause. Dann spricht er links in die Coulisse hinein.) Krieger meiner Alten Garde! Ich sage euch Lebewohl. Ganz Europa war gegen uns verbündet, gegen euch, meine Braven, und mich, den Mann eurer Wahl. Sie haben mich in die Acht erklärt; noch einzeln fürchten sie mich. Steckte ich meinen alten Hut und grauen Ueberrock auf meinen Degen und pflanzte ihn an die Küste der Bretagne, — noch heut' würde diese Vogelscheuche alle Throne erzittern machen. Ich verschmähe das. Ich verzichte zu Frankreichs Wohl. O blutigrothe Sonne des Sieges, o Stern der Ehrenlegion, o Tricolore, Iris des Ruhmes — ward die große Nation auf ewig blind für euren Strahl? Nein, wenn je das Vaterland Männer gleich euch zu den Waffen ruft, dann in der Stunde der Gefahr werdet ihr ihn rufen, den Namen eures alten Generals.

Der Offizier-Adlerträger. Es lebe der Kaiser bis zum Tod! (Hinter der Scene wird der Ruf wiederholt. Zugleich lauter schmetternde Hornfanfare.)

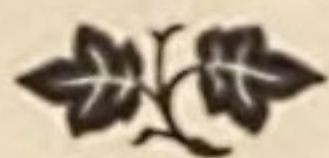
Napoleon. Ich bin nicht mehr der Kaiser, ich bin der General Bonaparte. — Noch eine Bitte! Ich weiß, jeder von euch (auch eure Brüder im Dom der Invaliden) hegt neben meinem Bild das Bild meiner Gefährtin, der Kaiserin Josefine. Ehret dies Bild wie das einer Heiligen! Sie war das sühnende Opfer unserer Sünden, sie ist gestorben für mich und Frankreich. Der Ruhm ist erhaben, aber er-

habener als der Ruhm ist die Liebe. (Zu dem Gedenkstein hingewandt.) Wir scheiden nicht — theurer Schatten, ewig umschwebe mich — Liebe meines Schicksals, Schicksal meiner Liebe! (Das Knie beugend.) Leb' wohl, meine Mutter!

Lätitia (die Hand segnend ausgestreckt). Leb' wohl, mein Sohn! (Er geht rasch ab. Lang anhaltende Fanfare. Lätitia bleibt fest und gefaßt stehn, ihm durch's Gitterthor nachschauend. Der Vorhang fällt.)



Weltgericht.

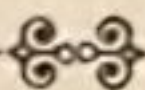


Tragödie in fünf Akten

von

Karl Bleibtreu.

Schlagt sie todt, das Weltgericht
Fragt euch nach den Gründen nicht!
Kleist.



1811

1811

1811

1811

1811

Zur Jahrhundertfeier der Großen Revolution.

Personen:

Robespierre, früher Rechtsanwalt und Litterat.	}	Führer der Jakobiner.
Danton, früher Winkeladvokat.		
Marat, Redacteur, früher Erfinder und Romanzier.		
Marquis Condorcet, Naturforscher.	}	Führer der Girondisten.
Bergniaud, früher Dichter und Rechts- anwalt.		
Frau Roland.		
Collot d'Herbois, früher Schauspieler; Deputirter; später Volksrepräsentant.		
Tallien, früher Journalist; Deputirter; später Volks- repräsentant.		
Herault von Sechelles, Philosoph; Deputirter; später Mitglied des Wohlfahrtsausschusses.		
St. Just, früher Dichterling; Deputirter; später Volks- repräsentant und Mitglied des Wohlfahrtsausschusses.		
David, Maler; Deputirter; später Mitglied des Sicher- heitsausschusses.		
Ramilie Desmoulins, Publizist.		
Theroigne aus Mericourt, früher Schauspielerin.		
Legendre, Fleischer und Schenkwirth; später Deputirter und Gemeinderath.		
Henriot, Marktschreier; später Stadtkommandant von Paris und Divisionsgeneral.		
Hoche, commandirender General.		
Biron, Herzog von Lauzun, General.		
Marquis von Sombreuil.		
Marie, seine Tochter.		
Marquise von St. Amaranth.		
Gräfin Theresa Cabarrus.		
Bicomte von Sartines.		
Napoleon Bonaparte, Artillerielieutenant.		
Lenchen Duplay, Tischlerstochter.		
Katharina Theos, Wahrsagerin.		

Offiziere, Soldaten, Deputirte, Bürger, Volk.

Ort: Paris.

Zeit: In den zwei ersten Akten 1792, in den drei letzten 1794.

Handwritten: Berlin. Akt III April 1793

I.	AKT	spielt	am	10. Aug.	1792
II.	AKT	spielt	am	Tagmaler	1792
III.	"	"	am	13. Juli	1793
IV.	"	"			1794
V.	"	"		27. Juli	1794

Erster Akt.

Das Gastzimmer einer Taverne, am Karoussellplatz, gegenüber den Tuilerien. Links eine Thür, rechts im Hintergrund ein großes Buffet mit Tonnen, Krügen und Gläsern, aus Fenster gerückt. Von dort schießen mehrere **Sansculotten** durch's ausgebrochene Fenster nach draußen. **Legendre** lehnt am Buffet und ladet frische Büchsen, die er den Schützen hinaufreicht, oder schenkt ihnen Wein ein. — Hinter der Szene andauernder Lärm, Geschrei, Schießen, Musik der Marseillaise, von der man fortwährend bis zum Ende des 6. Auftritts ruckweise Takte hört. — In der Mitte des Hintergrunds ein breites weit offenes Eingangsthor, an dem man fortwährend stürmende Sansculotten vorüberdefilieren sieht.

1. Auftritt.

Legendre (halb singend, halb deklamierend, während er die Büchsen ladet oder den Kämpfern Wein einschenkt):

Die Waffen zur Hand!

Die Waffen zur Hand!

Voran! Voran!

Düngt Mann für Mann

Mit dem Blute der Schurken das Land!

Schießt! — Eins, zwei drei — Feuer!

Sansculotten (nachdem sie die Salve abgegeben): Das saß!

Bleibtreu, Weltgericht.

Legendre. Halten sie sich noch?

Sankulotten. Mit Not. (Dumpe Kanonenschläge hinter der Szene.)

Legendre. Aha, die Batterien auf dem Karousselplatz! (Brausender Lärm.) Das sind die Unfern!

Sankulotten. Sie brechen ein. Ah!

Legendre. Endlich!

Sankulotten. Sie werden handgemein.

Legendre. Vorwärts, vorwärts! Immer Mut!
(ladet und brummt dazu die Melodie der Marseillaise:)

Tradatada — tata — tata — a a,
Tarumtata — tching — tchingdera!
Triditidi — trati — trati — i,
Trararara — trara — trara — a,
Bumberum — bumberum — bumbera!

2. Auftritt.

Henriot (wanzt durch den Eingang, den Arm in der Binde; betrunken).

Vorige.

Henriot. He da, Baracke! Antreten! Ein Diener des Vaterlandes hat Durst, viel Durst!

Legendre (ihm entgegen). Henriot! Du bist verwundet.

Henriot. Schad't nicht! Wein her!

Legendre. Du scheinst Dir schon früher Mut getrunken zu haben (schenkt ihm ein und reicht ihm das Glas).

Henriot. Bah, heut ist Festtag! Wer heut nüchtern bleibt, den soll ja gleich die heilige Guillotine in Stücke frakassieren! (Trinkt.) Der ist verdächtig.

Legendre (lacht). Nana! — Sanskulotten, schießt! Eins, zwei, drei, Feuer! (Salve.)

Henriot. So recht! Gebt's ihnen! Sie haben geschossen auf das souveräne Volk, sie müssen alle sterben.

Legendre. Wie steht der Kampf? Die Schweizer Garden —

Henriot. Steh'n wie die Mauern. Hilft nichts, sie wanken schon. Sind umzingelt wie Vieh an der Schlachtbank!

Sanskulotten (am Fenster). Hoch, ho!

Legendre (eilt hinzu). Was giebt's?

Sanskulotten. Sie weichen, sie fliehen!

3. Auftritt.

Desmoulins, eine rote Fahne in der Hand, durch den Eingang.
Vorige.

Desmoulins. Viktoria, Viktoria! Schloß gewonnen!

Henriot. Was schreit der Schreiber, als ob er am Speiß stäke!

Desmoulins. Laßt mich einen Augenblick verschmausen, Brüder, im Schoß der heiligen Streiter des Vaterlandes. Kennt Ihr mich? Ich bin Kamillus, Kamille Desmoulins, der Euch zuerst zum Sturm auf die Bastille begeisterte.

Legendre. Ich erinnere mich, Du standst auf einem Tisch und fuchteltest mit der Hand umher. Und die Thränen rannen Dir die Backen herunter. Es nahm sich gut aus. Nachher beim Sturm hab' ich Dich nicht mehr gesehen.

Desmoulins. Du bist die That, ich bin der Gedanke. Du, o bewaffnetes Volk, bist der Vektor, der mit dem Beil dem Konjul voranschreitet.

Legendre (vor sich hin). Wenn nur das Beil nicht mal hinter Euch dreinkommt, ihr Maulhelden!

Sanskulotten (am Fenster). Es geht gut, es geht gut.

Desmoulins. Ich durchlief alle Reihen der Stürmer mit meiner Fahne, ich goß Begeisterung in alle Herzen, ich reichte ihnen zur Stärkung die neueste Nummer meines Blattes. (Reicht Zeitungen umher.) Artikel der Abendnummer schon fix und fertig: „Der Sturm auf die Tuilerien.“

Legendre (liest). Das nenn' ich Fixigkeit! Ich lese Dein Blatt nur selten. Ist mir zu vornehm, nicht volkstümlich genug. Ich lese den „Volksfreund“ von Marat.

Desmoulins. Was! Mein Blatt „Der alte Cordelier“ ist das einzige autorisierte Organ der Klubs, Robespierre liest es, Danton hält es —

Legendre. Willst Du vielleicht Deine Abonnentenliste da oben auf'm Schloß auslegen, wenn's erst genommen ist? Darum wohl Dein Eifer! (zum Fenster hin.) Wie steht's?

Sanskulotten. Man sieht nichts mehr. Alles ein Pulverdampf.

4. Auftritt.

Sartines als Lieutenant der Nationalgarde, leicht verwundet.

Vorige.

Sartines (begeistert). Es lebe die Konstitution, es lebe die Nationalversammlung! — Der Schloßhof ist erstürmt.

Alle (sich um ihn drängend). Wahrhaftig? Warst Du dabei?

Sartines. Ich komme aus dem Gefecht, wo ich mir diese Schramme holte. Der Kampf ist aus, das Massakre beginnt. Da mocht' ich nicht dabei sein.

5. Auftritt.

Theroigne, in blutrotem Gewand als Amazone, einen Federbusch auf dem Hut, Pistolen im Gürtel; mit Weibern, alle rotbemüht, bewaffnet, schleppt **Sombreuil** und **Marie** als Gefangene von links herein.

Vorige.

Alle. Hei, Theroigne von Mericourt! Die schöne Theroigne!

Theroigne. Ach, was, schöne! Die tapfre Theroigne, die mit beim Sturm kommandiert hat und die Memmen ins Feuer jagte, denen das Hasenherz in die Hosen fiel!

Henriot (betrunken) In die — Ohnehosen! Seht ihr, Theroigne trägt keine Hosen, seht ihr — daher kann sie — auch nicht — in die Hosen — fallen (sinkt lallend auf einen Stuhl.)

Legendre (lacht). Naana, beschreien wir das nicht! Man soll nichts verschwören!

Henriot (lacht). Theroigne — fällt nicht.

Desmoulins (lacht). Sie ist schon zu oft gefallen, sie liegt in einem fort.

Theroigne (zornig). Und Du stolperst durchs Leben, Du Federfuchser!

Legendre. Ach laßt doch die Fickfackereien! Was bringst Du uns da für saubre Vögel?

Theroigne. Diesen Herrn Marquis und sein gnädiges Töchterlein fingen wir auf, als sie zu den Tuileries wollten. Denkt Euch, sie trotteten in ihrer Kutsche ruhig durch die Vorstadt St. Germain herein. Unsere Wachtposten hatten sie durch die Barriere gelassen. Und als wir die Kutsche anhalten und fragen: wohin, ertönt die freche Antwort: Zu den Tuileries. Haha, sie wollten zu Hofe, die Braven, zu Hofe, an einem Tag wie diesem!

Henriot (torfelt). Theroigne hat den rechten Hof-Ton. Sie weiß mit den Hofleuten zu reden, hoho!

Marie. Glaubt mir, gute Leute —

Sombreuil. Schweig! Rächen wir uns nur durch Verachtung!

Volk. An die Laterne! Die Aristokraten an die Laterne!

Sartines (für sich). Eine Laterne des Diogenes, die mit Kinderweisheit geschmiert wird! (Tritt vor.) Mitbürger! Die Patriotin Theroigne aus Mericourt hat in ihrem prächtigen Glan doch wohl fehlgegriffen. Das sind unschuldige Menschen aus der Provinz —

Theroigne. Schweig, Vicomte! Du bist selbst nur ein Aristokrat.

Volk. Ein Vicomte?

Sartines. Ich muß sehr bitten, ich habe den Adel abgelegt, nach dem Antrag des Herzogs von Montmorency —

Volk (im Hintergrunde; es strömen immer mehr Sansculotten herein). Was? Er ist ein Montmorency, schlägt ihn tot!

Sartines. Aber, Teuerste, so nehmt doch Vernunft an! Mein Freund, der Herzog von Montmorency, war es ja gerade, der so hochherzig den Adel von sich warf —

Volk. Was schwagt der Kerl? Schießt ihm doch eins vor'n Kopp!

Sombreuil (zu Marie). Mir schwindelt. Ein Vicomte von Sartines, der in der Nationalgarde kommandiert und mit der Kanaille fraternisiert, und zum Dank — das!

Marie. Der verdiente Lohn! (Will nochmals das Volk anreden.) Ihr Leute, wißt —

Sombreuil (streng). Ich verbiete Ihnen, Marquise de Sombreuil, zu der Kanaille herabzusteigen. Wir schweigen.

Legendre. Was, wie, alter Herr? So ist's gemeint?

Henriot. Kanaille! Es giebt in Frankreich keine Kanaille nicht.

Desmoulins (einfallend). Sondern nur Patrioten und Nicht-Patrioten. „Adel“ und solchen Kuhl schmiß man längst zum Kehricht der Vorzeit. Also Achtung, aufgepaßt, alter Herr! Wie sagt die „Erklärung der Menschenrechte“, auf welcher unsere Verfassung beruht? Artikel I: „Die Menschen werden geboren und bleiben frei und gleichberechtigt. Die sozialen Unterscheidungen gründen sich nur auf dem Gemeinwohl.“

Theroigne (einfallend). Artikel II: „Das Prinzip jeder Souveränität lebt ausschließlich in der Nation. Kein Stand, keine Person darf eine Autorität beanspruchen, die nicht ausdrücklich aus dem Volke hervorgeht.“

Desmoulins. Das sind verkappte Emigranten! — Wir haben nicht umsonst Österreich und Preußen den Krieg erklärt. Sie rücken an, die Söldner des Auslands!

Barbleu, das bläst aus allen vier Winden. Sturm, Sturm! Bläst nur drein, ihr fremden Trompeten — wir wollen euer freches Getön erjäten im Dröhnen unserer Kanonen.

Sansculotten (am Fenster). Hussa, das Gemetzel! Wie sie purzeln, die Kerle!

Legendre. Haha! Paris dem Erdboden gleichmachen? Wir wollen's euch zeigen. Die Tuilerien — ja, die reißen wir zu Boden und den Thron dazu.

Desmoulins. Vorwärts, alle Fahnen, vorwärts mit dem brausenden Fittich der Freiheit! Uns unterwerfen? „Auf, Söhne des Vaterlands!“ Die alte Schweinewirtschaft zurück? „Zu den Waffen, Bürger!“ (Er eilt ab).

6. Auftritt.

Biron in Husarenuniform. — **Vorige.**

Biron (noch am Eingang, mit Desmoulins zusammenstoßend). Wohin, mein Junge, mit Deiner schönen großen Fahne? (salutiert militärisch.) Ah, eine Versammlung von Patrioten! Hochachtung! (will vorübergehen.)

Marie (ruft aus). Mein Gott, das ist ja Vetter Biron!

Biron (eintretend). Wer ruft meinen Namen?

Legendre. General Biron? Der soll leben! (Freudige Begrüßung des Volkes.)

Biron (jovial). Guten Abend, Sansculotten! Na, Ihr Schwerenöter, was gebt Ihr hier wieder an? Bringt einigen „Verrätern“ eure Begriffe von Freiheit bei, he?

Therovigne. Überlaß das uns!

Biron (kneift sie in die Backen). Reizende Schelmin! Herr Gott, zwei Pistolen am Busen lehrend! Zwei Säuglinge wären besser! Sprößlinge, meine Damen, das ist die Hauptsache; womöglich Drillinge; die Freiheit bedarf der

Verteidiger. — Was seh' ich! Meine Kousine Sombreuil! (Eilt auf die Gefangenen zu.) Und auch mein biederer, ehrwürdiger Vetter! (beiseite zu ihm) Ah, ich verstehe. Kam't aus der Provinz, um der bedrängten Monarchie Eure Dienste anzubieten. Seid froh, daß Ihr zu spät kam't. Sie war schon unrettbar verloren. (Laut.) Schont ihn! Nicht gegen Greise und Jungfrauen richtet eure heldenhafte Mut. (Legt Sombreuil die Hand auf die Schulter). Ihr seht, es ist ein Greis im Silberhaar.

Sombreuil (die Hand abwehrend). Mein Vetter von Lauzun, ich kenne Sie nicht mehr. Nicht genug mit dem Triumph des Feindes, müssen wir unserm Unglück noch die Schande hinzufügen?

Biron (auffahrend). Herr Vetter!

Sombreuil. Ja, die Schande! Sie zerbrechen Ihr Wappenschild und schleifen im Rot die Bilder Ihrer Ahnen, die man noch im Grabe ehrte. Sie verfechten die Sache des Pöbels, Sie der Erbe so vieler stolzer Barone!

Biron (stolz). Das ist meine Sache. Nicht Sie sind der Schutzengel meines Hauses.

Sombreuil. O schlimmer als dies Verbrechen gegen Ihr Haus ist der Verrat an unserer Partei. Das ist Felonie.

Biron (fährt an den Säbel). Ha! (Läßt die Hand sinken). Sie sind — Gefangener!

Sombreuil. Was liegt daran? Ist nicht auch des Königs heilige Majestät ein Gefangener in schurkischen Händen? Wird man schonen sein gesalbtes Haupt? Und das meine sollte durch das Recht der Gefangenschaft vor dem Morde sicher sein? Heut, wo man alle Rechte mit Füßen tritt, warum nicht auch dies?

Biron (wendet sich ab). Mit Ihnen ist nicht Vernunft zu reden. Sie gehören zur alten Zeit. Aber Du, liebe Rousine ...

Marie. Nein, Biron, ist es nicht wahr? Fließt nicht schon zwischen Dir und jenen Menschen ein Blutstrom, Blut treuer Edelleute? Und Du bist zu den Siegern übergegangen!

Sombrenil. Desertiert, meine Tochter, das ist das rechte Wort. Aus dem Lager der Märtyrer ins Lager der Bürger.

Biron (sich stolz aufrichtend). Ich habe mich der Revolution angeschlossen aus wahrer Begeisterung, wie die Schriften von Rousseau und Voltaire sie mir eingehaucht. Die Ungerechtigkeit des Mittelalters ausgleichen und statt des Feudalsystems die Menschenrechte verteidigen — das nenn' ich wahrhaft aristokratisch.

Marie (heftig). Menschenrechte? Rechte solcher Menschen? (Deutet auf die Pikenmänner.)

Biron (stolz). Ich bin ein besserer Aristokrat als Ihr. Denn die erste Pflicht des Edelmanns ist Selbstaufopferung für den Staat.

Marie. Der Staat — das ist der König.

Biron. Nein, der Staat — das ist das Volk.

Volk. Es lebe General Biron!

7. Auftritt.

Bergniaud und **Frau Roland**, draußen am Eingange vorübergehend. — **Vorige**.

Bergniaud (laut). Platz, Platz für die Vertreter der Nation!

Biron (sich umwendend). Ah! (mit dem Säbel salutierend). Begrüßt, Schutzgöttin der Freiheit! Hier thut Dein Erscheinen not, ~~hilfreiche Fee!~~

Frau Roland (tritt mit Bergniaud ein. Das Gefolge bleibt vor dem Eingange stehen). Was für ein Auflauf! Was giebt es hier? (Biron spricht leise mit ihr.)

Bergniaud zum Volk). Glückauf zum Siege! — ~~Kennt ihr mich? Ich bin Bergniaud.~~

Volk. Hoch Bergniaud, der Führer der Gironde!

Bergniaud. Die sinkende Sonne bestrahlt die Glorie der Selbstbefreiung. Mit dem 10. August beginnt eine neue Ära der Dinge. Alle Könige verschwören sich zum Untergange des französischen Volkes; schwören wir den Untergang der Könige. Wir verlangen die Vollziehung der Menschenrechte. Taugt die ausübende Gewalt nichts mehr, so werde sie vernichtet.

Volk (jubelt). Vernichtet!

Marie (zu Sombreuil). Wollen diese Leute denn gar keine Fürsten mehr haben? Stein für Stein reißen sie die Monarchie nieder.

Bergniaud. Die Höfe sind Höhlen und Werkstätten der Verbrechen. Die Geschichte der Könige ist das Martyrium der Völker. Darum: Es lebe die Republik!

Volk (enthusiastisch). Ca ira, Ca ira! Es lebe die Republik! Es lebe Bergniaud!

Frau Roland (zu Marie tretend). General Biron hat mich gebeten, Sie zu schützen. (Laut, die Hand ausstreckend). Daß Keiner ihnen ein Leid thue! Sie stehen unter meinem Schutz.

Marie (vornehm, kalt). Vielen Dank.

Frau Roland (wohlwollend). Sie haben eine edle, gedankenvolle Stirn. Denken Sie nach, ehe Sie urteilen!

Blicken Sie auf Ihre Kreise, auf den Hof, diese Üppigkeit, die vom Elend des Volkes bezahlt wird!

Marie (hochmütig). Ich erblicke nur bei Ihnen den Neid auf die Größe.

Frau Roland. Neid? Die eitle Größe der Machthaber erhebt sich auf dem Knechtsinn betitelter Sklaven. Die Verehrung von Rang und Pomp ist eine Abgötterei, verächtlicher als die des goldenen Kalbes. Sollte da nicht ein Moses vom Sinai niedersteigen, wo sich der wahre Gott in unerträglichem Glanze ihm enthüllt, und die Bundestafeln des Gesetzes zertrümmern?

Marie. Ja, die Gesetze sind zertrümmert.

Frau Roland. Die Gesetze des Aberglaubens. Neid? Nein, Gerechtigkeit. Die Gesellschaft in ihrer bisherigen Form stellt die Natur auf den Kopf. Nur Tugend und Geist sollten über den höheren Rang entscheiden, nicht die alberne Laune des Zufalls, die sogenannte „Geburt“ und die Anhäufung jenes gelben Metalls, daß die Söhne Kains zuerst den Kindern Seths für die fromme Milch ihrer Lämmer anboten.

Marie. Die bestehende Gesellschaft ist doch von Gott selber eingesetzt — — nein, nein, das wollt' ich nicht sagen. Auch ich habe Rousseau gelesen und . . . und . . . Warum sich aber am Schicksal rächen? Demut ist schöner als Herrschsucht.

Frau Roland. So sprechen Sie, mein Kind, mit diesem stolzen Blick, dem die Gewohnheit des Herrschens aufgeprägt? Nein, das Genie träumt stets eine Ordnung der Dinge, die ihm die gebührende Stelle verleiht. Alles, was den Geist an seinem Herrscherrechte hindert, ist Usurpation. Die großen Seelen, schon bei der Geburt vom Schicksal zum Kampf gegen die Fesseln der rohen Macht

verdammt, ergeben sich nicht eher in ihr Los, als bis sie den Mut verlieren. Und wir, Sie sehen es, wir werden nicht den Mut verlieren. — Genug davon. Es wird Ihnen kein Haar gekümmert werden. Die Freiheit haßt die Anarchie. Das verbürgt Ihnen die Bürgerin Roland. (Sie grüßt und geht mit Vergniaud ab.)

Sombreuil (zu Marie). Was redest Du mit der Bürgercanaille?

Marie (ernst). Das war die berühmte Frau Roland, mein Vater.

Sombreuil. Die berüchtigte, meinst Du. (Marie zuckt leicht die Achseln). Ich wundre mich über Dich, meine Tochter. Wie kannst Du Dich herablassen, dergleichen einer Anrede zu würdigen?

Marie. Mich dünkt, nicht ich, sie „würdigte“ mich „einer Anrede“.

Sombreuil. ~~Nochmals~~, ich staune . . Du, deren aristokratischer Stolz so hochentwickelt, Du scheinst nicht ganz die Verachtung zu teilen.

Marie (erregt). Verachtung? Nein, gewiß nicht. Wir leben in einer neuen Welt. Drei Jahre haben die Gesellschaft mehr umgestaltet, als drei frühere Jahrhunderte.

Sombreuil (weist auf das Volk). Leider, ja! Nur zu wahr! Man sehe!

Marie. Leider? Wer weiß! Wir leben eben in einem neuen Zeitalter. Eine allgemeine Gleichheit scheint zu herrschen, aus der nur eine Höhe hervorragt: das Verdienst und nicht die Kasse.

Sombreuil. Das Verdienst? Was für eins? Dieser Demagogen, früher Schriftsteller und Advokaten?

Marie. Ah, wir kommen aus der Provinz, wir

begreifen noch nicht die große Gesellschaft von Paris, die sich in eine neue Mode kleidet.

Sombreuil. Die neue Mode? Da! (Weist auf die roten Mützen)

Marie. Das mag geschmackvoll sein oder nicht. Wir Frauen, wie Du weißt, machen immer die Mode mit. — Werden unsre ohnmächtigen Klagen unsre erstorbene Welt verjüngen? Was vermögen wir gegen dies ganze Volk? Unbesieglich schreitet die neue, beginnende Welt voran und nimmt Besitz von der unermesslichen Zukunft.

Sombreuil (trocken). Du sprichst wie ein Buch. (Ausbrechend.) Was hör' ich, wo bin ich? Ist das meine Tochter? Verseucht die populäre Pest schon mein eignes Haus? Du, der letzte Zweig des heraldischen Baumes unsrer illustren Rasse, bietest mir, dem Chef Deines Hauses, diesen Affront?

Marie. Nicht diese grausame Sprache, mein Vater! Ich kenne meine Pflicht. Wohl träumte ich, daß ein glorreicher Friede alle Kinder des neuen Frankreich vereinen könne durch wechselseitige Duldsamkeit. Aber wenn ich falsch urteilte, so verzeihen Sie mir. Ihr Glaube und Ihr Wille ist der meine.

Sombreuil. Ich finde meine Tochter wieder.

Theroigne (die inzwischen das Volk haranguierte). Die Roland, was will denn die? Kommandiert wie ein Polizeiwachtmeister! Dieser Blaustrumpf! Da seht mal meine Strümpfe! (Hebt ihr Kleid über'm Knöchel auf). Überhaupt diese Bürgerdämchen . . . aber ich will nichts schlechtes gesagt haben. Das verreckt noch an lauter Hochgefühlen!

Legendre. Hat sie nicht neulich gedüstelt: „Man muß das Volk zur Freiheit erziehen“?! Uns erziehen! Wir sind schon ungezogen genug!

Volk. Das sind wir.

Theroigne. Ihr werdet euch doch nicht verblüffen lassen? Was geht uns diese hochmütige Gelehrte, die Roland, an? (nachäffend). „Sie stehen unter meinem Schutz.“ Womit will sie denn schützen? Mit ihren zarten Armchen? Da bin ich doch von anderen Kaliber! (Krämpelt sich die Ärmel auf.)

Legendre. Theroigne, Du bist ihr hundertfach über. Sie hat noch nicht mal einen Liebhaber, Du hundert!

Theroigne (stößt ihn). Du warst wohl der neunundneunzigste? Laß die dummen Späße!

Henriot (torkelt). Mein Schatz, Du kannst es doch nicht anders leugnen —

Volk (lacht). Hoch die Hundertmänner-Frau! Hoch die Riesendame!

Theroigne. Ihr seid alle Quatschknöpfe. Nun ja, das bringt die Bühne so mit sich.. ich war Schauspielerin..

Sartines (trocken). In Hosenrollen.

Theroigne. Ei, Bicomte, Dich kenn' ich ja auch. Jetzt verkrümelt er sich, der Duckmäuser! — Überhaupt diese Aristokraten . . . alle dieselbe Bagage! Sie hassen das Volk.

Sartines (protestierend.) O! Hab' ich nicht stets den Absolutismus verdammt, war ich nicht konstitutionell bis in die Knochen?

Theroigne. Konstitutionell — darum handelt sichs grade! Das mochte früher noch was gelten, aber heut! Wir wollen keine Konstitution, wir wollen überhaupt keine Könige mehr. — Ich sage, die Aristokraten taugen alle nichts, sie müssen alle an die Laterne.

Biron. Oho! Und ich, der ich in der ewig denkwürdigen Sitzung vom 4. August die Abschaffung aller

Privilegien vorschlug, der ich für Abschaffung des Adels votierte, zusammen mit Montmorency, Noailles, Miquillon, den erlauchtesten Namen Frankreichs —

Legendre. Ach was, erlaucht! Mir ist eine durchknoblauchte Wuricht lieber, als all eure Erlauchtigkeit. Was! Noch Dank des Vaterlandes dafür? War bloß eure verdammte Pflicht und Schuldigkeit.

Theorigne (lacht). Angst haben sie gehabt, die feinen Herren! Ach Varifari! Biron, mach' uns nur keine Fise-matenten vor. Wir sind helle. Der da (zeigt auf Sombreuil) ist ein Ultra, da weiß man doch gleich, woran man ist. Der da (zeigt auf Sartines) ist so'n Zahmer, Lahmer. Der will den Liberalen spielen, aber wohlgemerkt, König und Adel fein säuberlich konservieren. Diese Liberalen, nicht Fisch noch Fleisch, sind mir schon lange verdächtig. Und der da (zeigt auf Biron) der spielt sogar den roten Sanskulotten. Glaubt ihm nicht! Im Herzen bleiben sie doch alle, was sie waren, und dünken sich erhaben über den gemeinen Mann.

Biron. Unheilstifterin! Wir haben alles dem Volk geopfert, wir leben nur für die Freiheit —

Legendre (trocken). So sterbt einmal dafür! Ihr liebt die Freiheit so sehr? Das ist rührend. Also freut euch, wenn sie euch mal an der Kehle packt — zum Heile der Freiheit.

Sartines (zu Biron). Da seht Ihr, was wir zu erwarten haben.

Marie. Ihr glaubt durch den Umsturz der Throne für die Menschen und durch Umsturz der Altäre für Gott zu arbeiten. Aber ihr arbeitet nur für euch selbst.

Theorigne (ihr drohend). Sie verdächtigt unsern Patriotismus.

Henriot (taumelt). Das — dürf — sie nich. Der is unantastbar.

Theroigne. Was fäselst Du von Gott! Ihr alle gehört dem Satan und in die Hölle wird man sie spedieren, die Seelen der Aristokraten, und das unentgeltlich auf Kosten des Staates! (Schwingt ihren Säbel).

Marie (verächtlich). Gemeine Plebejerin!

Theroigne (rasend). Was, Aristokratendirne, das mir?! (Will sie schlagen.)

Biron (drängt sie zurück). Meine schöne Theroigne, daraus wird nichts. Pack Dich!

Marie (verzweifelt). O, das dulden zu müssen! Wär' ich ein Mann! Ich rief die Trompeten, den Anritt mit gezücktem Schwert! Ich rief das Roß, das über Leichen strauchelt! Ich rief meinen eignen Tod, um solche Schande nicht zu überleben!

Sombreuil. Recht so meine Tochter, recht so! Das ist der Geist der Sombreuil. Auf, Ritterschaft des heiligen Ludwig, in die Steigbügel! Bade deine Hände in verruchtem Blut!

Henriot. Zuerst aber in Deinem!

Legendre. Wir wollen Dich baden lehren! Taucht ihn in der Seine!

Henriot. Und das Ritterfräulein mit ihm!

Theroigne (höhnisch). Wie sie große Augen macht, wie sie sich ziert! — Was zaudert ihr, Memmen?

Marie (zu Theroigne, flehend). Wenn Du ein Weib bist, —

Theroigne (wild). Ich bin kein Weib, ich bin die Furie der Rache. War auch mal eine Jungfrau wie Du — Ihr lacht, Jungens, traut Ihr mir das nicht zu?!

Legendre (lacht). Ist's möglich?

Bleibtreu, Weltgericht.

Henriot (torkelt, rülpfend). Doch — doch — ich kanns bezeugen — Theroigne war auch mal Jungfrau —

Theroigne. Tropf, was weißt Du? Aber da kam so'n Herr Marquis . . . Teufel, was mich erinnern! Vorwärts, macht ein Ende! Zerkratzt ihr die hochmütige Larve, reißt ihr die Kleider ab —

8. Auftritt.

Danton, begleitet von **Desmoulins** tritt von rechts auf. — **Vorige**.

Danton (rasch dazwischentretend). Was giebt's hier?

Alle (außer den Aristokraten). Ah! — Hoch! (Alles drängt sich jubelnd um ihn.)

Danton (Biron erblickend). Du hier? Wie geht's? — Aha, Emigranten, nicht?

Biron. Nein. Provinziale, die zu Hofe wollten und nun zu dieser Bescheerung kamen.

Danton (zu Sombreuil). Heut zu Hofe? Alter Herr, spaziert zum Monde zurück, woher Ihr kamt. Wie heißt Du?

Sombreuil (verächtlich). Seit wann duze ich — Dich?!

Danton (aufbrausend). Aha! Noch alte Adelsmucken? Adel! Sich mit der verachteten Bourgeoisie, über die man die Nase rümpft, verbünden zur Ausbeutung des armen Mannes, in die Handelskompagnien als Aktionärdirektor eintreten, um fette Prozente zu ergattern — dazu fühlt sich dieser biedre Adel blaublütig genug. Aber sein Standesbewußtsein durch Beschüßung des Schönen und Edlen erweisen und dem Volke eine hilfreiche Hand entgegenstrecken, — alle Wetter, das ist nicht vornehm, nicht standesgemäß. Die schönsten Pferde und die schönsten Maitressen — darin liegt die adlige Passion eines echten Aristokraten. Bravo,

nur weiter! Aber jetzt haben wir adlige Passionen, ja wir auch, wir Plebejer. Wenn darin das Adlige steckt, darin thun wir's euch gleich. Oho, seht mich an, den Grandseigneur der Ohnehosen! Was, bin ich nicht ein echter Edelmann? Was fehlt mir zu einem Gräflein, he? Vielleicht die Ahnen? Hoho! Eure Ahnen waren Räuber, die kraft ihrer Faust ein Stück Land erbeuteten, — von Bildung und Geistesmacht und Charakterstärke, von allem was den wahren Menschen macht, keine Spur. Nun, meine Ahnherrn, wer weiß wo, waren wohl auch nur Räuber wie eure — ich gestehe es schamhaft zu. Aber meine Mütter, das waren brave Bürgersfrauen, so viel weiß ich — und eure Mütter, Herr Graf und Herr Herzog, waren Säue in Damaströcken, geschminzte Betteln und Lustdirnen.

Marie (ihren Vater umflammernd). Schweig, teurer Vater! — O dies Ungeheuer! Wie häßlich er ist!

Biron und Sartines (zugleich an den Degen fahrend). Ha! Dieser Schimpf —

Biron (läßt die Hand sinken). Danton, ich vergaß — es steckt nun mal drin — aber etwas glimpflicher könntest Du wohl mit unseren Vorfahren umgehen.

Danton (höhnisch). Immer Ruhe, kalte Blut, mein junger Freund! Keine Rasse, hahaha! Was antwortete der Prinz Condé dem Pompadour = Louis auf die Frage, warum der Adel keine Bayards mehr erzeuge? „Sire, weil unsere Frauen mit ihren Lafaien zu thun haben.“ Hahaha!

Alle (außer den Aristokraten lachen). Hahaha!

Sombreuil (vor Wut zitternd). Wer bist Du, der Du so zu reden wagst, der Du vor den Ohren eines keuschen adligen Mädchens . . (Biron zupft ihn heftig am Ärmel).

Danton. Erröten die Ohren schon? Wollen mal nachsehn! (Marie frech musternnd. Halblaut). Alle Wetter, ist die schön! — Pardon, meine Dame! Aber die jungen Mädchen sollen in Revolutionen hübsch zu Hause bleiben, wenn sie geschoht sein wollen. Hier singt man keine platonischen Sonette, hier! Ich bin nicht Petrarca, ich!

Sombreuil (Biron's Winke nicht beachtend). Und wer bist Du denn, Mensch?

Danton (zu Marie). Ihre schönen Ohren, Demoiselle — haben sie schon mal von Danton gehört?

Marie. Der Blutmensch mit der eisernen Stimme und der eisernen Stirn!

Danton (auflachend). Nicht übel. Nun, ich bin's!

Alle. Danton!

Sombreuil. So hab' ich es denn gesehen, das Ungeheuer! Bittre, Danton! Nicht lange währt euer Triumph! Schon erhebt sich das göttliche Recht aus dem Reich der Schatten, wohin ihr es verbannen wollt. Bis ins Herz unserer heiligen von Gott selbst eingesetzten Ordnung wollt ihr dringen, um sie ins Herz zu treffen, — der Weg dahin geht nur durch unsre Brust. Durchstoßet sie! (Er reißt sich die Brust offen.)

Legendre (tückisch). Das laß ich mir nicht zweimal sagen! (Will ihn durchstoßen.)

Danton (mit donnerder Stimme). Zurück! Schont den Narren!

Sombreuil (zornbehebend). Narren! Du Brigant, Du! Wer warst Du, wer wärest Du im bürgerlichen Leben? Ein Räuberhauptmann, der eine Bande sucht. Die schenkt Dir die Revolution, drum bist Du Demagoge.

Theroigne (heftig). Und das duldest Du?

Danton (gutmütig). Der Löwe ist geduldig. — Madame, bedeuten Sie Ihrem Herrn Vater, daß er das Maul halte. Er mag gehen.

Marie. Mein Vater, ich bitte Sie, entfernen wir uns! Sie sehen, der Herr Deputierte thut Alles, um uns zu schonen.

Sombreuil. Ich weise jede Gnade ab aus solchen Händen. Gefall' es Gott, nicht zuzulassen, daß wir je der Bande einen Dienst schulden. Der Tag ist nahe, wo unser Degen unser Erbe zurücknimmt. Wann nicht, so will ich enden mit einem Pistolenschuß. (Er geht. Man hält ihn auf.)

Danton. Nun wohl, wohin, mein Herr? Ins Exil als Emigrant? Pfui, schämen Sie sich!

Marie. Nein, nein, mein Vater wird nie gegen Frankreich kämpfen.

Sombreuil. Ich werde warten, bis die Fahne mich ruft! (Er geht).

Danton. Sie werden warten, was man über Sie beschließt. Halt! Sie werden sich auf ihr Schloß zurückziehen und sich aller Politik fernhalten.

Sombreuil. Niemals. Wenn das Schicksal die geweihte Sache verrät, so wird der echte alte Adel sich nimmer beugen unter sein ungerechtes Joch. Man raube mir alles, Familie und Rang und Gut und Vaterland, — ich bleibe aufrecht stehen im Schatten meiner Ahnen.

Volk (durcheinander). Zerreißt ihn, den Verräter!

Danton (stellt sich vor und wehrt ab). Ruhe! Der Staat bedarf nicht Eurer Reue. Wenn Ihr nicht einseht, daß Eure Sache tot ist, um so schlimmer für Sie, Monsieur. Uns kümmert das wenig. — Gehen Sie! Geleiten Sie Ihre schöne Tochter in die Provinz zurück und geben

Sie Ihr Ehrenwort, nichts gegen die heilige Sache des souveränen Volkes zu unternehmen. Damit basta. (Halblaut zu Marie.) Es ist der letzte Versuch.

Marie (halblaut ihren Vater umschlingend). Mein Vater, ich beschwöre Dich.

Biron (hastig, halblaut zu Sombreuil). Zum Teufel, sein Sie froh und laufen Sie mit Gott!

Sombreuil (fest und stolz). Niemals. Ich kann gefangen oder frei sei, nach Eurem Wohlgefallen. Aber gefangen oder frei, wo ich auch sei, werd' ich nimmer ablassen, auf Leben und Tod Euch zu befehlen, ihr Frevler an Thron und Altar. Das schwör' ich, bei den Gebeinen meiner Ahnen.

Henriot und Legendre. Er hat bekannt, er ist überführt. An die Laterne!

Danton (rasch). Nicht so, meine Freunde. Dazu ist dies Opfer zu wichtig, es soll uns Ehre machen. Nicht so nebenbei auf der Straße, sondern auf offenem Markt vor den Augen der Sonne und vor ganz Europa müssen die Köpfe der Vornehmen fallen. Die holde Tochter des guten Dr. Guillotin hat nicht genug Freier, sie hungert danach, ihr überliefere man diesen verstockten, hartgesottenen Sünder!

Alle (begeistert). Auf die Guillotine!

Marie (verzweifelt). Vater, mein Vater! Großer Danton, retten Sie uns!

Danton (rasch zu Marie). Es geht nicht so rasch mit dem Köpfen, Mademoiselle. Ich leite das Tribunal.

Marie. Wie soll ich Ihnen danken!

Danton (leise). Schicken Sie Biron zu mir, wenn Sie was brauchen!

Sombreuil (wird fortgeschleppt, die Faust gegen Danton schüttelnd). Brigant!

Danton, Schon gut. Biron, bring sie sicher durchs Gewühl! (Halblaut zu ihm.) Kein Liebesabenteuer! Das untersag' ich Dir!

Biron (lacht). Eifersüchtig, Du Liebhaber der Freiheit?

(Marie und Biron ab.)

Danton (ihr nachstarrend). Wie schön ist dies Weib! Ich könnte . . . ich könnte (auffahrend). Wer blickt mich an? Ichühl's . . . (sich umwendend, erblickt er Robespierre, der seit dem letzten Ende des Auftritts sich langsam aus dem Hintergrund genähert hat und nun Danton, die Hände auf dem Rücken, betrachtet). Ah, Du! (Schaudernd.) Dein Blick sticht. (Gefast, schüttelt ihm die Hand.) Willkommen, Robespierre.

9. Auftritt.

Vorige. Robespierre, gefolgt von St. Just.

Legendre. Robespierre? Es ist der große Bürger Robespierre!

Sartines (eilt herbei). Der berühmte Deputierte von Arras? Den muß ich sehen.

St. Just (im Hintergrund, schreit). Hoch Robespierre!

Das Volk (drängt sich heran). Hoch Robespierre!

Desmoulins (rasch). Hoch Danton und Robespierre, die Riesen der Revolution!

Henriot (auf sein Beil gestützt). Riesen? Nana! Robespierre ist doch man klein.

Theroigne (verächtlich). Ein Männchen!

Legendre. Ja, Du Hure mißt die Männer nach den Schultern. — Ein großer Geist!

Desmoulins (halblaut). Ein schlechter Redner!

Henriot (trotzig). Stillgestanden in den Gliedern! — Ein großer Bürger, sag' ich!

Legendre. Und wer nicht schreit „Hoch Robespierre!“ — seht Ihr diesen Strolchfiskler, he? — Den schlag' ich nieder als einen Feind des Staates!

Danton (zu Robespierre). Wirßt Du Dich an der neuen Regierung beteiligen?

Robespierre. Ich? Wie sollte ich! Glanz und Würden sagen mir nicht zu. Ich bleibe als schlichter Privatmann in meinen vier Pfählen — still, aber wachsam.

Danton (für sich). Ich verstehe. Er hält sich locker. — Was für ein Lärm da wieder?

10. Auftritt.

Vorige. Marat (wird von ein paar Sanskulotten auf den Schultern hereingetragen. Hinter der Szene Jubelgeschrei.

Volk. Hoch Marat.

Henriot. Hoch der große Patriot!

Legendre. Der Volksfreund!

Danton (zu Robespierre). Ein scheußlicher Kerl! Als ob das gute Herz nur durch zerrissene Lumpen leuchten könnte!

St. Just. Dieser Diogenes der Gasse verletzt die Wohlanständigkeit.

Robespierre. Lassen wir den Straßenhelden das zerrissene Hemd und das zottige Haar! Das ist unwürdig

der bürgerlichen Tugend. Ich lobe, mein Freund, Deine wohlgeordnete Kleidung, schlicht aber reinlich.

St. Just. Wir dürfen uns diesen Luxus gestatten, Meister wie Jünger. Ein Anderer würde verdächtig der Mäßigung. Doch (mit einem leisen, unheimlichen Lachen) über solchen Verdacht sind wir erhaben.

Legendre. Hoch der große Redakteur! Er hockt in seinem Kellerloch wie eine Kröte und spritzt Gift gegen alle Unterdrücker! Haha! Er hat sich heut' wieder verkrochen. Nun der Sieg entschieden, tragen sie ihn als Triumphator an die Luft.

Marat (noch auf den Schultern der Sanskulotten, freischt). Man belege die Hofbuchdruckerei mit Beschlagnahme! — Sie hat vier Druckerpressen . . . Die muß ich haben. Der Hof darf nichts mehr drucken lassen. Man muß den Tyrannen die Unterstützung der Presse entziehen. (Erschöpft.) Die Hofbuchdruckerei . . . mit Beschlagnahme . . . alle Druckerpressen mit Beschlagnahme . . . es darf überhaupt nichts mehr gedruckt werden . . . (wird auf die Erde gesetzt und stützt sich auf Legendre, der ihn auffängt).

Legendre. Außer Deinem „Volksfreund“ natürlich.

Marat (fährt ihn an). Man schwache keine Selbstverständlichkeiten! (Im Prospekt-Ton.) Der „Volksfreund“, Organ der wahren Demokratie und der geistigen Aristokratie des französischen Volkes, herausgegeben von Marat, dem Tyrannentöter, ist das einzige lesenswerte Pariser Tageblatt. Man unterdrücke sämtliche Druckerpressen der Hauptstadt . . . nur ich darf gedruckt werden. Alles Andre ist Gift.

Legendre. Und Du bist das Gegengift. Redakteur Marat hoch!

Henriot (torstelt). Hoch der große Schmierfink! Er schmiert Tag und Nacht. (Bedauernd.) Er schmiert sich noch die Finger frumm.

Theroigne. Wenn sie's nicht schon wären! Ist's wahr, Marat, daß Du niemals schläfst?

Marat. Menschliche Bedürfnisse sind mir nicht zu-
träglich. Mein Magen verdaut nur die Ideen meines
Geistes.

Danton (zu Robespierre). Parbleu! Dazu gehört
aber ein guter Magen.

Theroigne. Er lebt nur von Galle.

Legendre. Ruhe! Er fängt wieder an.

Marat. Man lese morgen meinen Leitartikel über
das neue Ministerium! Da ist die Liste dieser Affen!
(Reicht sie Sartines, der in der Nähe steht.)

Sartines (liest). „Roland — Servan — Lebrun“
— das sind alles Gelehrte. Und Marineminister ist Monge,
der große Mathematiker.

Marat. Monge — dies böshafte Ungetüm, welches
meine Entdeckungen zu verspotten wagte! — O diese Gi-
ronde, diese Bourgeois, diese Liberalen von Zucker! Sie
fallen in Ohnmacht, wenn sie den Schweiß des Volkes
riechen.

Danton (rasch zu Desmoulins). Du, Kamille, lauf!
Hol' rasch Condorcet und Vergniaud herbei: Marat pre-
dige hier gegen die Gironde.

Desmoulins. Das kann hübsch werden! (Rasch ab.)

Theroigne. Erzähl' uns von der Gironde!

Marat. Roland — ist ein offizieller Hanswurst,
der infame Chef der Aufkäufer und Bucherer, die das
Volk um die Lebensmittel betrügen.

Legendre (überzeugt). Ich kenne ihn. Er ist ein Weinfälscher.

Marat. Ich danke meinem ehrenwerten Freund, der soeben gesprochen. Er hat dem Steckbrief unseres neuen Premierministers einen feinen Zug hinzugefügt. Was Condorcet betrifft, so ist dies ein Tartüffe in Bässchen. Vergniaud — o den kenn' ich auch, das ist ein Gaukler und ein Spizel.

Volk. Nieder mit den Spizeln!

Marat (halluzinierend). O, o! Ich sehe, ich sehe . . . überall Skorpione, Schmeißfliegen, Schlangen . . . schlägt zu, schlägt zu!

Danton (zu Robespierre). Das ist schon die reine Monomanie!

Sartines (für sich). Der Kannibale! Weh uns!

Marat. Wohlan, man hört nicht auf den politischen Arzt! Meine Diagnose war immer sicher, meine Prognose unfehlbar, meine Therapeutik human und äußerst wohlthätig, Ich bringe die Panazee für alles, man gebe mir eine Lanzette zum Aderlassen. So sprach ich, so steht's geschrieben in meinem Tageblatt. Wenn Ihr nicht auf der Höhe steht, mich zu begreifen, um so schlimmer für Euch.

Legendre. Marat ist der einzige Retter.

Marat. Geht nicht in die Klubs, man meide die Nationalversammlung! Laßt Eure Glut nicht vom Gepappel der Schönschwäzer ersticken! Man versammle sich auf allen großen Plätzen, man erwähle einen Tribunen!

Volk. Dich, Dich, Volksfreund!

Legendre. Hoch Marat, der unumschränkte Tribun!

Marat (gerührt). O Volk, Du Idol meiner Seele!
Sieh mich weinen! Thränen heißen Dankes —

Volk. Was Thränen! Blut, Blut!

Legendre. Sawohl, unsern Marat muß man drei
Tage mit der höchsten Gewalt ausrüsten. Ohne Barm-
herzigkeit wird er die Spitzbuben niederschmettern, die
gegen das Wohl des souveränen Volkes konspirieren!

Marat. O Bürger, o Ohnehosen! So ist er denn
gerichtet, der meineidige Tyrann, gerichtet von seinen Mit-
bürgern!

Henriot. „Mitbürger“ ist gut. Was König! Bloß
mein Mitbürger!

Volk. Hussa! Ça ira!

Marat (freischt). Man lege alle Minister in Ketten,
man bemächtige sich ihrer Papiere!

Volk (durcheinander). Papiere — da liegt der Hase im
Pfeffer! Das ist der wahre Jakob! Papiere —

Marat (feierlich). Dort wird man ihn erkennen, den
Abgrund jener höllischen Ränke! — An unseren Grenzen
sammeln sich alle Ex-Edelleute, ich habe sie gezählt! es sind
120,000.

Danton (laut). Saja, es sind 4000. Auf einen mehr
oder weniger kommt's nicht an.

Marat (ohne sich umzusehen). Ich beachte nicht den
Wahrheitsfälscher, der soeben gesprochen. Jedenfalls ein
verkappter Aristokrat. (Gelächter im Volk).

Danton (droht mit der Faust). Du, Du!

Marat. Ich werde Euch die Augen öffnen, ich werde
Euch auf den Weg der Vernunft leiten, dieser einzigen
Göttin, die ich anerkenne!

Theroigne. Hoch die Göttin der Vernunft!

Danton. Sie meint sich selber.

Marat. Beim ersten Kanonenschuß müssen die Magistrate eine enorme Quantität von sehr starken Messern fabrizieren. Mit diesen muß jeder Patriot bewaffnet werden.

Volk. Is schon, is schon!

Marat. Ja, aus spontaner Initiative des fakultativen Enthusiasmus . . aber diese Messerei muß von Staatswegen obligatorisch werden. — Man lese darüber den heutigen Leitartikel des „Volksfreund“, Organ der wahren Demokratie . . (schmeißt einen Pack Zeitungen ins Volk, das sich darum balgt).

Legendre (liest). Sehr löblich. Also auch kleine Kupferschilde muß man dazu tragen . . am linken Arme vermutlich.

Marat. Natürlich am linken, Esel! In der Rechten blitzt eben das Messer der Rache. — Und nun drauf wie alte Römer, den Dolch in der Rechten, den Schild in der Linken! Dagegen können alle Kartätschen und Flintenschüsse nichts ausrichten. So rückt man den Tyrannen Mann an Mann auf den Leib. (Danton lacht). Ein Unverschämter lacht; ich erkläre ihn für einen Feind des „Volksfreundes“, also einen Feind des Volkes.

Legendre. Aus Deiner Feder fließt doch immer das Gediegenste.

Marat (streng). Nur aus meiner Feder! Man belege, wie gesagt, die Hofbuchdruckerei mit Beschlagnahme, man konfisziere alle anderen Zeitungen . . nur so kann ein volkstümliches Schrifttum gegründet werden. Ich habe stets gesagt, die Armee muß damit anfangen, ihre Generäle zu massakrieren.

Volk. Bravo!

Marat. Könnte der Volksfreund auf seine Stimme 2000 entschlossene Männer um sich sammeln ..

Volk. Wir alle!

Marat (fortfahrend). So würde er das Herz des höllischen Lafayette aus der Mitte seiner Sklavenbataillone reißen; der Volksfreund würde —

Legendre. Sage doch: ich.

Marat. Ich würde seinen Palast verbrennen und seine Freunde von der Gironde unter seinen Trümmern begraben. Man muß ferner einen Scheiterhaufen errichten, und dort alle Minister lebendig rösten.

Volk (jauchzt). Marat hoch!

Marat. Man gehe niemals in die Nationalversammlung, ohne sich die Taschen mit schweren Kieseln zu füllen. Denn warum? Man muß Diejenigen gleich auf der Stelle steinigen, welche anderer Meinung sind als wir. Aber — hihi, wenn ihr werft, müßt ihr euren Nachbarn zurufen: Achtung! Es hagelt!

Volk (jauchzt). Hohoho!

Marat. Überhaupt, jeder Minister, der 48 Stunden am Ruder sitzt, ist schon verdächtig. Er spinnt immer Ränke gegen das Vaterland, wenn man ihn nicht unschädlich macht. Der Tod, der Tod — das ist die einzige Strafe, welche die Hunde schreckt. Wenn eure Abgeordnete sich bei der Abstimmung blamieren, so muß das souveräne Volk sie am Kragen packen. Es ist überhaupt eine ewige Wahrheit, von der man die Menschheit überzeugen muß: der tödtlichste Feind des Volkes ist immer die Regierung.

Volk. Sehr wahr!

Marat. Und ferner .. jeder Bürger, den die Gesellschaft im Stiche läßt, tritt in den Naturzustand zurück und hat das heilige Recht, mit Gewalt seinen Mangel aus-

zugleichen. Jede Autorität, die sich widersetzt, ist tyrannisch, jeder Richter, der den Räuber verurteilt, ist ein feiger Mörder.

(Zischen und Fohlen.)

Danton (wütend zu Robespierre). Soll man den „Naturmenschen“ noch länger rasen lassen?

Robespierre (bedächtig). Der Volksfreund „rast“ zweifelsohne, wie Du treffend bemerkst. Aber dieser große Patriot hat doch in seinem Wahnsinn viel Methode. Lassen wir ihn also rasen.

Marat. Überhaupt die Armee .. wäre ich Generalissimus, beim ersten Recontre würde ich schon Mittel finden, den deutschen Holzköpfen das Lebenslicht auszu-
blasen. Mir ist die Kriegskunst nicht fremd und ich kann mich für den Erfolg verbürgen.

Legendre. Hört!

Henriot (torkelt). Mir ist die — (rülpsst). Kriegskunst auch nicht fremd.

Marat. Was Lafayette und Dumouriez betrifft, so sind das Hurenjungen. Was, wie? Lafayette will nach Amerika gegangen sein, um unter Washington zu fechten? Lächerbar! Er litt an Liebesgram, weil eine Messaline ihn abgewiesen hatte.

Volk (jauchzt). Da haben wir's!

Marat. Ich kenne diese Geschichte, ich war selbst dabei.

Legendre. Marat war der glückliche Rivale.

Volk (will sich krank lachen).

Marat. Und stehlen kann dieser Mensch .. zweihundert Millionen hat der Magistrat von Paris gestohlen, man schätzt auf zwei Millionen, was unser Oberbürgermeister stahl .. aber was jener unser Gouverneur in die Tasche gesteckt hat, ist unberechenbar!

Volk. Nieder mit Lafayette!

Danton (wütend). Lafayette, der anständigste Ehrenmann, . . ob schon er mein Todfeind ist . .

Robespierre (kaltblütig). Er ist ein Aristokrat. Was geht Dich's an, ob ihm Unrecht geschieht?

Marat. Was unseren früheren Finanzminister Neckers betrifft, so war dieser bekanntlich ein Giftmischer und seine Tochter, die berühmte Frau v. Staël, das gemeinste Frauenzimmer in Frankreich.

Danton (die Fäuste ballend) Das ist denn doch zu unverschämt. (Plötzlich laut lachend.) Hahaha! Robespierre, Du hast ja so Recht!

Marat. Über die Pläne Neckers, das Volk zu vergiften, siehe meine sämtlichen Leitartikel im „Volksfreund“ vom vorigen März. Ja, armes, betrogenes Volk, was wärest Du ohne die Presse!

Volk. Es lebe die Freiheit der Presse!

Stimmen (hinter der Szene). Platz, Platz für den Präsidenten der Nationalversammlung!

11. Auftritt.

Condorcet als Präsident, hinter ihm die Deputierten **Lallien, Collot, David, Gerault, Desmoulins**. Zu seiner Rechten **Frau Roland**, zu seiner Linken **Bergniaud**. Dahinter ein starkes Gefolge militärischer Eskorte.

Einzelne Stimmen. Hoch der Präsident! Hoch die Nationalversammlung!

Condorcet (gebietet mit der Hand Schweigen. Dann spricht er würdevoll). Bürger, der Tag ist unser. Die Tyrannei ist gefallen. Durch mich beglückwünscht Euch die gesetzgebende

Versammlung zu diesem gemeinsamen Triumph und nimmt zugleich Eure Glückswünsche entgegen. (Stille.)

Marat (brummt). Wartet doch erst, bis wir Euch beglückwünschen, Ihr Berufsschwäger!

Henriot (brummt). Blappermäuler! Was thatet denn Ihr?

Legendre (brummt). Bezahlte Advokaten! (Lachen unter dem Volk.)

Bergniaud (donnert). Ruhe da! Achtung dem Gesetz! Der Präsident redet.

Condorcet. Mit Mißfallen haben wir jedoch vernommen, daß dieser schöne Tag bereits entweicht wird. Die Anarchie reckt ihr Hydrahaupt. Schändliche Aufwiegler suchen im Trüben zu fischen. Die unteren Volksklassen glauben die soziale Ordnung stören zu dürfen.

Marat (schreit). Hört Ihr's! — O Condorcet, ich kenne Dich: Du bist ein Aristokrat.

Condorcet. Nur von Geburt. Ich bin Demokrat, so lange ich denken kann.

Marat. Du bist kein Schüler Rousseaus, Du bist ein Schüler Voltaires.

Condorcet. Kam's schon so weit, daß man Voltaire, den Vater der Aufklärung, im Grabe verdächtigt? Ja, ich hoffe aus dem Volke eine heilige Schar der Philosophie zu formen, welche allen Vorurteilen den Garaus macht.

Marat. Die Philosophie ist auch ein Vorurteil.

Condorcet. Dieses Paradoxon sieht Dir ähnlich, Du Abtrünniger der Wissenschaft! Aber wisse, ich glaube an die göttliche Natur der Vernunft und an die Allmacht der menschlichen Einsicht.

Bergniaud (einfallend). So ist's. Der durch die Wissenschaft vertausendfachte Geist wird alle Schranken der widerstrebenden Materie durchbrechen, alle Schöpfertriebe, alle verborgenen Quellen des Urgrunds entdecken. O Bürger, von heute an beginnt das goldene Zeitalter. Wir werden das Angesicht des Universums erneuern. (Zeichen des Enthusiasmus unter den Deputirten. Einige umarmen sich.)

Danton (zu Robespierre). Ein wahres Tollhaus! Eine fixe Idee tobt gegen die andre. Wir positiven Geister — was sagst Du dazu?

Robespierre (mit unheimlichem Flüsterton). Ich sage: die Naturwissenschaft ist der Materialismus. Dieser Gözendienst muß vertilgt werden.

Danton (mitleidig, für sich). Der hat auch seine fixe Idee!

Marat (der mit den Seinen perorirt hat, laut). Papperlapapp!

Bergniaud. Achtung dem Präsidenten!

Alle Deputirte. Achtung der Nationalversammlung!

Frau Roland. Achtung dem Gesetz!

Marat. Hört die Roland reden! Ihr alter Mann hockt schon auf dem Stadthaus und führt die Ränke aus, die sie ihm eingeflüstert! Und sie selbst geht hier mit jungen Leuten spazieren.

Frau Roland. Ich verschmähe es, einer solchen Kreatur zu antworten. — Präsident, thu Deine Pflicht!

Condorcet. Im Namen der gesetzgebenden Gewalten empfehle ich allen guten Bürgern, sich jetzt zu zerstreuen und nach Hause zu begeben.

Legendre (spottend). Ruhe ist die erste Bürgerpflicht.

Marat. Volk, laß Dich nicht verblüffen!

Marat

Frau Roland (vorstürzend, nachdem sie mit der Eskorte gesprochen). Nichtswürdiger Schwäher! Wie lange wollt ihr Männer dies widerwärtige Scheusal wüthen hören? Man treibe das Gefindel auseinander! (Die Eskorte setzt sich auf ihren Wink in Bewegung.)

Marat (freischt). Die Roland hat Größenwahn. Sie hält sich für die Schloßherrin der Republik. Das ist ihre fixe Idee. Es lebe die Königin der Gironde!

Condorcet. Nochmals fordre ich das Volk auf —

Frau Roland. Gleich werden sie fordern, wenn wir nicht Ernst machen. — Grenadiere, fällt das Bajonett!

Henriot. Kommt an, Ihr verfluchten Bourgeois! (Ein heftiges Getümmel. Das Volk wird allmählich hinausgetrieben.)

Danton (zu Robespierre). Nun, was sagst Du zu diesen „Staatsmännern“?

Robespierre (mit düsterem Blick). Ich denke . . ich fürchte . . die Girondisten konspirieren.

Danton. Was? Wo konspirieren sie denn?

Robespierre. Überall. In Paris, in ganz Frankreich, in ganz Europa. In Paris konspiriert Vergniaud in der Vorstadt St. Antoine. Dort geht er von Laden zu Laden und redet den Kaufleuten ein, wir, wir andern Patrioten, wollten ihre Läden plündern. Brissot konspiriert in seiner Zeitung, die eine wahre Lärmglocke des Bürgerkriegs vorstellt. Man weiß, daß er nach England gegangen ist.

Danton. So? Mir ganz neu!

Robespierre. Und man weiß auch, warum er gegangen ist.

Danton. Wer weiß?

Robespierre. Ich. — Uns sind sie nicht unbekannt, seine intimen Verbindungen mit unserm Minister des Auswärtigen, der nur eine Kreatur Oesterreichs ist. Und seine besten Freunde, Buzot, Barbaroux, Guadet, Balazé — die konspirierten überall, wo sie nur atmen. Ihr Lebensodem ist Verschwörung, die Verschwörung der sogenannten Liberalen, der Gebildeten gegen das Volk.

Danton. Ah, Maximilian, Du bist zu streng.

Robespierre. Wehe uns, wenn ichs nicht wäre! — Condorcet — o, den kenn' ich auch. Das ist ein Philosoph, ein Materialist und also ein geborener Volksfeind. Er war nicht geschickt genug, uns seine Korrespondenz mit den Höflingen zu verbergen. Sie arbeiten zusammen, um Savoyen den Piemontesen zu öffnen.

Danton. Ach zum Henker, Du manchest immer in lauter Persönlichem herum. Bekümmre Dich doch nur um die öffentlichen Angelegenheiten!

Robespierre. Deswegen beschäftige ich mich mit den öffentlichen Persönlichkeiten. — Auch Roland und vor allem seine Frau sind nicht ganz taktfest. Man konspiriert in ihrem Salon, man hat Frau Roland über die Königin äußern hören: Das sei eine mutige Frau, die mit der Gefahr wachse, und sie, Frau Roland, habe ihr, der Königin, das nie zugetraut.

Danton. Nun, was weiter! Da hat sie doch ganz Recht gehabt. Ein schönes Weib übrigens, diese Marie Antoinette; das hat schon mein Freund Mirabeau anerkannt.

Robespierre. Mirabeau war ein Verräther.

Danton (die Geduld verlierend). Und Du — Du bist unerträglich mit Deinem unaufhörlichen Mißtrauen. Du siehst nichts als Verräther und Verschwörer.

St. Just (der stumm und feierlich hinter seinem Meister stand, sagt hier plötzlich mit tragischem Ton). Und wie klar er sieht mit seinem unbestechlichen Auge!

Danton (sich umdrehend). Ah Du, St. Just? Du siehst ja feierlich aus wie ein Rüstler. Alle Tage wirst Du salbungsvoller. Haha, und doch erinnere ich mich der Zeit, wo der junge Chevalier de St. Just sich mit flotten Dämchen herumtrieb, wo er in die Garde-du-Corps eintreten wollte, wo er eine lüderliche Dichtung verfaßte . .

St. Just (ernst). Ja, ich war verderbt, ich war der verlorene Sohn und nährte mich von Träbern in der Gesellschaft unzüchtiger Weiber. Aber mein Tag von Damascus kam, sobald ich ihn, den Meister, geschaut. Er war es, so zu mir sprach: Folge mir nach auf der Bahn des Heils! Und ich folgte ihm. — Du vermagst nicht, in dies Mysterium einzudringen, also laß ab daran zu deuteln!

Robespierre. Vortrefflich, mein junger Freund! — Aber um auf die Girondisten zurückzukommen, auch Dumouriez, ihr Militärfürst, ist verdächtig. Was Lafayette betrifft, so wurde er nur zum General-en-chef ernannt, um die Schlüssel Frankreichs dem Feinde auszuliefern.

Danton (unmutig). Robespierre, nimm Dich in Acht! Du thust übel. Deine Gehässigkeiten und Verdächtigungen reizen das Volk auf.

St. Just. Und wenn auch! Man muß das Volk gegen die Girondisten erzürnen.

Robespierre. Sie sind Föderalisten. Sie sagen Jedem, der's hören will, sie seien nicht Repräsentanten der Nation, sondern Bevollmächtigte der Gironde. — Wenn das so weiter geht, werde ich sie beim Volk verklagen, glaub ich.

Danton (ernsthaft). Das — glaub ich auch, lieber Robespierre.

Robespierre. Sie wollen sich von Frankreich trennen als Föderativstaat und sich unter englischen Schutz stellen.

Danton. Das — weißt Du das gewiß, lieber Robespierre?

St. Just. Der Meister täuscht sich nie.

Danton. Und sag mal . . hast Du denn gar keinen Zweifel an all dem, was Du mir soeben vorgeordnet hast?

Robespierre. Keinen.

Danton (mit einer Aufwallung gutmütiger Offenheit, ihm auf die Schulter klopfend). Du bist ja verrückt.

St. Just (auffahrend). Verrückt! (Für sich) Danton muß auch weg.

Danton. Ja, grade so verrückt in Deiner Art wie Marat in der seinen. Doch nichts für ungut! Du weißt, wie ich Dich verehere, Dich und Deine Tugend . .

St. Just. Danton als Verehrer der Tugend . . das ist erbaulich.

Danton (aufbrausend). Hüte Dich, junger Mensch! Noch bin ich auf der Höhe der Situation und Frankreich hängt an meiner gerunzelten Braue! (Einlenkend.) Doch ich weiß, Ihr meint es gut.

(Während dessen ist das Volk hinausgetrieben und allmählich haben sich im Hintergrund alle entfernt außer Frau Roland und einigem Gefolge.)

Frau Roland (Danton bemerkend). Was seh ich! Danton! Man sucht Dich überall.

Danton (zu ihr hin). Ich fliege zu Deinen Füßen.

Frau Roland. Zum Stadthaus! Das neue Ministerium wird soeben ernannt. Du, Danton, bist Justizminister.

Danton (hastig). Ganz mein Wunsch. Ich bin der geborene Justizminister, ich werde für die öffentliche Sicherheit schon sorgen, die soziale Ordnung soll sich unter mir bald wohlbefinden. (Grüßt flüchtig.) Adieu, Adieu! . . . Jetzt wird's gesund im Staate! (Ab.)

Frau Roland (hat Robespierre bemerkt, will mit ausgestreckter Hand auf ihn zu). Freund Robespierre . . . (Robespierre thut, als höre und sehe er sie nicht, und betrachtet im Hintergrund die Wände. St. Just mißt sie mit einem langen, kalten Blick. Sie geht rasch ab. Ihre Begleiter folgen ihr.)

Robespierre (sich hastig umwendend). Gesund im Staate! Ich will Dir sagen, was Denen gesund wäre: Eine große Zuchttruthe, die der gerechte Gott über sie schwingen wird, sie aufzupeitschen aus dem Schlamm ihrer Trägheit und Einfalt.

St. Just (mit düsterer Glut). Der Schrecken muß in die Seelen der Feinde des Volks geworfen werden. Vorwärts mit Donner und Blitz! Es dampft, es siedet, es herstet, der Vulkan bricht aus und ein Blutregen schwefelt hernieder.

Robespierre (mystisch). Die Thoren sprechen in ihren Herzen: Es ist kein Gott. Aber Gott lebt, nicht der Gott der Junker und Pfaffen, aber der Gott der Weltgeschichte. Wer je vom Odem des Allerhöchsten einen Hauch verspürt, der kennt seine Nähe, unsichtbar neben uns schreitend. Gott will wieder Wunder thun. Im Sturme wird er einherfahren, der Herr der Heerescharen, und die sterbende Menschheit jubelt ihm zu: Hallali, Hallali, Hallali. (Beide ab.)

12. Auftritt.

Die Szene bleibt einen Augenblick leer. Dann kommt **Legendre** von rechts. Später **Bonaparte**.

Legendre (sich umsehend). Alle fort! Na, der heutige Tag sei rot im Kalender angestrichen, aber schwarz, was meine Kasse betrifft . . verflucht! Eine Menge Gläser zerbrochen und nichts verdient. Die Patrioten bezahlen nicht. Na, wir werden uns später bezahlt machen. Ich halte mich an Danton; das ist jetzt der Mann des Tages. Robespierre . . (sinnt nach) Auch ein großer Patriot. Marat auch. Aber mit denen läßt sich kein Geschäft machen. Die nähren sich bloß von Idealen. — Die Girondisten, o die sind ganz faul. Wer weiß, wie lange der Karren noch läuft! Das sind kleine Spieler, die haben keine große originale Technik wie unser Danton, dieser Virtuose. — Morgen geh ich zu ihm. Ich lass' mich zum Gemeinderat machen. Nachher werd' ich Deputirter . . (Bonaparte tritt von rechts ein, in Uniform.) Schau, ein Unbekannter! — Suchst Du etwas, Bürger Lieutenant?

Bonaparte. Könnte ich ein Glas Wein bekommen?

Legendre. Mit Wollust. Das ist ein heißer Abend. — Mit dabei gewesen, Bürger Leutnant?! (Geht an den Schenktisch und schenkt ein.)

Bonaparte (zieht ein Fernrohr aus der Tasche und observiert durchs Fenster). Nein.

Legendre (ihm das Glas bringend). Wohl bekomm's! (Mißtrauisch) Doch ein Patriot, he?

Bonaparte (mit versteckter Ironie auf seinen Hutweisend). Sieh die Kokarde!

Legendre. Donnerwetter, die hat eine respectable Größe! — Was guckst denn da durch Dein Fernrohr?

Bonaparte. Ich befehe mir die Positionen des Feindes. Diese Schweizer waren doch Dummköpfe. (Steckt das Fernrohr ein, trinkt das Glas aus, geht. Vor sich hin) Kanaille!

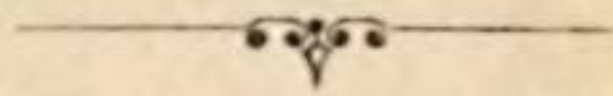
Legendre. Erlaube . . Du hast nicht bezahlt . .

Bonaparte (in die Tasche greifend). Ach, 's ist wahr. — Teufel, ich habe keinen Sou bei mir.

Legendre. Thut nichts. Du bleibst mir gut. Dein Name, Leutnant?

Bonaparte. Napoleon Bonaparte. (Geht.)

(Der Vorhang fällt.)



Zweiter Akt.

Der Justizpalast. Ein luxuriös ausgestattetes Arbeitszimmer. Ein großer Schreibtisch, an welchem Danton und die Andern sitzen, lesend und schreibend. Es ist Nacht. Mächtige Leuchter brennen. Im Hintergrund ein großer, weit offener Altan, durch den man nach Paris hineinschaut. — Links und rechts Thüren. [Außer Ende des 5. Auftritts kommen und gehen alle Personen von links.]

1. Auftritt.

**Danton. Tallien. Legendre. Herault. Collot. David.
Theroigne.**

Danton (steht auf). Bist Du fertig? (Zu Tallien)

Tallien (steht auf). Ich bin fertig. (Übergiebt ihm ein Papier). Die Kriegserklärung an England!

Danton (liest). „Sintemal die englische Regierung sich erfrecht hat, die Festnehmung und bevorstehende Verurteilung Louis Capets, des großen Tyrannen, sowie andre Maßregeln des französischen Konvents zu mißbilligen . .“ Sehr gut. Das ist der richtige Stil. (Zu Herault) Expediere das! (Herault ab.) Horch!

(Draußen ein lang anhaltender Trommelwirbel unter dem Altan.)

Henriots Stimme (unten). Rapell! Rataplan, rataplan! — Eins, zwei drei! (Die Trommeln schweigen plötzlich. Tiefe Stille.)

Danton (an den Altan tretend). Das verabredete Signal ist vollzogen. Henriot!

Henriot (unten). Zu Befehl, Herr Justiz!

Danton. Stehn Deine Banden alle versammelt?

Henriot (unten). Wir sind alle beisammen, Herr Justiz.

Danton. Und Deine Leute, Theroigne?

Theroigne. Alles bereit.

Danton. Tallien, verlies den Herren da unten noch mal das Dekret der vollziehenden Gewalt.

Tallien (tritt an den Altan und liest). „Im Namen des Überwachungsausschusses der Komune! Auf den Kapell, der geschlagen wird, darf kein Bürger mehr sein Haus verlassen. Die Zirkulation der Wagen ist aufgehoben. Die Barrièren von Paris sind abgesperrt. Ebenso der Strom zu beiden Enden von Paris. Das Weitere wird sich finden.“

Danton. Es wird sich finden. Bewaffnete Sektionen, Marsch!

Henriot (unten). Ma—arsch! Ma—rsch! (Musik der Marseillaise, die sich rasch in der Ferne verliert.)

Danton. Gemeinderat Legendre, sind meine Befehle vollzogen?

Legendre. Die schwarze Fahne, das Zeichen des Kriegs bis aufs Messer, ist auf dem Stadthaus entfaltet und weht von den Thürmen der Kathedrale. Die Lärmkanone wird von Stunde zu Stunde abgefeuert.

Danton. Hat Marats „Volksfreund“ in der Abendausgabe gehörig eingeheizt?

Legendre. Seine Sprache trieft von Blut. Auch die anonymen Plakate sind an den Mauern angeschlagen,

wie Du befehlst. Sie entzündeten die Begeisterung des Blutvergießens.

Danton. Gut. — Deputirter David, hast Du, wie ich Dir andeutete, Dein Künstlerauge in den Dienst der Republik gestellt?

David. Ich habe die Buden auf den Hauptplätzen von Paris für die patriotischen Kriegswerbungen nach Kräften malerisch drapirt. Ich habe die Umzüge und Ronden der Freiwilligen unter Trommelschlag und dem Gesang der Marseillaise so pomphaft wie möglich inscenirt, um alle Sinne aufzuregen.

Danton. Du hast Dich um das Vaterland wohlverdient gemacht. Man muß den Puls der Riesenstadt beschleunigen.

Tallien. Sie ist in fieberhafter Erregung. Jeder wartet der Dinge, die da kommen sollen.

Danton. So ist denn alles genau entworfen wie ein Feldzugsplan.

Collot. Unter uns und ohne die Hunde von der Gironde. Sie sollen nur klaffen!

Tallien (lacht). Was werden Deine Herren Kollegen sagen, Danton, daß Du alle Ministerien zugleich in Dir vereinst und ihre Befugnisse vollstreckst — aus eigener Machtvollkommenheit?

Danton. Sie werden mir sagen lassen, daß sie mir etwas ins Ohr sagen wollen. Ich aber werde schreien — durch Thaten. — Ich bin nicht der Justizminister, ich bin die vollstreckende Behörde der Republik. Justiz und Finanz, der Krieg, die Marine, Inneres und Außeres, alles miteinander fällt unter mein Ressort. — Legendre und David, Sie sind entlassen, meine Freunde. Sie wissen, was Sie zu thun haben.

David. Das Massacre überwachen. (Sucht in seiner Brusttasche.) Ich habe doch nicht vergessen — nein, alles in Ordnung.

Danton (ironisch). Suchst Du den Dolch des Brutus?

David (einfach). Nein, nur Bleistift und Skizzenbuch. Man muß von solchen Gelegenheiten profitieren. Ich werde den Todeskampf in seinen verschiedenen Phasen an Ort und Stelle studiren und seine Züge fixiren.

Tallien. Und wird Deine Hand nicht zittern?

David. Nie. Die Kunst ist unempfindlich wie . . die Revolution. (Legendre und David ab.)

Danton. Tallien, nun geh Du in den Gemeinderat und leite die finanzielle Seite der Affaire. Du als alter Journalist wirst auch am besten die Dekrete und Proklamationen an die Gemeinden Frankreichs aufsetzen, wo Du diesen unsre Septembertage zur Nachahmung empfehlst.

Tallien. Ich werde ihnen bereitwillig unsre „Arbeiter“ zur Verfügung stellen, falls sie kein taugliches Material besitzen.

Danton. „Arbeiter!“ In Menschenfleisch! Hu! Doch — wer bereut, ist ein Schwächling. Noch eins. Für die auführerischen Departements hab ich die Volksrepräsentanten bereits ernannt, d. h. ich meine: der Konvent.

Tallien. Taja, der Konvent und Du — das ist eins und dasselbe. Ich bin für Bordeaux ernannt und erwarte meine Vollmachten. (Ab.)

Danton. Nun zur Vendée!

Collot (großartig). Die Vendée muß erwürgt werden in ihrem eigenen Unrat des Aberglaubens und der Reaktion.

Danton. Brav, lieber Collot! Man muß sie umschnüren mit einem Gürtel von glühendem Erz, von Kanonen und brennenden Dörfern.

Theroigne. Und Lyon?

Collot (heiser, die Faust ballend). Ja, Lyon?

Danton. Nieder damit in Schutt und Asche! Du, Collot, Du bist der Mann dafür.

Collot (aufspringend, mit verzerrtem Gesicht). Ja, ich bin der Mann dafür! In Lyon . . da . . das weißt Du wohl nicht, Danton . . nein nein, das weißt Du nicht . . ah, die Missethäter!

Danton. Wie, welches Verbrechen an der Menschheit haben sie denn verübt?

Collot (ausbrechend). Ausgepiffen haben sie mich, die Elenden! Einen Künstler wie mich! Mich mit dieser Stimme, mit dieser Haltung!

Danton (ernsthaft, bedauernd). Du, der geborene Komödiant!

Theroigne (ebenso). Ein Mann, der schon im täglichen Leben sich wie auf der Bühne bewegt!

Collot. Nicht wahr? O geniale Köpfe wie Ihr verstehen mich. Aber sie, diese Krämer, diese Häringsseelen . . Ich spielte Tamerlan den Großen . . es war mein Benefiz, versteht Ihr . . o und sie, diese höchst Elenden, sie haben gelacht . . gelacht . . und ich spielte so grandios, gigantisch . . (Mit Pose, den Arm ausreckend).

Danton (immer ernsthaft, ihn nachahmend). So! — So wie Du eben bist!

Collot (mit Würde). Just so . . wie ich bin. Und sie . . sie haben gelacht . . (schluckt) gelacht über Collot d'Herbois, diese Zierde der gallischen Bühne! (Furchtbar ausbrechend, mit geballten Fäusten.) Lachen! Ich will euch weinen lehren.

Danton (immer trocken, überlegen). Wer zuletzt lacht, lacht am besten. Du bist unser Mann. Du gehst mit der Armee als Volksrepräsentant, Du wirst die Bühne Lyons noch einmal betreten . . als Tamerlan der Große.

Collot (mit kindisch wahnsinnigem Gefächel). Hihi! Ich werde die Bühne noch mal betreten . . als Tamerlan . . in Lyon . . dort, wo . . und nun werde ich pfeifen . .

Theroigne. — und sie müssen nach Deiner Pfeife tanzen. Freue Dich, guter Collot!

Collot (wie geistesgestört). O, ich hab' eine kindische Freude' . . hihhi! Eine tragische Heldenrolle . . da brauch' ich keinen Souffleur . . als Volksrepräsentant, Ober-Regisseur der ganzen Inszenierung . .

Theroigne. Dein Stichwort kennst Du wohl, wie? (Macht die Gebärde des Dolch-Stoßens und dann des Kopf-Abschlagens). Ritisch, ratsch! Vorhang fällt.

Collot (fällt ihr zu Füßen). O Theroigne, göttliche Muse! Du verstehst mich ganz. Gieb mir den Schwesterfuß, o Edelste der Frauen! O Zenokrate, ich bin Dein Tamerlan.

Theroigne. Da, Schmachtlappen! (Küßt ihn).

Danton (brummt). Immer zu! Ich erlaub's!

Collot (plötzlich ruhig, steht auf). Wer wird die Armee führen?

Danton. Vielleicht Westermann, vielleicht Rossignol, vielleicht Konfin . .

Collot (hastig). Konfin? Ach, nur Konfin! Ich bitt schön!

Danton. Warum denn?

Collot. Ja, siehst, Konfin, der arme Kerl . . der kann Lyon halt auch nicht leiden von wegen der Schlechtigkeit dieser Barbaren. Gar kein Kunstgeschmack! Konfin

nämlich . . ja, daß weißt Du wohl auch nicht . . aber ihr wißt auch gar nichts . .

Theroigne. Was, war Konfin auch Mime?

Collot. Dieses nicht. Der arme Kerl! Er war dramatischer Dichter.

Danton und Theroigne. Ach du lieber Gott!

Collot. Und seine Tragödien, sehr ihr . . unter uns, ein rechtes Gesudel, aber das schadet nichts . .

Danton (ernsthaft). Schad't nix. Je sudeliger, desto besser. Das Talent ist ein aristokratischer Unfug.

Collot (geziert). Da muß ich doch sehr bitten . . Dann wäre auch ich ein Aristokrat! Künstler wie ich und Maler David . .

Theroigne (ungeduldig). Und Konfin's Tragödien fielen wohl durch, he?

Collot (salbungsvoll). So ist's. Mit Pauken und Trompeten. In Lyon. Hihhi, faule Äppel und Eier . . nein, das ist mir doch noch nie passiert . . ach, der arme Konfin!

Danton (notiert). Genug. Konfin ist Chef der Revolutionsarmee gegen Lyon. Seine besondere Befähigung für diese Aufgabe ist erwiesen.

Collot. Er wird sie beweisen, verlaßt Euch darauf. Hihhi! Ich und der arme Konfin vor Lyon . . und dann in Lyon . . wir geben unser Benefiz . . hoho, für effektvolle Aktstücke sorg' ich schon . . es bleiben Leichen genug auf der Bühne liegen . . man wird uns Beifall klatschen von allen Gallerien . . (Tanzt wie verrückt umher, trällert.) „Tanzt die Carmagnola! Ça ira, ça ira, ça ira!“

Danton (markig, entschieden). Setz' dich und habe Dich nicht wie ein galvanisierter Frosch! Dazu ist

später noch Zeit. (Collot setzt sich gehorsam.) Ich will — was giebt's, Herault?

2. Auftritt.

Vorige. — Herault.

Herault. Alle Befehle sind präzis ausgeführt. Gleich wird die Sturmglocke ertönen.

Alle. Das Massacre beginnt.

Herault. Zugleich aber . . üble Nachrichten von den Grenzen. Die Preußen haben gesiegt, die Östreicher dringen vor . . (Reicht Danton Depeschen.)

Danton (liest). Wartet, ich will euch! (Zerknüllt die Depesche und wirft sie zu Boden). Verdoppeln wir unsre Kräfte! In die Provinzen und zu den Heeren muß man Prokonsuln senden mit unumschränkter Gewalt. Ich — die Revolution — ich sitze hier wie Zeus im Wolken=dunst und schleudre Donnerkeile und Blitze!

Herault (begeistert). Meister, gebiete!

Danton (posierend). So recht! Sendboten und Jünger, gehet hin in alle Lande und prediget das Evangelium und — und —

Herault. Na! Predigen thuts freilich nicht.

Danton. Dummkopf! Das ist ja bloß so 'ne rhetorische Figur. Drauf! Umwühlen den Boden wie eine flammende Egge und in die Furchen säen die Thatkraft, — (auf seine Brust schlagend) solch 'ne Thatkraft! — auf daß eine eherne Drachensaat keime von streitbaren Männern, bis die Heere der Republik alle Lande überschwemmen!

Theroigne. Feinde draußen, Feinde drinnen! Zwischen zwei Feuern? Wohlan, erst an die Verräther und

Bleibtreu, Weltgericht.

dann an den Feind! Die Thore geschlossen! Sucht, spürt, verhaftet, tötet!

Alle (die Hände erhebend). Tötet!

Theroigne. Heilige Freiheit, ergreife deine Pike und drück die rote Mütze fest aufs Haupt! Und nun los! Ca ira! (Draußen ein Kanonenschuß.)

Danton (begeistert). Ca ira! Hört Ihr? Das erste Signal! Die dröhnende Sturmglocke giebt nicht das Alarmzeichen, sie ist der Stoß auf die Feinde des Vaterlands! Um alle niederzuschmettern, bedarf es der Kühnheit, noch einmal der Kühnheit, abermals Kühnheit — und Frankreich ist gerettet!

Alle. Und Frankreich ist gerettet!

(Alle tumultarisch ab, außer Danton und Herault.)

Danton. Ist der General draußen, den ich herbefahl?

Herault. Er wartet seit einer Stunde.

Danton. (Winkt. Herault ab. Danton setzt sich an den Schreibtisch und kramt in Papieren. — Hoche tritt ein, in schlichter Uniform.)

3. Auftritt.

Danton. — Hoche.

Danton (ohne aufzusehen). General Hoche?

Hoche. Der bin ich.

Danton (wie oben). Fünfundzwanzig Jahre alt?

Hoche. So ist's.

Danton. Ein schönes Alter. Die Söldner der Tyrannen gehorchen sechzigjährigen Eseln. — Armer Leute Kind? Sohn eines Hundewärter's? (Sieht plötzlich Hoche an.)

Hoche. Gewiß.

Danton (jovial). Siehst nicht so aus, mein kleiner Aristokrat. Doch das soll Dir bei uns nichts schaden. — Warst Sergeant bei der Garde? Ist's wahr, daß Du für halben Sold den Dienst Deiner Kameraden verrichtetest, um Geld zum Ankauf von Kriegs- und Geschichtswerken zu sparen?

Hoche. Ich staune über Deine Allwissenheit, Minister.

Danton. Du studierdest also die Nächte durch? Das berauschte Deine Seele, he?

Hoche (feurig). Mit Wissen und Ruhm.

Danton. Ruhm, hm! Ein zweischneidig Ding. Taugt für keine Republik, zu viel Ruhm, stört die allgemeine Gleichheit. Doch gut, Ehrgeiz ist eine schöne Gottesgabe. Nur Alles mit Maß, junger Mann.

Hoche (ironisch). Bürger Danton, stört vielleicht auch das Wissen die allgemeine Gleichheit?

Danton (lacht). Seht den Spaßvogel! (Ernsthaft.) Jaja, ohne Zweifel. Marat würde sagen: „Ist verdächtig. Ein verkappter Aristokrat.“ Na, keine Bange! Du stehst vor Danton, vor einem Kerl von Herz und Kopf, der tüchtige Kerls wohl leiden mag. — Nach dem Abfall des Verräthers Dumouriez wurd'st Du als Adjutant an den Wohlfahrtsausschuß gesandt, um über den Stand der Armee zu berichten.

Hoche (verbeugt sich). Du warst zugegen.

Danton. Ja, ich war da. | Du gefielst sehr. Vergniaud pries Deine kriegerische Beredsamkeit, Carnot lobte die Präzision Deiner Antworten und Robespierre — hahaha!

Hoche. Nun? Ich verehere Robespierre als Muster wahrer Bürgertugend.

Danton (lacht). Eine unglückliche Liebe! Denn Robespierre erwies Dir die höchste Ehre, er nannte Dich — gefährlich! (Nachäffend.) „Das ist ein äußerst gefährlicher Mensch!“

Hoche. O! Das von ihm! Das schmerzt. — Danton, ich bin —

Danton. Laß gut sein, junger Mann. Ich weiß, was Du bist. Laß Dir's gesagt sein, Dich kann bei Danton nichts inniger empfehlen, als die Abneigung — — (Hustet) hm, hm, mir kam da was in die unrechte Kehle. Also, mich, siehst Du, mich setzte die Weite Deines Blicks in Erstaunen. Man verlor Dich nicht mehr aus den Augen, man erhob Dich neulich zum Brigade-General.

Hoche. Vom Bataillonschef. Ein seltener Grad von Wohlwollen.

Danton. Tut tut, Alles Eigennutz. Die Republik bedarf der Jugend, sie ist selber jung. (Sturmläuten hinter der Szene, verwirrtes Geschrei.)

Hoche (horcht auf).

Danton. Pah, pah! Nur etwas Verjüngung. Man läßt zur Alder. (Plötzlich aufspringend.) Habe keine Zeit mehr. Mach' daß Du zur Armee kommst. Da! (Reicht ihm ein Papier.) Adieu!

Hoche (betreten). Bürger Minister, ist das Alles, weswegen Du mich rufen liebest?

Danton. Ach so, er ahnt noch nichts. Da (er hebt ein Manuskript vom Pult auf) ist Deine neuliche Denkschrift über die matte Kriegsführung. Sag's noch mal in zwei Worten!

Hoche (eifrig). Massen bilden. Wir verzetteln unsre Kräfte. Das Heil des Vaterlandes hängt nicht von der

Eroberung irgend eines elenden Nestes ab. Vorwärts, in große Armeen vereint! Die Defensivc verdirbt uns. Wir müssen zum Siege marschieren. Hindernisse? Die giebt es nicht. Der Franzose, begeistert durch Vaterlandsliebe überwindet sie alle. Die Rheinarmee muß mit der Moselarmee zusammenwirken, um die Preußen zurückzuwerfen. Man soll —

Danton (majestätisch, die Hand in der Brustöffnung). Genug, mein Lieber. Du hast meine Intentionen mit Klarheit und Verständniß erfaßt. — Du bist Generalissimus.

Hoche (erregt). Bürger Danton, Scherz oder Ernst?

Danton. Ich scherze nie, gilt es das Wohl der Republik. Lies doch! Du hältst das Dekret ja in Händen.

Hoche (liest). Meine Ernennung in aller Form! Danton, wie soll ich Dir danken!

Danton. Durch einen Sieg. Jetzt, sofort. Wir bedürfen eines solchen. Wir können nicht das nächste Jahr abwarten, um uns zu retten. Schlag auf Schlag, schmettre Du die Coalition zu Boden, indeß ich daheim mit einem Schlage Ordnung schaffe! (Gewehrfeuer und Sturm läuten hinter der Szene.) Hörst Du sie wimmern unter den Streichen der Rache? Riechst Du das Blut der Verräter, wie es zum Himmel raucht?

Hoche (schaudernd). Eine neue Bartholomäusnacht?

Danton (wild auflachend). Seht das Mutterjöhnchen! Kommt vom Schlachtfeld und kann kein Blut sehn! Mann des Schwertes, achte das Beil der strafenden Gerechtigkeit! Denn auch über Dir schwebt es, denke daran! All Deine Vorgänger sind Verräter. Der Marquis Cüstine ließ sich schlagen — Kopf ab! Der Marquis Beauharnais taugte nichts — Kopf ab! Landremont verstand nicht zu

siegen — Kopf ab! Carlen ist ein Kindvieh — Kopf ab! Und Du, willst Du den Deinen wagen?

Hoche (fest). Ich will. Sollten wir auch dabei ertrinken, so laßt uns, wenigstens waten durchs rote Meer!

Danton (schiebt ihn jovial zur Thür hinaus). Bravo, mein Junge! Du bist jung wie die Revolution, stark wie das Volk. Du bist unser Mann. Weg mit Dir! Siege, siege — oder —!

Hoche (lacht). „Kopf ab?!“

Danton (gemüthlich). Selbstredend. Sieg oder die Guillotine!

Hoche. Es lebe die Republik! (Ab.)

Danton. Es lebe Danton! Was ist die Republik ohne mich! (Schellt. Herault tritt ein.) Der Bürger Biron, vormals Herzog von Lauzun?

Herault. Wartet im Vorzimmer auf Deine Ordre. Er ist nicht allein. Eine verschleierte Dame kam mit ihm.

Danton. Damen — was! In solcher Nacht! — Laß die Donna draußen und führ' ihn herein. (Herault ab.)

4. Auftritt.

Danton. — Biron.

Biron (jovial eintretend, in Husaren-Uniform). Da bin ich! Ihr habt mich von der Rheinarmee nach Paris befohlen. Ei, die vielen Papiere! Mein Verhaftsbefehl darunter? Soll ich guillotiniert werden, wie meine Kollegen Custine und Beauharnais?

Danton (ein versiegeltes Papier vom Tisch nehmend und ihm überreichend). Diese Herren haben sich unwürdig benommen, sie verstanden nicht zu siegen. Du hingegen hast Dich anständig aufgeführt.

Biron. Ei was! Ihr Herz schlug für die Freiheit wie das meine, aber sie waren weiland Marquis. Nun, ich war weiland sogar ein Herzog. Auch an mich kommt wohl die Reihe. Warum nicht? Es lebe die Bagatelle!

Danton. Du nimmst die Sache gemüthlich. Das lieb' ich, Du bist mein Mann. — Bürger Biron, vormals Herzog von Lauzun, Du bist von der Rheinarmee versetzt zur Armee der Vendée und erhältst ein Armee-corps.

Biron. In die Vendée?! Pfui Teufel! Gegen Franzosen!

Danton. Gegen Aristokraten. — Fort mit Dir und daß Du Dein Äußerstes thust! Denn, Du ahnst wohl, wenn Du als Vormals-Aristokrat nicht gegen Deine rebellischen Bettern doppelten Eifer entfallest —

Biron. So werd' ich doppelt geköpft, wenn das möglich wäre. Deswegen hast Du mich gewählt, Du Laugenichts. — Schon recht. Her mit dem Dekret! Apropos, draußen steht eine Dame, die ich auf Deinen Passierschein für mich durchschmuggelte — haha, man glaubte wohl, ich kuppelte Dir ein Dirnchen zu —

Danton. Eine Bittstellerin? Jetzt? Bist Du toll?

Biron. Es blieb sonst keine Wahl. Thu's um meinetwillen!

Danton. Eine Cousine — nicht wahr?

Biron. Marie von Sombreuil.

Danton. Was! — Führ' sie ein!

Biron. Soll ich sie wieder abholen?

Danton (nach kurzem Besinnen). Nein, nicht nötig. Ich werde ihr schon Bedeckung mitgeben. — Adieu, Du schneidiger Kerl! (Biron ab. Gleich darauf tritt Marie ein, tiefverschleiert.)

5. Auftritt.

Danton. — Marie.

Danton (nach einer Pause). Sie stehen vor Danton.

Marie. Vor dem Justizminister.

Danton. Bah, mich hat die Kugel, die gegen die Tuilerieen flog, ins Ministerium getragen.

Marie. Das merkt man. — Herr Minister, es geht gewiß etwas Furchtbares vor. Paris war schon am Abend wie ein toter Ort, wie eine Stadt, welche die Einwohner verlassen, weil ein Erdbeben bevorsteht. Alles scheint in ein schreckliches Geheimnis gehüllt. Alle Straßen verödet, nur Banden von Pikenmännern suchen die Häuser ab. Die ganze Stadt scheint ein Gefangener, den man knebelt. — Was, o was bezwecken all diese Maßregeln?

Danton. Meine Gnädige, das kann ich Ihnen in wenigen Sätzen explizieren. Haben Sie starke Nerven? Soll ich —

Marie. Ich bitte darum.

Danton. Nun wohl, mein gnädiges Fräulein von Sombreuil. (Kurz, bestimmt, im Kommandoton.) Sperrung der Hauptstadt, 48 Stunden lang. Hausfuchung nach allen Verdächtigen. Abführung in die Gefängnisse. Dahinein auch alle unbeeidigten Priester, die nicht auf die Verfassung schworen. Kurz, alle Gefängnisse überfüllen, um sie sofort wieder zu leeren — durchs Messer.

Marie (aufschreiend). Gräßlich!

Danton. In dem Augenblick, wo Paris in dichten Schaaren ausrückt gegen den Landesfeind, muß man die Legionen jener Verräter, die sich innerhalb seiner Mauern verstecken, durch Schrecken bändigen.

Wir wollen keine Banditen in unserm Rücken zurücklassen.

Marie (heftig). Sprachen die Banditen!

Danton. Schon zu lange verschonte sie das Schwert des Gesetzes. Die Gefahr bezeichnet uns jene Schlachtopfer, die unverzüglich fallen müssen.

Marie. O mein Gott! Und mein Vater —

Danton. Jawohl, ich weiß, warum Sie kommen. In welchem Gefängnis sitzt er?

Marie. In La Force.

Danton (wie vor sich hin). hm, das kommt zuletzt dran.

Marie. Zuletzt —? Es ist also doch wahr? O schändliche ungeheure Frevelthat! — Dieß Gemetzel wird eure Revolution für ewig in den Augen Europas besudeln.

Danton (wohlgefällig). Ja, Europa wird einen Schrei des Schreckens ausstoßen. Nur durch frankhafte Erschütterungen kann der Boden der jungen Republik die fremden Heere von sich wegschnellen.

Marie. Sie möchten wohl Eure Sache unrettbar kompromittieren, so daß keiner mehr zurückkann?

Danton. Wie richtig Du mich errätst! Ah, Du bist eine große Seele! — Jawohl, ich will das Volk treiben, auf daß es, bedeckt mit dem Blut der Vornehmen, sich in Masse an die Grenze und auf den Feind stürze. Jede andre Hoffnung abgeschnitten, als: Sieg oder Tod.

Marie. Sie halten Ihr Verbrechen noch für Genie?!

Danton. Warum nicht? Die alten Kutscher von Europa werfen um! Ich bin der Staatsmann Europas. Das französische Volk wird siegen oder ich

werde aufhören zu sein. Ich bedarf des Vorbeers oder des Todes.

Marie (höhnisch). Sie bewundern sich als ein Phänomen der Rohheit. Sie putzen sich eitel mit Ihren Freveln. Das ist wie ein Affe, der sich eine Tigerlarve vor's Gesicht pinxelt. Weil ihre blutunterlaufenen Augen flimmern, sehen sie eine Aureole über ihrem Stierschädel, und weil sie Unmenschen sind, halten sie sich für Übermenschen, die freundlichen Herrn Jakobiner!

Danton (aufflammend). Weißt Du, Aristokratin, die Du nur Mannsbilder kennst in seidenen Strümpfen, mit denen ihr eleganten Damen galante Fächersprache pflegt — weißt Du, Französin, wer sie sind, diese Jakobiner? Es gilt bessere Männer zu bekämpfen als die Adelsklassen, die ins Ausland flüchteten vor der Stimme der Freiheit — ganz Europa marschirt wider uns.

Marie (den Kopf zurückwerfend). Das hoff' ich.

Danton. Ha, hoffst Du? Und weißt Du, meine Schöne, wer Danton ist? Zehn Armeekorps stampfe ich aus dem Boden, die Erhebung in Masse schleudert die verbündeten Könige in ihr Nichts zurück. Ja, die Pike in der Hand, baarfuß stürzen die Ohnehosen dem Ruhm entgegen.

Marie (höhnisch). Und den Beuteln und Kassen.

Danton (grimmig). Ah, dies Wort sollst Du mir teuer bezahlen! — Ja, wir verteidigen unser Vaterland, von euch und den Fremden verwundet. Was sagst Du zu diesem Sturm, der in Millionen Herzen den Stolz des Sieges entzündet noch vor dem Siege? Ihm wollt ihr widerstehen, ihr Zwerge, der euch knickt wie gebrechliches Rohr?

Marie (stolz, aber erschüttert). Laßt sehn, ob Großthaten ihnen entsprechen werden, den großen Worten!

Danton. Zweifelt nur, höhnt nur! Auf euer Haupt alle Verbrechen, zu denen ihr uns zwingt! Zupfst nur den schlummernden Löwen, sein Gebrüll wird euch bald verscheuchen, bis ihr unter die Erde kriecht! Große Worte, gut! Die Hand auf dem Altar des Vaterlandes, kann ich schwören: Ich rette das Vaterland.

Marie (nach einer Pause). Das — das mag sein. Verzeihen Sie, wenn ich . . Ihnen Unrecht that. Ich wollte nicht . . ich glaube . . ich bewundere ja gern Ihre Thatkraft, Ihr Genie . . Warum zürnen Sie so furchtbar?

Danton (ausbrechend). Weil ich Sie liebe.

Marie (von ihm wegeilend). Mein Herr!

Danton. Das erschreckt Sie, he? Ja, diesen Schreischmerzvollen Grimms entpreßt mir eine Folter, wie ich sie nie gekannt. Ja, ich liebe Sie, ich Danton, und Sie, Sie hassen mich.

Marie. Ich hasse Sie nicht, aber ich fürchte Sie.

Danton. Jawohl, ich bin der Bopanz, der Schrecken einflößt. Natürlich, hab ich ihn nicht erfunden, den Schrecken? — O, ich gehöre nicht zu Denen die galante Phrasen drechseln; ich bin ein Sohn des Volkes und habe seine Leidenschaft. Ich hasse bis zum Tod, ich liebe bis zum Wahnsinn. Und Sie . . Sie fürchten mich nur.

Marie. Ich fürchte Sie nicht, aber ich fliehe Sie.

Danton. Ha, wie wenig Zeit dazu gehört, den Verstand zu verlieren! — Fort, fort, fliehen Sie mich! Ich bin aus der Hefe geboren, nicht wahr? Und Sie bleiben die hochwohlgeborene . . Tod und Teufel! (Er ballt gegen sie die Faust und schlägt sich dann die geballte Faust vor die Stirn.)

Marie. Was soll dieser Haß! Muß man denn die Frauen hassen oder lieben?

Danton. Gut gut, gehn Sie!

Marie. Und weswegen kam ich denn? — Hören Sie mich, Danton, ich kann Sie vielleicht achten. Wenn Sie mich lieben, so können Sie mir nicht weigern, was ich auf den Knien . .

Danton (sich aufrichtend, mit blitzendem Auge). Aha! Ihr Vater! Ich verstehe. (Er stürzt an den Tisch und schreibt.)

Marie. Da Sie mich nie besitzen können, wird es Ihnen nicht süß sein, mir wenigstens ein Bedauern zu entpressen? Von Ihrem Verhalten hängt es ab, ob ich Ihnen etwas wie Mitleid und Achtung bewahren kann.

Danton (mit schrecklichem Lächeln). Wie süß! . . Hören Sie mich wohl, meine Gnädige. Was halt' ich in meiner Hand? Den strengsten Befehl, Ihren Vater sofort in Freiheit zu setzen und in Sicherheit aus Paris auf den Schub zu bringen.

Marie (stürzt jubelnd auf ihn zu). Großherziger Mann! Ich wußte es . . o, ich achte Sie . . ich danke Ihnen für die Rettung und — für den Ruhm des Retters. Als Sieger find Sie aus dem Kampf hervorgegangen . .

Danton. Als Sieger, ja! Das werde ich. (Da sie das Papier an sich nehmen will.) Pardon, noch eine kleine Formalität. Ich gewähre Ihnen viel, es könnte mir Kopf und Kragen kosten, wär' ich nicht der Danton . . aber umsonst ist der Tod. Das heißt, in diesem Falle soll er nicht „umsonst“ sein. Wenn ich Leben schenke, so will ich mein Leben genießen.

Marie (zitternd). Was denn meinen Sie? Umsonst . . ja, nehmen Sie alles, was ich besitze, was wir besitzen . . auch mein Vater wird seinen ewigen Dank . .

Danton. Ihren Vater kenn' ich nicht. Sein Dank interessiert mich nicht. Den mag ich nicht. Aber Sie . .

Marie. Ich? Meine treue Erinnerung . . meine Thränen werden Ihr beflecktes Bild reinigen . . meine ewige Achtung . .

Danton. Achtung? Pah! Die Frau soll lieben.

Marie. Lieben? Aber ich kann Sie doch nicht lieben . . (Sieht ihn an, versteht, zuriickschauernd.) Ah!

Danton (mit heiserem Flüsterton, an sie herantretend). Ich weiß, daß wir ewig getrennt sind, ewig . . morgen früh wird man Sie zu Ihrem Vater geleiten, vor den Thoren von Paris, frei werdet ihr beide zurückkehren auf euer altes Feudalkastell, und, haha, fortfahren, von seinen Zinnen hochmütig auf das Plebejergesindel herabzulächeln. Verstehst Du, morgen früh! Aber diese Nacht — diese kurze, fast schon zerronnene Nacht gehört mir! Da sollst Du mein sein. Ich will Dich besitzen nur diese eine, eine kurze Nacht!

Marie (auf einen Stuhl sinkend, das Gesicht mit den Händen verbergend). Ah, Scheusal! Mich vom Schmerz in die höchste Freude zu stürzen und von der Freude wieder herabzustürzen in einen Abgrund, wo tausend Schmerzen ihr Opfer umkrallen — mich durchbohren, mich wieder heilen, um mich dann vollends zu erwürgen — das ist das Werk eines Henkers. (Aufstehend.) Ja, Du bist ein Henker.

Danton. König oder Henker — mir gleich, was ich bin. Bis zum Morgen bin ich nichts als Dein Liebhaber.

Marie (schauernd). Mein Liebhaber . . o Ekel und Grauen!

Danton (cynisch lachend). Hasse mich, ekele Dich vor Danton dem Plebejer! Aber ruhen werde ich an Deinem

Bußen, wühlen werde ich in Deinen seidenen Haaren und ruhen wird mein Mund auf Deinen stolzen Lippen.

Marie (stürzt fort). Hinweg!

Danton. Gut. — Dein Vater stirbt.

Marie. Sterbe er denn! Er würde sein Leben nie erkaufen wollen durch meine Schmach.

Danton (cynisch). Wieviel Geschrei um ein paar Küsse!

Marie. Verächtlicher! Schon Deine Worte sind Entehrung. (Sie will fliehen.)

Danton. Wähle: Sein Tod oder Deine Ehre.

Marie. Ich sagte schon, ich habe gewählt.

Danton. Gut. — Aber höre noch eins. Dies Billet geht nicht ab, aber dafür ein andres, an Henriot, den Kommandeur der Mordbanden.

Marie (auf der Schwelle stehen bleibend). Nun?

Danton. Man soll ihn martern. Dein Vater stirbt tausend Tode.

Marie (aufschreiend). Gott! (Zusammenbrechend.) Vernichtung!

Danton. Leben und Freiheit und alles für eine Stunde in Dantons Armen — und Du besinnst Dich? (Sie aufrichtend.) Liebchen, komm, sei mein!

Marie. O gerechter Gott, könnt' ich diesen elenden Leib zerschmettern in tausend Stücke, eh dieser Satan ihn befleckt! Könnt' ich mir das Herz ausreißen und gegen die Erde schleudern, die solche Frevler trägt! (Plötzlich ruhig.) Umsonst ist der Tod. — Sende den Freiheitsbefehl, ich bin Deine Sklavin.

Danton (klingelt). Ich wußt es ja. (Herault kommt. Marie verschleiert sich.) Diese Ordre sofort an Henriot! (Zu Marie, nach rechts weisend.) Dorthinein! (Marie ab.)

Herault, ich bin bis zum Morgen für Niemand zu sprechen, für Niemand.

Herault. Ich lächle verständnisvoll. Heimliche Liebe ohne Zeugen! (Ab. Danton geht rasch nach rechts ab. Man hört dort die Thür verriegeln.)

6. Auftritt.

Pause. Dann Stimmen hinter der Szene. Von links **Herault**, mit **Robespierre** und **St. Just** parlamentierend.

Herault. Wie gesagt, wenn Ihr durchaus warten wollt . . bitte Platz zu nehmen.

Robespierre. Wie, man verweigert mir den Eintritt?

Herault. Ich habe strengsten Befehl des Ministers . .

St. Just. Befehl! Fängt das schon an?

Herault. Danton schläft.

Robespierre (starr). Er schläft!!

St. Just (kalt). Nun ja, was kann er Besseres thun?

Robespierre (erregt). Wie, schlafen? Während hunderte von Mördern tausende von Schlachtopfern würgen? Blut, Blut, reines oder unreines, fließt wie Wasser in den Gassen . . und man soll schlafen?

St. Just (achselzuckend). Hm, ich begreife Dich nicht. Die Politik ist ein Kampf auf Leben und Tod. Wer bezieht, wird geopfert. Die Logik ist unempfindlich.

Robespierre (streng). Ja, sie vertrocknet Dein Herz. Junger Mensch, Du bist grausam, wie eine Abstraktion.

St. Just (kalt). Sage: wie eine Idee. Meister, ich bin Dein gehorsamer Schüler, aber hierin — verzeih —

fühl' ich mich Dir überlegen. Wer in Revolutionen noch Herz besitzen will, der hat — haha — das Herz nicht auf dem rechten Fleck. Lebwohl! (Er geht.)

Robespierre. Wohin?

St. Just. Ei, nach Haus, ich lege mich zur Ruhe.

Robespierre. Wie, Du kannst an Ruhe denken in einer solchen Nacht? Hörst Du die Sturmglocke, wie sie heiser bellt, ein eherner Bluthund? Weißt Du, daß diese Nacht die letzte für Tausende ist, für Tausende von Unseresgleichen? Wenn Du einschliffst, vielleicht noch Menschen, wenn Du aufwachst, sicher Leichen!

St. Just. Ach, nun ja! Ich weiß, ich beklage es. Aber unsre Gesellschaft kämpft zwischen Freiheit und Tod. Wer wäre mächtig genug, ihre Erschütterung zu mäßigen? Und übrigens, was gehts mich an? Sind die, welche diese Mordnacht erwürgt, etwa Freunde unsrer Ideen? Nein. Also —! Adieu. (Ab.)

Robespierre. Geh! (St. Just ab. Robespierre setzt sich. Hinter der Szene Lärm.)

7. Auftritt.

Robespierre. — Henriot und Gerault von links.

Henriot (mit Gerault ringend, der ihn zurückhalten will). Ach Papperlapapp! Er schläft! (Schreit) Danton, Danton! — Ich sag Dir, laß mich los!

Gerault. Nein, Du sollst nicht. Strenges Verbot —

Henriot. Was, Aristokrat! Verbieten? Mir? Dem Schlächter der Tuilerieen? (Schreit.) Danton, Danton! — Große Kunde! Zweitausend Tote —! — Ah,

Robespierre, begrüßt, teurer Mann, Freund der Menschheit! (Er fällt ihm um den Hals.)

Robespierre (mit Abscheu, sich lösmachend). Du riechst nach Blut und nach Brantwein.

Henriot (mit Pathos). Das ist der Freiheit ein lieber Geruch. Alles für Freiheit, Gleichheit und Menschlichkeit! (Schreit) Danton, Danton! Ungeheurer Sieg!

Robespierre (halblaut). Sieg! — Feiger Mörder!

Henriot (schreit). Zweitausend Tote! Verfluchte Royalistenhunde, Verschwörer wider die Majestät des souveränen Volkes! — Nein, ich muß zu ihm —!

Herault (ringt mit ihm). So nimm doch Vernunft an, Du! (Mit halblautem Flüstern.) Danton ist da drin beschäftigt . . mit einer Aristokratin.

Henriot (wiehert). Hohoho! Nu aber raus mit mir! Das muß ich durch ganz Paris posaunen. So 'nen schneidigen Wiß kann doch nur Danton reißen, der göttliche Säufer! Hohoho, wir morden und er . . (Schreit) Gute Berrichtung! Schlaf süß! (Rennt ab.)

Robespierre (mit mühsam beherrschter Empörung). Auch mich empfiehlt meinem Bruder Danton. Ich wünsche wohl zu ruhn. (Er geht.)

Herault (ihn bis zur Thür begleitend). Auch Dir thut Ruhe not. Du bist so bleich.

Robespierre (gedehnt). O nein, ich muß wachen wie das nagende Gewissen, wachen wie das Verbrechen. Ich leide an Schlaflosigkeit, siehst Du, mein guter Herault.

Herault. Das kommt von den Nerven.

Robespierre (bitter). Ach ja, von den Nerven! (Geht.) Nein, ich habe die Schwachheit nicht zu schlafen. Aber Danton, der Große . .

Herault. Der hat starke Nerven.

Robespierre. Das hat er. Ja, Er kann schlafen.
(Im Abgehen für sich.) Schlafe nur, schlafe nur, Sardanapal!
Wart', bis ich Dich wecke! (Ab.)

Herault. Dieser Robespierre ist ein unangenehmer
Mensch. (Erschrocken, sich umsehend). Was hab' ich gesagt!

8. Auftritt.

Theroigne tritt ungestüm von links ein. — **Herault**.

Theroigne (hastig, sich umschauend). Wo ist Danton?

Herault. Nicht hier.

Theroigne. Das merk' ich. (Geht nach rechts. Will
öffnen.) Ah, die Thür ist verschlossen?!

Herault. Danton will nicht gestört sein, Danton
schläft.

Theroigne. Schläft? Er? Jetzt? Das sieht ihm
gar nicht ähnlich. (Setzt sich ruhig, rechts an der Thür.) Ich
werde ihn erwarten.

Herault. Das kann lange dauern.

Theroigne. Ich bin nicht müde.

Herault. Danton liebt das nicht.

Theroigne. O mir verzeiht er . . . seiner Theroigne.

Herault (verlegen). Das wohl. Jedoch —

Theroigne. Du machst mir übel mit Deinem Je-
doch. (Trocken, plötzlich.) Danton amüsiert sich.

Herault. Wie? Solltest Du etwa glauben —

Theroigne (kalt). Spiel nicht so schlecht Komödie,
guter Herault! Du mußt Dich darin vervollkommen.
So was ist sehr nützlich in Zeiten wie unsere. —
Warum auch nicht? Nach der Arbeit das Vergnügen.
Nach so viel Anstrengung, wer sollte ihm das nicht gönnen?

Herault. Ach, Du bist nicht klug.

Theroigne. Klüger als Du denkst.

Herault. Ich hoffe, Du siehst ein —

Theroigne. Daß ich Recht hatte.

Herault (für sich). Unbegreiflich!

9. Auftritt.

Frau Roland. Vergniaud. Condorcet. — Vorige.

Vergniaud (hinter der Szene). Platz für die Deputirten der Gironde!

Condorcet (hinter der Szene). Einlaß im Namen des Konvents! (Die drei treten hastig ein.)

Herault (ihnen entgegen). Ich muß sehr bitten — der Minister ist nicht zu sprechen —

Frau Roland. Er ist zu sprechen und er muß zu sprechen sein. Und er wird zu sprechen sein.

Vergniaud. Nicht zu sprechen in einer solchen Nacht!

Theroigne (boshaft, nach rechts deutend). Da ist er! Hat aber die Thür verriegelt.

Frau Roland (zornig). Verkriecht er sich vor dem Morgenstern, der seine Werke sieht? (Nach rechts, klopft.) Minister Danton, man sucht Sie hier!

Herault. Aber . . ich sagte doch . .

Vergniaud. Hier giebt's gar keine Ausrede. Mit knapper Not sind wir bis zum Justizpalast vorgedrungen, unter Bedeckung eines Bataillons der Gironde. Man wollte uns den Weg versperren, uns, den Vertretern der Nation! Scheußliche Banden verhüllen ganz Paris wie ein blutsaugerisches Spinnweb. Unsere Soldaten

mußten sich mit dem Bajonett Luft machen. Aber getrost, wir werden diese demagogischen Umtriebe vor das Forum ziehen, das die Übertretung der Gesetze straft.

Frau Roland (klopft wieder rechts). Erforener Richter und Rächer der Gesetze, Justizminister, wir rufen Dich.

Condorcet (klopft). Im Namen des Konvents. Eine außerordentliche Botschaft.

Danton (von innen, mürrisch). Ich komme. (Man hört den Riegel fortschieben. Herault drängt Theroigne weg und stellt sich davor. Die Girondisten gehen nach vorn, links.)

Frau Roland. Sollen die Lotterbuben unser heiliges Werk schänden und zerstören? Nein. Sie ist im Gang, die schönste Revolution, welche je der Menschheit zur Ehre gereichte! Die einzige, die je einen menschenwürdigen Zweck hatte!

Bergniaud. Ja, den Zweck, die staatliche Gesellschaft auf die göttlichen Prinzipien der Gleichheit und Gerechtigkeit zu gründen!

Frau Roland. Aus Gleichheit machen sie Kommunismus und aus Gerechtigkeit Anarchie. — O heilige Freiheit, wieviel Verbrechen begeht man in deinem Namen!

10. Auftritt.

(Die Thür rechts öffnet sich. Danton tritt heraus. Er wirft einen finstern hochmütigen Blick auf die Anwesenden und verschließt dann wieder sorgfältig die Thür. — **Vorige.** — Pause.)

Condorcet. Wir nahen uns dem Ministerium zu einer ungewöhnlichen Stunde. Aber die ungewöhnlichen Umstände entschuldigen uns.

Bergniaud. Wir kommen als außerordentliche Bevollmächtigte der Partei der Gironde, um von Dir Aufklärung über die unerhörten Ruhestörungen dieser Nacht zu erlangen.

Condorcet. Zugleich habe ich Dir vom Ausschuß des Konvents und vom Kriegsministerium, dessen Funktionen Du mit so erstaunlicher Fertigkeit und Hurtigkeit Dir selber angeeignet hast, indem Du in sein Gebiet illegaler Weise hinübergriffest, beifolgendes Schriftstück zu überreichen.

Danton (barisch). Was bringt Ihr da für einen Wisch? Sieh da, ein Brief des spanischen Tyrannen? (Liest.) Will die Republik anerkennen, will vermitteln, wenn nur das geheiligte Haupt des Königs . . . dummes Zeug! (Zerreißt den Brief.) Man hat jetzt keine Zeit, solche Bittsteller zu hören.

Bergniaud. Danton, Du nimmst Dir heraus —? Der Konvent soll diese beispiellose Anmaßung —

Theroigne (lacht). Der Konvent! Gegen Danton!

Danton. An Spanien ist schon der Krieg erklärt. Die Jakobiner haben's beschlossen.

Bergniaud. Beschlossen! Über den Kopf des Konvents weg! Ohne abzuwarten!

Condorcet. Die Konstitution wankt.

Theroigne. Laß es wanken und wackeln, das alte löcherige Ding! Die Konstitution dieser Konstitution war nie die gesündeste.

Condorcet. Das Vaterland ist in Gefahr.

Theroigne (mit der Faust drohend). Durch euch?

Danton (sie abwehrend). Ruhig! Ruch Dich!

Frau Roland (ruhig). Jetzt stehn wir also gegen ganz Europa im Krieg?

Danton (grüßt). Zu Befehl, Madame. So weit haben wirs glücklich gebracht.

Bergniaud. Der Konvent muß sofort zu einer außerordentlichen Generalsitzung zusammentreten. Man wird debattieren —

Danton. Pah, debattieren! Produzieren sollt ihr!

Bergniaud. Wir bilden eine neue Verfassung —

Danton. Bilden Sie gütigst! Austilgen, was sich dem Neuen widersetzt, — das ist die Verfassung, an der wir sind: Krieg überall! Schrecken!

Bergniaud. Unglückliches großes Frankreich! Paris schändet und zerfleischt Dich und der Schoß Deiner Muttererde blutet.

Danton. Laßt ihn bluten und stampft Armeen aus der Erde! — Weiß ich nicht, was Ihr wollt, wer Ihr seid? Ihr seid Föderalisten, Ihr faselt von Autonomie der Provinzen! Nichts da! Die eine unteilbare Republik der Franzosen ist kein Föderativstaat.

Condorcet. Wer sagt das? Nach den Gesetzen der historischen Drehung —

Danton. Hahaha! Ich lache. Historische Drehung — ja, mein Freund, die machen wir selbst! Und wehe dem, der den Kopf nicht dahin dreht, wohin es uns zu drehen beliebt! Zentralisation, Zentralisation der Staatsgewalt!

Frau Roland. Das ist ja der alte Absolutismus, Das ist ja gar keine Republik, wie die hehren Griechen sie uns vorgestellt!

Danton. Hahaha, ich lache! Die ollen Griechen laß' Du nur vermodern! Tyrannei — ja siehst Du, mein Bester, frei wird man nur, indem man andere knechtet. Früher knechtete uns die Monarchie und das Feudalsystem und dann die Bourgeoisie mit ihrem verfluchten Liberalis-

muß — heut aber, mein Guteser, knechten wir Euch! Es lebe die Gleichheit!

Bergniaud. O mein Gott! Freiheit und Gleichheit sollten nicht zwei Tigerinnen sein, die sich zerfleischen, sondern zwei Schwestern, so sich zärtlich umschlingen wie Ismene und Antigone.

Danton (barisch und grob). Wir wandeln nicht auf der Akropolis, sondern feuchen hier in Paris. Attisches Salz ist 'was Feines, aber der Mutterwitz des Straßensungen thuts auch.

11. Auftritt.

Collot, Legendre, Desmoulins von links. — **Vorige.**

Collot. Aha, da sind sie! Danton, wir hören, daß die ganze Gironde in Aufregung ist. Die ganze Partei läuft zusammen.

Legendre. Sie halten eine geheime Fraktions-sitzung ab, alle 100 Abgeordnete der Süd-Departements.

Desmoulins. Augenscheinlich, um ein Mißtrauens-votum gegen Dich durchzusetzen.

Legendre. Sie wollen wohl an ihre Wähler appellieren.

Herault. Einmischung der Provinzen! Hochverrat!

Danton (mit grimmigem Lächeln). Ja, Hochverrat! Da wir aber doch einmal dabei sind, so wollen wir gleich durch Hochverrat bis an die Knöchel waten. — Ihr Häupter der Gironde, wir sind hier unter uns, sozusagen im kleinen Comité. Vorwärts, berathen wir bei dieser lieblichen Gelegenheit die letzten Fragen. Auf uns beruht Krieg oder Frieden der Republik. Das Königtum liegt, teilen wir uns gewissenhaft in die Beute.

Bergniaud. Heute! Das ist immer Dein Lösungswort.

Danton. Dies ist eine tödtliche Nacht, ich bin heut der Minister des Todes. Vorwärts, ein Kopf mehr oder weniger — werfen wir die schwarzen Würfel über ein Haupt, das noch immer nicht fiel.

Bergniaud. Man weiß schon, wo Du hinaus willst. Die Jakobiner verlangen die Hinrichtung des Königs.

Danton. Du hast es gesagt. Votieren wir unter uns! — Du, Collot?

Collot (imposant). Ohne Phrase, der Tod!

Desmoulins (spitz). Nicht ich gehöre zu jenen „Staatsmännern“, welche nicht wissen, daß man Tyrannen nur schlägt, wenn man sie auf den Kopf schlägt. Der Tod!

Herault. Wir haben von den Monarchen Europas nichts zu erhoffen, als was unsre Waffen erzwingen. Der Tod!

Danton. Der Tod! Man muß den Verbündeten einen Königskopf hinwerfen als Fehdehandschuh.

Theroigne (umarmt ihn). Göttlicher Danton! Er findet doch immer das letzte Wort!

Condorcet (bedächtig). O Girondisten, man finde uns auf der Höhe der Situation! Einzig erfüllt vom Pflichtgefühl, stimme auch ich für den Tod.

Legendre (halblaut). Feige Sumpfröte!

Frau Roland. Man wird uns nicht schwach finden. Ich werde in meinem Salon für den Tod des Königs votieren lassen. Danton, dies kann ich Dir bieten. So biete uns, was wir fordern.

Danton. Fordert das Mögliche!

Frau Roland. Wir fordern von Dir, der Du Justizminister bist, daß Du Deines Amtes waltest . .

Danton (sie unterbrechend). Das hab ich gethan. Ich habe Justiz vollstreckt an den Feinden der Republik.

Frau Roland. Die wahren Feinde der Republik sind die Anarchisten. Sage Dich los von den Mordbuben, verleugne und verdamme die feige Schlächterei, durch welche man diesen September für ewig in den Annalen der Geschichte brandmarkt, und ziehe die Verbrecher zur gebührenden Bestrafung vor das Gesetz.

Danton (stolz). Meine eigenen Werke bestrafen? Nimmermehr! Ich bin zu groß, zu heucheln, und zu stark, um es zu müssen.

Bergniaud. Du sollst —

Danton. Sollst!! Reizt nicht den Tiger in mir auf, mein Sprung tötet.

Desmoulins (teck). War das Blut, das vergossen wurde, denn so rein? Herr Bergniaud, diese Leute sind sehr, sehr strafbar! Kehren Sie zu Ihren parlamentarischen Verrichtungen zurück und mischen Sie sich nicht in die Angelegenheiten der Exekutive.

Frau Roland (verächtlich). Kamille Desmoulins, Sie sind ein Knabe und kein Mann. Sie sind gut, geistreiche Artikel zu schreiben, für und wider, je nach Bedarf Ihrer schwankenden Überzeugung. Heut blendet Sie Dantons großmüthige Phrase vom „Schrecken“. Gehn Sie zu Ihrer lieben kleinen Frau und schlafen Sie den Rausch aus, in dem Sie sich eine stoische Mannheit andichten, die Ihr zartes Herz verabscheut. Einst kommt die Zeit, wo Sie und all die begeisterten Zeitungsschreiber, die den Schrecken verherrlichen, nach Erbarmen jammern werden — nach Erbarmen.

Danton (ironisch). Bah, verehrte Philosophin! Du möchtest der Brennpunkt sein, in dem alle Strahlen der Wahrheit sich treffen. Doch Dein Herz ist zu kalt dafür. Es wird keinen Scheiterhaufen anzünden für die alte Welt, deren Laster und Ungerechtigkeit Du so sehr hassest. Dein Haß ist — platonisch, wie (halblaut) Deine Liebe.

Frau Roland (mit edlem Stolz). Höre mich, Danton! Die Männer begeistern sich für einen großen Gedanken, die Frauen aber verlieben sich in ihn. Liebe ist der Urquell aller Dinge. Ich — ich liebe die Revolution, wie einen — Geliebten.

Danton (cynisch). Ja wohl, — platonisch.

Frau Roland (mit zitternder Stimme). Du besudelst, was Du nicht verstehst. Mein Gefühl ist zu glühend, um sich an einen Menschen zu heften, es ergießt sich in Begeisterung für die ganze Menschheit.

Danton. Ich verstehe. An einen Greis vermählt, den Du nur achtest, rächst Du Dich für das versagte Glück, indem Du das Glück anderer erstrebst. Hochherzige Illusion!

Frau Roland. Wenn wir nicht so viel hofften, würden wir nicht so viel wagen.

Danton. Wagen! Was wagt ihr denn! Ich — ich wage! — Und ihr glaubt, die Entbindung könne schmerzlos abgehn, aus welcher die Welt sich neu-gebären soll?

Frau Roland. Das ist die Antwort jedes Rastilina.

Danton. Wenn ich anders antworten könnte, begreifen Sie nicht, daß ich es schon gethan hätte?

Frau Roland. Sagt dieser bedeutungsvolle Blick, daß Sie selbst unter dem Schrecken stehn, den Sie hervorgerufen?

Danton (hinausdeutend). Hör' sie!

Stimmen (unten). Danton, Danton heraus!

Desmoulin's (rennt an den Altar, kehrt bleich zurück). Dort unten stehn die Banden Kopf an Kopf und heben die blutigen Picken empor, auf jeder — —

Danton. Nun was?

Desmoulin's (schaudernd). Sieh selber nach!

Danton (kaltblütig). Vermutlich einen abgehauenen Kopf. Das ist die neueste Mode.

Stimmen (unten). Herr Justiz, Herr Justiz! Wir wollen Sold. Sold woll'n wir haben.

Frau Roland. O ideale „Arbeiter“ der Freiheit!

Stimmen. Hörst Du? Wir sind die armen Arbeiter der Kommune. Wo bleibt die Löhnung? Bei solchen schlechten Zeiten!

Danton (schaudernd). Die Bestien!

Stimmen. Da! Da habt ihr die Späne von der ganzen Holzhackerei!

Desmoulin's (rennt neugierig an den Altar und stürzt zurück). Gräßlich! Sie heben die Köpfe bis zum Fenster empor. (Nebenan ein furchtbarer Aufschrei).

Alle. Was war das?

Marie's Stimme (von rechts). Danton!! (Man hört eine dumpfen Fall. Unten lauter Lärm)

Desmoulin's (an den Altar stürzend). Ein junges Mädchen hat sich aus dem Fenster gestürzt — sie ist tot — —

Danton (setzt sich mit wankenden Knien. Mit unheimlich rauher Stimme). Mußt Du denn alles beschnüffeln, Du Reporter?

Frau Roland. (Danton fixierend). Sie stürzte aus dem Fenster dort rechts nebenan — die verriegelte Thüre — man versteht.

Danton (pactt Herault am Arme). Das Billet, das ich Dir gab —

Theroigne (ruhig, dicht an Danton herantretend). Ich fing Deinen Boten auf, zufällig, da er von mir Durchgang verlangte. Ich las den Namen Sombreuil und — und die Sache kam mir verdächtig vor. Man hat vermutlich Deine Handschrift gefälscht. Wozu sollte ein Ultraroyalist wie Der am Leben bleiben, wo so viel Unschuldige fielen?!

Danton (mit furchtbarem Blick). Prächtig, Theroigne! Du wachst über mir wie ein — guter Engel. (Er wendet sich gegen die Wand). Es — hat mich etwas angegriffen!

Stimmen (unten). Wird's bald? Danton 'raus!

Bergniaud. Hörst Du? Antworte mit Kartätschen!

Frau Roland. Wähle zwischen uns und dem Straßenpöbel! Wähle zwischen Bestrafung der Schuldigen oder — Deiner eignen Strafe!

Danton. Eine Drohung? (Er erhebt sich langsam).

Frau Roland. Nein, eine Anklage.

Bergniaud. Wir werden von diesen schaudervollen Ereignissen den Schleier lüften.

Condorcet. Die historische Wissenschaft lehrt uns, daß die Revolutionen sich nicht nach gewöhnlichen Regeln berechnen lassen. Allein sie lehrt auch, daß die Macht dieser vulkanischen Eruption sich bald unter den Schutz der Gesetze stellen muß, wenn sie eine gänzliche Auflösung vermeiden will.

Frau Roland. Der Zorn des Volkes und die Insurrektion gleichen einem Strome, der alle Hindernisse

durchbricht, welche keine andre Macht je vernichtet hätte, aber dessen Überschwemmung alles verwüstet, wenn er nicht bald in sein Bett zurückkehrt.

Danton (in heftiger Erregung). Weh euch, wenn diese Prophezeiung sich gegen euch selber kehrt! Die Nation ist auf dem Punkte der öffentlichen Noth angekommen, wo die Nationen wie die Individuen nur noch eine Pflicht haben, die Pflicht der Selbsterhaltung. — Mich anklagen, Ihr! Ich habe meinem Verbrechen ins Angesicht gesehen und ich habe es begangen.

Frau Roland (ruhig). Schrei nicht so! Du über-
tönst doch nicht die Stimme Deines Gewissens.

Danton. Meine Stimme soll nicht nur von Dir, sondern von ganz Frankreich gehört werden.

Bergniaud. Ja, die Sturmglocke des Aufruhrs schlägt in Deiner Brust. Dein Gebrüll ist das Gebrüll des Straßenkampfes.

Stimmen (unten). Platz dem Bevollmächtigten der Kommune!

12. Auftritt.

Vorige. — Tallien von links.

Tallien (mit der Tricolorenschärpe umgürtet, schreitet feierlich auf Danton zu). Bürger Minister, ich nahe Dir im Namen der Stadt Paris. Die Municipalität hat dekretiert, daß Du Dich wohlverdient gemacht ums Vaterland.

Alle (außer den Girondisten). Es lebe der Hero der Revolution!

Henriot (tritt an den Altar). Sieh, der Tag bricht an!

Desmoulins. Rot dampft es über Paris — ist das die Morgenröte, ist es das Blut der Verräter? Ja, die Morgenröte der Freiheit!

(Tallien tritt an den Altar. Drunten wüstes Geschrei.

Er spricht hinunter.)

Tallien. Meine Freunde, meine lieben Freunde, (Gejohl), meine hochverehrten Mitbürger, die Kommune schickt mich zu Euch, um Euch aufmerksam zu machen — (Gejohl.)

Stimme (von unten). Wir merken nicht! Schickt lieber Brantewein!

Tallien (fortfahrend). Ich bitte um geneigtes Gehör! — — aufmerksam zu machen, daß Ihr diesen schönen Tag entehrt. Man hat der Kommune berichtet —

Stimme. Das ist ein Berichterstatter! Schlagt ihn tot!

Stimmen. Hängt die Spione!

Tallien (mit erhobener Stimme). — berichtet, daß Ihr die Schufte von Aristokraten plündert, nachdem Ihr Gerechtigkeit an ihnen geübt. Laßt Geld und Geldeswert, was die Kadaver an sich tragen, ganz unberührt —

Großes Geschrei. Is nich! Haut ihm!

Tallien (mit Stentorstimme). Ich bitte um Ruhe. Ich stehe hier im Namen der Kommune.

Stimme. Kommun genug bist Du.

Andre Stimme. Wir sind die Kommune.

Tallien. Der große Akt der Gerechtigkeit, den Ihr so bieder vollzogen habt, verursacht der Kommune namhafte Kosten und diese sollen nämlich mit der Hinterlassenschaft jener Verbrecher bestritten werden.

Stimme. So 'ne Gemeinheit!

Tallien. Jedoch, versteht mich wohl, Ihr Lieben — was Euch angeht, da seid unbesorgt! Man wird Euch den vorausbedungenen Tagelohn für Eure Arbeit ausbezahlen, 3 bis 6 Franken pro Kopf.

Stimme. Das war ein Wort. Hoch die Kommune!

Andre Stimme. Lohnt sich auch grade, für so 'nen Spottpreis so 'ne saure Mühe!

Geschrei. Danton, Danton, wir wollen Danton sehn! Danton heraus!

Bergniaud. Nochmals: entsagen Sie diesen Greueln!

Condorcet. Man streut den Samen der Zwietracht zwischen uns. Danton, seien Sie auf Ihrer Hut!

Danton. Und Sie! Wenn man seine Freunde für seine Feinde hält, zwingt man sie oft, es zu werden. — Ihre Freunde wollen meinen Untergang.

Bergniaud (heftig). Die Ihren den Untergang der Republik.

Frau Roland (auf ihn zutretend, halblaut). Deine ganze Politik ist der Ehrgeiz. Du betest nur die Gewalt an. O man kennt den Tarif Deiner Überzeugung!

Danton (bebend). Was willst Du damit sagen?

Frau Roland (halblaut). Du versteigerst Dein Gewissen, Du drohst dem Hofe, damit er Dich besticht. Man kauft Dich alle Tage und am andern Tage verkaufst Du Dich wieder dem Meistbietenden.

Danton (bebend). Wenn ein anderer als eine Frau . . eine Frau, die ich achte . . diese unerhörte Verläumdung . .

Bergniaud (halblaut). So gestatte einem Manne, sie fortzusetzen! Aus allen unlautern Quellen ist Geld in Deine Tasche geflossen, aber wie ein Danaïdenfaß bleiben

sie ewig leer, weil alles Gold bei Dir durchs Sieb verschwenderischer Ausschweifung sickert.

Danton (die Faust ballend). Vergniaud!

Vergniaud. Wie, Du denkst mich einzuschüchtern? Alle Welt hat das Geheimnis Deiner Käuflichkeit. Der König, der Herzog von Orleans, Lafayette, Mirabeau und zahllose andere mußten für Dich erröten, denn Du selbst bist ja über jedes Erröten hinaus.

Danton (mit mühsamer Fassung). Der Haß erklärt all seine Feinde für schuldig.

Frau Roland. Nein. Und der Beweis ist, daß Du lebst! (Betroffene Pause).

Danton (aufseufzend). Ihr zwingt uns, Ihr Girondisten, uns dem Sanskulottismus in die Arme zu werfen. Der wird Euch umbringen, der wird uns umbringen, der wird endlich sich selbst umbringen.

Vergniaud. Ich verstehe Sie nicht. Welche Chimären!

Danton. Chimären — ich! Bin ich denn der einzige Staatsmann in dieser Bande von Theoretikern? Haltet Ihr 26 Millionen Franzosen für bloße Automaten Eurer Rhetorik?

Frau Roland. Adieu. Wir sind nicht stark genug, Dich zu verachten, zu mutig, um Dich zu fürchten.

Danton (mit gebrochener Stimme, halblaut). Ich beschwöre Euch, laßt es gut sein! Ihr stürzt uns alle ins Verderben! (Er bedeckt seine Augen mit der Rechten.)

Frau Roland (halblaut). Danton, Du weinst?!

Danton. Ja, ich .. (Gefäßt.) Ihr kennt nicht meine Kraft.

Vergniaud. Wir haben die Kraft des guten Gewissens.

Danton (bitter). Da habt Ihr was rechts! Laßt ab, sag ich Euch!

Frau Roland. Wir haben den Mut der Wahrheit.

Bergniaud. Wohl wissen wir, es geht auf Leben und Tod. Die Revolution ist wie Saturn. Sie wird ihre Kinder verschlingen.

Danton. Haha, auch ihre eignen Väter. Wenn Ihr fällt — — (Dumf.) Andre werden folgen.

Frau Roland. Danton, Du zitterst?!

Danton. Ich zittre . . für Euch. Unglückselige, Ihr seid nicht mehr zu retten. (Sich aufrichtend, laut.) Es bleibt also bei der Anklage?

Die Girondisten. Es bleibt dabei.

Danton. Ihr wollt es denn? Ihr sollt es haben. (Rossbrechend.) Keinen Vergleich mehr mit Euch! Aus der Zitadelle der Vernunft werd' ich hervorbrechen mit der Kanone der Wahrheit und die Glenden, die mich anklagen, zermalmen.

Alle (außer den Girondisten). Es lebe Danton!

Stimme (unten). Wie er brüllt! Hoch!

Frau Roland. Er rast!

Danton (außer sich). Delirium — Fieber — ja, wir rasen, wir haben alle das Fieber. (Tritt an den Altan und spricht hinaus.) Ihr Leute, brav gemacht! Ihr seid die Geburtshelfer der Republik. Im August wurde die Revolution entbunden, heut am 1. September legt sie noch eine kleine Nachgeburt dazu.

Stimmen (unten). Hahaha! Danton soll leben! Dreimal hoch!

Danton. Ich danke Euch; ich danke Eurer lobenswerten Mut. Ihr seid die Leibmörder der Freiheit. Nochmals, ich dank' Euch — nicht als Minister der Justiz,

bleibtreu, Weltgericht.

sondern als Minister der Revolution! (Tumult hinter der Szene und Musik der Marseillaise.)

Alle (außer den Girondisten, singen):

Ihr Söhne des Vaterlandes, herbei!

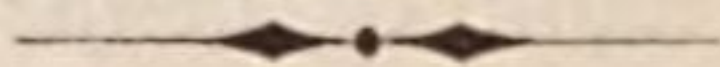
Den Tag des Ruhmes nicht verschoben!

Die Girondisten (indem sie in stolzer Haltung abgehen, fallen ein):

Die blutige Fahne der Tyrannei

Hat gegen uns sich erhoben.

Vorhang fällt.



Dritter Akt.

Gartenanlagen bei den Tuilerieen. Im Hintergrund ein Gartenweg. Vorn rechts Bosquets, bei denen Stühle und Bänke um einen Gartentisch stehen. — Im Hintergrund sieht man die Tuilerieen.

1. Auftritt.

Marat steht auf einer Erhöhung und haranguiert eine Volksmenge.
Legendre hinter ihm.

Marat (predigt). Meine Freunde, meine geliebten Brüder! Ich sehe sie nahen, die Kontre-Revolution. Man muß den Aristokraten Angst machen. Wohl sind König und Königin wegrasiert, wohl folgte ihnen die ganze Gironde zur Hölle nach. . . Die Guillotine geht ja gut. . .

Alle (begeistert). Die Guillotine geht gut.

Marat. Aber dies ist alles noch nichts. 300000 Köpfe, die allein thun's!

Alle. 300000 Köpfe!

Marat. Vorwärts, all ihr Sektionen von Paris! Die Maschine dieser lahmen Ausschüsse arbeitet noch nicht straff genug. Man muß den Reichen Angst machen. Fordert an den Schranken des Konvents, daß die Guillotine in Permanenz erklärt wird.

Volk. Fordern wir! Nur immer fordern!

Marat. Der Schrecken muß zur Tagesordnung erhoben werden!

Alle (begeistert). Zur Tagesordnung! Der Schrecken!

Marat. Man muß den Bourgeois Angst machen, hehe! Gleichheit! Gründen wir die einzig wahre Gleichheit, die Gütergemeinschaft!

Alle (begeistert). Gütergemeinschaft!

Marat. Man muß ein neues Gesetz über die Verdächtigen einbringen. Der Freiheit verdächtig! Ach, wer wäre das nicht in dieser schlechten Welt! 300000 Köpfe! Rottet alle Schlechtigkeit aus! Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit oder — Tod! 300000 — (Der Schaum steht ihm vor dem Munde und er fällt in die Arme Legendre's.)

Alle (heulen). Gleichheit oder Tod!

(Im Hintergrund sieht man St. Just rasch vorübergehen. Er ist in vollem Kostüm des Volksrepräsentanten, mit Federhut und langem Schleppsäbel.)

Ein Bürger. Da geht der Volksrepräsentant St. Just!

Volk. Der große Mann! Der Schreckliche! (Viele grüßen devot nach der Richtung hin.)

Legendre. Er kommt aus dem Wohlfahrts-Ausschuß. Seht, dort drüben (deutet nach den Tuilerien) oberhalb des Konventsjaals tagt der im Flora-Pavillon.

Ein Bürger. Dort soll gestern Nacht eine außerordentliche geheime Sitzung stattgefunden haben.

Volk (durcheinander, flüsternd). Es geht wieder 'was vor!

Ein Bürger. Ja, 'was Besonderes muß im Kochtopf brodeln. Denn der Volksrepräsentant St. Just ist erst gestern Nachmittag von der Armee zurückgekehrt —

Legendre. Ja, er hat den Generalen das Leben sauer gemacht.

Ein Bürger. Und spornstreichs ist er in den Wohlfahrts-Ausschuß gerannt.

Marat (ärgerlich). Ach, laßt ihn schieben! — Wer ist denn St. Just? Eine politische Null. Und was seinen Meister betrifft . . (zuckt die Achseln.) Ich sage nichts. Und der Andre, der jetzt ein großer Herr geworden ist und sich von all seinem Raub einen Bauch anmästet, Danton dieser faule Kopf . . . Glaubt mir, dem einen fehlt es an Geist, dem andern an Tugend. Die sind unfähig, die Revolution zu vollenden.

Volk. Danton — ja wohl, ja wohl!

Legendre (streng). Mensch, Du lästerst die Säulen der Republik. (Für sich.) Hör' ich ruhig zu, werd' ich nachher als Mitschuldiger gefaßt.

Marat. Dummes Zeug! Ich lasse mir nicht imponieren von großen Namen . . ich bin der öffentliche Ankläger. Ich bin das personifizierte Gewissen der Zeit und ich bete in mir die Diktatur des Volkes an.

2. Auftritt.

Vorige. — **Henriot**, als Divisionsgeneral und Stadtkommandant, von zwei Adjutanten begleitet.

Volk. Da kommt unser Stadtkommandant, der berühmte Henriot!

Henriot (Legendre geht ihm entgegen und begrüßt ihn schmeichelnd.) Der Befehlshaber aller bewaffneten Streitkräfte von Paris, der Kommandeur der Nationalgarde und der mobilen Revolutionsarmee, erscheint in Eurer Mitte, o Bürger, um den großen Patrioten Marat zu hören.

Marat. Ich grüße Dich, o Sohn der Freiheit!

Henriot. Fahre in Deiner schönen Ergießung fort, gewaltiger Vater der Empörung! Henriot in eigener Person lauscht Deinen Orakeln. — Meine Adjutanten, hierher, zu meiner Rechten und zu meiner Linken! So wollen wir nun gemeinsam der Weisheit unsers Volksfreundes theilhaftig werden! (Zu Legendre gnädig.) Ich sah Dich gestern auf dem Revolutionsplatz beim Guillotinienspiel.

Legendre. Ich bin hingegangen, um über die Gesichter zu lachen, welche diese Affen schneiden, wenn man sie in den Sack niesen läßt. (Mit Geste.) Ich wohne den Hinrichtungen häufig bei.

Henriot. Die Ernte ist erfreulich, die Körbe füllen sich. — Ah, Marat legt wieder los! Man horche! (Er stellt sich in Positur.)

Marat (predigt). Der Thron liegt. Aber zittert vor falschem Mitleid! Kein Quartier, keine Gnade. Man muß die Kontre-Revolutionäre dezimieren, wo man sie findet, Munizipalität, Friedensrichter, Konventsmitglieder.

Volk. Bravo! Bravo!

Legendre (für sich). Sein Magen wird immer größer und sein Auge ist noch größer als sein Magen. Er will also nichts übrig lassen!

Marat. Anfangs genügten wenige Köpfe, etwa 500, eine Kleinigkeit. Das war nach Einnahme der Bastille. Aber aus Zagheit ließ man das Übel sich ausbreiten. Je mehr der Krebs um sich greift, desto breiter die Amputation. Das sichere Auge des geprüften Chirurgen täuscht sich nie. Im September vorigen Jahres schätzte ich die Zahl der abzuhauenden Köpfe auf ungefähr 40000. Aber ach, der soziale Ausfall wuchs wunderbar und heut aus

purere Menschlichkeit, um die öffentliche Ruhe zu sichern, muß ich auf 300000 Köpfe bestehen.

Volk (durcheinander). 300000! Großartig! Hoch der gewaltige Volksfreund!

Marat. Verstehst mich wohl, summarisch und fürs erste. Auch kann diese Operation nur Erfolg haben, falls ich selbst damit betraut werde. Ich, ich allein . .

Henriot. Sei ruhig! Man wird Dich zum Operateur ernennen.

Volk. Marat muß alle Gewalt bekommen!

Marat (erschöpft). Noch eins. Wenn man die Kontre-Revolutionäre in die Armee steckt, damit dies Pack doch wenigstens als Kanonensfutter verbraucht werde . . Ihr selbst könnt ja dafür zu Hause bleiben . .

Volk (jubelnd). Marat ist klug! Marat ist der Vater des Volks.

Marat. . . So muß man ihnen zuerst die Ohren abschneiden, um sie kenntlich zu machen. Also gebeut als unumgängliche Maßregel die tiefdurchdachte Weisheit Eures Staatsmanns . . Marat. (Er fällt wieder Legendre in die Arme.)

Henriot (zu seinen Adjutanten). Das ist ein tiefer Denker, dieser Marat. Sein Beispiel er — (rülpsst) erhebt uns. Meine Adjutanten, schreiben Sie! (Die Adjutanten ziehen Notiztafeln hervor und schreiben.) „Tagesbefehl des General-kommandos. 18. Brumaire, 2. Jahr der Republik. Bürger Soldaten! Nichts neues.“

Legendre (der zuhört). Das nenn' ich lakonisch. Kürze ist des Wizes Würze.

Henriot. Das Zivil schweige! Nun kommt's. (Diktirt.) „Man hat gestern verschiedene Brote an Orten der öffentlichen Notdurft gefunden. Über diese neue Infamie befrage man die Pitt und Koburg und all die

Missethäter, die da fesseln wollen — (rülpsst) ua — die Gerechtigkeit, die Vernunft und Philosophie.“ — Uf! (Er reißt sich.)

Volf (bewundernd). Seht ihn! Ein großer Mann!

Legendre (für sich). Säuerwahnsinn! Als ob man nicht seine allnächtlichen Orgien in der Vorstadt kannte.

Henriot (diktirt). „Mögen unsre Feinde immense Besitztümer anhäufen, mögen sie Paläste bauen, — wir, wir Republikaner verschmähen so etwas. (Rülpsst.) Wir wollen als Ufhl eine Hütte und als Reichtum.. äh, äh.. reine Sitten, Tugend und — ua — Vaterlandsliebe.“

Ein Bürger (halblaut). Der hat gut reden. Mit seinem Hotel, seiner Loge in der komischen Oper, seinem Marstall, seiner goldgestickten Uniform, die er auf Festen und Paraden spazieren führt..

Henriot (donnert). Daß Zivil schweige! — Fahren Sie fort, Bürger Adjutanten des kommandierenden Generals der bewaffneten Streitkräfte von Paris! (Diktirt.) „Die Anhänger aller religiösen Sekten werden eingeladen, — (rülpsst) ihre Zeremonien nur im Kämmerlein abzuhalten. Denn solches beleidigt den denkenden Geist. Alle Weisen waren darüber einig: Ein reines Herz ist der Gottheit schönster Tempel.“ Gezeichnet: Henriot. Man reiche diesen Tagesbefehl meinem Chef des Generalstabs, General Boulanger!

Legendre (für sich). Der hat Theorien über die Religion, der! Ein wahres Idyll! (Laut.) Still! Der „Volksfreund“ hat sich erholt, es geht wieder los.

Marat. Bürger Naturmenschen! Die Bedürfnisse des Menschen sind zugleich seine Rechte. Wem etwas mangelt, der muß es dem Überfluß des andern entreißen.

Im Trieb der Selbsterhaltung darf er jedes fremde Eigentum mit Beschlag belegen, solches ist ein ewiges Menschenrecht. — Doch was seh ich!

3. Auftritt.

Condorcet. — Vorige.

Condorcet (wird von einem Wakenmann hereingeschleppt und vor Marat gestellt). Du kannst mich jetzt los lassen, guter Freund.

Legendre. Holla, der Ex-Präsident der selig entschlafenen Nationalversammlung, der Girondist Condorcet?

Condorcet (bitter). Ja, der letzte Girondist.

Legendre. Schon vor Gericht gestellt, brach er in der Nacht aus dem Gefängnis aus. (Droht ihm.) Einer unsrer gefährlichsten Ausbrecher!

Marat (erhaben). Stille! Ich fühle selig erschauernd den Odem der Göttin Vernunft, welche da leitet der Sterblichen Lauf. Heute naht der große Tag der Vergeltung. — Condorcet, Dein Leben ist verwirkt.

Condorcet. Das hoff' ich. Freiwillig hab' ich mich diesem guten Mann überliefert, denn eine Welt, welche Frau Roland das Blutgerüst besteigen sah, ist nicht wert, daß ein Philosoph auf ihr atme.

Marat (auf Condorcet zeigend). O Brüder, Patrioten, Naturmenschen! Dieser wenig intelligent aussehende Greis war der Fluch meines Lebens. Ich werde Euch mein Herz ausschütten. — Seit zartester Kindheit von der edeln Liebe zum Ruhme verzehrt, war ich stets groß, gut und original. Ist's zu verwundern, daß alle engen Geister sich zusammenthaten, um mein Übergewicht zu erdrücken? O,

wie hat man mich verfolgt, mich gequält, mein Genie stückweise vernichtet! (Schluchzt.)

Condorcet (mitleidig). Armer Unglücklicher! Kein Mensch hat Dich verfolgt, bis Du Jedermann mit Rot bewarfest, um Aufsehen zu erregen. Dein Größenwahn hat Deinen Verfolgungswahn erzeugt.

Marat. Da hört Ihr den verruchten Greis! Er verfolgt mich bis zum Tode, selbst unterm Messer der Guillotine übt er seine teuflische Verfolgungssucht an mir. — Condorcet, Du besaßest einige wissenschaftliche Kenntnisse. Ist Deine Unredlichkeit verstockt genug, selbst im Antlitz des ewigen Nichts die Wahrheit zu verleugnen?

Condorcet. Im Gegenteil, ich will ihr Blutzeuge sein.

Marat. Sprich, daß ich Dich examiniere. Habe ich nicht Newtons Gravitationsgesetz erschöpfend in meiner „Optik“ widerlegt?

Condorcet. Das nicht. Doch Dich selbst widerlegtest Du darin mehrfach . . durch Deine Widersprüche.

Marat. Schweig, Elender! Ja, ich bin ein zweiter Newton und mehr wie das. Vor mir kannte man nicht die wahren Ur-Farben. Man kannte nicht das elektrische Fluidum, welches ich als Universal-Ursache der Natur betrachte. Meine intuitive Methode hat alles zur Vergessenheit verdammt, was alle gelehrten Gesellschaften jemals publiziert haben.

Condorcet. O ungeheuerlich!

Marat. Vor meinem Essay „Über den Menschen“ war die Wechselwirkung des Physischen und Geistigen unverständlich. Descartes, Helvetius, Voltaire und ähnliche nicht unbegabte Köpfe, meine Vorläufer, zeigten sich als Ignoranten über diesen wichtigen Punkt. Ja, mein guter Condorcet, das Physische erklärt sich aus dem Geistigen

und das Geistige — (er fällt wieder Legendre in die Arme unter konvulsivischen Zuckungen).

Condorcet (ruhig ergänzend). Erklärt sich aus dem Physischen. Wir haben das Beispiel vor Augen.

Henriot. Das Viehische aus dem Geistigen — sehr, sehr gut! (notiert sich.) Werde morgen im Tagesrapport meiner Armee . . .

Marat (erholt sich). Die unwürdige Verfolgung, welche die Akademie der Wissenschaften unablässig zehn Jahre lang gegen mich betrieb, war natürlich. Sobald die Charlatane dieses sogenannten wissenschaftlichen Körpers erkannten, daß meine Entdeckungen über das Licht und die Wärme all ihre Arbeiten seit Jahrhunderten über den Haufen warfen, bildeten sie ein Komplott über ganz Europa. Sie verschlossen mir sogar die Journale . . . denkt Euch, die Presse . . . die Zeitungen, die mein Leben sind . . . die Presse, welche den Ruhm macht . . . (schluckt) die Presse! — Mein, Condorcet, bereite Dich zum Tode!

Condorcet. Das that ich schon lange.

Marat. Haha, was ich mir daraus mache, daß sie mich nicht in ihren Schoß aufnahm, diese altersschwache Akademie! Ich, Ihr Perrücken, bin ein junger Adler, ein Original, ein Naturmensch. Wer ist denn Monge? Ein Automat. Wer ist Laplace? Eine Rechenmaschine. Wer ist Lavoisier? Ein Plagiator. Sie alle sind Hanswürste. Übrigens auch Spitzbuben. O, ich kenne eine Geschichte . . . eine Geschichte! Es handelt sich da um 20 000 Francs, die man ihnen anvertraut hatte, um ein Mittel zur Lenkung der Luftballons zu finden . . .

Condorcet (eifrig). Man hat's gefunden. Unsere Generale Jourdan und Hoche benutzen bereits den Luftballon zum Refognoszieren.

Marat. Man schweige, Angeklagter! Also, diese Summe haben sie verwandt, um mit Courtisanen im Opernsaal scheußliche Orgien zu feiern. — Übrigens, Luftballon . . das ist noch gar nichts. Ich nähere mich der Entdeckung des Luftschiffs.

Condorcet (lacht). Er segelt durch die Lüfte.

Marat (furchtbar). Du lachst? Höre Condorcet, ich bin milde, ich bin langmütig. Noch kannst Du mich erweichen, wenn Du die Wahrheit bekennst. Du hast mit mir eine greuliche Fehde geführt; Deine Form dabei war roh und unwissenschaftlich . . unterbrich mich nicht . . doch ich vergebe Dir. Nun, mein Freund, laß sehn! Bezweifelst Du noch, daß Körper und Seele zwei ganz getrennte Substanzen sind, nur vereint durch das nervöse Fluidum? Ich merk' es an mir selber. Dies Fluidum besteht keineswegs aus Gallert und residirt in den Gehirnhäutchen.

Condorcet. Armer Idiot!

Marat. O ich sehe schon, Du stirbst in Deinen Sünden! Fort mit diesem Akademiker! Er werde ausgewischt!

Condorcet (wird wieder ergriffen). Wenn ich nur wenigstens wüßte, worin mein Verrat besteht!

Legendre (gewichtig). Du hast die Anklage-Akte gelesen.

Condorcet (bekümmert). Ja, leider, sie war so schlecht im Stil und wimmelte von orthographischen Fehlern. Wenn doch nur bloß etwas gesunder Menschenverstand darin wäre!

Volk. Nieder mit dem Klugschwäger!

Marat (entriistet). O Du verderbter Greis! Deine Richter waren gesunde Geister, gute Sansculotten, mit einem Wort: Naturmenschen!

Henriot (bieder). So ist's. Ich bin ein Natur-
mensch, ich.

Condorcet (träumerisch). Hätt' ich nur wenigstens
14 Tage Aufschub, um mein neues Experiment zu vollenden!
Es handelt sich um die chemische Analyse . .

Legendre (groß). Die Republik bedarf keiner Ge-
lehrten.

Alle. Weg mit ihm!

Condorcet (würdevoll). Einen Augenblick, Bürger.
Ich möchte nicht scheiden, ohne meinem Vaterland einen
Dienst zu erweisen. An Euren Messern, Sansculotten,
habe ich einen Fehler bemerkt; sie setzen, infolge des vielen
Gebrauchs und der Blutsflecken, zu leicht Rost an.

Volk (die Messer zeigend). Das ist wahr.

Condorcet. Dem muß die Wissenschaft abhelfen.
Ich erfand eine Tinktur . . erlaube mir einen Moment . .
(Einer reicht ihm ahnungslos sein Messer.) Seht Ihr, so er ersticht
sich) setzt — man — keinen — Rost an. (Stirbt. Tumult.)

Marat (auf die Leicheweisend). Ein Monument aristo-
kratischer Schlechtigkeit und gelehrter Überhebung! Zu
feige, sich dem Urteil des Gesetzes zu unterwerfen, wagt
es dieser Mensch, seine eigne besondere Todesart an sich
selbst zu vollstrecken. Er mußte immer etwas Besonderes
haben.

Volk (wütend). Hat mir mein Messer verdorben, der
Schweinekerl! Er soll mir's büßen! — Fort und werft
den Kadaver auf den Schindacker!

Marat. So recht. Ich segne Euch, meine Kinder!
— Man begleite mich vor mein Haus!

Legendre. Lebwohl, ich muß in den Konvent.

Marat. Grüß die Brüllaffen von mir! — Ja, Kinder,
ich werde zu Haus erwartet. Eine junge gediegene Patriotin,

die Bürgerin Charlotte Corday, will mir eine Reihe verfluchter Girondisten angeben. O die Weiber, wenn Sie sich nicht der Sache annehmen, wird nichts draus! Sie giebt ein Beispiel, diese wackre Bürgerin Corday . . . (Geht mit dem Volke schwärmend ab.)

Henriot. Meine Adjutanten, folgen Sie mir! Ich werde mich dem Volke zeigen! (Ab, Legendre gnädig zunicke. Im Abgehen verbeugt er sich jedoch plötzlich bis zur Erde, den Hut vom Kopfe reißend, nach rechts hin. Auch die Adjutanten stehen plötzlich militärisch stramm und grüßen.)

Legendre (im Abgehen). Wen aduliert denn da dieser Bramarbas? Das kann nur der Unbestechliche in höchst-eigener Person . . . in der That, er ist es! (Auch er grüßt tief und demütig nach rechts. — Alle ab, die Szene bleibt einen Augenblick leer.)

4. Auftritt.

Robespierre, im Gespräch mit **David** kommt langsam rechts den Gartenweg herauf.

Robespierre. Ich kann mich also auf Dich verlassen?

David. Wie auf Dich selbst . . . Du weißt es, Meister. Ich atme nur für Dich und das Heil der Republik. Ja, Alles ist geordnet. Man vollzieht sofort Deine Befehle.

Robespierre. Nicht meine, David, sondern die des Wohlfahrtsausschusses. Vergiß das nie! — Du als Vorsitzender vom Sicherheitsausschuß läßt also sofort —

David. Die sogenannten Anarchisten verhaften: Hébert, Chaumette, Anacharsis Clootz, den Bischof von Paris, Konfin, den Chef der Insurrektionsarmee der Vorstädte, weiland Chef der Armee von Lyon, wo er unter

Collot d'Herbois so scheußlich gehaßt. Er mag vor dem Revolutionstribunal seine schlechten Tragödien verantworten, . . die er vor der Revolution geschmiert und in der Revolution selber ausgeführt.

Robespierre. Sie werden sofort hingerichtet. — Alles Übrige hat St. Just besorgt, um jeder Emeute der Vorstädte zuvorzukommen. Auf den Brücken ist Geschütz aufgefahren, die Nationalgarde steht unter den Waffen. Im Pariser Gemeinderat werden die Jakobiner erscheinen und das Stadthaus besetzen.

David (bewundernd). Welch umfassende Voraussicht!

Robespierre. Man muß stets das Prävenire spielen. Die Anarchie ist der Todfeind der Republik. Man wird die Stadt säubern von diesen Atheisten und Materialisten.

David. Es wird viel Aufhebens geben. Doch die Übermütigen thaten ja alles, um sich unmöglich zu machen. Ihren früheren Freund sogar griffen sie an . . Danton! Du hast ihn neulich bei den Jakobinern gegen all die Verleumdungen verteidigt.

Robespierre. So that ich.

David. Unter uns, es that Noth. Denn . . Verleumdungen . . war doch viel Wahres dran! Erpressung, Unterschlagung, Bestechung . . ist's denn wahr, daß man Briefe Dantons auffing, worin er den Orleans die Krone anbietet?

Robespierre (trocken). Sonst was Neues, Bürger David?

David (verbeugt sich). Die Volksrepräsentanten Collot d'Herbois und Tallien sind heut mit großem Gefolge eingezogen. Auf der Heimkehr . . .

Robespierre. Ja, man hat sie zurückberufen. Tallien bringt uns seine Liebste als Geschenk mit, die Aristokratin Theresa Cabarrus, die er in Bordeaux aufgegabelt. (Paus.)

David. Meister, verzeih die Frage . . in Eurer geheimen Sitzung gestern Nacht sollen noch eine Reihe anderer Verhaftsbefehle . . ein Böglein hat mir zugezschwitschert . .

Robespierre (rauh). Dreh dem Böglein den Hals um und kümme Dich nur um Deine Anarchisten!

David. Ich gehe schon. — Erinnre Dich, Du hast mir versprochen, nächstens zu Deinem Porträt zu sitzen?

Robespierre. Dir zu Liebe. Ich verachte solche Leckereien, die den Gaumen der Eitelkeit kitzeln. — Mach fort! (David ab. Robespierre bleibt gedankenvoll stehen.)

5. Auftritt.

Lenchen Duplay von links, einen Pack Papiere in der Hand. —
Robespierre.

Lenchen (ruft). Bürger Robespierre, Bürger Robespierre!

Robespierre. Wer ruft? — O ich erkenne eine liebe Stimme! Komm nur näher, Lenchen, was giebt's?

Lenchen. Mutter schickt mich, die Suppe wird kalt.

Robespierre. Haben wir Suppe?

Lenchen. Gerstensuppe, wie Sie neulich wünschten.

Robespierre. Die Gerste ist eine heilsame Frucht unsrer gemeinsamen Mutter Erde. Aber sag' Muttern, ich könnte heut Abend nicht kommen. — Was für Briefe hast Du da?

Lenchen. Alles heut morgen angelangt. Ich brachte sie mit, weil ich glaubte . .

Robespierre. Danke. Meine Augen sind angegriffen. Ich habe heute gegen 100 Dekrete unterzeichnet. Lies mir vor! (Lenchen erbricht nach einander die Briefe.)

Lenchen (liest). Der Jakobinerklub in Marseille . .

Robespierre. Ah, was schreibt der?

Lenchen (liest). „Einziger Nachahmer des Römischen Fabrizius, o Freund der Armut, der Du alle Lüste der Welt verschmähst . .“

Robespierre (abwehrend). Zu viel! Lies nicht weiter!

Lenchen (naiv). Es ist aber doch wahr! „Unbestechlicher Genius, der alles sieht, alles voraussieht, den man weder täuschen noch verführen kann . .“ (Begeistert.) Hört, hört!

Robespierre. Allerdings . . in dieser Beziehung . . lies 'was andres!

Lenchen. Vom Präsidenten des Überwachungskomitees in Calais. „Du besitzt die Energie eines Spartaners und die Beredsamkeit eines Atheners. Du deckst die Republik mit dem Agisschild Deiner Weisheit . .“

Robespierre. Ach hör' auf! Ich weiß, was sie wollen: Mehr Nahrungsmittel, wegen der Küstenblockade durch die Engländer. — Was andres!

Lenchen (liest). „Unsterblicher Verteidiger der Rechte des Volks!“ (Sieht nach.) Das kommt aus Orleans.

Robespierre. Orleans ist eine gute Stadt. Dort blühte, wie Du weißt, mein Kind, jene gute Patriotin . .

Lenchen. Die Jungfrau von Orleans? War sie republikanisch?

Robespierre. Hm, das wohl eigentlich nicht. Schreibe meiner guten Stadt Orleans . . ach so, zu Haus . . ich werde diktieren . . was noch?

Lenchen. Der Gemeinderat von Arras . .

bleibtreu, Weltgericht.

Kobespierre. Aus meiner Vaterstadt? Laß das! Ich will später selbst lesen . . . das erweckt schmerzliche Gefühle. Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande. Allerdings hat die Stadt illuminiert, als ich vor zwei Jahren meine Heimat besuchte, allerdings erschienen sämtliche Körperschaften, um mich zu empfangen, allerdings vertrete ich seit Beginn der Revolution die Stadt meiner Geburt . . . allein, die Erinnerung an so manche Unbill, welche man mir zugefügt, so manche Demütigung . . . ja, es ist ein Naturgesetz. Ewig verkennt man die Größe. Und wer ist nun der unscheinbare Deputierte von Arras? Die erste Person im Staate. (Wie aus einem Traum auffahrend.) Was? Wer da? Was hab' ich gesagt?

Lenchen (erschrocken). Nichts, was ich verstand, Bürger Kobespierre.

Kobespierre. Übrigens . . . Dir kann ich ja trauen, Du verrätst mich nicht, wie, Lenchen Duplay?

Lenchen. O! Könnt' ich nur — könnt' ich doch — ach, ich weiß ja nicht was! Könnt' ich nur 'was thun, irgendwas, für Dich, großer guter Bürger Kobespierre!

Kobespierre (legt ihr die Hand auf den Scheitel). Bewahre Dir diese Begeisterung, teures Mädchen! Das Erb-gut der Armen ist die Moral und die Begeisterung. — Ließ weiter!

Lenchen (erbricht einen andern Brief). Vom Gemeinderat von Paris. „Vertraulich.“

Kobespierre. Gieb her! (Liest.) Nichts da! Sie fragen an, ob ich etwas dagegen habe, daß mir die Sectionen eine Ovation bereiten . . .

Lenchen. Ach, die letzte war so schön, nach der großen Rede gegen die Girondisten. Man empfing Dich mit tausendfachem Zuruf in den Straßen, man setzte auf

Deine Stirn eine Bürgerkrone aus Eichenlaub, man spannte Dir die Pferde aus, man trug Dich im Triumph nach unsrer armen kleinen Straße Saint-Honoré, wo wir wohnen . .

Robespierre. Ja, Lenchen, und diesen Genuß will ich mir eben versagen. Ich glühe für das Volk, ich verehere das Volk, aber . . (für sich) es riecht schlecht. — Daraus wird nichts. Was noch?

Lenchen (liest). „Du erleuchtest das Universum durch Deine Schriften, Du erfüllst die Welt mit Deinem Ruhme, Du regenerierst das Menschengeschlecht . .“ Das ist eine Adresse der Volksgesellschaft von Rouen.

Robespierre. Diesen erleuchteten Patrioten zu antworten wird mir eine Freude sein. Daß sie grade meine Schriften hervorheben, thut mir wohl. Dieselben werden, meiner Ansicht nach, zu wenig gewürdigt . .

Lenchen. Ist's möglich? Kann es so beschränkte Menschen geben? Aber ich . . (kindlich naiv) ich würdige sie. Jeden Tag lese ich die „Abhandlung über die wahre Moral“. Ach ist das schön, ist das erhaben! Man sieht den Himmel offen.

Robespierre (wohlgefällig). Du schmeichelst, Bürgerin Duplay. Nur Könige lieben das. In der That, mein Styl hat einige Reize. Höre, o Rousseau, Deinen demütigen Schüler! — Geh jetzt, mein Kind, (er nimmt ihr die Papiere aus der Hand und steckt sie ein) und entschuldige mich zu Haus. Ich kann heut Abend nicht zum Essen kommen. Eine wichtige Staatsangelegenheit fesselt mich bis morgen früh. (Lenchen ab. Robespierre bleibt gedankenvoll stehen.)

6. Auftritt.

Robespierre. — Ein Bürger. — Volk.

Ein Bürger (läuft herbei). O großer Mann, Gehör! Meister, hilf mir!

Robespierre (sieht ihn an). Was willst Du von mir?

Der Bürger (flehend). Ich habe drei Tage nichts gegessen.

Robespierre (mit kalter Salbung). Gehe hin, mein Sohn, und arbeite!

Der Bürger (außer sich). Wo ist Arbeit, wer giebt mir Arbeit? — Die Kommissäre der Sektionen sind Halunken. Von dem Fleisch und Brot, das sie unter das Volk verteilen sollen, verkaufen sie die Hälfte unter der Hand an die Banquiers.

Robespierre (stampft mit dem Fuß). Du magst Recht haben. Man wird das untersuchen.

Der Bürger (dringend). Das Untersuchen hilft mir nichts. Wenn die Kommissäre gehängt werden, verhungre ich darum nichts weniger. Gerechtigkeit ist kein Brot.

Robespierre (ungeduldig). Brot! Brot! Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jeglichem Wort, das aus dem Mund . .

Der Bürger (heftig). Robespierres gehet. Verwandle lieber Steine in Brot, wenn Du Messias bist!

Robespierre (ärgerlich). Das Volk will immer nur seine fleischlichen Triebe stillen. Was soll ich für Dich thun? Du bist ein starker Kerl und kannst Dir nicht 'mal Brot verschaffen?

Der Bürger (jammernd). Ach, ich! Aber mein Weib, meine Kinder —

Robespierre (eifrig). Wie, Du bist Familienvater, hast dem Staate Bürger gezeugt und erzogen? Das ist was andres. Komm mit! Es muß etwas für Dich geschehn. Einstweilen . . (zieht eine Börse) es ist mein Monatsgehalt als Deputierter, davon lebe ich . . nimm das! Ich bin nur ein armer Teufel wie Du, aber ich bin Jungeselle und brauche nichts. — Sieh da! (Zieht ein Stück Brot aus der Tasche und reicht es dem Mann.) Davon pflege ich zu dinieren, mein Kollege Carnot macht's ebenso . . wir haben keine Zeit zum Essen, wir vom Wohlfahrtsausschuß . . glaubt Ihr etwa, daß wir auf Rosen liegen?

Der Bürger (ergriffen). O großer Bürger! Tausend Dank! Du, der Alles haben könnte! Aber wir gehn auch alle für Dich durch's Feuer. Nur bei Dir ist Gerechtigkeit, das wissen wir.

Robespierre. Ist die Noth denn so groß?

Der Bürger (bitter). Ja, dazu sind wir kleinen Leute nun einmal da. Ob Monarchie, ob Republik, wir werden ausgefogen und hungern. Uns hilft immer nur eins: wenn ein großer Mann oben an der Spitze steht, an den sich Jeder wenden kann, wie an den lieben Herrgott, der gerecht und unbestechlich ist . . wir brauchen einen Diktator, einen Mann, wie den großen Robespierre . .

Robespierre (streng). Ich will davon nichts hören — Armes tugendhaftes Volk! Aber ich werde furchtbar Musterung halten, ich werde zeigen, daß man meiner und der ewigen Gerechtigkeit nicht spotten darf. Ja, ich kenne sie, diese künstlichen Lebemänner, deren System es ist, die öffentliche Moral zu vergiften. Jeder Aristokrat ist verderbt, aber jeder verderbte Mensch ist in sich selbst ein Aristokrat. Sie suchen die Idee des moralisch Schönen zu verwischen, nach welcher allein die Volksseele die Ver-

teidiger und die Feinde der Menschheit beurteilen sollte. Doch die revolutionäre Regierung ist eins mit der öffentlichen Moral. Die Lasterhaften und Reichen bilden unter sich einen Bund mit den alten Adligen zur gemeinsamen Unterdrückung des Volkes. Aber meine Hand soll sie treffen. Es ist nicht genug, den Tod von ihren Dolchen zu erleiden, man muß ihn auch verdienen. Und so will ich nicht zur Grube sinken, wenn ich nicht zugleich die Lasterhaften mit mir hinabreiße. (Während dieser Rede hat sich viel Volk um ihn versammelt; dasselbe, was im Anfang des Aktes Marat bejubelte. Man drängt enthusiastisch an ihn heran, man küßt ihm den Rock.) Nicht so, meine Freunde! Noch hab' ich Euch nicht gerettet. Aber Mann an Mann will ich mit den Übelthätern ringen . . für Euch.

Volk. Hoch Robespierre der Einzige, der Große!

Der Bürger. Tugendhafter Patriot, wären alle Dir gleich! Laster — Du magst wohl davon reden. Die reichen Herrn stehlen dem Volk das tägliche Brot. Die Aristokraten, die Wucherer, die Juden! O, da ist der Rock des Bürgers Danton . .

Robespierre (ihn krampfhaft am Arm fassend). Danton?! — Komm mit, wir reden noch darüber. (Alle ab nach links.)

7. Auftritt.

Herault und **Desmoulins** kommen von rechts.

Herault (nach links blickend). Ging da nicht eben Robespierre?

Desmoulins. Nein. Du wirst Dich getäuscht haben.

Herault. Mir war doch, als hätt' ich ihn gesehn. (Seufzt.) Freilich, man sieht überall Gespenster . . die

Guillotine und Robespierre. Seh ich meinen Schatten, so erschreck' ich — ich glaube immer, es sei der Unbestechliche, der hinter mir herschlürft.

Desmoulins. Hat denn der Unheimliche für Dich nicht seine Schrecken verloren? Siehst ihn doch jeden Tag zweimal im Wohlfahrtsausschuß! (Grüßt tief.) Sei im Staube verehrt, Du Zwölfer-König der Nation!

Herault. Du spottest, wo mir grausam ernst zu Mute ist. Man hat mich in den Wohlfahrtsausschuß gesetzt, ich bin einer der zwölf Männer . .

Desmoulins. Die Kriege und Frieden entscheiden, vor denen der Konvent zittert und Frankreich auf den Knieen liegt. Höher kannst Du nicht steigen.

Herault (düster). Um so tiefer fallen.

Desmoulins. Wie? Das sagst Du, einer der zwölf Allgewaltigen, die heut allein ihres Lebens sicher sind? Das Mandat der Deputirten schützt ja schon lange nicht mehr, seit man die Girondisten direkt aus dem Schoß des Konvents dem Scharfrichter zugeschleppt. Aber wer würde wagen, einen der zwölf Männer anzutasten?

Herault. Wer? Nun, die andern elf.

Desmoulins. Ah, Du scherzest.

Herault. Ahntest Du, wie es bei uns zugeht! Wie Jeder den Andern belauert und alle zusammen vor dem Unbestechlichen und seinem blonden Apostel mit den langen Locken zittern! O dieser St. Just!

Desmoulins. Scheert ihm sein Simsonhaar! Darin steckt wohl der ganze Spuk.

Herault. Scheer' sie ihm Einer, dem Unnahbaren! Ein Simson ohne Dalilah! — Kamille, verzeih, wenn ich Grillen fange. Es ist nur — — weiß Gott, das ist doch seltsam!

Desmoulins. Was denn?

Herault. Ich komme soeben zum Wohlfahrtsausschuß zur gewöhnlichen Stunde. Was höre ich? Die Sitzung ist schon vorüber, sie war eine Stunde früher anberaumt. Mir hat man nichts mitgeteilt. Ich war gestern unpäßlich — man habe mich schonen wollen, geglaubt, ich sei noch unwohl . .

Desmoulins. Nun, das war doch kollegialisch. Eine Schonung, die ich dem Wohlfahrtsausschuß nie zugestanden hätte.

Herault. Hm, ja. Auch gestern Nacht soll eine außerordentliche Sitzung stattgefunden haben.

Desmoulins. Du warst durch Unwohlsein verhindert und entschuldigt?

Herault. O ja, entschuldigt . . aber sie wußten ja, daß ich nicht kommen könne, waren also nicht beschlußfähig . .

Desmoulins. Ach was, das wird sich schon erklären. — Sieh mal, was gaffen die Leute? (Einige Männer und Weiber kommen von rechts und blicken hinter sich mit Zeichen der Neugier.)

Herault (in die Szene blickend). Ist's möglich! Danton! (Tritt mit Desmoulins hinter ein Bosquet.)

8. Auftritt.

Danton von rechts, verstört wie geistesabwesend. **Theroigne**, ihm folgend, sucht ihn zu beruhigen. — **Vorige**.

Danton (vor sich hin). Hinweg! Rot . . alles rot!

Theroigne. Danton, Du hast Fieberträume.

Danton. Ich sage Dir, ich will die Seine nicht sehn. Der Strom scheint Blut zu wälzen. Siehe, der

Himmel ist rot, hinter diesen Wolken da hängt noch mancher Blutregen.

Theroigne. Danton, Du bist krank. Komm, setz' Dich! (Zieht ihn zu einer Bank rechts.)

Danton. Haha. Meine Kniee wanken unter mir, ich bin der Koloss mit thönernen Füßen.

Theroigne. Das bist Du nicht. Erhebe Dich in Deiner Größe und Du wirst immer noch die Zwerge überragen.

Danton. Ich bin des Lebens satt. Wenn es so fortgeht, ist Niemand mehr seines Lebens sicher. Das Blut, das man auf dem Schlachtfeld vergießt, schützt nicht davor, den Rest auf dem Schafott zu vergießen. Sie wollen alles tödten, diese Kannibalen der Schreibstube!

Theroigne (auf das in der Ferne neugierig gaffende Volk deutend). Wir sind nicht ohne Zeugen.

Danton. He? Was wollen die Nachtmützen? — Wie trübselig Ihr ausseht, Kinder! Klappert Euch der rote Schrecken in den Gebeinen? Werdet Ihr vielleicht morgen geköpft? Na, so macht Euch heut einen guten Tag! (Wirft Geld unter das Volk.) Da! Da! Faß an, pack an! So! Wollt mal den Danton sehn, gelt? Und nun Ihr ihn gesehn habt, packt Euch! Da! (Wirft Geld.) Und nun tanzt wenigstens eins! Hopsa, hopsa, hopasasa!

Volk (tanzt und singt):

Ah, ça ira, ça ira, ça ira!
So gehts, so gehts, so gehts!
Vertilgt ist nun die Königsdrohne,
Es sitzt die Menschheit auf dem Throne.
Lebt wohl, ihr großen Herrn,
Die uns so lange nähr'n.

Tanzt die Carmagnole!
Im trauten Verein
Tanzt Bein an Bein.
Tanzt die Carmagnole!
Die Vernunft soll Königin sein.
(Volk ab.)

Danton. Die Vernunft! Ach du lieber Gott! Eine Königin, die euch alle auffriszt! Da haben sie ein Fest gefeiert, meine Freunde, die Anarchisten, Hebert, Chaumette, Anacharsis Clootz und andre Verrückte . . ein „Fest der Göttin der Vernunft“! Gott ist ja lange abgesetzt; Krieg allen Königen der Erde, Krieg allen Heiligen im Kalender. Aber die Vernunft in Gestalt eines pikanten Stückes Weiberfleisch — die setzt man auf den Thron, die liebreizende Göttin. Es wär', um die Vernunft zu verlieren, wenn die Tollhändler sie nicht schon lange verloren hätten.

Desmoulin's (vortretend). Holla! Un're Theroigne sah doch ganz verlockend aus als „Göttin der Vernunft“. Sie soll mehr Proselyten gemacht haben, als . . die Vernunft gewöhnlich pflegt!

Herault (lacht). Man lernte wenigstens, auf wie zarten Füßen die Vernunft steht. Sie lebt nicht auf großem Fuß, diese Göttin!

Theroigne (klofft ihr Füßchen zeigend). Unart!

Danton (der zusammenfuhr). Überfällt Einem doch nicht so! Das kann ich gar nicht vertragen. Ich bin manchmal so schreckhaft.

Herault. Danton, Du?!

Desmoulin's. Danton hat Nerven!

Danton (starr die Beiden anblickend). Mir fängt an zu grauen. Ich bin ein Mann der Revolution, ich bin kein Mann des Gemetzels.

Herault. Hm, wir Septembermänner —

Danton (aufstehend). Laß das! Das war ein Raufsch, ein . . ich weiß nicht was. Aber dies Würgen mit kaltem Blut nach gesetzlichen Komödienstücken . . das ist entsetzlich. Ist die Guillotine die einzige bestehende Institution des Staates?

Herault. Die Guillotine wird überwacht vom Gesetz.

Danton. Gesetz ist, was dem Wohlfahrtsausschuß beliebt. Sonst giebt es keins.

Herault. Verzeih! Ich darf das nicht hören.

Danton. Ach ja! Du, Herault, mein bester Freund, Du auch einer der zwölf Blutpriester, die dem eisernen Moloch in ihrer Mitte opfern!

Herault (halblaut). Ich wurde dazu gepreßt. Was soll man machen! Wer nicht Henker sein will, heißt Verschwörer und Kontre-Revolutionär!

Desmoulin's (nach links deutend). Sieh da, zwei Henker in Gala!

9. Auftritt.

Von links **Collot** und **Dallien** in Volksrepräsentanten-Tracht. —

Theresa Cabarrus am Arme Dallien's. — **Vorige.**

Collot. Was seh ich! Danton!

Dallien (zu Theresa). Sieh, Liebste, das ist Er!

Theresa. Der Löwe der Revolution!

Danton. Ah, wohl der weibliche Orpheus, dessen Lied den Tiger zähmte! Gräfin Cabarrus? (Spricht galant mit Theresa.)

Herault. Die Circe von Bordeaux, die den schlauen Odysseus verzauberte.

Desmoulins. Du bist ungalant. Circe verwandelte ihre Anbeter in Schweine. (Ihm ins Ohr.) Das kam bei diesem Schweinehund zu spät.

Theroigne (zu Collot). Ist's wahr, daß Lyon jetzt „Stadt ohne Namen“ heißt?

Collot (großartig). Das republikanische Strafgericht muß auf die Verräter fallen wie der Blitz und nur Asche übrig lassen. Lyon kämpfte gegen die Freiheit, Lyon ist nicht mehr.

Danton. Ja, Ihr habt nett gewirtschaftet — Du in Lyon, Tallien in Bordeaux. Ihr sollt ja à la Helio-gabal gewüßt haben.

Collot. Man mußte der Bevölkerung einen Begriff von der Würde und Erhabenheit unsrer Stellung einflößen. Was! Haben sie sich nicht vor jedem Prinzen geduckt . . . wieviel mehr vor uns, die wir so viel mehr sind als ein König!

10. Auftritt.

Legendre kommt nachdenklich, den Kopf gesenkt, von links. — **Vorige.**

Theroigne. Sieh da, Legendre! (Legendre schrickt auf, grüßt und will vorüber.) Wohin so eilig?

Legendre. Das fragst Du? In den Konvent.

Herault. Du hast noch eine Stunde Zeit.

Legendre. Ja, ich komme nur so zeitig, um bestimmt bei Eröffnung dazusein. Man kann nicht wissen, ob man später durchkommt.

Theresa. Wieso?

Legendre. Die Straßen sind theilweis gesperrt. Diese neuen Ereignisse —

Alle. Was giebt's denn?

Legendre (kommt langsam näher). Eine gute Neuigkeit!

Danton (ironisch). Eine gute? Das ist schlimm. Irgend ein Mördchen, begangen an einem Feinde des Vaterlands?

Legendre. Die Anarchisten sind soeben durch Dekret verurteilt, ergriffen und hingerichtet. (Setzt sich.)

Danton. Und das nennst Du eine gute Neuigkeit, Unglücklicher?

Legendre. Gewiß, waren sie denn keine Wühler?

Danton. Wühler? Sind wir etwa keine Wühler?

Legendre. O ich bitte —

Danton. Pah, pah, einer verdient den Tod wie der andre, und jedes neue Todesurteil ist eine Prophezeiung für . .

Alle. Wen?

Danton. Für die, so sich warnen lassen. (Halblaut.) Nimm Dich in Acht, Tallien, nimm Dich in Acht, Collot! Robespierre hat Eure Tugend geprüft und — na, Ihr wurdet zu leicht befunden.

Tallien. Das kann man sich denken. Tugendapostel mit Wasser in den Aldern! (Umarmt Theresa.) Dies Männchen! Lachen wir, Schatz, über seine Tugend, die Impotenz!

Danton (behaglich). Ja, könnt' ich Robespierre meine Lenden und St. Just meine Waden abgeben, dann könnte die Kompagniegesellschaft noch lange so fortmachen. Aber so verrecken sie an der Rückendarre. (Legendre setzt sich vorsichtig von Danton weg.) Hahaha!

Theroigne. Was lachst?

Danton. Ich hielt mich halb und halb für eine gefallene Größe. Jetzt weiß ich's genau.

Theroigne. Du? Wieso denn?

Danton (ihr ins Ohr). Als ich so unrespekttürlich vom heiligen Maximilian sprach, hat sich Legendre aus dem

Staub gemacht. (Stützt den Kopf zwischen die Hände.) Ach, ich bin müde, todmüde! — Das ist was Rechts. Wer obenauf schwimmt, sitzt am Ruder, bis ihn der Nächste verdrängt, der für den Augenblick der Stärkste ist.

Herault (rasch). Du warst's! (Hält betroffen inne. Pause.)

Danton (ihn groß ansehend). „Warst's“?! (Reicht ihm die Hand.) Dank' Dir, alter Freund, daß Du mich zu den Todten wirfst.

Herault (düster). Uns mit.

Desmoulin's. Spaß! Unser Danton lebt. Seine Stimme und meine Feder —

Danton. Meine Stimme ist heiser worden und Deine Feder zwar nicht stumpf, aber die Zeit ist um, wo die Presse regierte. Faust und Säbel allein — — (Steht auf.) „Warst“! Darin liegt Alles. Wenn man nicht verfolgen, denunzieren und guillotinieren kann oder nicht mehr will, gilt man nichts. O Volksdank, Volksdank! — Und was kann er, dieser Robespierre, dieser Portier der Jakobiner, dieser feierliche Rüster der Freiheit im schwarzen Talar seiner Dogmen? Der Schafskopf ist nicht 'mal fähig, ein Ei zu kochen — und will das Ei des Columbus finden?

Theresa (nachdenklich). hm, er ist doch ganz geschickt, dieser Schulfuchs. Ihr andern zeigt das Messer offen, er aber verbirgt es in glattpolierter Scheide. Er ist ein philosophischer Raubmörder.

Desmoulin's. Pah, weil er voll von Worten steckt, hält er sich für voll von Ideen. Er dämpft sich selbst, um Andre zu beherrschen. Im Grunde ein deklamierender Charlatan.

Legendre (steht auf und geht). Guten Abend! (Ab.)

11. Auftritt.

Vorige ohne Legendre.

Theroigne. Haha!

Theresa. Der Herr geht so plötzlich? Fürchtet er, sich mit uns zu compromittieren?

Tallien. Er wittert Leichenduft.

Theresa. Das ist ja grauenhaft . . die dämonische Macht dieses Ungeheuers!

Tallien. Alles hat sich verändert. Früher gab's nur Danton und die Kommune, heut giebt's nur Robespierre und den Wohlfahrtsauschuß. So frißt Einer den Andern.

Collet (spottend). Der Unbestechliche! (Zu Tallien halblaut.) Da sind wir klüger!

Theroigne. Er wird immer gelber und immer nervöser. Früher strich er umher wie ein Hauskater, jetzt fletscht er die Zähne wie eine Tigerkatz.

Danton. Bah, wo sind seine Krallen? Das ist ein Pfaffe, der nur einen Beruf hat: zu schwätzen.

Herault. Deswegen beten ihn auch die Frauen an und die Armen im Geiste.

Desmoulins. Wie der Pfaffe jeden Ketzer verbrennen möchte, so ist für unsern heiligen Maximilian Jedermann ein Verräter, der nicht seinen Prinzipien huldigt.

Theroigne. In seinem Haus, wo er wohnt . .

Danton. Aha, bei dem Tischler Duplay.

Theroigne. Jawohl. Dort schwebt er ewig in einer Weihrauchwolke, als unfehlbarer Weiser. Morgens und Abends spendet er Orakel. Vater, Mutter und Töchter liegen vor ihm auf den Knien. Er thront in seinem Zimmer als Gott. Die Gläubigen bilden jeden Tag im Hofe Spalier. Werden sie einer nach dem andern vorgelassen, so

verrichten sie ihre Andacht vor den Bildnissen Robespierres im Vorzimmer. Warst Du 'mal da?

Danton. Ich erinnere mich. Es giebt alle möglichen Sorten. Ein Bein in die Luft, zwei Beine in die Luft . . mit Bleistift, mit Feder, mit Kohle, in Öl, in Aquarell. David hat ihn zweimal gemalt.

Desmoulins. Auch giebt es da kleine Büsten Sr. Heiligkeit in gebranntem Thon. Endlich öffnet sich die Pforte des Allerheiligsten . . man wird zugelassen . . entschwindet er dem sterblichen Blick, z. B. um menschliche Bedürfnisse zu verrichten, so läßt er den Gläubigen wenigstens seine Büste zurück, lebensgroß, in Marmor, ein Geschenk des Jakobinerklubs.

Danton (wütend, halblaut). Und mich haben sie fallen lassen, die Jakobiner!

Desmoulins. Ach, und Ihr solltet ihn jetzt im Klub hören! Seine tausend Rebweiber im Geist und in der Wahrheit —

Tallien (lacht). Pfui, pfui, Kamille! Dir ist nichts heilig.

Desmoulins. Nun ja, ist das nicht eine geistige Unzucht? Alle Weiber laufen ihm nach, weil er sich nichts aus ihnen macht.

Theroigne. Ich nicht.

Desmoulins. Ja, Du! (Er verschluckt etwas.) Es sind noch die Schlechtesten nicht, die Robespierre anbeten. Wenn er auf der Tribüne erscheint, fängt ein Schluchzen der Rührung an. Wer kalt bleibt bei Maximilians Tiraden, wird bemurt, man deutet mit Fingern auf ihn, er muß sein Haupt vor dem heiligen Knochenmann entblößen, sonst wehe dem Reher!

Danton. „Knochenmann“ ist nicht schlecht. Robespierre präpariert sich lebendig zur Reliquien-Mumie.

Herault. Und die „Strickstrümpfe Robespierres“, diese Megären, die ihm als Leibgarde dienen — wehe euren schönen Augen, wenn deren Nägel sie zerkratzen!

Theroigne (an ihren Säbel schlagend). Ich habe Taten. — Nun, was schreit's schon wieder?

12. Auftritt.

Volk kommt von rechts und links zusammengelaufen unter wildem Geschrei. — **Vorige**.

Volk (durcheinander). Mord! Mord! Mord!

Danton und die Übrigen. Mord? Wer denn, was denn?

Volk. Da sitzt Danton! Hilf uns! Auf! Zu den Waffen!

Danton. Was willst Du, Volk?

Ein Bürger. Ihr sitzt hier und laßt Euch's wohlsein und wißt von nichts?

Theroigne. Nein doch! Was geschah?

Volk. Mord, Mord, Mord!

Ein Bürger. Tempelschändung! Verruchte Hand hat das Heiligste entweiht! Der Volksfreund —

Volk (heult). Unser Marat!

Danton und die Übrigen. Marat —?

Volk (schreit). Ermordet!

Danton und die Übrigen (aufspringend). Ermordet?!

Ein Bürger. Ermordet. Eine Girondistendirne, eine gewisse Charlotte Corday . . schon steht sie vor dem Tribunal . . man hätte sie gleich in Stücke reißen sollen . .

Volk (heult). In Stücke reißen!

Ein Bürger. Das ist Hochverrat, eine unermessliche Verschwörung ist entdeckt . . Royalisten, Girondisten, Materialisten, Atheisten . .

Danton. Teufel, das ist viel beieinander! (Will gehn.) Kommt! Wir müssen doch selbst —

Ein Bürger. Gebt Euch keine Mühe! Ihr kommt nicht durch. Ganz Paris ist auf den Beinen. — Auf zum Stadthaus! Verlangt Waffen gegen die Verschwörer!

Volk. Waffen!

Ein Bürger. Die Anarchistenhunde sind schon gefaßt . . durch unsern Held und Schutzgeist, den guten Bürger Robespierre. Aber noch andre Gefahren drohen . .

Theresa (ahnungsvoll). So? Andre Gefahren? Hörst Du, Tallien?

Tallien. Ich höre.

Bürger (zum Volk). Ich komme von den Jakobinern . . Robespierre hat eine Rede gehalten, sag' ich Euch . . eine Rede . .

Theroigne. Eine Rede? — Hörst Du, Danton?

Bürger. Sie war man kurz, aber sie saß.

Volk. Was hat er gesagt?

Bürger. Wir wollen keine Privilegien großer Namen, wir sind alle gleich vor dem Gesetz, man muß die Schuldigen zur Strafe ziehen, selbst wenn sie große Macht besaßen . .

Tallien und Collot. Das geht auf uns.

Danton (mitleidig). Da habt Ihr's!

Bürger (frech zur Gesellschaft). Auf Wiedersehn, meine Bürger, laßt's Euch wohlsein! — Kommt, kommt! Zum Stadthaus! Zu den Waffen! Rache für Marat!

Volk. Mord! Verschwörung! Waffen! Rache für Marat! Es lebe Robespierre! (Ab nach rechts und links.)

13. Auftritt.

Vorige ohne Volk. — Pause.

Theresa. Das sind üble Vorzeichen noch schlimmerer Dinge.

Danton. Marat also auch hinabgefahren ins ewige Nichts! Sei ihm die Erde leicht, auf der er so giftig herumkroch! Das war das Ideal eines Sanskulotten.

Desmoulins. Puh, ich hätt' ihn nicht als Sanskulotten sehn mögen. Du, Theroigne?

Danton. Still, Du graziöser Schlingel! Die Sache ist ernst. Eine verwünschte Geschichte!

Collot. Die Anarchisten weg, Marat weg . . ja, wer bleibt da noch übrig?

Theresa (trocken). Vermutlich Robespierre.

Herault. Wer ist denn seines Lebens noch sicher, wenn der Genius des Mordes selbst unterm Mordstahl fiel?

Danton (heftig). Ich gönne's ihm, dem scheußlichen Kerl. Blut, Blut! krächzte er ohne Unterlaß. Nun hat er mehr Blut, als ihm lieb ist . . sein eignes . . er erstickt dran. Mögen so alle —! (Schüttelt die geballte Faust.)

Die Andern (sich sehen umsehend). Mögen so alle —!

Danton. Vivat sequens! Wer kommt nun dran? Also eine Girondistin! Ja, sie lebt noch, die Gironde, der Geist der tapfern Frau Roland. „Heilige Freiheit, wieviel Verbrechen begeht man in deinem Namen!“ Sie hatte Recht.

Theresa. Royalisten, Girondisten, Anarchisten . . ja, wo bleiben wir Dantonisten?

Danton (wild auflachend). Ja, Einer frißt den Andern. Die selige konstitutionelle Nationalversammlung — wie sie sich spreizte! Und löste sich doch in Wohlgefallen auf, in den republikanischen Konvent. Und dieser Konvent . . was

ist er heut? Ein fügsamer, biegsamer, zitternder Schemel, auf dem der Wohlfahrtsausschuß herumtrampelt.

Theresa. Das heißt: Robespierre?

Desmoulins. O wenn ich Danton wäre!

Danton (dumpf). Danton schläft, sei still! Er wird erwachen, wenn es Zeit sein wird. — Aber Du, warum bleibst Du so stumm mit Deiner berühmten Feder?

Desmoulins. Ich bin des Schweigens müde. Die Hand brennt mich. Ich fühle bisweilen Lust, meine Feder zum Dolche zu schärfen, um einen gewissen Jemand damit niederzustoßen.

Alle (halblaut). Einen gewissen Jemand!

Desmoulins (prahlend). Mögen sie sich in Acht nehmen! Meine Tinte ist schwerer abzuwaschen, als ihr Blut. Sie fleckt für die Unsterblichkeit.

Alle. Bravo, Kamill!

Danton. Sei ruhig, diese Hand wird Dir helfen.
(Düster vor sich hin.) Du weißt, ob sie stark ist.

14. Auftritt.

Robespierre und **St. Just** kommen langsam, Arm in Arm, in flüsterndem Gespräch von links herauf. — In der Ferne beginnt allmählich Glockenläuten und Trommelwirbel. — **Vorige.**

Theroigne. St! (Macht die Andern aufmerksam. Tiefe Stille. Pause.)

Danton (plötzlich). Guten Abend, Robespierre!

Theresa (zusammenschreckend). Wo? Das ist Er?!

Tallien (flüstert). Und der Andre ist St. Just.

Robespierre und St. Just (sind wie angewurzelt stehn geblieben. Langsam:) Guten Abend.

St. Just (rasch bei Seite). Was sagst Du zu diesem Zufall?

Robespierre (ebenso). Du bleibst hier. Ich besorge indeß das Nötige.

Danton. Willst Du Dich nicht zu uns herablassen?

Robespierre (langsam näherkommend). Warum nicht? (Alle außer Danton stehen auf.)

Danton (sitzenbleibend). Setz Dich daher! Auch Du, St. Just! Wir wollen mal gemütlich plauschen. (Stumme Begrüßung von beiden Seiten. Robespierre und St. Just setzen sich.)

Theroigne (sich über den Tisch lehrend). Wie geht's mit der Gesundheit, Robespierre? Ich sah Dich lange nicht. (Robespierre sieht sie kalt an und schweigt.) Du thust ja, als kenntest Du mich nicht mehr.

St. Just (trocken). Schöne Theroigne, Dein guter Freund, der reiche Baron Anacharsis Clootz, steht vor seinen irdischen Richtern. Man fand bei der Hausfuchung eine gewisse Liebeskorrespondenz —

Alle. O! (Theroigne wendet sich ab. Pause.)

Theroigne (faßt sich). Es ist wahr, ich war die Buhlerin des Reichthums. Aber ich erniedrigte mich freiwillig zur Dirne des Volkes und wusch ihm die Füße. Das Gold, das ich dem Laster abnahm, ich habe es der Freiheit geschenkt. Wo sind meine Edelsteine, meine Armspangen? Ich habe sie auf dem Altar des Vaterlandes geopfert.

Robespierre (kalt). Das Vaterland bedarf nicht Deines Goldes, es bedarf der weiblichen Tugend.

Theroigne. Wer war's, der in den vordersten Reihen stand, als man die Gitterthore der Bastille erbrach? In der Sturmflut wurde mir ein Ehrensäbel zuerkannt. Wer

hat in den Oktobertagen von 91 die Weiber nach Versailles geführt und den König nach Paris zurückgebracht? Wer blickte, niemals erbleichend, auf die abgehauenen Köpfe der Leibwächter?

Robespierre. Betäubend genug, wenn Du dies warst. Die Freiheit bedarf nicht aufrührerischer Courtisanen, sie bedarf strenger Republikanerinnen, die am häuslichen Herd ihre Kinder erziehen.

Theroigne (mit Thränen kämpfend). O Unerbittlicher!

St. Just. Sage: Gerechter! Du hast Deinen Lohn dahin, hast in Genüssen und Ideen Dich berauscht, die Revolution war Dir ein hochzeitliches Bacchanal. Was willst Du mehr? — Überdies sind das alte Geschichten. Wer weiß jetzt noch, daß eine Bastille stand, daß ein König lebte! Es war einmal.

Desmoulins. Zur Zeit des Sesostris.

Theresa (spitz). Man weiß, Sie sind ein Frauenhasser, Bürger Robespierre.

Robespierre. Ich weiß recht gut, was Sie damit sagen wollen, Bürgerin Cabarrus oder Tallien oder was sonst noch, wie Sie nun heißen mögen. — Die Frauen sind nur dann etwas, wenn die Männer nichts sind. Seit wann ist es den Frauen gestattet, ihr Geschlecht abzuschwören?

Theresa. Meinen Sie damit mich, so trifft mich Ihr Vorwurf nicht. Ich habe eine öffentliche Rolle nur gespielt, um im Verborgenen die Göttin der Vergebung zu sein. Vielleicht ist das der weibliche Genius der Republik, wie Du der männliche bist, o gefürchteter Dämon der Rache!

Robespierre. Ich darf Ihnen das Wort zurückgeben: „Meinen Sie damit mich, so trifft mich Ihr Vorwurf nicht.“ Ich räche nie, ich strafe nur. — Die Frauen sind immer den großen Ideen verderblich. Sie behandeln dieselben

als Gefühlsfache. Sie entnerven den Mann, welcher der Sache dienen soll, zum kleinlichen Unmann.

Dallien (auf ihn herabsehend). Was nennst Du einen Unmann?

Robespierre (scharf). Menschen, die sich ihrer Schwäche noch rühmen und sie prahlerisch zur Schau stellen. Solche Menschen taugen zu nichts als zur Verjüngung der Laster. Sie pflanzen dem Volk auf's neue die Sittenlosigkeit der Aristokratie ein. Aber Geduld, wir werden uns von solchen Verführern zu befreien wissen. (Wendet sich ab.)

Dallien (zuckt zusammen).

Theresa (schmiegt sich an ihn).

Danton (mitleidig, ihm die Hand drückend). Mein armer Dallien!

Collot (zu Dallien). Wir sind verloren.

Herault (für sich). Nun ist's gewiß. Die Zwei sind außersehn. (Pauze.)

Danton (horcht). Mich dünkt, ich höre den Generalmarsch schlagen.

Herault (horcht). Die Sturmglocke läutet.

St. Just. Vorsichtsmaßregeln wegen der Leichenfeier.. es könnte zu Ruhestörungen kommen.

Danton. Ach, davon sprachen wir ja noch gar nicht! — Also hat er auch ins Gras beißen müssen, der „göttliche“ Marat! Einer nach dem Andern! Saja, die Berühmtheiten wirbeln umher wie welke Blätter. Wer heut noch groß war, wird morgen zu den Todten geworfen. Der Schrecken senkt sich nieder auf die Riesenstadt, der Schrecken, dieser Riesenschatten mit Vampyrarmen.

Robespierre (langsam). Der Schrecken schreckt nur Solche, die etwas zu erschrecken haben. (Pauze.)

Collot (räuspert sich und sucht sich Robespierre zu nähern). Gewiß eine pomphafte Leichenfeier, verehrter Freund? (Robespierre antwortet ihm nicht)

Danton. Darf ich Collot's Frage wiederholen?

Robespierre. Unser Freund David ordnet die Leichenfeier. In sein blutiges Hemd gehüllt, wird Marat in der Kirche der Cordeliers auf einem Katafalk ausgestellt.

Danton (halblaut zu Robespierre). Seien wir nur offen: dieser Wackere starb uns sehr gelegen.

Robespierre (ausweichend, in elegischem Ton). Auch mir ist ohne Zweifel die Ehre des Dolches vorbehalten. Auch mein Untergang naht sich mit schnellen Schritten.

St. Just. Kostbare Überreste eines „Gottes“! Sollen wir meineidig gegen Deine Manen sein? Noch atmen Deine Mörder.

Danton. Aha! Sollen die Adern Frankreichs sich aufs neue öffnen?

St. Just. Frankreich dürstet nicht nach Blut, es dürstet nur nach Gerechtigkeit.

Robespierre. O ich weiß, ich erzeuge gegen mich jede Eigenliebe, ich schleife mir tausend Dolche, ich überliefere mich dem Haß aller Verruchten!

Danton (bitter). Ach Gott! Die Verruchten sind froh, wenn Du sie nur zufrieden läßt!

Robespierre. Wohl werde ich mit meinem Kopf für die Wahrheit bezahlen, die zu verkünden ich ausgerüstet bin. Es sei! Ich werde den Tod wie eine Wohlthat empfangen, nachdem mein ganzes Leben ein Opfer war!

Danton (mit gefalteten Händen). Thu' uns die einzige „Wohlthat“ an und verschone uns als „Opfer“!

Robespierre (sein Ton wird drohender). Alle Schufte beschimpfen mich. Man wird verleumdet, bloß weil man

mich kennt. Anderen verzeiht man sogar ihren Erfolg; mir macht man schon aus meinem Eifer ein Verbrechen. Nun wohl! mögen sie zum Schaffot wandern auf dem Wege der Laster, wir auf dem Wege der Tugend.

Danton (zu Herault). Das ist der Verfolgungswahn des seligen Marat. Gleich wird die Tobsucht nachfolgen.

Robespierre. Die Revolution ist Eis geworden. Alles ist abgefühlt. Nichts bleibt als die rote Mütze auf dem kofetten Haupt der Intrigue. — O ich weiß, mein Untergang ist nicht mehr fern.

Danton. O ja, Du bist ein Gottergebener! Du bist das reine Lamm, das sich opfert und zum Himmel aufsteigt, um den Menschen die unvergängliche Erinnerung seiner Tugenden zurückzulassen. (Ausbrechend.) Laß die Krokodilstränen, laß diese Harfen-Elegien, vor denen man zittert! Wessen Kopf willst Du? Sag's offen!

Robespierre (zweideutig, düster). Es müssen wohl noch viele Köpfe fallen.

Danton. Halb Frankreich, nicht? Marat wollte bloß alle Aristokraten und alle Reichen umbringen. Du fügst noch die Ungläubigen und die Unanständigen hinzu. Marat phantasirte von 300 000 Köpfen, Du möchtest Millionen abschlachten.

Theroigne. Das ist ein Totschläger-Wahnsinn.

Desmoulins. O St. Just, Du bist der Schlimmste. Du bist der Johannes des Blut-Messias und trägst Dein Haupt so feierlich, wie eine Monstranz.

St. Just (finster). Und ich werde Dich das Deine noch unterm Arm tragen lassen, wie St. Dionys.

Danton. Saja, Du bist der Systematiker des Schreckens, Du freundlicher Jugendgreis.

Robespierre. Hm! Die Revolution kann Menschen-
glück und -Unglück nicht in Betracht ziehn, sie ist auch kein
Mittel, sein Glück zu machen (mit einem stechenden Blick auf
Dallien und Collot), sondern sie ist ein Mittel des Schick-
sals, um die Geschichte gewaltsam vorwärts zu treiben.

Desmoulins. Gewaltsam! Das sind ja schon Zuck-
ungen, wie Todeskrämpfe! Blinde Wut, ein ekelhaftes La-
byrinth voll herzloser Teufel, unverschämte Ausgelassenheit,
schöne Verleumdung . . .

St. Just (trocken). Du bist der Mäßigung verdächtig.

Alle (erschrocken). O!

Robespierre (einlenkend). Deklamiere nicht so viel,
mein Sohn Kamille.

Danton. Nun, hat er nicht Recht? Gräßlich! Wir
fühlen uns unaufhaltsam fortgerissen, wir leiden und lassen
leiden . . . ah, bah, alle Moralität ist eine Posse, eine
abgeschmackte Erfindung.

Robespierre (gelassen). So scheint es Dir. Ich aber
erkenne in dem Allen eine sehr große, sehr schöne und sehr
klare Moral. Die Lava der Revolution fließt majestätisch
und schont nichts mehr. Wer vermag sie zu hemmen?

St. Just. Wir haben die Vendée nun ausgerottet
und so werden wir Alles ausrotten, bis man bittend zu
uns kommt.

Desmoulins (vor sich hinbrütend). Was haben wir nicht
für Ausschüsse! Wohlfahrtsausschuß, Sicherheitsausschuß —
ach, wär's nicht endlich an der Zeit, daß man einen Aus-
schuß des Erbarmens einsetzt?!

St. Just. Erbarmen! Welch ein Wort! (Pauze.)

Danton. Ja, in Deinem Wörterbuch steht es nicht.
— Macht nur so weiter! Bald wird Frankreich eine Wüste

sein, bevölkert von zwanzig politischen Trappisten, wie Ihr, die beständig murmeln: Memento mori!

Robespierre (mit unheimlicher Betonung). Memento mori! (Drückende Pause.)

St. Just. Nicht wir waren es, die unsere lieben Freunde hier (zeigt auf Collot und Tallien) in die Provinzen sandten. (Diese erschrecken und machen sich Zeichen.)

Theroigne (halblaut zu ihnen). Ihr Armen! Euch soll's treffen.

Danton. Was! Sollte man etwa Fräuleins in die Departements schicken?! Gegen die Kontre-Revolution bedarf man starker Geister, Männer ohne Skrupel . .

Robespierre (steht langsam auf). Ja, an Skrupeln litten sie nicht.

Collot. Robespierre, ich — ich versichere —

Robespierre. Du meinst, Freron in Toulon, Fouché in Marseille, Carrier in Nantes hätten Euch fast übertroffen, Ihr trefflichen Dioskuren? Da habt Ihr Recht. Man hört ja ganz schauderhafte Dinge . . doch wer machte Euch zu Prokonsuln! Ihn trifft die Schuld.

Theroigne (fest). Wem gilt das? (Robespierre dreht ihr den Rücken.)

St. Just. Bürgerin Theroigne aus Mericourt, es wird endlich Zeit für Dich, weibliche Sittsamkeit zu lernen. Wenn Robespierre spricht, so schweigt die Welt. Es steht Dir nicht zu, ihn anzureden, eh' er gebeut.

Alle (außer Robespierre). Oho!

Theroigne. Das wird ja immer toller. Man knebelt uns den Mund.

St. Just. Nur das Waschmaul. — Du gehst?

Robespierre. Es wird kühl. (Knöpft sich den Rock zu und grüßt.) Guten Abend. (Geht.)

Danton. Ein Wort mit Dir! Deine Anspielungen . . machst Du etwa mich verantwortlich, willst Du mich anklagen . .

Robespierre. Ich klage Niemanden an, der sich nicht selbst verklagt durch seine Thaten. Verantwortlichkeit schwebt über uns allen. — St. Just, Du bleibst ja wohl noch? Ich sende Jemand, um Dich abzuholen. (Ab.)

St. Just (tückisch lächelnd). Danke, ich weiß. (Setzt sich neben Herault. Beide plaudern leise miteinander.)

15. Auftritt.

Vorige ohne Robespierre. — Pause.

Collot. Also, es ist richtig! — Tallien, er hat uns beide beim Abschied nicht angesehen!

Theresa (gedankenvoll, zu Tallien). Also, das war Er!

Tallien. Hast Du genug? — Hör', Freund Danton, wir wissen ja jetzt, woran wir sind. Uns täuscht man nicht, uns alte Praktiker. Collot und ich sind als Schlachtopfer außerforen.

Theresa (ihn umschlingend). Wir waren darauf gefaßt. Ich sterbe mit Dir.

Collot (schlägt mit der Hand auf den Tisch). Ich werde mir einen heroischen Abgang verschaffen.

Theresa (lacht). Wie es einer Theatergröße gebührt, die im ersten Rollenfach beschäftigt wurde? Ach, man muß lachen, um nicht zu weinen.

Tallien. Aber hör' mal, Danton . . Du kannst uns rächen.

Danton. Ich werd's.

Tallien. Dann mußt Du aber selbst über Deiner Sicherheit wachen. Merkst Du nichts? Eine nach der andern haut man Dir Deine Stützen weg, bis das Dach selber einstürzt.

Theresa. Den Dantonisten folgt zuletzt der Danton selber nach.

Tallien. Jetzt natürlich nicht . . noch lange nicht . . aber nimm Dich in Acht für später!

Danton. Bah, Unsinn! Sie werden es nie wagen!

Theresa. Freund, wenn aber doch . . wie wär's . . Theroigne, bitte ihn doch! Dem Danton stehn immer noch alle Thore offen . . Dein gewaltiger Name . . entziehe Dich ihren Netzen ein für allemal . .

Theroigne. Du meinst: Flucht?! (Schmeichelnd.) Ach ja, mein Löwe, komm weg in die Wüste mit Deiner Löwin! Wir finden ja wohl eine Höhle . .

Danton (aufstehend). Nimmt man sein Vaterland an den Schuhsohlen mit? — Nichts mehr davon! In Paris hab' ich gelebt, hier will ich sterben. (Paus.)

Desmoulins (ihm schwärmerisch die Hand drückend). Ich theile Dein Schicksal, fall' es wie es wolle!

Danton. Ach, da fällt gar nichts. Mich rührt man nicht an, ich bin die Arche Noah. — Übrigens, lieber guillotiniert, als guillotinieren!

Tallien (für sich). O weh! Damit ist er reif für's Schaffot!

Desmoulins. Ach, Danton, Du schläfst.

Danton. So werde Ich im Schoße des Ruhmes entschlafen! — Wie, man glaubt also, mich entbehren zu können? Ah, ich sage Euch, dieser gewaltige Kopf (er drückt seine Wangen in die Hände und stützt sich auf den Ellenbogen auf) — welche Lücke wird er zurücklassen! — Im Übrigen, was

liegt daran! Ich habe Lärm genug gemacht, ich hab' mir mein bißchen Dasein gehörig schmecken lassen. Laßt uns schlafen! (Er legt seinen Kopf auf den Tisch.)

Therovigne (aufmerksam). Was haben denn die Zwei?
(St. Just und Herault haben bisher leise, aber immer lebhafter auf einander gesprochen. Jetzt brechen sie in lauten Zank aus.)

Herault (heftig). Nochmals: Ich lasse mir diesen Ton nicht bieten. Du bist mein Kollege, nicht mein Vorgesetzter.

St. Just (steht auf). Ich spreche im Namen der andern Kollegen.

Herault (steht auf). Mögen Die sich Dein Gebieterthum gefallen lassen! Ich nicht.

St. Just. Du meuterst gegen die Majorität.

Danton. Was will denn St. Just? (Alle drängen sich um die Beiden.)

Herault. Ich weiß nicht. Er sucht einen Zank, wie es scheint. — Ich kenne Dich jetzt.

St. Just. Und ich auch, ich kenne Dich als einen Kontre-Revolutionär.

Herault (verzweifelt). Ich? Was hab ich gethan? Aber Du — sei nicht so sicher! Ich erwarte Dich auf dem Schlachtfeld bei der nächsten Niederlage. Du stiftest Unheil bei allen Heeren der Republik. Alle Lager, alle Generale murren.

St. Just. Aha, man konspiriert wider mich. Du wirst Dich noch erinnern an diese Deine Worte.

Herault (außer sich). Tyrann! Du und Robespierre, ihr strebt nach der Diktatur.

St. Just. Und Du . . Du strebst nach Verrat!

Herault. Verrat!

St. Just. Ja, Du bist es, der sich mit den Feinden der Patrioten verbündet. Wisse, es kostet mich nur — nur ein paar Zeilen, um die Anklageakte aufzusetzen.

Herault. Elender! (Will sich auf ihn stürzen.) Carnot beschwert sich jeden Tag, daß Du all seine Pläne durchkreuzest. Du ruiniertest die Rheinarmee.

St. Just. Und Du . . wie steht es mit dem Unterschleif Deiner Intendanten bei der Nordarmee? Carnot ist außer sich. Und Deine Erpressungen im Departement der Saone . .

Herault. Das kann nur ein Feind der Republik sein, der seine Kollegen deswegen anklagt. Als ob nicht Alles von rechtswegen den Patrioten gehörte!

St. Just. Meinst Du? Nun, von rechtswegen verhafte ich Dich hiermit als einen Feind der Republik. (Tumult. Im Hintergrund ist plötzlich eine Reihe Soldaten aufmarschiert, Trommelwirbel.) Ergreift ihn!

Herault. Wagt es, ein Mitglied vom Wohlfahrtsausschuß zu berühren!

Tallien. Einen der zwölf Männer! Wer darf —

St. Just. Die andern elf! Da der Verhaftungsbefehl! (Wirft ein Papier auf den Tisch.)

Herault. O ich ahnte es! — Danton, dieser Schlag gilt Dir.

Danton. Unmöglich, unglaublich! Wer ist noch sicher in Frankreich, wenn selbst im Schoß der höchsten Behörde —

St. Just. Und wenn sie sich in die Eingeweide des Vaterlandes verkröchen, wir werden die Würmer mit Schwertstreichen heraus schneiden. (Weist auf Herault.) Ergreift ihn!

16. Auftritt.

Henriot (mit seinen zwei Adjutanten). Soldaten, Volk schließen den Hintergrund ein. — Vorige. — Sonnenuntergang.

Henriot (säbelrasselnd). Ruhe, Achtung dem Gesetz!

Danton (heftig). Ich sage Dir, Henriot —

Henriot. Das Zivil schweige! Stillgesessen, Bürger und Bürgerinnen! Keiner rühre sich von seinem Platz! — Angeklagter Herault de Sechelles, im Namen der Republik! Sie sind mein Gefangener. Folgen Sie mir!

Herault (ergiebt sich. Zwei Soldaten fassen ihn). Und Du, St. Just, Du wirst mir bald folgen.

St. Just (kalt). Morgen wirst Du guillotiniert.

Dallien. O ja, in Revolutionen bleibt der Sieg dem Frechsten. — Ich weiß, daß nun ich an die Reihe komme. Sei es drum!

Danton. Besser ein armer Landmann sein, als Menschen regieren!

St. Just (mit steigender Rapidität, in immer strengerem Kommandoton). Jeder, der in diesem Augenblicke zittert, ist schuldbeladen. Nein, wir wollen kein Vorrecht, wir wollen keine Götzen. Ob Mitglied vom Wohlfahrtsausschuß, ob Deputierter, ob Volksrepräsentant, .. die Revolution kennt keine menschliche Rücksicht. Denn sie ruht im Volke, nicht im Namen einiger Persönlichkeiten.

Volk. Im Volke! Hoch St. Just!

Collot (zu Dallien). Er spricht schon von Volksrepräsentanten, der herzige Junge! Er verschlingt uns schon mit den Augen.

Theresa (lehnt sich an Dallien). Bereiten wir uns zum Tode!

St. Just. Die heilige Liebe zum Vaterland ist furchtlos und furchtbar, wie die Notwendigkeit. Sie weiß

nichts von schwächlicher Schonung, sie gründet ihr Reich durch wilde, unbeugsame Strenge. — (Hinter der Szene Musik der Marseillaise bis zum Schlusse des Akts.) Wenig liegt daran, wieviel Eitelkeiten man in das dunkle Nichts hinabschickt, wenn nur die Freiheit bestehen bleibt. Man wird Bescheidenheit lernen, man wird zum wahren Ruhm sich aufschwingen, zur Redlichkeit.

Danton. Hört Cato reden!

St. Just. Die Monarchie, dieser Sarg zahlloser Generationen von Knechten, zerbrach. Aus dem Schoß der Stürme und Schmerzen rang sich die Freiheit empor, wie die Welt aus dem Chaos, wie der Mensch sich weinend dem Mutterleibe entwindet.

Danton (halblaut). Hört den blutverschlammten Metaphysiker! Hört den apokalyptischen Reiter!

St. Just. Die Köpfe sind verdumpft, die Herzen von Eis; das Menschengeschlecht ist tot. Schöpfergeist! laß ein neues Licht, ein neues Leben emporsprühen!

Danton. Du wärst mir der Rechte dazu!

St. Just. Ja, ich liebe die großen Entwürfe, die Erschütterungen. Das große Wesen über uns hat manches Schöne geschaffen, aber es ist zu ruhig. Wenn ich Gott wäre, ich würde die Berge, die Ströme, die Reiche umwälzen. Man muß die Natur umkehren, um sie zu erneuern.

Danton (zu Tallien). Irrsinn!

St. Just. Irrsinn, ja! Unsere Verwundeten, die in den Spitälern sterben, lallen auch im Fiebertraum, aber ihre Träume kreisen um die Walstatt und die letzten Worte ihres Todeskampfes sind die Namen Freiheit und Vaterland! Irrsinn, nein! Patriotismus, ja!

Danton (nachspottend). Patriotismus, nein! Egoismus, ja!

Bleibtreu, Weltgericht.

St. Just. Was ich gesagt, wird nie von der Erde verschwinden. Aus dem Blutfessel wird die Freiheit empor=tauchen wie die schaumgeborene Göttin in makelloser Schönheit. Wie ein Adler wird sie schweben über dem All und die Trikolore tragen bis ans Ende der Welt. Die Zeit der Verbrecher ist vorüber.

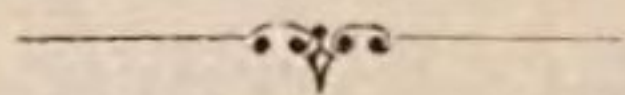
Tallien. Ich kenn' ihn. Jetzt kommt der Schlag.

Danton. Nur Mut, ich schütze euch.

St. Just. Noch lebt ein Einzelner unter uns, der sich trotzig widersetzt dem Wohl der Gesamtheit, der sein Zyklopenhaupt emporreckt über die heilige Gleichheit. Freut Euch, Patrioten, dies Haupt wird fallen unter der Schärfe des Schwertes. Emporkömmling des Genies! sei Du das letzte und glorreichste Opfer! Alle Feinde der Tyrannei unter den Völkern der Erde fordern wir auf, mit uns zu teilen diesen erhabenen Augenblick.

Henriot (mit seinen Adjutanten auf Danton losschreitend).
Im Namen der Republik! Bürger Danton . .

(Der Vorhang fällt.)



Vierter Akt.

Garten am Palast der Marquise von St. Amaranth. Statuen. Im Hintergrund ein Kiosk, von dem eine Terrassentreppe in den Garten führt, hell erleuchtet. Man sieht sich dort bunte Gesellschaftsgruppen bewegen. Gedämpfte Tanzmusik.

1. Auftritt.

Biron in Generalsuniform und **Sartines** kommen nach vorn.

Sartines. Ja, man sieht sie jetzt in der Nähe, diese Bluttrinker. Einige davon ganz charmante Kerle.

Biron. Mein, welche lächerliche Welt! Wär's nur nicht so ungeheuerlich! Diese Bürger-Könige, diese Bauern-Generale! Und die Unjern — es ist zum Totlachen! Man sieht sie als Küchenmeister und Tanzlehrer wieder. — Du weißt, ich war anfangs ein guter Revolutionär. Aber —

Sartines. Es scheint indeß, daß die Orgie sich ihrem Ende nähert. Die Ausgehungerten machen den braven Leuten Angst, die nicht mehr hungern. So lange die guten Bürger uns von der Tafel verdrängen konnten lärmten sie nach allen möglichen Rechten. Nun aber der Pöbel sie selbst von den guten Plätzen bei Tische wegstößt, erlischt ihr heiliges Feuer für die ewigen Menschenrechte und sie rufen ängstlich nach Schutz und Sicherheit.

Biron. So ist's. Applaudieren wir diesem schönen Verlangen und heulen wir mit den Wölfen! Es lebe die Republik! So lange bis Robespierre in monarchische Bahnen einlenkt und dem ganzen Schwindel ein Ende macht.

Sartines. Glaubst Du? Aber maskieren wir unsre kleinen Manöver. Zumal jetzt, heute, wo der Diktator selbst in unsre Mitte niedersteigt.

Biron. Ich verstehe. Wir könnten ihn kompromittieren. „Er weilt im Feldlager der Reaktion!“ Und damit wäre alles verloren — für uns wie für ihn. Unsre liebe Marquise ist doch ein prächtiges Bindemittel. Der Kultus, den sie mit Robespierre treibt, leitet ihn sanft in unsre Arme. Und wird er denn wirklich heut Abend erscheinen?

Sartines. Er hat es versprochen.

2. Auftritt.

Frau von St. Amaranth. — Vorige.

Amaranth (romantisch kostümiert). Wie gefall ich Ihnen, meine Herrn?

Biron (sie bewundernd). Ah, eine neue Mode! Das, bei Venus und Amor, sind die Revolutionen nach meinem Geschmack!

Sartines. Die schönen Frauen sind doch glücklich. Reiche fallen, ihr Szepter bewahrt seine Macht.

Biron. O weh! Wie manchen schönen Hals hat nicht das Fallbeil durchschnitten! — Ach, wenn ich an die arme Theroigne denke! Jene Megären, die sich „Strickerinnen Robespierres“ nennen, peitschten sie zu Tode, weil sie einen Aufstand zur Befreiung Dantons versuchte.

Amaranth. Gräßlich! — So sind sie denn auch dahin, der gewaltige Danton, der geistreiche Desmoulin, der treue Hérault de Séchelles!

Biron. Sie haben sich halt aufgelöst — in Robespierre.

Amaranth. Ja, der eine Mann überdauert alle Trümmer.

Sartines. So ist's, Marquise. Mit dem heutigen Tag ist seine Obmacht auch äußerlich entschieden.

Biron. Ja, seine Haltung auf dem „Fest des höchsten Wesens“ heut Morgen ließ keinen Zweifel mehr übrig.

Sartines. Er spricht nur noch im Ton des Befehls.

Biron. Der ganze Konvent knirscht in ohnmächtiger Wut ins Gebiß, das man dem Störrigen anlegt.

Amaranth. Welch ein unvergeßliches Fest! Nach den Orgien des Atheismus schenkt der große Mann dem Volke seinen Gott zurück. (In den Hintergrund blickend.) Ah, da kommt unser großer Maler David, der als Festordner so Herrliches schuf.

3. Auftritt.

David. — Vorige.

David. Da bin ich, werthe Bürgerin-Marquise!

Amaranth (verneigt sich grazios). Monsieur David, Groß-Zeremonienmeister der Republik!

David. Nicht wahr? War die Szene nicht gut arrangiert? Wie malerisch, unsre Konventsmänner!

Amaranth. In Uniform. Zum ersten mal. Wie in einer Monarchie. (Hält erschrocken inne.) Das heißt — ich meine —

David. Wie in — — hm! Ja, es sah gut aus. Hellblaues Kleid, dreifarbige Schärpe. Ihre Säbel, Bänder, Federhüte, der ganze Pomp des Einhererschreitens! Jedes Mitglied des Konvents einen Blumenstrauß in der Hand —

Amaranth. Ach, das war schön. Und Blumen überall. Selbst das unansehnlichste Haus mit Kränzen geschmückt, die abgelegenste Gasse mit Blumen bestreut. Und dann die Fahnen!

Sartines. Ja wohl! Kein Weg in der Stadt, der nicht mit Bannern geschmückt, jeder Nachen auf dem Flusse bewimpelt!

Biron. Und dazu diese Sonne! Wie schien sie mit solcher Klarheit an unserm Horizont aufgegangen.

Amaranth (schwärmerisch). Ein Wunder! Ein Pfand der göttlichen Versöhnung mit Frankreich.

Sartines. Es ist wahr, überall herrschte ein Gefühl für Ordnung.

Amaranth. Und Robespierre selbst — er allein trug ein dunkelblaues Kleid. Vor der Brust einen Blumenstrauß, wie gut sich das machte! Und einen andern in der Hand.

Sartines. Von enormer Größe. Das war etwas geschmacklos.

David (streng). Bürger Sartines, es ist nicht möglich, daß Robespierre unser Meister etwas Geschmackloses thue. Das merkt Euch.

Amaranth (hastig). Er meint's nicht böse. Er verehrt ihn ja wie wir, den größten aller Menschen. Und mit welcher majestätischen Haltung schritt der Meister vor dem Konvent, zehn Schritt voraus!

Sartines. Jawohl, wie ein König!

David. Wie ein — hm! Und der Festzug, war's nicht hübsch, wie er durch die endlose Menschenhecke schritt, gebildet aus Männern, welche Eichenzweige schwangen, und aus weißgekleideten Jungfrauen mit Rosensträußen und Blumenkörben?

Amaranth. Ja, das war schön. Das haben Sie gut gemacht, mein vortrefflicher David. — O Robespierre liebt die Blumen so sehr! Daran erkennt man sein zartes Gemüt. Und diesen Mann schilt man grausam!

Sartines. Alles ein Bild des Friedens. Nur die Jünglinge gingen im Waffenschmuck. Und nirgends Verwirrung, nirgends Streit, nirgends ein Unglücksfall!

Amaranth. Und dann die öffentlichen Bankette auf den Straßen und Plätzen! Arm und Reich, Jakobiner und Aristokraten, durcheinander in ungeheurem Gewühl — und alles nähert sich einander, ohne sich zu kennen, umarmt einander, ohne sich zu nennen. Welche fromme Feier, zu der Jeder nur die Andacht seines Herzens mitbrachte!

4. Auftritt.

Lallien. Theresa. — Vorige.

Theresa (sich umschauend). Welch reizendes Arrangement!

Amaranth. Meinst Du meine bescheidene Häuslichkeit oder das Fest, dem wir heut alle so begeistert beiwohnen durften?

Lallien (gähnt). Nun ja, nun haben wir wieder einen Gott.

Theresa (spöttisch). Durch Dekret.

Tallien. Seines Pontifex Maximus. Das Volk schrie vor Erstaunen über solche Neuigkeit.

Amaranth. Ach, Sie sprechen wie ein Übelgesinnter.

Tallien (gedehnt). Ich? Nicht im Geringsten. Ich wünsche dem neuangestellten Souverän im Himmel alles Gute, obschon ich nicht den Vorzug habe, ihm vorgestellt zu sein.

David (barisch). Kenn' Ihn auch nicht. Aber Robespierre kenn ich.

Theresa. Ich auch. O du mein Gott! — Jetzt darf man ja wohl wieder Gottes Namen anrufen, Robespierre erlaubt's. — Wird der Mann gelb! So viel Galle!

Tallien. Hm, ich erinnere mich nicht, ihn je so fröhlich gesehen zu haben.

Theresa. Er quälte sich ab, seinem finstern Gesicht Heiterkeit anzulegen. Aber er trug den gepuderten Kopf mit der fahlen Stirn sehr hoch, das muß man sagen.

Tallien. Ein Mensch, der soeben Gott wieder eingesetzt hat — ich bitte Dich! So 'was giebt's nicht alle Tage.

David (streng). Die Welt soll wissen, daß die eine und unteilbare Republik zu dem Glauben an Gott und an die Unsterblichkeit sich bekennt.

Theresa. Auf daß Robespierres Unsterblichkeit gesichert sei in Ewigkeit. Amen.

Amaranth. Unsterblich? Er ist es schon. Mit diesem großen Tag beginnt eine neue Ordnung der Dinge.

Theresa. Und die Diktatur.

David. Bürgerin Cabarrus, Du bist sehr kühn.

Theresa. Und Ihr sehr feig. Das alles ist ja bloß ein Fühler, ob das Volk bereit ist, wieder dem Willen eines Mannes zu gehorchen. Der wieder eingesetzte Gott ist eine Theaterfoulisse.

Tallien (halblaut). Theresa, ich bitte Dich — —

Theresa (zu ihm). Ach, laß mich! Verloren sind wir doch.

Sartines. Der Grundgedanke einer wieder beginnenden Ordnung —

Theresa. — ist die Alleinherrschaft.

David. Nicht länger mag ich und darf ich hören — Du bist ein Weib. (Er geht in den Hintergrund.)

Theresa. Haha, er geht. Schon brennt er vor Eifer, seinem Herrn und Gebieter zu klatschen.

Amaranth. Theresa, in meinem Salon baut man dem hehren Unbestechlichen Altäre, keinen Pranger. Ich bitte Dich, zu schweigen.

Sartines. Ein solcher Weiser, der nur das eine Ziel verfolgt, die ganze Welt glücklich zu machen —

Theresa. In seiner Manier, jawohl, nach Rousseaus „Kontrat social“, Paragraph so und so. Wer zweifelt daran? Um dies hehre Ideal zu verwirklichen, muß er eben herrschen, allein=herrschen. Das heißt dann Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit.

Tallien. So weit ist es gekommen! Pah und wird's nicht ewig so kommen? Menschen sind keine Puppen.

5. Auftritt.

Hoche in Uniform. — Vorige.

Amaranth (Hoche entgegengehend). Ah, mein teurer General Hoche!

Theresa. Hoche?! — So viele Berühmtheiten hier?

Tallien. Ei, das ist ja die reine Menagerie. Unsere edle Wirtin zähmt sich alle möglichen Löwen zusammen.

Hoche (mit Amaranth näher kommend, grüßt verbindlich). Was seh ich! Kamerad Biron! Sie hier in Paris. Ich glaubte Sie noch in der Vendée.

Biron. Ich bin zurückberufen. Warum, weiß ich nicht.

Hoche. Nach Ihren glorreichen Waffenthaten —

Biron. Pst, pst! Was sind die neben den Ihren? Sie, unser größter General!

Amaranth (heiter). Und der jüngste.

Hoche. O bitte, ich that nur meine Pflicht. — Ah, Deputirter Tallien, erfreut, Sie zu sehen.

Tallien. Mein General, nicht ich. Ich sähe Sie lieber im Felde, zum Ruhm der französischen Waffen.

Hoche. Sehr schmeichelhaft. Nun, man muß sich trösten.

Biron. Wie, auch Sie nach Paris berufen?

Hoche. Was wird's sein! Carnot will wohl mündlich mit mir den neuen Feldzug besprechen. — Kenne mich nicht mehr aus in diesem tollen Paris. Ist's wahr, daß die Guillotine arbeitet wie nie zuvor?

Biron. Die reine Raserei. Neulich wurden Leute geköpft, weil sie nicht genug Freude über die Hinrichtung sogenannter Verräter zeigten.

Tallien. Schwäche ist Verbrechen. Wer nicht für uns ist, ist wider uns. Das Schwert darf nie in der Scheide rosten. Es schwebt über allen ohne Ausnahme, zumal über jenen, die ihr Haupt über das Gesetz erheben wollen.

Hoche. Auf wen zielt das? (Niemand antwortet. Pause.) Vielleicht wohl auf . . . Sagen Sie, ist's denn wahr, daß Robespierre sich seit geraumer Zeit vom Wohlfahrts-Ausschuß zurückzog, weil er das ewige Blutvergießen nicht mehr ertragen will?

Dallien. Diese durchsichtige Verleumdung wird ausgestreut —

Biron (boshaft). Durch die Wahrheit. Böswillige behaupten sogar, der Wohlfahrtsausschuß richte deswegen ein solches Blutbad an, um den abwesenden Robespierre in den Augen der Fernstehenden, die nichts von seinem Rücktritt wissen, mit dieser Blutschuld zu belasten und ihn für Gräuel verantwortlich zu machen, denen er sich im Gegenteil grollend widersetzte.

Hoche (aufgebracht). Das wäre ja ein nichtswürdiges Manöver!

Dallien (heftig). Wer behauptet das?

Biron (fein). Wie ich schon sagte, .. die Böswilligen.

Dallien (lauernd). Sind wohl dieselben Böswilligen, die behaupten, unser Hoche, dieser Sohn des Sieges, werde dafür Reugeld zahlen, weil er die Tyrannei St. Just's im Lager nicht dulden wollte.

Hoche. Der Unerblichkeit des Repräsentanten St. Just will ich gern Gerechtigkeit widerfahren lassen. Die Tricolorenschärpe um den Leib, auf den Hut den dreifarbigen Federbusch, stürzt er sich an der Spitze der Schwadronen ins Kartätschfeuer und 's Gefecht mit der blanken Waffe, sorglos wie ein junger Husar. Mehrere Pferde wurden ihm unter dem Leib erschossen.

Amaranth. Und aus der Hitze des Kampfes reißt er sich los, um sich zu endlosen Nachtwachen mühevoller Arbeit zu verdammen.

Biron. Er ist ein großer Organisator.

Hoche. Nein, das ist er nicht. Er stört grade so Carnot, den Organisator des Sieges, wie er mich, den General selbst, beim Siegen stört. Er versteht nichts vom Kriege und will alles besser wissen. Wer seinen unver-

ständigen Befehlen widerspricht, wird abgesetzt; wer sie nicht befolgt, guillotiniert, und wer sie wegen ihrer Unmöglichkeit nicht auszuführen vermag, gleichfalls. Das ist nicht mehr zu ertragen. Man jage uns Generale fort oder man jage die Volksrepräsentanten von der Armee!

Biron. Das letztere. Kamerad, ganz meine Meinung.

Amaranth. Ist es wahr, daß St. Just die Frauen flieht?

Hoche. Er besitzt die Sittenreinheit eines Scipio.

Amaranth. Ein Prokonsul von 24 Jahren!

Biron. Das ist abnorm und unanständig — für einen Franzosen. Kamerad Hoche soll auch hierin ein rühmlicheres Beispiel geben.

Amaranth (fächert sich lächelnd). O! Was muß ich hören!

Hoche (lächelnd). Kamerad, Sie sind ein Verräter. Jeder hat seine kleinen Schwächen.

Biron. St. Just eben nicht. Darin liegt seine große Schwäche.

Amaranth. Für ihn giebt's nur einen Genuß: Die Herrschaft der revolutionären Regierung. Er ist furchtbar, unerbittlich, wie ein Dogma. Man muß ihn achten, aber wer kann ihn lieben!

Biron. O über die Tugendtyrannen! Robespierre ist menschlicher Gefühle fähig, er ist ein Mensch — dieser junge St. Just ein Schemen, eine gefühllose Formel.

Amaranth. Ein Gefühl soll er ja doch besitzen: für seinen Herrn und Meister.

Biron. Das ist wahr. Er betet den Unbestechlichen an.

Amaranth. Welch ein Beweis dann für die Größe Robespierres, daß ein solcher Mensch, so bedeutend, so

thatkräftig, so eigenmächtig, so hochmütig, wie St. Just, sich vor ihm beugt, wie der Jünger vor dem Messias! (Pauze.)

Hoche (gedankenvoll). Messias! Er hat etwas davon, dieser kleine grünadrige Mann. Sein Geheimnis ist noch nicht geoffenbart.

Amaranth. Das meint auch Katharina Theos.

Hoche. Theos? Wer ist das?

Biron. Wie, Sie haben noch nicht von der Stifterin eines neuen Kultus vernommen, die als „Mutter Gottes“ von den Gläubigen verehrt wird?

Hoche. Ach ja, ich erinnere mich dunkel. Eine Inspirierte, nicht wahr, deren Orakel man sammelt und erklärt?

David. Man hat eine Art Kirche mit ihr gegründet.

Hoche. Wo sich Gläubige einweihen lassen?

Sartines. In Menge. — Sehn Sie, hier haben Sie gleich drei Exemplare. (Zeigt auf Amaranth, Biron und sich.) Unsere liebe Marquise ist sogar eine Art Oberpriesterin des neuen Kultus.

Hoche. Und dessen Mittelpunkt?

Amaranth. Robespierre.

Hoche. Wie, ist's möglich? Darauf wär' ich neugierig.

Amaranth. Wirklich? Sie werden die Seherin noch heute Abend sehen und hören. Robespierre in eigener Person wird mein Haus durch seine Gegenwart beehren, um die Huldigung seiner Hohepriesterin zu empfangen.

Hoche. Ei, erzählen Sie mir . . . Ja, Robespierre ist wie eine riesenhafte Spukgestalt. Er scheint unförplich. Man kann ihn nicht mit Händen fassen.

Amaranth. Diesen Schöpfergeist kann man wie Gott nur an seinen Wundern erkennen. Seine Prinzipien sind die Grundsätze der Natur. Er giebt, ein zweiter erneuender Schöpfer, den Menschen ihre natürliche Würde zurück.

Sartines. Allein gesund inmitten der Fäulnis, steht er aufrecht unter Ruinen, die Säule und der Eckstein der Republik.

Tallien (bitter). Ich danke. (Geht mit Theresa in den Hintergrund.)

David (zu Sartines). Dieser Tallien hat so viele Verbrechen begangen, daß er von fünfmalhunderttausend Köpfen nicht einen behalten würde. Der Wohlfahrts-Ausschuß hat die Beweise in der Hand. Aber es genügt, daß Tallien ein Todfeind Robespierres ist, um zu schweigen. Strenge Sitten und unbeugsame Redlichkeit heißen Todsünden vor diesen Schurken. Besser wär's, in die Wälder zurückkehren, als sich um Ehren und Reichtümer auf Kosten des Staates herumzubalgen.

Sartines. Und daneben diesen großen Bürger in äußerster Dürftigkeit, mit einer noch dürftigeren Familie sein Stückchen Brot teilend!

Amaranth. Und welche Dekrete, die er im letzten Halbjahr vorschlug und durchsetzte! Wie er die Selbstsucht des rohen Eigentums und die Nachlässigkeit des Staates brandmarkte! Er sorgt für die Erziehung der Jugend, für die Ernährung des Alters, die Unterstützung der Kranken. Den Frauen, die ihre Kinder säugen, den zahlreichen Familien, welche die Arbeit nicht ernährt, setzt er Subsidien aus.

David. Die Armentaxe wurde geregelt und den Besitzenden als Pflicht auferlegt. Er schuf Nationalwerkstätten

für die Arbeitslosen. Die Vaterlosen werden jetzt vom Staat adoptiert.

Biron. Ja und den Frauen, Müttern und Töchtern der Vaterlandsverteidiger setzt er Gehalte aus und dekretiert ihnen öffentliche Ehren.

Sartines. Sehr wichtig ist es, daß er die Urbarmachung unangebauter Ländereien anordnete. Überhaupt begünstigt er die Agrifultur und das Land auf Kosten der Städte.

Hoche. Ah, das alles sind ausgezeichnete Sachen. Wollte er sich nur etwas mit einer Reform der Verwaltung beschäftigen! Ich als Militär — nehmen Sie mirs nicht übel, ich spreche auf jede Gefahr hin — kann einen Stadtkommandanten von Paris wie diesen Marktschreier Henriot wahrhaftig nicht ertragen.

Biron. Ganz recht, Kamerad. Henriot wird jeden Tag üppiger. Hör' diesen Tagesbefehl: „Es thut mir wohl, meinen Waffenbrüdern mitzuteilen, daß noch eine Menge Beamtenstellen zur Disposition der Regierung stehn. Diese in der Erhabenheit ihrer Gesinnungen sucht bis in die Kloaken hinein tugendhafte Sanskulotten von reinen Sitten, um ihnen die höchsten Ehrenposten zu verleihen.“

Hoche. Unglaublich! Und solch ein Mensch trägt die Uniform!

Theresa (graziös). Der Gedanke der Revolution verkörpert sich in der Armee. Dort heißt er „Vaterland“. Für Paris die Märtyrer, für Femappes und Fleurus die Helden! (Biron küßt ihr die Hand, Hoche verneigt sich. Alle gehn plaudernd in den Hintergrund.)

6. Auftritt.

Robespierre und **St. Just** kommen langsam von links, in tiefem Gespräch.

Robespierre. Ich habe es wohl gehört, wie sie zischelten. Die Undankbaren! Darum hab ich aus Gerechtigkeit als Förderer jedes Verdienstes mich für jeden von ihnen verwandt und ihr Aufsteigen befördert, sie stets wohlwollend mit meinem Schilde gedeckt und ein gutes Wort für sie eingelegt. Das alles ist vergessen, verweht vor dem ekelhaften Größenwahn ihrer Impotenz. Jede Wohlthat des Wortes, die ich ihnen erwies und auf der sie ihre Karriere aufbauten, wird für nichts geachtet. Mit Gold soll ich sie stopfen, ihr Ansehen und ihre Macht mir gleichstellen, damit die große Sache durch ihre Mitarbeit noch mehr geschädigt werde, als sie es schon ist. Sobald ich nur ein Wort gerechten Tadel's fallen lasse, wenn ihre Großmannsucht Verwirrung stiftet, schäumen sie vor Wut. Sie hassen mich, weil ich tugendhaft bin und der einzig schöpferische Geist unter ihnen. War ich gütig, so legen sie meiner Freundschaft schlechte Absichten unter; war ich streng der Sache willen, so nennen sie's persönlich gehässig. O kann man denn nie gerecht auf Erden sein, ohne verkannt zu werden! Muß der Gerechte ewig leiden unter der Tücke des Neids und des Undanks!

St. Just (kalt). Verzeihe der verehrteste Mann, wenn ich lächle. Was soll dieser Schmerz, was soll diese Furcht vor Kabalestiftern, die all Deine Schritte belauern? Schlag sie tot, dann werden sie Dich in Ruhe lassen.

Robespierre (düster). O **St. Just**! Es floß schon zu viel Blut.

St. Just. Noch lange nicht genug — so lange Du noch Feinde hast, die Du fürchten mußt. Niemand darf

leben bleiben, der sich Dir widersetzt, sei's nun aus Dummheit oder Selbstsucht, und Deine Größe lästert. Man soll Dich anerkennen als das, was Du bist: Seele und Haupt der Republik.

Robespierre (mit abweisender Handbewegung). St. Just, Du willst die Diktatur.

St. Just. Das will ich. In Revolutionen muß man Hammer oder Ambos sein. Laß mich der Hammer sein, der Deine letzten Feinde zermalmt.

Robespierre. Hm, und wenn . . überschätze nicht unsre Kraft! Wer weiß, was für Tinten sie planen, welche Tücken sie im Hintergrund haben, welche Waffen gegen uns sie heimlich schmieden . .

St. Just. Wie, Unbestechlicher? Und sind wir nicht rein?

Robespierre. Ja, das sind wir. Aber die Verleumdung der Welt . .

St. Just. Meister, Du bist krank. Deine Phantasie träumt von Verfolgungen, die nicht sind. Gleichen wir doch nicht Marat! Glaub mir, manches sieht sich zu späterer Stunde viel klarer und harmloser an, als im ersten Eindruck. Was bedeuten die finstern Blicke, die Redensarten, die verhüllten Anspielungen? Fromme Wünsche!

Robespierre. O Freund, ich fürcht', ich fürchte . .

St. Just. Schreite furchtlos Deinen Pfad, geh mitten durch sie hindurch, wie Christus durch die Häscher! Ich aber, Dein Johannes, ich will Dein Petrus sein, der mit dem Schwerte dreinschlägt . .

Robespierre. Um mich dreimal zu verraten, ehe denn der Hahn kräht? Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach, und wenn sie mich ans Kreuz schlagen . .

St. Just. Niemals! Dann häng' ich daneben. Du weißt das selbst, Robespierre. Ich liebe nichts als Dich im Himmel und auf Erden. Du bist mein Messias, Du bist die Idee der großen Revolution der Menschheit.

Robespierre (halblaut, den Blick nach oben). Ich bin es.

St. Just. Vorwärts denn und weg mit allem Zögern! Mein Haupt sollen sie Dir nicht bringen, diese Herodiasse in Mannsröcken, aber ihr blutiges Haupt bring ich Dir — und das bald — und in sauberer Schüssel. (Zieht ein Papier hervor.) Nur alles fein säuberlich, mit Methode, so wie Dir's am besten mundet. Da! Die Proskriptionsliste!

Robespierre (nimmt). Wie Du mich drängst! — Wieviel Namen, mein Gott!

St. Just. Köpfe, meinst Du. Ja, diese letzte große Wegwischung tilgt alle Makel. Morgen im Konvent stell' ich den Antrag in aller Form.

Robespierre (liest). „Tallien“.

St. Just. Obenan. Die Schlange.

Robespierre. „Collot.“

St. Just. Der Wärmwolf!

Robespierre. „Barère.“ — Sie werden sich widersetzen.

St. Just. Dafür laß mich sorgen. Ist schon alles mit Henriot abgemacht.

Robespierre. O weh, da haben wir's! Das ist Gewalt.

St. Just. Im Notfall, verehrter Freund, nur aus Nothwehr, das versteht sich. (Für sich.) Die Noth findet sich immer. — Gewalt, i wo werde ich! Ich bin ein friedfertiger Mensch. Aber wenn man dem Gesetze trotzt, siehst Du, da werde ich unangenehm. — Noch immer bedenklich? Wagt! Dies Wort enthält die Quintessenz der revolutionären Politik.

7. Auftritt.

Collot d'Herbois kommt heftigen Schritts von rechts. **Die Gesellschaft** drängt sich verwundert nach. — **Vorige.**

Collot (noch hinter der Szene). Wo ist Tallien, wo ist Robespierre?

Stimmen (durcheinander). Robespierre?!

Robespierre (vortretend). Was giebt's? Hier ist er. (Amaranth eilt auf ihn zu und begrüßt ihn. Die Gesellschaft verbeugt sich ehrfürchtig und bildet Spalier.)

Collot (er ist augenscheinlich betrunken; seine Kleidung ist zerrissen). Ah, da find' ich die Spinne! — (Stürzt auf Robespierre los). Brigant! Usurpator! Cromwell! Diktator! (Alles drängt sich herzu. St. Just packt Collot am Kragen; dieser ringt mit ihm.)

Robespierre (ruhig). Das ist viel auf einmal. Was giebt's?

Collot. Ah, Tallien, Freund meines Herzens, find' ich Dich!

Tallien. Nun, was giebt's denn?

Theresa (schmeichlerisch). Was fehlt unserm theuern Collot?

Collot (weinerlich). O edle Jungfrau — nein, nicht Jungfrau — edle Donna Theresa — zittert, ihr Ungeheuer, edle Frauen schauen auf euch!

Amaranth (zu Robespierre). Meister, ist diesem Herrn nicht wohl?

Collot (hat gehört). Was, wie, Aristokratin? Du — Du — (mit komischer Wut) Maria Magdalena Du, zu den Füßen so 'nes spindelbeinigen Heilands! Was es giebt? Wie ihr mich da seht, hat man die Hand gelegt an den Gesalbten des Volkes, sich vergriffen an der Majestät seines Repräsentanten .. o Tallien, o edle Donna Theresa,

wir müssen ihn leeren, den Kelch aller Bitterniß — wir Söhne der Freiheit, die wir ihm trozen, dem Tyrannen — (Zeigt auf Robespierre.)

Tallien (unbehaglich). Ein Attentat? Hat man Dich ermorden wollen?

Collot (majestätisch). Nein, man hat mich geprügelt! (Gelächter.)

St. Just. Das geht noch über die faulen Äpfel von Lyon.

Collot (rasend). Du lügst! Es war Konfin, der große Dramatiker, den man mit Äpfeln warf, nicht ich! — Aber Dich, Dich werd' ich in den Staub werfen, Du Sejan dieses Tiberius! (Er ringt mit St. Just).

Amaranth. Ich muß ernstlich bitten, diese unersquickliche Szene zu enden. — Meister, befehl doch dem Herrn Collot . .

Collot. Hoho, befehl! So redet man hier schon? Er hat mir gar nichts zu befehlen! Und „Herr“? soweit sind wir wieder? (Grüßt theatralisch). Frau Marquise, ich küß die Hand. (Aufbrausend.) Ich bin der Bürger Collot d'Herbois, Volksrepräsentant, Zerstörer von Lyon, und lebe, ihr Sklaven und Tyrannen, Euch allen zum Verderben!

Sartines (vornehm). Man muß den Menschen hinausbringen.

Tallien. In drei Teufels Namen, wo kommst Du her?

Theresa. Erzählen Sie doch, was man Ihnen zu Leid gethan.

Collot (nüchterner). Ich war bei den Jakobinern. Die Sitzung hättet ihr sehn und hören sollen! Man muß dabei gewesen sein, um es zu glauben. Unter Geheul,

Thränen und Gewedel hündischer Anbetung erklärte der Klub, man habe von Seiten des Konvents lästerliche Reden wider den Messias geführt; der Konvent sei gegen ihn verschworen, weil er seine Größe nicht zu würdigen vermöge. Man habe über das Fest des höchsten Wesens laut gespottet. „Ja Brüder, diese Rede war das Vermächtnis eines Sterbenden“ hat der Heuchler zu ihnen gesagt. Da bemerkte man mich im Schatten. Hinaus! schreit die ganze Meute. Ich will mich verteidigen, ich, einer der Gründer des Klubs . . . Hohngeschrei übertäubt meine Stimme, man äfft meine Geberden nach, Messer werden gezückt und über meinem Haupte geschwungen. Mit Mühe entrann ich. König Maximilian der Große, der Einzige, der Erste, geruhen Sie, Sire . . . (Verneigt sich affektiert vor Robespierre.)

Robespierre (kalt). Geh zu Bett, Freund. Du bist betrunken.

St. Just. Wie gewöhnlich. Wir kennen Deine Weinrechnungen weiland in Lyon, mein Guter. Die Kosten Deiner Bacchanale liegen wohlveranschlagt im Polizeibureau . . . zu späterer Durchsicht und Prüfung. Man wird Dir einige Posten streichen und Dich Deine eigne Beche bezahlen lassen.

Theresa (zu Tallien). Hörst Du? Offene Drohung.

Tallien. Ich merke. Wir kommen jetzt dran.

Collot (verblüfft, taumelnd). Meine . . . meine Weinrechnungen will er revidieren, dieser Spaßvogel . . . Robespierre, Du hast kein Gemüt. (Er weint.)

Robespierre (barsch). Geh doch weg. Mir wird übel.

Collot (wieder in Wut). Und Du . . . Du machst mir übel mit Deinem „höchsten Wesen!“ Seht mal den Rujon! Herr ist er schon, nun möcht' er auch noch Gott werden!

Robespierre. Man geleite den Bürger Volksrepräsentanten an die freie Luft! (Alles stürzt dienstfertig hinzu.)

Collot (wird hinausgeworfen, lallt): Ich, der ich Tamerlan den Großen mit so durchschlagendem Erfolg — (Ab.)

Sartines (laut). Das sind nun die Häupter des Konvents!

Amaranth (laut). Das die Männer, die gegen den Meister murren! (Bewegung in der Gesellschaft. Man drängt sich um Robespierre mit Zeichen der Ehrerbietung.)

Tallien (hebt eine Papierrolle vom Boden auf, welche St. Just während dem Ringen mit Collot entfiel.) Was ist denn das? (Liest.) „Entwurf der Liste. — Tallien. Collot. Legendre. Billaud . .

St. Just (der schon vorhin die Rolle vermißt hat, als er seine Kleider ordnete, stürzt herzu.) Das . . das gehört mir. (Will sie Tallien entreißen.)

Tallien (laut, weiterlesend). „Bourdon. Fouché. Barras . .“ was seh ich, der halbe Konvent steht hier verzeichnet . . nämlich alle Gegner St. Just's . .

St. Just (entreißt ihm das Papier und steckt es ein.) Unterschlage gütigst kein fremdes Manuskript, . . wenn Du auch sonst im Unterschlagen groß bist!

Tallien (höhnisch). Ah, das ist wohl das berühmte Schriftstück, von welchem schon so viele ahnungsvoll munkeln?

St. Just. Verstehe nicht.

Tallien. Die Prospektionsliste?! (St. Just und Tallien messen sich mit einem tödlichen Blick.) Hast Du gehört, Theresa?

Theresa. Alles. (Beide gehn in den Hintergrund.)

Hoche (sich St. Just vorstellend). Volksrepräsentant, wie geht es Dir?

St. Just (kalt). Nicht gut. Und Dir?

Hoche. Gut. Wir sahen uns lezthin auf dem Schlachtfeld.

Tallien (vorübergehend, laut). Heut auf der .. Schlachtbank.

St. Just (zuckt die Achseln, grüßt Hoche von oben herab und geht bei Seite, zu Robespierre). Ich habe mir Dir zu reden. (Beide gehen rechts nach vorn abseits.) Alles ist vorbereitet, Hoche muß sofort unschädlich gemacht werden.

Robespierre. Hm!

St. Just. Du scheinst nicht zu billigen —

Robespierre (kopfschüttelnd). Nein. Briefe dieses jungen Generals an seine junge Frau sind in meinen Händen .. er hat nämlich eine Frau, er, keine ungesetzliche Geliebte ..

St. Just (achselzuckend). Welch eine Tugend!

Robespierre (streng). Ich sagte Dir wiederholt, mein Freund, daß ich keinerlei Widerspruch über diesen Punkt dulde. Ich will, daß die bürgerliche Moral als Grundlage republikanischer Gesinnung diene. Gottlos sind die Philosophen, leichtfertig die Soldaten. Man verbannt aus den Herzen das religiöse Gefühl. Dieser junge Held aber ruft die Vorsehung an. Er schreibt: „Du sprichst von meinem Heldentum. Ich aber führe dies nur zurück auf die Quelle jeder Aufopferung, auf jenes große Wesen über uns.“

St. Just (spottend). Kennt er es so genau?

Robespierre (feierlich). Nochmals, junger Mann, nichts mehr davon! Ja, dieser Krieger hat den Mut, das höchste Wesen zu bekennen, das ihn beschützt habe in seinen Gefahren. Solches rechne ich ihm hoch an. Ein Mensch, der an Gott glaubt, ist weder ein Sklave noch ein Tyrann. Ich will von Hoche's Verdammung nichts hören.

St. Just (ernst). Höre mich! In den Republiken ist jeder Feldherr, der zu sehr von seinen Soldaten geliebt wird, mit Recht verdächtig. Denn immer kann die Freiheit durch den Ehrgeiz eines solchen Mannes Gefahr laufen, wenn ihn Ehrgeiz erfaßt. — Möglich, daß Hoche's Seele noch rein. Aber wie lange! Auch Dumouriez begann als Freund der Freiheit. Die Versuchung ist zu groß.

Robespierre (nach kurzem Besinnen). Du hast Recht. Eine Ahnung sagt mir, daß nur vom Säbel in unsrer eignen Mitte Gefahr droht. (Wendet sich ab.) Ich überliefere ihn Dir. (St. Just und Robespierre gehn in den Hintergrund. Theresa und Amaranth kommen nach vorn.)

Amaranth. Du bleibst verstockt, teure Theresa. So sind wir Frauen nun einmal in unsrer vorgefaßten Meinung.

Theresa. Das gilt Dir selbst. O, Du bist zu gelehrt, zu geistreich, so daß Du phantastisch wirst. Mit Deinem Robespierre! Was liest Du nicht alles in ihn hinein! — Das ist ein Verbrecher der Tugend! Die unheimliche Sanftmut seiner Züge läßt einen Abgrund ahnen. Welch ein mittelmäßiges Äußere!

Amaranth. Seine ganz verinnerlichte Macht schreibt sich nicht in sichtbaren Lettern.

Theresa. Wo steckt diese Macht? In pastoralen Redensarten ohne Saft und Kraft? Einige frostige Verstümpereien, die ich zufällig als Mädchen von ihm las, zeigten seine völlige Unbedeutendheit.

Amaranth. Als ob man die Menschen nach ihren Gedichten beurteilen könnte! — Man kann ein Talent sein und doch ein frivoler unbedeutender Mensch. Man kann des Talents entbehren und dennoch hochbedeutend sein. Der Gedankengehalt entscheidet, er allein.

Theresa. Ich glaube nimmermehr an Robespierres Herrscherberuf. Danton war Leidenschaft ohne Vernunft, Robespierre ist Vernunft ohne Leidenschaft. Erst wenn beide Kräfte sich vereinen, wenn die Leidenschaft der Vernunft ihre besflügelnde Stärke leiht und die Vernunft die Leidenschaft leitet, entsteht ein Genie. Wann wird es kommen? Gebar es schon diese flammende Zeit?

(Beide gehn in den Hintergrund. — Tallien und St. Just kreuzen sich zufällig im Vorübergehn.)

St. Just (brüst stehen bleibend). Ah! Es freut mich, Sie zu sehn. Wie ich höre, haben Sie meine Abwesenheit im Felde benutzt, um gegen mich zu deklamieren.

Tallien (boshaft). O ich! Wie sollte ich so kühn sein, Besieger Dantons! Aber Carnot . . wie hat er über Sie geseufzt! „Er will alles an sich reißen, er durchkreuzt meine Pläne, er zerbricht die Generale in meinen Händen, er schneidet die Feldzüge mitten entzwei. Ich habe ihm das Innere gelassen, lasse er mir das Schlachtfeld. Wenn er's aber mit dem übrigen nimmt, so nehme er auch die Verantwortlichkeit für das Ganze! Was wird aus der Freiheit werden, wenn er das Vaterland zu Grunde richtet?“

St. Just. Gut vorgetragen, Sprachrohr des Neides! — Es giebt Leute, welche Lyfurg verbannt haben würde wegen ihrer Physiognomie.

Tallien. Es giebt Leute, welche ihren Ehrgeiz schlecht hinter ihrer Jugend und ihrer steifen Kravatte verbergen.

St. Just (ausbrechend). O, ins Feld! Ich will mich totschießen lassen. Die Republikaner haben nirgends mehr Raum als im Grabe.

Tallien. Gut vorgetragen! (Beide drehen sich den Rücken und gehen auseinander. Amaranth und Robespierre kommen nach vorn.)

Amaranth. O Meister, Du allein fandest die ideale Form der Bürgertugend und Du allein füllst sie aus. Du allein bist würdig, Du allein fähig, die Revolution zu geleiten durch das rote Meer ins Land der Verheißung.

Robespierre. Moses erlebte nicht die Stunde der Erfüllung. Er sah das gelobte Land nur von fern. Nicht um zu leben, erklärt man aller Lüge und aller Unterdrückung den Krieg. Doch je mehr sie sich mühen, meine Laufbahn zu beenden, um so mehr werd' ich mich beeilen, sie mit Handlungen zu erfüllen, die zum Glück meinen Mitmenschen dienen.

Amaranth. Du wirst leben und alle besiegen.

Robespierre. Wenigstens hinterlasse ich meinem Vaterland das Beispiel einer beständigen Liebe für seine Wohlfahrt und den Feinden der Menschheit den Vorwurf meines Todes.

Amaranth. Wo sind sie, diese Feinde, daß Deine Getreuen sie vernichten!

Robespierre. Vielleicht beruft mich der Himmel, mit meinem Blut die Fährte zu bezeichnen, welche mein Land zum Glücke führt. Mit Entzücken nehme ich dies süße und glorreiche Loos entgegen.

Amaranth. Aber nicht wir; wir erslehen ein andres Loos für Dich und für uns. Wir wollen Dich auf jenen Platz erheben, der Dir gebührt. — O Robespierre, Du bist meine höchste Gottheit und ich kenne nichts auf Erden als Dich. Ich betrachte Dich wie meinen Schutzengel und will nur leben unter Deinen Gesetzen.

Robespierre (kalt). Täuschest Du Dich nicht? Die Frauen beten die Macht an. Sie laufen den Ideen der Männer nach und die Männer laufen den Frauen nach. Nicht aber ich, täuschen Sie sich nicht, meine Jüngerin!

Amaranth. O das von Dir? Du verkennst mich.

Robespierre. Mag sein. Aber glaube nicht, daß der Ehrgeiz seinen Vorteil bei mir findet. Ich bin ein Herrscher, ja, aber ohne Thron.

Amaranth (schwärmerisch). Dein Reich ist nicht von dieser Welt. Aber Du sollst und mußt es auf Erden gründen, das Kaiserreich des Geistes!

Robespierre (sinnend). Das Kaiserreich des Geistes? Hab ich nicht schon das Herrscherrecht des Geistes proklamiert . . durch mein Beispiel? — Höre mich, Frau! Ich war ein schwächlicher Knabe und wuchs einsam auf. Für die Wissenschaften hatte ich lebhafteste Neigung, aber diese erstarb nur zu bald. Ich erkannte, daß Wissenschaft und Kunst doch nur wandelbare und kleinliche Dinge, welche das wahre Wohl der Menschheit nicht fördern und das hungernde Herz nicht sättigen. Die Herrschaft der Vernunft, das Königreich des freien Geistes, dies Ideal allein schien mir erstrebenswert.

Amaranth. Und hast Du nie Verlangen gefühlt . . (verlegen) ja, wie soll ich sagen . . nach Liebe, nach Frauenliebe?

Robespierre (kalt). Warum nicht? Glaubst Du, ich hätte nicht auch den Stachel der Sinnlichkeit gespürt? Aber bald beschlich mich ein bitterer Haß gegen diese Selbst=Versumpfung. Ich hungerte nach Liebe und fand nur Lust, sah das Weib mit gemeiner Gier dem Gecken nachlaufen und den Weisen verachten. Alles nur Roheit und gemeine Gewalt, hier wie in allem andern. Brutale

Kraft, tierische Schönheit, Gold und Rang — das sind die einzigen Güter dieser Welt, die uns Macht verleihen. Der Geist als Geist gilt nichts in dieser ehrlosen, sittenlosen, geistlosen Gesellschaft, die sich von den Wilden nur durch raffinierte Verderbtheit und feinere Röcke unterscheidet. Tierisch, alles tierisch. — Nun wohl, meine Freunde? Und heut? Wo sind sie, die goldgemästeten Tiere? Unter dem Messer der Guillotine. Und wer ist das verachtete Männchen aus Arras? — So erkenne, was ein unbeugsamer Wille vermag. Ja, ich hab' sie begründet, die Herrschaft des Geistes.

Amaranth (nach einer Pause). So hat Dich die Seherin geschaut, Katharina Theos, die in Dir den König von Israel erkennt.

Robespierre. Ich habe davon gehört. Diese Hexe von Endor erblickt in mir einen neuen Saul. Mögen sie mir nicht den Geist Samuels zitieren, denn ich bange nicht davor.

Amaranth. Wessen Geist könnte das sein?

Robespierre. Der Geist Dantons, des Ehrgerigen. Eher will ich fallen auf dem Berge Gilboa mit St. Just, meinem Sohne Jonathan, eher mag Jehova sich einen andern Gottgesalbten erkiesen, der den Goliath der Anarchie erlegt!

Amaranth. Und wer könnte das sein?

Robespierre. Wer weiß! Vielleicht weist er schon unter uns, dieser David.

Amaranth. Wie, so sprichst Du, allzu Bescheidener? Du selbst bist David, der Gottgesandte, aus dem Volke emporgestiegen. Der Weihrauch des echten Bürgertums und des echten Adels dampft vor dem Altar, den wir Dir errichten wollen.

Robespierre. Seht zu, daß ich nicht selbst darauf geschlachtet werde von den Priestern Baals!

Amaranth. Du kannst keinen günstigeren Augenblick wählen, um alle Verschwörer niederzuschmettern!

Robespierre. Durch die Kraft der Wahrheit und der Überredung, niemals anders. Ich achte im Konvent das Gesetz. Die Nationalvertretung stellt die National-souveränität dar. Sie zu verletzen wäre Tempelschändung.

Amaranth. Und Du glaubst, man werde von selbst die Oberherrschaft des Genius und der Redlichkeit anerkennen? Die Allgewalt Deines Wortes, die Unantastbarkeit Deiner Popularität — das alles fruchtet nichts gegen die Bosheit entschlossener Verbrecher. Gewalt vertreibt man nur durch Gewalt.

Robespierre. Ich höre die Stimme St. Just's. Umsonst. Es wird euch nicht gelingen, mich zum Usurpator zu machen. Wehe den Menschen, welche sich der Freiheit als ihres Eigentums bemächtigen! Ihr Vaterland stirbt mit ihnen. Nein, kein Knechtschaftswechsel! Nein, kein Cromwell! Kein Blut mehr.

Amaranth. Dein Abscheu vor dem Blut macht Dir alle Ehre. Aber giebt es nicht Tragödien, wo kein Blut fließt und doch tausend Wunden bluten?

Robespierre (bitter auflachend). Das ist die Tragödie, in der ich lebe und atme. (Er brütet in nervöser Erregung vor sich hin.) Man erstickt, man wird erwürgt in einem Netz elender Schufte. Man darf Keinem vertrauen, Keinem. Da fallen dunkle Drohungen, geheimnisvolle Anspielungen, die erst in Staunen und Zweifel, dann in Angst und Grauen versetzen. Was meint der frühere Genosse mit seinem plötzlichen Zähnefletschen? Worauf baut er bei seinem drohenden Angriff? — Man verliert den Kopf. Man

rennt umher in düstern Brüten und denkt an mögliche Gefahren, statt zu arbeiten und zu handeln. Überall stoßen die Interessen gegeneinander, wechseln auch plötzlich ihre Lage: Wer heute nahe stand, steht morgen fern.

Amaranth. O welch ein namenlos unglückliches Leben!

Robespierre. Ein wütender nagender Neid gegen alle und jede Superiorität lauert im Stillen. Weh dem Talent! Wehe Dem, der den mühsam erworbenen Lohn seiner Thaten bewahrt und nicht mit dem faulen Nichtsthuer brüderlich teilt! Wer arbeitet, wer Erfolg hat, wer Stellung besitzt, ist verdächtig, ist ein gemeiner Selbstling. Phrasen dreheln, Reden halten, philosophische Theoreme im Schädel wälzen und dazu kräftig saufen und den Straßendirnen die Idee der Freiheit erläutern — das nennt man einen modernen, fortgeschrittenen Kopf auf der Höhe der Zeit. Jeder soll unterducken in dem nivellierungsbrei, und christliche Gütergemeinschaft herrscht — auf Kosten des Erwerbsfähigen. (Wie aus einem Traum auffahrend.) Wie, he, was hab ich gesagt?

Amaranth. Mir das Labyrinth der elend kleinlichen Schmerzen erschlossen, die Dich zermartern. — Aber Geduld! Diese erbärmlichen Kleinen sind nicht das Volk. Wir, wir wollen urteilen. Unterwerfen wir unsre Eigenliebe, unsern Neid, unsern Widerwillen der sichtbaren Notwendigkeit! Nicht wir machen Dich zum Diktator, die Vorsehung hat es gethan.

Robespierre. Diktator!

Amaranth. Ja, das Wort ist gefallen.

Robespierre. Nein nein, die Diktatur wäre ein Thron der Verzweiflung; kein Mensch soll sich darauf setzen, so lange die Republikaner atmen. Das nicht —

nein, das nicht! Wäre ich auch groß, die Republik ist größer. Und wenn . . nun, so möge das Volk selbst, die gesetzgebenden Körperschaften . .

Amaranth. Du willst warten, bis der Meid sich freiwillig beugt? Man bittet nicht um die höchste Gewalt, man nimmt sie, wenn man es wagt. — Vernichte Deine Feinde! Du bist noch zu vertrauensvoll.

Robespierre. Und da werfen sie mir meinen ewigen Argwohn vor! Ja, der Schatten Dantons wandelt noch unter uns. Mögen sie das Vaterland ohne mich retten, wenn sie können. Ich befreie sie von meiner Tyrannei. Denn ich werde die Rolle Cromwells nie erneuern.

Amaranth. Dann werden sie Dir zuvorkommen. O Du kennst sie nicht!

Robespierre (mit unheimlichem Lächeln). Meinst Du? — Meine geheime Polizei giebt mir den Faden aller Gewebe in die Hand. Ich bin nicht nur die Stimme der Regierung, ich bin das Auge und das Ohr. Ich führe Buch über die Schurken, ich zähle ihre Tritte, ich belausche ihre Worte, ja ihre Gedanken. (Zieht ein Notizbuch und liest): „Legendre wurde gestern mit General Perrin gesehen, mit dem er spazieren ging. Ihre Unterhaltung war geheimnißvoll und belebt. Man bemerkte Legendre um 1 Uhr in den Tuilerieen. Seine Miene drückte Verdruß und Sorge aus.“ „Dallien blieb gestern bei den Jakobinern bis Schluß der Sitzung. Vor der Thür erwartete ihn ein Unbekannter mit einem großen Knittel und einer roten Weste. Sie unterhielten sich leise.“ „Collot wurde gestern auf der Straße gesehen, wie er nachdenklich da stand, ungewiß, wohin er seine Schritte lenken solle. Am Nachmittag handelte er mit einem Antiquar über Bücher. Er

sah beständig mit unruhigem, argwöhnischem Auge bald nach der einen, bald nach der andern Seite." (Steckt das Buch ein.) Bist Du zufrieden?

Amaranth (sinnend). Wer ist der Gefährlichste Deiner Feinde?

Robespierre. Ich verachte sie alle. — Collot ist ein Marius des Theaters. (Im Polizeiton.) Hitziger Verteidiger des Atheismus. Erlaubte sich heute beim „Fest des höchsten Wesens“ die gröbsten Sarkasmen. Machte seine Kollegen mit Affektation auf die Gunst aufmerksam, die das Volk gegen mich an den Tag legte. Halb Tiger, halb Charlatan. — Legendre ist ein niedriger Intrigant. Sein Schweigen seit Dantons Fall kontrastiert mit seinem ewigen Geplauder vor dieser Epoche. Geht mit der Miene eines Menehelnmörders herum, der auf ein Verbrechen sinnt und dabei schon von den Furien verfolgt wird.

Amaranth. Und Tallien?

Robespierre. Bah, dieser Journalist, der den Prokonsul spielt! Der Sohn eines Hofkochs, Leckermaul in allen Dingen. Er schrieb mir neulich einen unterwürfigen Brief.

Amaranth (rasch). Dann ist er doppelt gefährlich. Man kann nie mißtrauisch genug gegen unterwürfige Menschen sein. Traue dem Instinkt einer Frau!

Robespierre. Bah, Genüßlinge sind keiner starken That fähig. Tallien, Collot, Legendre ziehen sich wöchentlich zweimal in ein Lusthaus vor Paris zurück, wo Barère alle Epikuräer um sich versammelt.

Amaranth. Ist's wahr, daß Barère die blonden Perrücken als „verdächtig“ denunziert hat, weil seine Maitresse sich über die blonde Perrücke ihrer Rivalin beschwerte?

Robespierre. Ja, sie schänden den reinen Leib der Revolution. Aber ich werde sie aufjagen aus ihren lüsternen Schlupfwinkeln.

Amaranth. Heil, heil! Aber Sie werden große Gefahren bestehn. Lassen Sie sich von Ihren Freunden umgeben und bewaffnen Sie sich!

Robespierre. Ich bin von meinem Namen umgeben und mit den Segenswünschen des Volkes bewaffnet. — O die Wahrheit hat ergreifende schreckliche Töne, die einen starken Wiederhall finden in den reinen Herzen, wie in den schuldbeladenen Gewissen. Die Lüge kann diese Töne ebensowenig nachahmen, wie die Donnerkeile des Himmels.

Amaranth. Wahrheit, Lüge! Wir alle rennen umher mit einem Visir. Wer kennt den andern ganz, wer kennt die wahre Wahrheit, wo oft die kleinste Handlung erst durch tausend andre vorhergehende Umstände genau verstanden werden könnte! Wir alle haben unsre Geheimnisse und verbergen zum Theil unser Herz. Und Du willst bloß die Wahrheit zu Deiner Schutzwehr machen? — O Robespierre, der Abgrund gähnt zu Deinen Füßen. Fülle ihn mit den Leichen Deiner Freunde oder stürze die Verräter hinab!

Robespierre. Das Volk steht hinter mir. Sei's wie es sei, — wenn ich falle, so würde der Tod eines Gerechten der Republik minderen Schaden bringen, als das Beispiel einer Empörung gegen das Gesetz.

Amaranth. Das Gesetz, von Banditen gehandhabt, welche gesetzlich den Staat zu Grunde richten. Frankreich ist nicht mehr in Frankreich, es ist allein, wo Du bist!

Robespierre. Nein nein, die Nationalvertretung darf nie durch einen Bürger geknechtet werden, noch ein Einzelwille das bestehende Recht ersetzen.

Amaranth. Bedant! — Verzeih . . aber dann kommt vielleicht die Stunde, wo . . dann haben wir Anhänger des Messias nur zu sterben.

Robespierre (kalt). Du sagst es.

Amaranth. Wohlan, Du bist unser Mörder. — Verzeih, ich bin nur eine Frau. Ich mache mir keinen Vorwurf daraus, daß ich mich zu dieser Unbestechlichkeit des Patriotismus nicht zu erheben vermag. Man muß Deiner Tugend Gewalt anthun, sonst ist die Republik verloren. Sei Danton!

Robespierre. Niemals!

Amaranth. Ja, er hätte das Volk gerettet vor dem Allermeltsregiment parlamentarischer Schwächer. Warum hat Ehrgeiz keine Bedenken und die Tugend so viele? Wollte Gott, Du hättest die Herrschgier, deren sie Dich anklagen! Die Republik bedarf eines Ehrgeizigen. Willst Du ewig nur ein Weiser bleiben? Borge etwas mehr von Dantons Höllenzauber und Du eroberst uns allen den Himmel!

Robespierre. Ehrgeiz ist strafbar.

Amaranth. Die Uneigennützigkeit, die thatlos das Verderben wachsen läßt, ist strafbarer als der Ehrgeiz, welcher rettet. (Sie geht rasch ab in den Hintergrund.)

Robespierre (allein. Er spricht laut vor sich hin, in abgerissenen Sätzen). Diese Frau drängt mich zu etwas hin, was nicht in mir ist. — Ich Messias! Nun ja, ich bin untadelig, das ist wahr. Ich tändele nie mit der Gerechtigkeit. Ich bin einzig in meiner Art. — Ich Diktator! Wer bin ich, den man anklagt? Ein Sklave der Freiheit,

ein lebender Martyr der Republik! Wohl der Todfeind des Bösen, aber auch sein Opfer. — Ich Terrorist! Bin ich Rain? Ach, ich bin Abel. — Aber sie zwingen mich, diese Infamen, sie beleidigen in mir, dem Apostel der Tugend, den heiligen Geist der Wahrheit. Saja, ich muß sie vertilgen, diese Übelthäter. — Ach, mein Herz ist sehr geängstigt in mir. Ich fühle dieß Herz erstarren, ich fürchte, es wird zu Stein. Mein Dämon ist von mir gewichen, .. mir ist, als spräche zu mir jene alte Jehova-
stimme: „Das Königreich ist von Dir gerissen und Dem gegeben, welcher besser ist als Du.“ Gerissen, von mir gerissen! Wo ist er, welcher besser ist? — Morgen werde ich . . ja, ich werde eine Rede halten, das ist die Hauptsache. Ich mache einen ungeheuren Bericht, der alle Verschwörungen in eine einzige vereinigt: die Royalisten, die Föderalisten und Partikularisten, die Dantonisten, die Anarchisten, und die heuchelnden Terroristen. Ich werde im Großen arbeiten. — O Rousseau, Rousseau, mein Meister! Als ich neulich wieder die Stätte besuchte, wo Dein Gesetzbuch der Demokratie geboren ward, dort im Walde von Montmorency vor Deiner Einsiedlerklausel, wo Du Ruhe gesucht und wo Dein unsterblicher Geist zur ewigen Ruhe Gottes zurückfloh, — dort unter dem Rauschen meiner alten geliebten Bäume, was hab' ich gelitten! Die Vergangenheit — o Reue! Die Gegenwart — o Qual! Die Zukunft — o Todesangst, o Marterpein! Ich war mild von Natur, ein Dichter, ein Philosoph. Zwischen unwürdigen Nebenbuhlern und mir der verbrecherische Wettkampf in Vertilgung des Alten — ich hab' ihn nicht gewollt, er ward mir aufgedrungen. O mein Gott! Wird mein verrufener Name nur in zweifelhaftem Andenken bleiben? Und wenn ich falle, wird mein

Tod wenigstens dem Volke eine Lehre hinterlassen? Kann ich in meinem eigenen Blut mich vom Blut meiner Mitmenschen reinwaschen? Ein feierliches Schafott oder eine schreckliche Diktatur — was soll ich wählen! Wenn ich zum unumschränkten Gebieter aufstiege, was dann! Bin ich der Herrschergenius, der not thut, den meine Verehrer in mir sehen? Prüfe Dich, Robespierre! Nein, ich bin es nicht. Ich bin geschaffen, gegen die Feinde des Volkes für mein Ideal zu kämpfen — ja, das wohl. Aber ich bin nicht gemacht zu regieren. (Er geht langsam in den Hintergrund. — Ein Beamter des Konvents tritt von rechts ein und spricht mit der Amaranth.)

Amaranth (gleichgültig zu Tallien). Bürger Deputierter, ein Beamter des Konvents will Dich sprechen.

Tallien (zu dem Beamten, der ihm zwei Schreiben überreicht). Ah, von Legendre! (Erbricht das eine.) Aha! Ganz recht! (Reicht es dem Beamten und deutet auf Biron, welcher vorn rechts mit Sartines an einem Tischchen tafelt.) Dort, der ist's! Thun Sie, was Ihres Amtes ist! (Zu Theresa) Paß auf! Eine kleine Überraschung! (Tallien und Theresa beobachten Biron, dem sich der Beamte rasch nähert und ihm geheimnisvoll das Schreiben vorhält.)

Biron (erstaunt). Was will denn der Wisch, guter Mann? (Liest.) Wahrhaftig, ein Verhaftsbefehl! (Zu Sartines.) Wie finden Sie das? Nach so viel Diensten, die ich dem Staat geleistet?

Sartines (eine Zitrone auspressend). Pah, sie machen es mit Ihnen, wie ich mit dieser Zitrone.

Biron. Mir auch recht. Aber die Zitrone war gut. (Da der Beamte ungeduldig scheint.) Ich komme schon, mein Freund. Laß mich wenigstens mein Duzend Austern zu Ende essen. Da! (Schenkt ihm ein Glas ein.) Trink eins

aufs Wohl der Republik und auf die Schlachten von Saumur und Parthenay, wo ich die Royalisten der Vendée zu Paaren trieb, jaja, die Royalisten, meine alten Vettern und Onkels. Ich hab' getreulich alle Kannibalen-Befehle der regierenden Zivilisten ausgeführt.. der Militär hat zu gehorchen.. habe jeden sogenannten Empörer, die Weiber inbegriffen, füsiliern lassen.. und nun werd' ich noch nicht mal anständig füsiliert, wie einem alten Soldaten zukommt, sondern geköpft wie jeder Schneider! Nemesis! — Na, ich bin fertig. Da habt ihr mich.

Sartines. Lebwohl, mein tapfrer General!

Biron (verbessert ihn mit komischem Pathos). „Bürger-General!“ Lebwohl, Du alter Aristokratenjünder, und empfehl mich gelegentlich unsrer liebenswürdigen Wirtin! Hoffentlich macht Robespierre bald den Staatsstreich, dann komm' ich los. Wohlan, mein Braver! Wo wartet Dein Charonskarren? (Pfeift.) „Marlborough s'en va-t-en guerre!“ (Ab.)

Sartines. Geföpft, aber immer elegant! Man kann uns in Stücke reißen, aber man kann uns nicht hindern, liebenswürdig zu sein. Wir sind und bleiben der alte Adel.

Robespierre (der beobachtet hat, zu Sartines). Warum ging Biron so schnell fort?

St. Just. Ich habe wohl bemerkt.. ein Beamter des Konvents.. bedeutet das —?

Sartines (flüsternd). Ja. Ein Verhaftsbefehl.

Robespierre. Ah, die Verruchten! Sie schlachten alles ohne Unterschied, Schuldige und Unschuldige. Es ist endlich Zeit, dem blinden Dreinschlagen nach dem Vorurteil der Parteien ein Ziel zu setzen.

Sartines. Sie sagen es, großer Mann.

Dallien (mit Theresa nach vorn kommend, während Hoche, Sartines und Amaranth in der Mitte sich lebhaft unterhalten, Robespierre und St. Just links abseits stehen.) Der wäre besorgt und aufgehoben. Biron gehört zur Partei Robespierre und würde uns sehr lästig werden. Wir hingegen behalten den General Hoche als unsern bewaffneten Arm gegen St. Just im Falle der Insurrektion.

Theresa. Aber da war ja noch ein andres Schreiben von Legendre.

Dallien (erbricht es). Richtig. Ich hatte vergessen . . . (liest mit steigender Erregung). „Der Polizeiverwalter geht soeben von uns. Er theilte mit, daß Deine Theresa Cabarrus heute Nacht verhaftet und morgen vor das Tribunal geladen wird, laut einem Antrag von St. Just, dem wir uns nicht entziehen können. Die Häfcher erwarten sie vor der Thür. Flucht ist unmöglich. Thue Du nun, was Dir gutdünkt. Willst Du, so wollen wir. Collot d'Herbois war bei uns und theilte seine Beschimpfung bei den Jakobinern mit. Das sind Anzeichen von Insurrektion zu Gunsten der Diktatur. Wir haben daher sofort eine geheime Sitzung der wichtigsten Konventsmitglieder berufen, um zu beraten, was für morgen früh in der Hauptsitzung zu beraten sei. Wahrscheinlich wird St. Just die Diktatur beantragen. Hier gilt es zusammenzustehn, Einer für Alle, Alle für Einen. Ich beantrage zuvörderst die Verhaftung Henriots wegen seiner Drohungen bei den Jakobinern, er habe noch Kanonen genug, um den Konvent von Judassen zu säubern. Komm, sobald Du kannst, in die geheime Sitzung; wir trennen uns nicht bis morgen früh. Komm und handle!“ (Dallien blickt sprachlos Theresa an.) O die Glenden! Was thun?

Theresa (zerreißt das Billet in kleine Fetzen). Zuvörderst das. Und dann — handle!

Tallien. Ich kann's nicht glauben. Dich, Dich! Ist den Teufeln kein Engel heilig?

Theresa (kalt). Ich bin kein Engel, sondern ein Weib. Und mein Kopf wird fallen, wie der so mancher Frau, die besser als ich. Du glaubst nicht? Nun, ich, ich weiß. — Horch doch! (Man hört Hoche laut mit Sartines reden.)

Hoche. Wer sich dem Strom anschließt, muß wissen, daß er auch ihn eines Tages fortreißen kann.

Sartines. Dann mag sich also jeder Anhänger der Revolution darauf gefaßt machen, daß man ihn plötzlich (mit Geste.) „fortreißt.“

Tallien (für sich). O diese Militärs! Reizt Der gar noch die Gewalthaber! Das wird ihm teuer zu stehen kommen.

Hoche (heftig). Wenn man die Geschichte des Altertums liest, wird man die Bosheit der Menschen alle diejenigen verfolgen sehen, die sich um ihr Vaterland verdient gemacht haben.

Theresa (ostentativ). Sehr wahr. O es giebt so böse Menschen und zwar solche (auf St. Just und Robespierre blickend), welche die Macht haben, Übles zu thun.

Tallien (zu ihr). Sieh, wie St. Just lächelt!

Theresa. Unheilverkündend! O ich weiß genug.

Robespierre (laut, kalt). Man soll nie gegen sein Vaterland murren. Es bleibt unsre Mutter, auch wenn es uns stiefmütterlich behandelt.

Hoche. Ich murre nicht. Cincinnatus kehrte an seinen Pflug zurück, nachdem er Rom gerettet hatte.

Amaranth. Wie Du Frankreich.

Hoche. Ich bin weit entfernt, einem so großen Mann zu gleichen. Aber ich liebe den Staat wie er, und habe nur den Wunsch, als Gemeiner wieder in die Reihen zurückzukehren, aus denen das Schicksal mich zur Höhe des Oberbefehls herausriß, — zu früh für meine Ruhe!

St. Just (näher sich plötzlich Hoche und klopft ihm leicht auf die Schulter). General, es will Dich Jemand sprechen.

Tallien (zu Theresa). Hoche erbleicht. Was bedeutet das?

Hoche (schrückt zusammen. Halblaut). Wer? Wo?

St. Just (laut, kalt). Wo? Draußen vor der Thür. Wer? Ich — weiß nicht.

Hoche (greift an den Degen. Dann gefaßt). Es ist gut. (Zur Amaranth.) Verzeihung! Ein unaufschiebbares Geschäft.

Amaranth. Aber nein, St. Just, das ist abscheulich. Du raubst uns den lebenswürdigsten der Vaterlands-Verteidiger — (Erschrocken Robespierre anschauend, der sie stehend anblickt.) Mein Gott, was hab' ich Dummes gesagt, Meister?

Hoche (sich Robespierre rasch nähernd). Robespierre, ist's wahr? Ich — (Robespierre steht stumm und unbeweglich.) Ah! (Sich zusammenraffend.) Es sei. (Zu St. Just.) Bürger Volks-Repräsentant, ich folge Deinem Wink. (Sich artig verbeugend.) Lebtwohl, Bürger und Bürgerinnen! (Er geht.)

Theresa und Amaranth. Auf Wiedersehn!

Hoche (bitter). Auf Wiedersehn?! (Bedeutungsvoll.) Man meldet mir, das Vaterland wünsche mich zu sprechen.

Alle (halblaut durcheinander, bedauernd). Ah, ah! (Alle Blicke richten sich auf Robespierre.)

Robespierre (ruhig und kalt). Ein Patriot wie General Hoche kann solchem Rufe nicht widerstehn.

Hoche (auflachend). Wahrlich nicht! Wenn Du es sagst!

St. Just (an seiner Seite). Gestatte, daß ich Dich begleite!

Hoche (hochaufgerichtet). Nein, das gestatte ich nicht. Ich führte die Heere der Republik zum Sieg und zum Tod; ich bin nicht gewohnt geführt zu werden (halblaut) zum Tode. (An Robespierre vorüber.) Moriturus, Caesar, te salutat. (Ab. Drückende Pause.)

Theresa (laut). Auch ich würde auf solches Geleit verzichten.

St. Just (mit drohendem Hohn). Wirklich? (Die Gesellschaft unterhält sich leise.)

Theresa (zu Tallien). Hörst Du? In diesem Ton flirrt das Beil. Es ist also wahr. (Das folgende Gespräch in hastigem Flüsterton.)

Tallien. Tod und Vernichtung!

Theresa. Draußen stehen die Häfcher, mich erwartet der Kerker, heute Nacht, und morgen Nacht vielleicht der Henkertod!

Tallien. Meine Faust krampft sich zusammen . . o der Griff eines Dolches —! Ein Schwert her!

Theresa. Jeder trägt den Dolch Macbeths in seiner eignen Seele. Sieh ihn vor Dir funkeln, sei's zum Mord, sei's zum Kampf, zum Untergang oder zum Sieg! Dein ist die Krone. Wage!

Tallien. Alles! Aber was? Was und wie soll ich wagen — — o Scham und Wut der Ohnmacht!

Theresa. Ohnmacht! — Ja, das hat wenig Ähnlichkeit mit dem Traume, den ich in stiller Seele genährt, dem stolzen Glück, einen Helden zu lieben.

Tallien. O Angebetete, ich will ja alles — alles, ich will mein Leben für Dich opfern —

Theresa. Nein, siegen sollst Du. Ich träumte, Robespierre sei nicht mehr und mein Geliebter sei es, der ihn gestürzt. Unsterblicher Ruhm! Ein anderer will ihn erringen, nicht Du . . . jetzt seh ich's wohl.

Tallien. So lehre mich siegen!

Theresa. Ich habe mich in Dir getäuscht. O ihr Männer! Ist denn kein Mann in Frankreich mehr? Alle gelähmt, verzaubert wie vom Auge der Schlange?

Tallien (erregt). Ich bin ein Mann und werd's beweisen.

Theresa. Dank eurer ausgezeichneten Feigheit, bald wird es niemand mehr in Frankreich geben, der fähig wäre, meinen Plan zu verwirklichen! — Geh, ich liebe Dich nicht mehr.

Tallien. O Du mein Leben! Ohne Deine Liebe ist mir das Leben Tod.

Theresa. Dann troge für mich dem Tode! Willst Du?

Tallien. Ich will.

Theresa. Wenn Dein Mut erloschen, so entzünde ihn am Herzen der Frau!

Tallien. Sei Du so klug, als ich mutig sein werde, und beruhige Dich! (Laut.) Ich muß gestehn, das Loos unsres ruhmreichen General Hoche beunruhigt mich. Man wird untersuchen, ob hier nicht persönlicher Parteihaß mitspielt.

St. Just (drohend). Du wagst es — ? Gilt das mir?

Robespierre. Still, St. Just! — Sei versichert, Tallien, man wird nur Gerechtigkeit üben.

Theresa. Gerechtigkeit! Wer sie überspannt, begeht Verbrechen wie der Ungerechte. Die Nachwelt wird fragen, ob es gerecht war, aus dem König und der Königin, wenn man sie auch tötete, noch Märtyrer zu machen. Man wird

fragen, ob Marat, dieser blutige Rabe, gerechter war, als seine Mörderin.

Sartines. Teufel! Die hat Mut! Welche Sprache!

Robespierre (ruhig). Ohne Zweifel hat man Marie-Antoinette über Gebühr beschimpft und gequält; ohne Zweifel starb sie als Heldin. Aber das wischt ihre Schuld nicht weg, noch verunehrt es die heilige Nemesis. „Für den Sarg der Witwe Capet 7 Franken“ steht im Verzeichniß der stillen Begräbnisse zu lesen. Nun wohl, dies ist der Gesamtbetrag jenes üppigen Lebens, jener ungeheuren Verschwendung in Versailles und Trianon! Dieser Schlußziffer rauhe Beredsamkeit soll man mit Ehrfurcht empfinden. — Ohne Zweifel war auch der König Ludwig noch der Beste seines Geschlechts. Aber er verschwor sich mit dem Ausland gegen sein Volk, er hielt seine Monarchie für wichtiger als sein Vaterland. So mußte er denn büßen für die Sünden seiner Väter. Ohne Zweifel war der „göttliche“ Marat ein ziemlich thörichter, ein ziemlich verderbter, ein ziemlich gemeiner Mensch. Ohne Zweifel war er geisteskrank und delirierte im Größenwahn. Allein, die strenge Vernunft wird fragen: War die Gesellschaft im Recht, als sie diesen hochbegabten und nur seinen Idealen lebenden Menschen verhöhnzte und ächtete? Nein. Die Gesellschaft war selber Schuld, wenn dieser unruhige, aber strebame und feurige Kopf sich selbst mit Gewalt den Spielraum eroberte, den man ihm mit kurzsichtiger Kälte verwehrt hat. So straft alles sich selbst auf Erden und die immanente Gerechtigkeit der Dinge lebt gewaltig fort. Marat war der Ausfluß einer ungerechten und beschränkten Gesellschaft, die, klein an Herz und Kopf, alle ihre Mitglieder in dumpfe Schablonen absperrt und nur veraltete Etiketten auf jeden Wein des Lebens drückt, nachdem sie

ihn auf Korkflaschen abgezogen. — Ja, meine Zuhörer, es giebt eine ewige Gerechtigkeit und der Instinkt dazu liegt im Menschen selbst.

Tallien. Oho!

Robespierre. Alles, was Ungleichheit erzeugt in Rang, Stand, Vermögen und Bildung, fällt ab von der göttlichen Ordnung der allausgleichenden Gerechtigkeit. Daher streben alle Träume menschlicher Sehnsucht, alle Ideale der Weisen und Guten dahin, diese Ungerechtigkeit aufzuheben. Das Gesetz der Ausgleichung ist ein Naturgesetz.

Theresa. Möglich. Aber wer alles auf einen Schlag verbessern will, zerstört alles. Die menschliche Einsicht steht bald vor ihrer Grenze. Nehmt das Mögliche!

Robespierre. Es giebt nichts Unmögliches. Auch verfrühte Wahrheiten sind Wahrheiten. Man muß aber der reinen Wahrheit dienen, wie und wo immer man vermag. Widerseht sich die Gesellschaft der Wiedergeburt, so ergreife der Reformator das Schwert.

Theresa. Meinst Du, es sei dem Menschen erlaubt, sich zum Henkersknecht der Wahrheit aufzuwerfen?

Robespierre. Unbedingt, ja.

Theresa. Dann hüte sich, wer das Schwert schwingt! Es ist zweischneidig und kann sich gegen ihn selber kehren.

Robespierre. Und wenn auch, was thut's! Wenn eine Rotte unreifer Knaben einen Mann mit Steinchen wirft, so schadet ihm das nichts. Aber es ziemt sich, daß er die Knaben züchtige. Unterläßt er dies, so versündigt er sich an der Gerechtigkeit.

Theresa. Und wenn er bei dieser Züchtigung strauchelt?

Robespierre. So falle er!

(In diesem Augenblick erlöschen alle Ampeln und Lichter und eine feierliche Musik hebt an.)

Alle. Ah!

Tallien. Es geschehen Zeichen und Wunder.

Amaranth (laut). Die Seherin Gottes naht.

Sartines. Katharine Theos!

Amaranth (laut).

Erschein', erschein', erscheine hier!

Den Du im Geist erschaut, verlangt nach Dir.

8. Auftritt.

Vorige. — **Katharina Theos**, eine Greisin mit langem, weißem Haar, in weißem Gewande, auf elfenbeinernem Stab gelehnt, erscheint auf der Treppe des Kiosks, von rotem bengalischem Licht umstrahlt. — Robespierre tritt rasch in den Schatten zurück.

Theos (schreitet langsam die Treppe hinab, dann in der Mitte der Bühne stehen bleibend, spricht sie mit lauter, gellender Stimme). Die Waffen klirren, die Kanone grollt, Millionen wandern entgegen einem Betlehem, über dem der Morgenstern funkelt. Volk, sammle Dich zu Deinen Gezelten, gürte Deine Lenden! Wer beten kann, soll Schwerter schwingen. Hört ihr die Posaune Jerichos? Menschen, was seid ihr? Seid ihr Wesen, seid ihr nur Schatten? Wir huschen dahin spurlos und ohne Ziel, und unsre Tage häufen sich hinter uns wie welcke Blätter, ein Spiel des Windes. Langsam, langsam steigt und schwillt ein schwarzer See um uns her, er steigt, bis er über uns zusammenschlägt. Durch die endlose Finsternis strahlt nur aus weltenfernen Ätherhöhen ein Stern über dem matten Schwimmer, bis er

dem brechenden Auge erlischt. Wer bist du, schöner Stern? O Übernatürliches, das uns zu Häupten schwebt, die Wunder sind deine ahnungsvollen Schatten. Die Offenbarungen des Genies sind die Funken, die aus dem Quell unendlichen Lichts herniederstieben. — Die Vernunft, die kalte Vernunft beten die Thoren an. Als ob sie unser trauriges Schicksal erklären könnte! Ist diese große Revolution, welche uns Lebende schaukelt auf ihren stürmischen Wogen, ist sie ein Werk der Logik, des rechnenden Verstandes? Nein, die große Revolution ist die Herabkunft des heiligen Geistes auf das Haupt des Volkes. Verschwinden sollen die Priester und Könige vom Boden des Universums. Aber der Erwählte Gottes, der Retter Israels, er naht, er ist schon da, er ist da, er ist da! — Der Messias der Politik wird der Messias der Religion, der Wiederhersteller der wahren vollkommenen Ordnung, die alles zu Gott zurückführt, der Gründer des tausendjährigen Reichs, von dem alle Weisen und Heiligen geweissagt. (Alle Augen richten sich auf Robespierre. Die Seherin schreitet langsam grade auf ihn zu und reckt ihren Arm gegen ihn aus). Die Sterne glitzern hoch am Firmament, zum Schlafe ladend mit geheimem Zauber. Du schlafe nicht! Der trüben Menschlichkeit Erfordernisse fielen ab von Dir. Schlaf — unnütz Ding! Ein König kann nur wachen. Die Augen offen und das Schwert zur Hand! Ein Feind, hier, dort, und überall und nirgends! (Streckt wie spürend die Hand nach der Richtung aus, wo Tallien steht.)

Theresa (flüsternd zu Tallien). Hörst Du? Abgefartet Spiel! Man fordert ihn auf, gegen Dich das Schwert zu richten. Nun, wenn er der Mann des Schicksals ist, so sind wir ohnehin verloren. Ist er's aber nicht, so laß uns wenigstens die Probe machen!

Tallien (flüsternd). Ich bin entschlossen. Schon hier sag' ich ihm offen Krieg an. Von hier flieg' ich in den Konvent. Sofort greif' ich ihn an.

Theresa. Vorwärts, Geliebter!

Tallien. Ja, Dein starker Geist entflammt mich. Ich geizte nur nach Macht, um Dich zu erheben, nach Ruhm, um Dich damit zu bedecken.

Theresa. Der Mut der Verzweiflung kann noch alles retten. Morgen Abend sind wir beide für immer verloren oder beide für immer gerettet. Wir leben oder sterben zusammen.

Tallien (leidenschaftlich). Ich will nicht sterben, ohne Dir noch einmal zu sagen: Ich liebe Dich! Lebwohl, geliebte Theresa! Weine nicht, damit Dich die Götter im Elysium ebenso schön finden als ich.

Theresa. Und wenn Du unterliegst, — ich will Dich erwarten. Siegreich oder tot, harre ich auf Dich. Zögere nicht!

Theos (die bisher, die Augen gen Himmel, in Verzückung gestanden, fährt jetzt mit erhobener Stimme fort). Des Schicksals Finger zeichnet das heilige Mal der Gnadenwahl geheim in die Seele, nicht auf die Stirn, wo jeder Thor es erkennen könnte. Der Gedanke einer ganzen Zeit verkörpert sich oft in dem Unbekannten, dem Unscheinbaren, dem Verachteten. Calvin der Revolution! Du schrittest vom Anfang der ungeheuren Bewegung still und stet gradaus, neben Dir die unsichtbare Idee, deren Entwicklung Du ahntest. Dein tief verborgener Sehergeist offenbarte Dir die Eitelkeit jener äußerlich gleißenden Talente in ihrer inneren Leere. Dein Wille und Deine Geduld sprachen vernehmlich zu Deinem prophetischen Gemüt: Laß sie Dich überstrahlen! Laß sie Dich verachten! Sie alle gehören

doch Dir. Die Revolution, Dein Schicksal, will Dich übersehen, gedulde Dich! Einst kommt der Tag, wo alle Ströme der Zeit doch einzig in Dir zusammenfließen. — Mirabeau, Lafayette, Roland, Bergniaud, Marat, Danton — sie alle waren nur Werkzeuge eines höheren Willens, welcher ihre Kräfte in Dich aufgehen ließ. Du hast alles verzehrt und aufgezehrt in der heuschen Flamme Deines reinen Strebens. Nie innehaltend, nie zurückweichend, schrittest Du vorwärts, als sähest Du alles, was Du vollführen wolltest, schon sichtbar vollendet vor Deinen Augen. Du hast Dich der Revolution einverleibt, bis sie endlich sich selbst Dir einverleibte. Du bist das letzte Wort der Revolution, wird man es lesen können? Vorwärts, Ödipus, sprich das letzte Wort, auf daß die Sphinx sich in den Abgrund stürze! (Mit erhobener Stimme). Das letzte Wort!

Tallien (ist allmählich in den Hintergrund gewichen. Jetzt ruft er, auf der Höhe der Kiosk-Treppe angelangt, drohend den Arm gegen Robespierre ausgestreckt):

Die Diktatur?!

Indem er rasch nach rechts entflieht und alle in wilder Bewegung ihm nachstarren, fällt der Vorhang.



Fünfter Akt.

Die Vorhalle der Conciergerie. Im Hintergrund der Mitte das große Gefängniſsthor. — Links auf einer Steinbank Robespierre, tödtlich verwundet. St. Just mit gefesselten Händen steht aufrecht neben ihm. Legendre und Gendarmen mit gezogenem Säbel als Wache. — Hinter der Szene Schießen und Lärm, der sich allmählich verliert.

1. Auftritt.

Legendre. St. Just. Robespierre. — Dann Tallien, Collot, Henriot.

Legendre (zu den Gendarmen). Steht fest! Laß sie nur kommen! Der Sieg ist unser. Sie werden hierher gedrängt — — da!

Henriot (mit bewaffneten Bürgern wird von rechts auf die Bühne gedrängt. Tallien und Collot mit Grenadieren verfolgen sie. Gesecht und Getümmel). Mordeselement! Schlagt euch durch!

Ein Bürger (der aus dem 3. Akt bekannte, schreit). Da! Da! Die Gefangenen!

Legendre (zu St. Just). Ein Schritt und Du bist des Todes.

St. Just. Narr! Was geht's uns an! (Bleibt regungslos stehen.)

Bleibtreu, Weltgericht.

Henriot. Ha, Robespierre, wir kommen!

Legendre (fechtend). Haltet sie auf! Steht fest! (Gefecht.)

Der Bürger (schreit auf). Robespierre ist ja tot. Seht doch!

Volk. Tot?!

Der Bürger. Wozu dann noch kämpfen! Flieht, flieht, rette sich wer kann! (Gefecht und Flucht.)

Henriot. Steht, steht! Kommt nur an, verfluchte Hunde vom Konvent! (Ficht mit Tallien.)

Tallien. Ergieb Dich!

Henriot. Nimm das!

Tallien. Und das!

Henriot (fällt, schleppt sich vor Robespierre hin). Da! Großer Meister, zu Deinen Füßen — Dein letzter Getreuer! (Stirbt.)

Tallien (nachspottend). Ja, großer Tugendbold, ein Trunkenbold, ein besoffenes Vieh Dein letzter Getreuer! Da hast Du's!

Collot. Ein Clown als Kehraus-Röcheln der Komödie!

Legendre und Tallien (über Henriots Leiche die Degen kreuzend). Sieg, Sieg! (Das Volk ist ganz hinausgetrieben.)

Collot. Auch mein Degen dazu! — Das ist das wahre Triumvirat!

Tallien. Aber nun — o Theresa, ich nahe, ich nahe! (Will die Gefängnisthür öffnen.) Hinauf!

Legendre. Nicht nötig. Sobald ich hier fertig geworden, war's mein Erstes, die Geliebte meines Freundes in Freiheit zu setzen. Schau, da ist sie selbst!

2. Auftritt.

Theresa, aus der Gefängniszelle tretend. — **Vorige**.

Tallien (stürmisch auf sie zu). Da bin ich, Dame meines Herzens, als Sieger im Turnier! (Beugt das Knie.)

Theresa (ihn umarmend). Mein Held, mein Retter!

Tallien. Hab ich meinen Schwur gehalten, hat mich die Liebe begeistert zu siegreichem Ringen gegen übermächtige Gewalt?

Theresa (feurig). Sei begrüßt, Du neuer Herrscher der Welt, Herrscher durch die Herrschaft der Liebe!

Tallien. Ja, wer den einen Demantstern gefunden, der handelt nicht mehr mit den Rechenpfennigen der Alltagsmoral. Du, Angebetete, Du bist meine Krone. Die Krönchen der Menschen, die so leicht zerbrechen, sind Spielzeug für Komödianten. Aber diese Krone will ich ewig tragen — weh dem, der sie antastet!

Theresa. Bemitleidenswerte, die nichts wissen von dieser göttlichen Trunkenheit!

Tallien (auf St. Just und Robespierre deutend). Wie diese da. — Seit dem ersten Tag, wo wir den ersten zarten Meißelstich gethan zum Denkmal wahrer Liebe, bis heute hat uns die Feueresse der Leidenschaft nicht verzehrt, sondern nur härter und fester zusammengeschiedet. Denn wir sind ja Stahl. (Zu Robespierre hingewandt). Blutloser, blutbefleckter Bastard der Rousseau'schen Phrasen! Sieh her, Du Narr, und erkenne die Allgewalt der menschlichen Leidenschaften, die wenig fragt nach Deinen Schablonen und Dogmen. (Umarmt Theresa.)

St. Just (halblaut zu Robespierre). Der Mann hat Recht. Wir gehn zu Grunde am Weib. Der Haß der Cabarrus und die Liebe der Amaranth ward Dein Ver-

derben. Die sinnliche Liebe und die schwärmende Seelen-
liebe der Frau, Venus und Venus Urania — sie beide
sind mächtiger in dieser irdischen Sinnenwelt, als aller
Heldenwille, als alle Ideale.

Theresa. Wie ist denn alles so glücklich gekommen?

Dallien. Das erzähl' ich Dir ein andermal . .
nachher beim Siegesfest, das Du, Geliebte, uns jetzt zu-
rücken magst.

Theresa. Ich eile.

Collot. Eine Rede hat er gehalten, Dein Dallien..
eine Rede zum Küssen. Schon war Robespierre Sieger,
der Konvent schwieg, von dem Gewicht seines falschen
Ruhmes erdrückt. Aber als Dallien die Proskriptionsliste
vorlas, wie St. Just den Konvent säubern wolle, da
brach der lang gefesselte Strom der Entrüstung los.. (Zu
Robespierre, mit theatralischer Geste.) Schön, Tyrann, für den
gestern die Republik nicht groß genug war! Heute nimmst
Du nur so viel Raum ein, als Dein schwächtiger Leichnam
erfordert.

Robespierre (während der ganzen Zeit völlig teilnahmslos
und still, wirft den Dreien einen Blick gleichgültiger Verachtung zu,
als Dallien, Legendre und Collot sich triumphierend über ihn beugen).

Collot. Das Blut Robespierres ist der Kelch der
Gleichheit. Dies ist das Abendmahl der Freiheit! Nehmet
hin und trinket!

Dallien. Es ist der Weihrauch und das Weih-
wasser einer neuen Zeit der Menschlichkeit. (Zu St. Just.)
Du lächelst, Schurke? (St. Just wendet teilnahmslos den Kopf
weg.) Und Du, Tyrann — (Er will Robespierre anreden, weicht
aber plötzlich zurück, von dem Blick desselben betroffen.) Hm — er
stirbt, lassen wir ihn verenden.

Collot (verwirrt). Unheimliches Auge des Tigers! (Geht nach rechts.) Der Mensch verdirbt einem noch die ganze Freude . . über seinen Sturz.

Legendre (tückisch). Mir auch. Man sollte ihn blenden.

Theresa (Tallien von den Gefangenen fortführend). Seid nicht grausam! Eine neue Zeit der Menschlichkeit hast Du verkündigt, Geliebter, und meine Küsse sollen immer nur Sprüche der Gnade, nicht der Rache von Dir erflehen. Ich habe gleich eine Bitte . .

Tallien. Befiehl!

Theresa. Ein Gefangener bittet um Gnade, der soeben hier angelangt. Ich traf ihn, ich habe ihm versprochen . . als Herrin des Herrn der Republik.

Tallien. Wer ist's?

Theresa. Der Maler David.

Tallien. Der Fanatiker David, einer von Robespierre's Intimsten! Niemals! Das geht nicht.

Theresa. Willst Du mein Wort nicht einlösen? — Geh, Du bist schlecht! Also ich bin nicht Deine Herrin?

Tallien. In allem, nur hierin — wie, schwor der Narr nicht, den Gistkely des Sokrates mit dem Meister zu leeren?

Theresa. So leere Du mit ihm den Champagnerkely des Alkibiades! — Er malt so gut. Hättest Du das Porträt gesehen, das er begann . . ich wollte Dich damit überraschen . .

Tallien. Wessen Porträt?

Theresa. Nun, meins.

Tallien (umarmt sie). Das überzeugt mich. Ein Mann, der meine Theresa malt . . außerdem ist er der einzige, der Dich malen kann . .

Theresa. Unser größter Künstler!

Dallien. Ja, er malt alles, was ihm unter die Finger kommt. Mirabeau, Vergniaud, Marat, Danton, Robespierre . . wer weiß, nach so viel Brutussen, welchen Cäsar er noch malen wird! (Sagt einem Gendarmen etwas ins Ohr.) Er sei frei.

Theresa. Und dann auch noch . . mir fällt ein . . General Hoche, dieser edle junge Mann . .

Dallien. Auch recht. (Spricht wieder mit dem Gendarmen.) Schon, um diesen kalten Stoiker da drüben zu ärgern. (Deutet nach St. Just hinüber.) Nun adieu, Liebchen, man erwartet Dich in den Tuilerieen. Wir kommen bald nach. (Theresa links ab.) Nun, Freunde, machen wir der Sache rasch ein Ende! Wir müssen ein kleines Gebäck für die Guillotine zurecht machen und zwar mit Einhaltung der goldnen Mittelstraße. Nicht zu streng, aber auch nicht zu milde; sonst werden wir der Mäßigung verdächtig und imponieren dem Pöbel nicht. — Gendarmen, einen Tisch und Stühle her! (Gendarme gehn und bringen einen Tisch und drei Stühle.) Ferner eine Klingel und die Gefängnis-Akten! Wir wollen hier mal gleich ein Standgericht abhalten, Collot und ich. Wir richten die Mitschuldigen, indes Du, Legendre, die Häupter zum Blocke führst. — Robespierre, hast Du noch etwas zu sagen? Er schweigt! Laßt sehn, ob ihn das Henkerbeil nicht sprechen macht! Fort! (Zwei Gendarmen tragen Robespierre nach rechts hinaus und kommen dann wieder.) St. Just sofort nach! — Hast Du vielleicht —?

St. Just. Darf ich reden?

Dallien. Wohl. Doch bedenken Sie, daß keiner der Tausende draußen Sie hört. Versuchen Sie auch nicht nachher das Volk anzureden. Es ist dafür gesorgt, —

St. Just. Daß ein Trommelwirbel meinen letzten Odem erstickt. Ich kenne diesen Kniff unsrer Praxis. —

Ich habe nur wenige Worte zu sagen. Hätte Robespierre mir nicht den Dolch entrissen, womit ich Dich auf der Tribüne niederstoßen wollte, so stände ich nicht hier. Der feige Konvent hätte diesen Dolchstoß als Beweis und sein Ergebnis als überzeugende Thatsache hingenommen. Mein Meister hat es nicht gewollt. Hätte Robespierre nicht meine Proklamation an das Volk zerrissen, worin ich sein Ergreifen der Diktatur ankündigte, so stände ich nicht hier. Mein Meister hat es nicht gewollt. Er wollte nicht, daß irgend ein Akt von Ungeßetlichkeit seine weise und gerechte Laufbahn beflecke. Ich hätte allein für ihn kämpfen können, ich hätte Euch zertreten, wie ich Euer Haupt, den großen Danton, zu Boden trat. Aber, bis zum letzten Hauch meinem Meister gehorjam, unterwerfe ich mich ihm, selbst wenn sein Wille mich zum Tode verdammt. Ich habe keine Hand gerührt. Ruhig, schweigsam wie der Tod, haben wir Euer Mahen erwartet. Feige Mordel-mörder, die Ihr seid, habt Ihr den Wehrlosen niedergeschossen, aus Furcht, er möchte noch unter der Guillotine in ganzer Allmacht auferstehn. Was noch vom Leben in ihm übrig ist, wird jetzt binnen wenigen Augenblicken dieser elenden Erde entfliehen. Ich selbst, der Überlebende, werde mein Blut dem seinen mischen, und nichts mehr wird leben von dem Messias der Revolution und seinem Johannes, als ein beschimpfter und bewunderter Name, vor dem die Tyrannen zittern werden bis in die fernste Zone der fernsten Zeit. . . zittern wie Ihr, unsre Henker, noch vor dem brechenden Auge des Gewaltigen gebebt. Die Freiheit ist keine Kofette, die uns Fußtritte versehen darf, damit wir um so brünstiger in sie vernarrt sind. Die Freiheit bedarf unsrer nicht mehr — wir gehen. Die Tragödie ist aus, die Posse hebt an. Es giebt Tage, wo

der höchste Thron in der Welt ein Blutgerüst. Heut' ist ein solcher. Lebwohl und unser Blut komme über Euer Haupt!

Tallien. Hast Du sonst nichts zu Deiner Vertheidigung —

St. Just (wendet sich zum Gehen). Nichts.

Legendre. Also vorwärts zum Richtplatz! (Sie gehen nach rechts.)

3. Austritt.

Die große Thür öffnet sich. **Hoche** tritt heraus, in einen schwarzen Mantel gehüllt. Er grüßt stumm Tallien und geht dann durch die Halle nach links. — **Vorige.** — St. Just und Hoche kreuzen sich.

St. Just (betroffen). Ah!

Hoche (weicht zur Seite und schlägt die Augen nieder).

St. Just (innehaltend, halblaut). Gestern Du, heute ich. Nun geht der Volkstribun zum Kreuz. Lache, Prokonsul, lache!

Hoche (ohne zu antworten, grüßt ernst, militärisch).

St. Just. Ich danke. (Geht; plötzlich innehaltend, über die Schulter.) Verzeihst Du mir?

Hoche. Ich zürnte Dir nie. Du hattest Recht: Hütet euch vor den siegreichen Generalen! Aber ich! Gleichviel, mein Sturz konnte dem Gemeinwohl nützen, alle Soldaten warnen, daß sie nur Bürger wie andre sind.

St. Just. Hochherziger Krieger, so wache Du selbst! Es wird ein anderer kommen — die Sterbenden sind Propheten —, der sein Schwert wirft in die Wage des Gesetzes. Dieser andre.. wer weiß, wer's ist, welche Maske ihn deckt . .

Legendre. Mach fort, Schwächer!

Hoche. Glender, ehre das Unglück!

St. Just (mit würdevoller Anmut). Du siehst, mein General, man kann es kaum erwarten, bis mein Mund mit Erde gestopft. (Er geht.)

Hoche (erschüttert). So schön, so jung . . (Plötzlich, feierlich.) Es giebt eine andre Welt.

St. Just (lächelt). Wir werden sehn.

Hoche. Mein Bruder! — Auf Wiedersehn! (St. Just wird von Legendre und Gendarmen rechts abgeführt. Hoche blickt ihm einen Augenblick nach, dann geht er still nach links ab.)

Dallien (rechts am Tisch). Die Sitzung ist eröffnet. (Klingelt.) Man führe den ersten Gefangenen vor!

(Die Gefangenen erscheinen nacheinander durch die große Thür, die sich öffnet, indem sie die Treppen hinabsteigen. Nach jedem Einzelnen schließt sich die Thür.)

4. Auftritt.

Sartines. — Borige.

Dallien. Ihr Name, Bürger?

Sartines. Adelmare Sartines.

Collot (höhnisch). Bormal's Vicomte.

Sartines (vornehm). Das ist wohl jetzt gleichgültig.

Dallien. Sie sind ein Mitschuldiger der großen Verschwörung?

Sartines. Ja. Ganz Frankreich ist mitschuldig der Verschwörung gegen die Tyrannei des Konvents.

Collot. Sie verehrten den großen Tyrannen?

Sartines. Den einzigen Ehrenmann unter unsern tausend Tyrannen — ja. Ich beklage sehr, daß er nur den Hirtenstab des Papstes und den Mantel des Päda-

gogen gegen die unartigen Kinder zu schwingen mußte, nicht das Schwert des Diktators.

Tallien. Haben Sie nichts zu Ihrer Verteidigung —

Sartines. Nichts, als: Lieber heut' als morgen sterben. Darüber berätet!

Tallien (winnt). Gewährt. — Sofort zum Richtplatz.

Sartines (wird abgeführt). Es lebe der König! (Ab nach rechts. Tallien klingelt.)

5. Auftritt.

Biron in Uniform. — Vorige.

Tallien (etwas verlegen). Ihr Name?

Biron (hochherab). Steht in den Blättern der Kriegsgeschichte. Um mit dem seligen Danton zu reden: „Meine Wohnung wird bald im Nichts, mein Name im Pantheon sein.“

Collot. Man kennt Ihren Dünkel. (Schreibt.) Also: Biron, vormals Herzog —

Biron. Pah, Herzog! Kohl, Rübe, Biron, das ist alles egal. Schreiben Sie: Bald eine Hand voll Staub.

Tallien. Sie sind Ihres Todes so gewiß?

Biron. Es verlohnt mir nicht der Mühe, über eine solche Bagatelle nachzudenken.

Collot. Sie sind ein Unverschämter.

Biron (verächtlich). Und ihr: Zungendrescher. Vorwärts, zur Sache! „Guillotiniert!“ das ist alles, was Ihr zu sagen habt, und das (speit aus) alles, was ich zu antworten habe.

Tallien (klingelt). Angeklagter, man wird Sie zur Ruhe bringen. Ihre Verrätereien in der Vendée . .

Angl.
Leise.
Danton
80

Biron. Ihr wißt ja selbst nicht, was ihr schwätzt. Ihr seid Ignoranten, die vom Krieg nichts verstehn. Ich habe meine Pflicht gethan und sterbe als ehrlicher Soldat.

Tallien (winzt). Zum Richtplatz!

Biron. Saja, Zivilisten, so tötet ihr — mit der Feder. Mit dem Degen auf zwei Schritt Distance in freiem Feld — (humoristisch) da wär nun wieder ich Euch überlegen! Jeder nach seinem Geschmack. Adieu. (Abgehend.) Es lebe der wahre Adel! (Ab nach rechts.)

Tallien (klingelt). Nun her mit der abscheulichen Hexe und Zauberin!

6. Auftritt.

Katharine Theos. — Vorige.

Tallien. Dein Name?

Theos. Katharine Theos, Abgesandte Gottes . .

Collot. Das kennen wir. — Ist Dir nicht wohl?

Theos. Bald wird mir wohl sein.

Collot. Du zitterst.

Theos. Dann ist's vor Alter.

Tallien. Bist Du geständig, fanatischen Aberglauben . .

Theos. Spart euren Atem! Gott sei gepriesen, der mich des Martyriums würdig befand!

Tallien. Was brauchen wir weiter Zeugnis! Zum Block!

Theos (zum Himmel schauend). Dir nach, o Heiland!
Ab nach rechts. Tallien klingelt.)

7. Auftritt.:

Amaranth. — Vorige.

Tallien (etwas verlegen). Dein Name? (Amaranth schweigt stolz und wendet verächtlich den Kopf weg.) Bürgerin, vormal's Marquise von Amaranth, Ihre Verschwörung mit dem gefallenem Tyrannen —

Amaranth. O wäre er Tyrann gewesen! Dann wär' er nicht gefallen vor Zwergeu wie ihr. — Wozu die Fragen! Gehorcht eurer Bosheit und verliert keine Zeit!

Tallien (kalt). Der Wunsch schöner Frauen ist Befehl. (Schreibt.) Zum Tode verurtheilt.

Amaranth. Wie ihr zur Knechtschaft für das kommende Jahrhundert. Das Herz Eurer Republik — Ihr habt es selbst durchbohrt. Der letzte große Bürger fiel. Ihr aber mögt gedenken an Robespierre, wenn ein anderer dereinst über Euren Nacken dahintrabt — ein Robespierre zu Pferde!

Tallien (kalt). Das Beil macht jede Prophezeiung stumm. Fort!

Amaranth. Es lebe Frankreich! (Ab nach rechts.)

Tallien. Nun bleibt nur noch die junge Duplan, die Tochter vom Hauswirt jenes Menschen.

Collot. Der Tugendbold soll mit ihr ein Verhältniß gehabt haben.

Tallien. Werden's schon herausbringen. — Ihre Eltern sind vom Pöbel ermordet. Soll man ihr —

Collot. O Tallien, kein Wort davon! Seien wir menschlich wie immer! Edel sei der Mensch, hülfreich

und bieder! — Verzeiht, Brüder, aber ich habe nun mal ein weiches Herz. (Er schneuzt sich ins Taschentuch).

Tallien (brummt). Ja, weich . . wie Mühlsteine. (Klingelt.) Man führe Lenchen Duplay vor!

8. Auftritt.

Lenchen Duplay. — Vorige.

Tallien (nach kurzer Musterung). Dein Name?

Lenchen (einfach und bescheiden). Lenchen Duplay.

Tallien (lauernd). Du bist also die Bürgerin Duplay, Tischlerstochter, mit welcher der Ex-Diktator Robespierre lebte?

Lenchen (aufhorchend). Ex = Diktator? Was heißt das? — Ja, die bin ich, Bürger Präsident, und bei meinen Eltern lebt der gute Bürger Robespierre.

Tallien. So, lebt er? — Der gute Bürger Robespierre hat zweifellos auch Dich in seine Pläne eingeweiht?

Lenchen (verblüfft). Mich? In seine Pläne? (Lacht.) Du lieber Gott! Ich dummes Ding! Der große Mann wird mir seine Pläne — (Traurig.) Ach, er, der so einsam und verschlossen ist! Ich möchte ja wohl — o so gern — wenn er mir was anvertrauen wollte, o das würde ich still verwahren wie einen heiligen Schatz . . (Naiv.) Ja, das könnt Ihr mir glauben, Bürger . . .

Tallien. Hm. Hast Du viel mit ihm verkehrt?

Lenchen. Ach nein. Er arbeitet ja immer, Tag und Nacht. Aber er gab mir botanische Stunden.

Collot (boshaft). Ei, meine Tochter, was Du sagst! Und hat er Dich nur in botanische Geheimnisse eingeweiht oder — hihi — auch in andre?

Lenchen (naiv). Ach, Du meinst, wegen der Geschichtsstunden, die er mir geben wollte? Das wißt Ihr auch?

Tallien. Ja, er mußte selbst eine Geschichtsstunde nehmen. — Also von der Verschwörung weißt Du nichts?

Lenchen (erregt). Wie, eine Verschwörung gegen Robespierre? Wie, auch gegen den edelsten Menschen konspirieren die Bösen? O deswegen hab' ich ihn immer laut reden hören, wenn er in seinem Zimmer auf- und abging und ich . . . (holdverlegen) ich horchte an der Thür . . . (Ihn nachahmend): „Die Buben, die Verräter!“ (Unruhige Bewegung der Anwesenden.)

Tallien (mißmutig). Es ist gut, Bürgerin, Du kannst abtreten. Man ist von Deiner Unschuld überzeugt.

Lenchen. Unschuld? Ja wie denn . . . sollte ich etwa . . . an einer Verschwörung gegen ihn . . . ich . . . gegen Ihn . . .

Collot (pathetisch). Das ist die Stimme der Liebe!

Lenchen (zurückschreckend). Liebe — —

Tallien. Wie sie errötet!

Lenchen (verwirrt). Ja — ich — Präsident, darf ich nun gehn?

9. Auftritt.

Legendre. — Borige.

Legendre (hereinstürzend). Robespierre ist tot!

Alle (mit verschiedenem Ausdruck, dumpf wiederholend). Robespierre ist tot!

Lenchen (aufschreiend). Ah! — Wie, Robes — tot?! Wie kann das sein? Noch gestern morgen sprach er so heiter . . .

Tallien (aufstehend). Fasse Dich, mein Kind! Der Tyrann ist hingerichtet wegen seiner Verbrechen gegen den Staat.

Lenchen. Verbrechen? Er?! — Ah, das war also die Verschwörung, nicht wahr, Eure Verschwörung gegen den besten der Menschen?

Tallien. Man darf dies nicht dulden. Gendarmen, führt sie weg!

Lenchen. Weg? Wohin? In unser Haus, wo er nicht mehr ist, wo er nie mehr . . (Aufschluchzend.) nie mehr sein wird?! Weg?! Ja, dorthin, wo er hingegangen ist . . (Sich aufrichtend.) Ja, Bürger Präsident, ich bin schuldig, ich war in die Verschwörung eingeweiht. Oftmals hörte ich ihn sagen, Ihr alle wäret lauter elende Schurken, und ich . . ich hab' es ihm von Herzen geglaubt.

Tallien. Weg!

Collot (gerührt). Wo soll sie hin? Nach Haus, wo sie ihre ermordeten Eltern findet? Wär's nicht Barmherzigkeit, sie den andern nachzuschicken?!

Tallien (sinnend). Freilich, wir brauchen noch ein Opfer. Es sind zu wenig. (Entschlossen.) Bürgerin, Dein Geständnis verändert die Sachlage. Bist Du Verschwörerin, so mußt Du sterben.

Lenchen (aufschreiend). O welches Glück! — Ja, den Staat kenn' ich nicht und Euch kenn' ich auch nicht, aber Robespierre kenn' ich, den Größten, Weisesten und Besten aller Menschen. Und wer ihn ermorden konnte (gewiß recht feige und hinterlistig, denn offen ins Gesicht hätt' es ja keiner gewagt!) . . das müssen ja ganz gemeine, gräuliche Menschen sein, so recht ruchlos, daß die liebe Sonne sich schämt . .

Tallien (klingelt). Genug. — Man führe sie zum Schafott!

Lenchen (froh). Ich komme, ich eile. (Abgehend.) Es lebe die Republik! Er hat sie so geliebt!! (Ab.)

10. Auftritt.

Düstere Pause. — Vorige ohne Lenchen.

Collot (pathetisch). O Liebe, Du bist stärker als der Tod! (Pause.)

Tallien (rasch). Wie starb Robespierre?

Legendre. Ruhig, ohne Laut.

Tallien (erregt). Wie, er hat noch immer nicht gesprochen?!

Collot (verblüfft). Aber auf dem Schafott . . ich bitte Dich . . eine Gelegenheit, welche doch jeder höher veranlagte Mensch zu einigen geistreichen Aperçus und zu einem gewissen Aplomp zu benutzen weiß . . ich z. B. würde . . (Er macht eine majestätische Pose.) Und Danton . . (Nachahmend.) „Henker, zeige meinen Kopf dem Volke! Er ist es wert!“ So stirbt ein wahrhaft großer Mann. Und Robespierre?

Legendre. Er schwieg.

Tallien (starr). Was, er hat gar nichts gesagt?!

Legendre. Gar nichts. Er nahm sein Geheimnis mit ins Grab, . . wenn er eins hatte. (Pause.)

Collot (schüttelt seine olympischen Locken). Ich habe diesen Menschen doch immer überschätzt. Er wußte also nicht einmal zu sterben!! Nicht einmal einen guten „Abgang“ hat er gehabt.

Tallien (mit düstrem Hohn). Ja, darin ist ihm jeder Schauspieler „über“. (Sich aufraffend.) Gehen wir! Das Tribunal ist aufgehoben.

Legendre (die Listen aufraffend, stutzt). Halt! Da steht ja noch einer auf der Liste. (Liest.) „Napoleon Bonaparte, Brigadegeneral.“

Tallien. Ach, vergaß ich den? Nun, sei auch dies überstanden. (Klingelt.) Gendarmen, man führe den letzten Angeklagten herein. — Eigentlich unnötig. Wir haben ja jetzt die runde Zahl fünf als Guillotinenfutter. Ja, hätten wir die kleine Duplay losgelassen . .

11. Auftritt.

Vorige. — **Bonaparte** in schäbiger Uniform.

Tallien (ihn musternd). Hm, der sieht ungefährlich aus. — Machen wir's kurz! General Bonaparte, Sie sind angeklagt der Mitschuld am ~~Komplott~~^{an der Angelegenheit} der Schreckensmänner. Man hat Sie daher schon vor dem Sturz derselben bei der Armee aufgehoben und in Gewahrsam gebracht.

Bonaparte. Ich weiß von nichts. Gegen wen richtete sich dies Komplott?

Tallien. Gegen die Freiheit des französischen Volkes.

Bonaparte (tiefergriffen). Wie und ich . . ich sollte je gegen die Freiheit des Volkes konspirieren . . ich?! O Bürger, Ihr kennt mich nicht.

Tallien (ironisch). Wir wollen Dich eben kennen lernen.

Bonaparte (feurig). Ich, der freie Sohn Korsikas, jener republikanischen Insel, ich habe mit der Muttermilch

jene erhabenen Ideen eingesogen, welche Euer erleuchtetes Herz, o Bürger, erfüllen.

Collot. Der Mann hat einen guten Vortrag. Es sitzt Metall in seiner Stimme. Nur fehlt die oratorische Schulung.

Bonaparte. Ich verdächtig! Doch mich tröstet mein Gewissen, daß ich mir selber nicht verdächtig bin. Dies patriotische Bewußtsein genügt meiner Unschuld. Seit Beginn der Revolution — bin ich nicht all ihren Grundsätzen treu geblieben? Habe ich nicht mit einiger Auszeichnung gedient? Die Verschwörung Robespierres verabscheue ich als ein Mann, der gewohnt, nur die Prinzipien im Auge zu halten. Nehmt mir mein Leben, Ihr drei Helden, die ich als Befreier des Vaterlandes verehere — ich achte es nicht, es ist mir eine Last. Aber schenkt mir Eure Achtung zurück, nur Eure Achtung!

Collot (feierlich zu Tallien). Unschuldig.

Tallien. Natürlich. — Sie sind ein Exaltado. Sie müssen reifer über die Republik denken. In der Jugend berauscht man sich mit gewissen überspannten Ideen von absoluter Freiheit und Gleichheit, welche die Wirklichkeit niemals realisieren kann.

Bonaparte. Wie Ihre Belehrung mich läutert! Ja, die Gleichheit ist ein Unding.

Tallien (kramt seine Papiere zusammen). Man muß mit Ihnen Nachsicht haben. Sie sind noch ein junger, unverborbener Mensch. Aber schlechte Beispiele verderben gute Sitten.

Legendre. Sehn Sie uns an! Da lernen Sie, wodurch man in der Welt steigt. Die Tugend wird belohnt und das Laster bestraft.

Collot (posierend). Mäßigung, junger Mann, Mäßigung. Eins ist not: Weisheit und Tugend. — Die Phrasen und Gesten machen's nicht — das überlassen wir den gefallenen Tyrannen.

Bonaparte. O Bürger, Ihr erinnert mich an die Konsuln Roms, an die geheimen Drei Venedigs. Hier endlich geht mir ein Licht der Wahrheit auf, worum die hohe Politik sich dreht. Wer war denn dieser Robespierre? Ein Ideologe.

Tallien. Gut, gut. Bessern Sie sich! Sie schwören also Ihre verderblichen Grundsätze ab?

Bonaparte. Ich schwöre alle Grundsätze ab und werde mir täglich neue bilden.

Legendre. So recht. — Das scheint ein fähiger Kopf. (Ein Gendarm bringt Tallien ein Billet.)

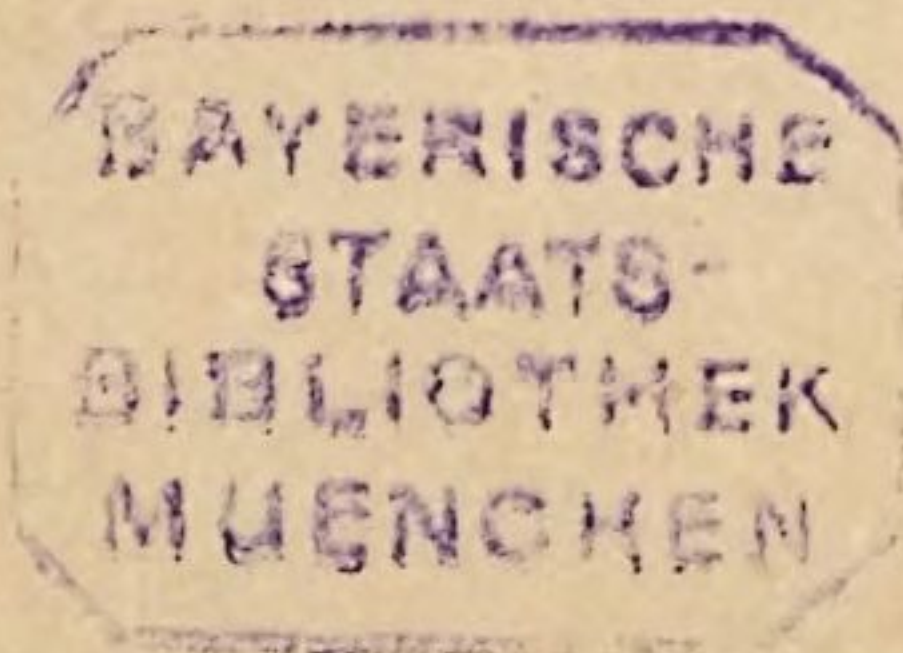
Tallien (liest.) Ah, Rosapapier! Wie es duftet! Von ihr! — Freunde, ein lustliches Mahl erwartet uns. Meine Theresa schreibt mir, der Champagner werde am Ende noch heiß werden, wenn wir uns länger hier heiße Köpfe machten.

Collot. Welche Frau! O der Instinkt göttlicher Weiber! — Kommt zum Frühstück!

Legendre (die beiden andern unter den Arm nehmend.) Champagnern wir!

Tallien. Siegesfeier! (Winnt den Gendarmen über die Achsel nach Bonaparte hin.) Laßt ihn laufen!

Ende.



Einzelangaben der Dramen von Karl Bleibtreu.

Lord Byron.

(„Byrons letzte Liebe“ und „Seine Tochter“.)

Zwei Dramen. 8°. Preis br. M. 3.—, eleg. gebd. M. 4 —

Die „Dresdener Nachrichten“ schreiben: „Das psychologische Interesse an des Autors Gemälde Byron ist immer groß und lebhaft, auch ist für reichste Schattirung Sorge getragen . . . Die dichterische Sprache Bleibtrens muß durchweg den Leser in hohem Grade erfreuen und spannen. . . . Die englisch prüde medisirende und innerlich frivole Gesellschaft ist mit treffender Satire geschildert . . .“

Waterland.

(„Harold“, „Der Dämon“, „Volk und Waterland“.)

Drei Dramen. 8°. Preis br. M. 4.—, eleg. gebd. M. 5.—.

Die „Neuen Poetischen Blätter“ sagen u. A. „Bleibtreu giebt dem deutschen Theater hier einen ‚Harold der Sachse‘, der sich kühn über den Wildenbruch'schen stellen darf. Er giebt in seinem ‚Dämon‘ einen dramatischen Ausschnitt aus der Renaissance-Welt. Er giebt uns ein soziales Drama ‚Volk und Waterland‘, das gewiß von sich reden machen würde, hätte es uns Ibsen oder Björnson aus irgend einem Fjord gesandt.“

Schicksal.

Schauspiel in fünf Akten.

8°. Preis eleg. brosch. M. 2.—.

Schon als die großartige Charaktertragödie in ihrer ersten Form erschien, nöthigte sie selbst den Gegnern des Dichters Anerkennung ab. Das Napoleon-Problem, an dem so viele gescheitert, ist hier zum ersten Mal in seiner ganzen Breite und Fülle von der Wurzel an erfaßt und dargestellt. Hier vereinen sich die stürmisch, fortreißende Handlung, die gewaltige ideelle Conception und vor allem die Fülle meisterhafter Charakteristik zu einem harmonischen Bilde.

Weltgericht.

Drama in fünf Akten.

8°. Preis eleg. brosch. M. 3.—.

Mit diesem Drama tritt Bleibtreu in die erste Reihe der zeitgenössischen Dramatiker; mehr noch als in „Schicksal“, zeigt er sich hier auf der Höhe seines Könnens. Mit „Weltgericht“ ist das historisch-politische Drama großen Stils und zugleich das realistische Drama großen Stils geschaffen.

Bleibtreu, Carl,

Dramatische Werke

Bd.: 3

1889

DD.I 5627 u-3

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11584976-9